

SRI AUROBINDO

DER  
INTEGRALE  
YOGA

ro  
ro  
ro

ROWOHLTS KLASSIKER

R

Rowohlts Klassiker der  
Literatur und der  
Wissenschaft

Herausgegeben von  
Ernesto Grassi  
unter Mitarbeit von  
Wolfgang von Einsiedel

Östliche Philosophie und Literatur

Band 1

SRI AUROBINDO

# Der integrale Yoga



Erstmalig aus seinen Werken übersetzt  
Mit einem Essay  
«Zum Verständnis des Werkes»  
und einer Bibliographie  
von Otto Wolff



ROWOHLT HAMBURG

*Umschlagentwurf Hans Hermann Hagedorn*  
*D. B. G. M. 1744845*

*Veröffentlicht im Dezember 1957*  
*Alle Rechte dieser Ausgabe, auch die des auszugsweisen Nachdrucks*  
*und der photomechanischen Wiedergabe, vorbehalten*  
*Gesetzt aus der Aldus-Linotype und der Palatino (D. Stempel AG.)*  
*Gesamtherstellung Clausen & Bosse, Leck*  
*Printed in Germany*

# Aurobindo · Der integrale Yoga

# I. GRUNDERFAHRUNGEN AUF DEM WEGE ZUM NEUEN YOGA

## 1. *Alles Leben ist Yoga*

Aller Yoga ist seiner Natur nach eine neue Geburt. Er ist die Geburt aus dem gewöhnlichen, dem intellektualisierten, materiellen Leben des Menschen in ein höheres spirituelles Bewußtsein und in ein größeres und göttlicheres Sein. Kein Yoga kann erfolgreich unternommen und durchgeführt werden, wenn man nicht gründlich zu der Einsicht erwacht ist, daß die Notwendigkeit zu einer umfassenderen spirituellen Existenz besteht.

Die Seele, die zu dieser tiefen und weiten Wandlung gerufen ist, kann zu dem anfänglichen Aufbruch auf verschiedene Weise gelangen. Sie kann durch ihre eigene, natürliche Entwicklung dazu kommen, die sie unbewußt zum Erwachen führt. Sie kann durch den Einfluß einer Religion oder die Anziehungskraft einer Philosophie dahin kommen. Sie mag sich dem anfänglichen Aufbruch durch eine langsame Erleuchtung nähern, oder demselben durch ein plötzliches Angerührtwerden oder eine schreckhafte Erschütterung entgegenstürzen. Sie kann durch den Druck äußerer Umstände oder innerer Notwendigkeiten dahin gestoßen oder geführt werden, durch ein einziges Wort, das die Siegel des Geistes bricht, oder durch eine lange Reflexion, durch das ferne Beispiel eines, der den Pfad gewandert ist, oder durch Berührung und täglichen Einfluß. Der Natur und den Umständen entsprechend kommt der Ruf.

Wie er auch kommen mag, eine Entscheidung muß da sein, des Geistes und des Willens und, als ihr Ergebnis, ein vollständiges und wirksames Sich-selbst-Geben. Eine neue spirituelle Idee-Macht aufnehmen, eine Aufwärtsorientierung im Wesen, eine Erleuchtung, eine Wende oder Bekehrung, die das Verlangen des Willens und Herzens sich ganz zu eigen macht, das ist jener folgenschwere Akt, der wie ein Same alle Früchte, die der Yoga zu geben hat, in sich birgt.

Eine bloße Idee, ein nur intellektuelles Suchen nach etwas Höherem, wie intensiv das Interesse des Geistes es auch ergreifen mag, richtet nichts aus. Das Herz muß sich darauf werfen als auf das eine, das zu begehren ist, und der Wille als auf das eine, das getan werden muß.

Denn Wahrheit des Geistes ist nicht nur zu denken, sondern zu leben, und sie zu leben verlangt eine einige, einzig auf eines gerichtete Zielstrebigkeit des Menschen.

Eine so große Wandlung, wie sie der Yoga plant, wird durch keinen geteilten Willen, nicht durch einen kleinen Bruchteil der Energie nur, oder durch einen zögernden Geist zustande gebracht. Wer das Göttliche sucht, muß sich Gott weihen, und Gott allein.

---

FÜR DIE AUSSPRACHE der indischen Wörter gelten folgende Regeln: c wie im Deutschen tsch; j wie dsch; sh wie sch; s wie ss; v wie w; ā, ī, ū, e, o, ai, au sind lange Vokale.

Wenn wir die Gelegenheit, die dieses Leben uns bietet, voll nützen wollen, wenn wir dem Ruf, den wir empfangen haben, angemessen antworten und das Ziel, das vor uns aufgeleuchtet ist, erreichen, demselben nicht nur ein wenig näher rücken wollen, dann ist es wesentlich, daß wir uns ganz geben. Das Geheimnis des Erfolges liegt im Yoga darin, daß man ihn nicht nur als eines unter den im Leben zu verfolgenden Zielen ansieht, sondern als das ganze Leben<sup>1</sup>.

## 2. Der Mensch als Gedankenfabrik — oder als Herr im eigenen Hause

Yoga heißt Union mit Gott, — eine Union, die entweder transzendental oder das Universum übersteigend ist, oder kosmisch und das Universum umgreifend, oder individuell, oder alles drei in einem, wie in unserem Yoga. Yoga bedeutet, anders gesagt, das Hineintreten in ein Bewußtsein, in dem man nicht mehr begrenzt bleibt durch das eigene kleine Ich, den persönlichen Geist, das persönliche Vitale und Leibliche, sondern in Union steht mit dem höchsten Selbst, oder mit dem universal kosmischen Bewußtsein, oder mit einem tieferen Bewußtsein in uns selbst, in dem man sich der eigenen Seele, des eigenen inneren Wesens und der wirklichen Wahrheit der Existenz bewußt wird<sup>2</sup>. Das Bewußtsein des Yogi ist nicht ein Bewußtsein von Dingen nur, sondern von Kräften, und nicht nur von Kräften, sondern des bewußten Wesens hinter den Kräften. All dessen ist man sich nicht nur in sich, sondern im Universum ebenso bewußt.

Der Mensch kennt sich nicht selbst. Die verschiedenen Schichten seines Seins zu unterscheiden, hat er nicht gelernt. Er wirft sie gemeinhin als <Geist> auf einen Haufen zusammen, denn durch eine geistige Wahrnehmung und ein entsprechendes Verstehen weiß er um jene und nimmt er sie wahr. Darum versteht der Mensch seine eigenen Zuständlichkeiten und Handlungen nicht, oder, wenn überhaupt, dann nur oberflächlich. Es gehört zum Fundamentalen des Yoga, daß man sich der weitgehend komplexen Struktur unserer Natur bewußt wird und der verschiedenen Kräfte gewahr, die jene bewegen, um die Führung eines weisenden Wissens über sie zu gewinnen<sup>3</sup>.

Alle geistig entwickelten Menschen aber, die über den Durchschnitt hinausgelangen, kommen auf die eine oder andere Weise oder zumindest zu bestimmten Zeiten und Zwecken dazu, eine zweiseitige Trennung im Geist durchzuführen, nämlich den aktiven Teil, der die Fabrik der Gedanken ist, von seinem stillen Teil zu sondern, der der Meister ist, der zugleich ein Zuschauer und ein Wille ist, der die Ge-

---

<sup>1</sup> O. Y. I, 78 f, 80 f. (Die Bedeutung der Abkürzungen ist aus der Bibliographie ersichtlich.)

<sup>2</sup> Das <höchste Selbst> ist hier Gott, das <universal kosmische Bewußtsein> die göttliche Weltseele — paramātman —, das <tiefere Bewußtsein in uns selbst> bezieht sich auf den absoluten Wesenskern — ātman — im Menschen.

<sup>3</sup> L. Y., 16, 15.



danken beobachtet, beurteilt, verwirft, ausscheidet, annimmt, Verbesserung und Wandel verfügt, der auf diese Weise der Herr im Hause ist, der Herrschaft im eigenen Bereich fähig.

Der Yogi aber geht noch weiter. Er ist dort nicht nur ein Herr, er tritt, während er gleichzeitig in gewisser Weise im Geist weilt, gleichsam aus ihm heraus, steht frei über ihm oder gänzlich distanziert von ihm. Für ihn trifft das Bild von der Gedankenfabrik nicht mehr ganz zu, denn er sieht, daß Gedanken von außen kommen, aus dem universalen Geist, oder aus der universalen Natur, manchmal gestaltet und klar, manchmal ungeformt, und dann empfangen sie irgendwo in uns Gestalt<sup>1</sup>. Die Haupttätigkeit unseres Geistes ist entweder die, diese Gedankenwellen, wie auch die vitalen Wellen, oder die Wellen subtil physischer Energie bejahend aufzunehmen oder abzustoßen, oder aber andererseits hat er dem Gedankenmaterial, oder den vitalen Bewegungen aus den umgebenden Naturkräften eine persönlich geistige Gestalt zu geben. Ich bin Vishnu Bhāskar Lele, dem Yogi aus Mahārāshtra, dafür zu großem Dank verpflichtet, daß er mir dies zeigte<sup>2</sup>.

### 3. Die Realisation des Nirvāna

Die erste entscheidende Wende in meinem Leben verdanke ich einem Menschen, der, mir an Intellekt, Erziehung und Veranlagung weit unterlegen, spirituell keineswegs vollkommen oder überragend war. Da ich aber eine Kraft hinter ihm wahrgenommen und mich entschieden hatte, mich an ihn um Hilfe zu wenden, gab ich mich ganz in seine Hände und folgte der Führung mit automatischer Passivität. Er selbst war erstaunt und sagte zu anderen, daß er niemanden je zuvor getroffen habe, der sich so absolut und ohne Rückhalt und Fragen der Führung des Helfers auszuliefern vermocht hätte. Das Ergebnis war eine Folge von verwandelnden Erfahrungen so radikalen Charakters, daß er selbst nicht in der Lage war, denselben zu folgen, und er mußte mir sagen, daß ich mich mit der gleichen vollständigen Hingabe in Zukunft dem Führer in mir selbst anvertrauen solle<sup>3</sup>.

«Setz dich hin und meditiere», sagte er, «aber denke nicht, schau deinen Geist nur an. Du wirst sehen, daß Gedanken in denselben hineintreten. Ehe sie eintreten können, wirf sie von deinem Geist zurück<sup>4</sup>,

<sup>1</sup> Für die hier entwickelte Schau des Yogi ist das gesamte Sein vom Anorganischen und Organischen bis hin zur geistigen Existenzweise des Menschen fundamental ein einziger, unendlich vielschichtiger Geist- oder Bewußtseinszusammenhang. Die Seinsebenen sind wesenhaft niedere, höhere und höchste Bewußtseinsstufen, die in vielfältiger dynamischer Wechselwirkung in ständiger Relation stehen. Die «Wellen» dieser Reaktionen, aus den verschiedensten Seinsebenen ständig den Menschen treffend, sind «die Gedanken, die von außen hereinkommen».

<sup>2</sup> H. M., 132.

<sup>3</sup> H. M., S. 129.

<sup>4</sup> Nach den klassischen Yoga-Lehren des Patanjali (um 150 v. Chr.) soll der Adept «Einziehung der Sinnesorgane» üben. Wie eine Schildkröte ihre

bis er völliger Stille fähig wird.» Ich hatte nie zuvor davon gehört, daß Gedanken sichtbar von außen in den Geist eintreten, aber ich dachte nicht daran, diese Wahrheit oder Möglichkeit in Frage zu stellen, ich setzte mich einfach hin und tat es. In einem Augenblick<sup>1</sup> wurde mein Geist stille wie die windlose Luft auf dem hohen Gipfel eines Berges, und dann sah ich einen Gedanken, dann einen anderen in konkreter Weise von außen kommen. Ich warf sie zurück, ehe sie eintreten und das Gehirn mit Beschlag belegen konnten, und in drei Tagen war ich frei.

Von dem Augenblick an wurde das mentale Wesen in mir eine im Prinzip freie Intelligenz, ein universaler Geist, nicht mehr begrenzt in dem engen Zirkel persönlichen Denkens wie ein Arbeiter in einer Gedankenfabrik, sondern ein Empfänger von Wissen aus den hundert Reichen des Seins und frei, in diesem ungeheuren Königreich der Schau und des Gedankens zu wählen, was er wollte. Ich erwähne dies nur, um mit Nachdruck zu betonen, daß die Möglichkeiten unseres mentalen Wesens nicht begrenzt sind und daß der Geist freier Zuschauer und Herr in seinem eigenen Hause sein kann. Das bedeutet nicht, daß jedermann es auf die gleiche Weise und mit derselben Schnelligkeit der entscheidenden Bewegung tun kann wie ich, aber eine fortschreitende Meisterung und Freiheit des eigenen Geistes liegt durchaus innerhalb der Möglichkeit eines jeden, der den Glauben und den Willen dazu hat<sup>2</sup>.

Das Nirvāna zu erreichen, das war also das erste radikale Ergebnis meines eigenen Yoga. Es warf mich plötzlich in einen Zustand oberhalb aller und ohne alle Gedanken, unbefleckt durch irgendeine mentale oder vitale Bewegung. Da war kein Ich, keine reale Welt. Nur wenn ich durch die unbeweglichen Sinne hindurchschaute, dann war da eine Welt leerer Formen, materialisierter Schatten ohne Substanz wahrzunehmen, hingelagert über die völlige Stille. Da war nicht das Eine oder gar das Viele, nur eben absolut Das, eigenschaftslos, beziehungslos, völlig, unbeschreiblich, undenkbar, absolut, gleichwohl zuhöchst real und allein real. Dies war kein mentales Vorstellungsgebilde, nichts von oben her Erlauschtes, keine Abstraktion, es war positiv, die einzige positive Realität, wenngleich nicht eine physische Welt im Raum, durchdringend, mit Beschlag belegend, oder vielmehr das überflutend und überschwemmend, was einer physischen

---

Glieder in die Schale einzieht, soll er die Sinne vom Kontakt mit den zerstreuenenden Sinnesobjekten abziehen, um so der ungeteilten meditativen Versenkung in nur einen Gegenstand fähig zu werden. Nicht diese Negation des Rückzuges lehrt Aurobindos Guru, oder geistliche Führer, sondern die aktive Frontstellung gegen das anbrandende Meer der Bewußtseins-«Wellen». Die Unfreiheit des Durchschnittsmenschen liegt hiernach nicht nur in seinem subjektiven Verhaftetsein an die Sinne, sondern in seinem kosmischen Gehabtwerden, er ist unwissend-unkritisch überwältigtes Objekt.

<sup>1</sup> Daß eine totale Abwehrbewegung augenblicklich gelingt, ist außergewöhnlich. Nicht nur ist Aurobindo ein seltenes Yoga-Genie gleichsam, vorbereitendes Bewußtseinstaining — Atemübungen usw. — hat er intensiv seit 1904 betrieben.

<sup>2</sup> H. M., 133 f.

Welt ähneln mochte, keinen Platz oder Raum lassend für irgendeine Realität außer sich selbst, nichts anderem erlaubend, überhaupt real, positiv oder substantiell zu scheinen.

Ich kann nicht sagen, daß etwas Erfreuendes oder Begeisterndes in dieser Erfahrung lag, wie sie damals auf mich zukam, was sie aber brachte, war ein unaussagbarer Friede, eine erstarren machende Stille, eine Unendlichkeit von Befreiung und Freiheit<sup>1</sup>.

Man muß sich an den Gedanken gewöhnen, daß auch unter solchen Umständen die Möglichkeit, aktiv zu sein, besteht. In — diesem — Zustand der Leerheit führte ich die Geschäfte einer Tageszeitung und hielt im Laufe von drei, vier Tagen ein Dutzend Reden. Aber ich war es nicht, der das irgendwie zuwege brachte. Die Lebensenergie ließ den Leib die Arbeit tun, ohne jede innere Aktivität<sup>2</sup>.

Ich lebte in jenem Nirvāna Tag und Nacht, ehe es andere Dinge in sich aufzunehmen begann, sich überhaupt modifizierte. Aber das innere Wesen dieser Erfahrung, die ständige Erinnerung daran und seine Fähigkeit sich immer wieder einzustellen, beharrte, bis es schließlich in ein größeres Überbewußtsein von oben her aufgenommen wurde<sup>3</sup>.

#### 4. Über das Nirvāna hinaus

Inzwischen aber fügte sich Realisation zu Realisation und verschmolz mit der ursprünglichen Erfahrung. Zu einem frühen Zeitpunkt wich der Aspekt einer illusorischen Welt einem anderen, in dem Illusion nur ein geringes Oberflächenphänomen ist, mit einer immensen göttlichen Realität dahinter und einer höchsten göttlichen Realität darüber und einer intensiven göttlichen Realität im Herzen eines jeden Dinges, das zuerst nur als kinomatische Form oder Schatten erschienen war. Und dies war keine neue Einkerkung der Sinne, keine Verkleinerung, kein Fall von der Höhe einer höchsten Erfahrung. All dies kam vielmehr als ein ständiges Sichüberhören und Ausweiten der Wahrheit. Es war nun der Geist, der die Objekte sah, nicht die Sinne, und der Friede, die Stille, die unendliche Freiheit verblieben in der Welt oder allen Welten, und sie waren nichts als ein ständiges Ereignis in der zeitlosen Ewigkeit Gottes.

Das also ist die ganze Schwierigkeit, in der ich mich befinde, wenn ich zu der Lehre Stellung nehme, nach der die sichtbare Welt nur eine Täuschung der Sinne sein soll. Das Nirvāna hat sich in meinem befreiten Bewußtsein als der Anfang meiner Realisation erwiesen, als ein erster Schritt in Richtung auf das Vollkommene, nicht als das einzig Wahre, das möglicherweise erreicht werden kann, nicht als ein kulminierendes Finale etwa. Ungefragt kam es, ungesucht, wenn auch durchaus willkommen. Ich hatte zuvor nicht die geringste Vorstellung davon, ich hatte kein Verlangen danach, mein Verlangen ging

---

<sup>1</sup> H. M., 153 f.

<sup>2</sup> H. M., 137.

<sup>3</sup> H. M., 154.

in eine gerade entgegengesetzte Richtung, nämlich spirituelle Kraft zu erwerben, um direkt der Welt zu helfen und mein Werk in ihr zu tun. Gleichwohl, das Nirvāna kam, ohne auch nur ‹Darf ich eintreten›? oder ‹Gestatten Sie›? zu sagen. Es ereignete sich einfach und ließ sich wie für alle Ewigkeit nieder, oder wie wenn es tatsächlich immer schon da gewesen wäre. Und dann wuchs es langsam in etwas hinein, das nicht weniger, sondern größer als sein Anfang war. Wie also könnte ich die Lehre vom Scheincharakter der Welt annehmen, oder wie könnte ich mich dazu überreden, die Logik eines Shankara<sup>1</sup> gegen die Wahrheit aufzubieten, die mir selbst von oben her auferlegt worden ist?

Ich bestehe aber nicht darauf, daß ein jeder durch meine Erfahrung hindurchgehen müßte oder der Wahrheit zu folgen hätte, die ihre Konsequenz ist. Ich erhebe keinen Widerspruch, wenn jemand die Lehre vom Scheincharakter des Seins als seines Geistes und seiner Seele Wahrheit annimmt, oder als den Ausweg aus der Schwierigkeit des kosmischen Problems<sup>2</sup>. Ich erhebe nur Widerspruch, wenn jemand versucht, mir oder der Welt jene Lehre als die einzig mögliche, befriedigende und allumfassende Erklärung der Dinge die Kehle hinabzupressen. Denn das ist sie ganz und gar nicht<sup>3</sup>.

Eines darf aber wohl nicht außer acht gelassen werden, daß nämlich diese Stille des Geistes immer die geforderte Bedingung, das *desideratum* ist; um sie aber zu erreichen, gibt es mehr als einen Weg. Es geschieht z. B. nicht nur durch eine Anstrengung des Geistes selbst, daß man frei wird von allen eindringenden Emotionen und Passionen, oder von den dem Geist selbst eignenden Vibrationen, oder von dem einnebelnden Rauch physischer Beharrung, die Schlaf und Trägheit des Geistes mit sich bringt statt jener wachen Stille, die weiß, daß die Sache getan werden kann. Das ist nämlich nur der übliche Prozeß des Yoga der Erkenntnis<sup>4</sup>.

Es kann auch so geschehen, daß eine Herabkunft einer großen spirituellen Stille von oben her sich ereignet, die über Geist und Herz, über die Lebensimpulse und physischen Reflexe Ruhe ausbreitet. Eine plötzliche Herabkunft dieser Art, oder eine Reihe von Herabkünften, die einander an Kraft und Wirksamkeit verstärken, sind ein wohlbe-

---

<sup>1</sup> Shankara, 788 n. Chr. geb., der berühmte Schöpfer des konsequenten Monismus oder der ‹Zweiheitlosigkeit›. Für das ‹höchste Wissen› existiert nur brahman oder der absolute Geist, Vielheit in Raum und Zeit ist Täuschung ‹niederen Wissens›.

<sup>2</sup> der uralten metaphysischen Frage, wie Einheit und Vielheit, das Allgemeine und das Besondere, das Unendliche und das Endliche usw. ontisch und kategorial in Beziehung stehen.

<sup>3</sup> H. M., 154 ff.

<sup>4</sup> Die die Yoga-Lehren beherrschende, traditionelle Trilogie: Yoga des Werkes, der liebenden Hingabe, des Erkennens, denen Wille, Gefühl und Denken entsprechen. Sofern sich mit ihnen die Idee des Aufstieges kraft autonomer Leistung verbindet, setzt Aurobindo ihnen schon hier, seinen grundlegenden Erfahrungen treu, den zentralen Begriff der ‹Herabkunft› entgegen.

kanntes Phänomen spiritueller Erfahrung. Oder es mag andererseits so vor sich gehen, daß jemand einen Prozeß der einen oder der anderen Art zu einem Zweck beginnt, der normalerweise eine längere Anstrengung bedeuten würde, und er mag, sogar beim Einsatz selbst schon, von einer plötzlichen Intervention oder Manifestation der Stille ergriffen werden, mit einer Wirkung, die zu den bei Beginn aufgewandten Mitteln in überhaupt gar keinem Verhältnis mehr steht. Man beginnt mit einer Methode, aber das Werk wird von einer Gnade von oben her in die Hand genommen, von Dem, zu Dem man strebt, oder von einem Einbruch der Unendlichkeit des Geistes selbst. Auf diese letzte Weise bin ich zu der absoluten Stille des Geistes gelangt, völlig unausdenkbar für mich selbst, ehe ich die aktuelle Erfahrung hatte<sup>1</sup>.

### *5. Die Stimme Gottes und die radikale Wende im Gefängnis*

Als ich verhaftet und in Eile in das Gefängnis am Roten Markt geschafft wurde, da war mein Glaube für eine Weile erschüttert, denn in Gottes Herz und Absichten konnte ich nicht hineinschauen. Dort verzagte ich einen Augenblick und schrie in meinem Herzen zu Ihm hinaus: Was geschieht mir da? Ich glaubte, daß ich eine Mission hätte, für mein Volk und mein Vaterland zu wirken, und daß ich Deinen Schutz haben würde, bis das Werk getan sein würde. Warum denn bin ich unter einer solchen Anklage hier? Ein Tag verging und ein zweiter und ein dritter, dann sprach von innen her eine Stimme zu mir: «Warte ab». Da wurde ich ruhig und wartete. Vom Roten Markt wurde ich nach Alipur gebracht, und für einen Monat kam ich getrennt von Menschen in Einzelhaft. Da wartete ich Tag und Nacht auf die Stimme Gottes in mir, um zu wissen, was Er mir sagen wollte, um zu erfahren, was ich zu tun hätte. In dieser Abgeschlossenheit erfuhr ich die erste Realisation, die erste Belehrung. Ich erinnerte mich, daß einen Monat oder mehr vor meiner Verhaftung mich ein Anruf getroffen hatte, alle äußere Aktivität aufzugeben, in die Abgeschlossenheit zu gehen und in mich selbst hineinzuschauen, so daß ich in eine engere Gemeinschaft mit Ihm zu treten vermöchte. Ich aber war schwach und konnte dem Ruf nicht entsprechen. Mein Werk war mir sehr teuer, und im Stolz meines Herzens dachte ich, daß dasselbe leiden oder gar zusammenbrechen könnte, wenn ich nicht da sei, deswegen wollte ich es nicht lassen. Da sprach Er wiederum zu mir, so schien es mir, und sagte: «Die Ketten, die du zu zerbrechen keine Kraft hattest, habe ich für dich zerbrochen. Denn es ist nicht mein Wille, noch war es je meine Absicht, daß es so weitergehen sollte. Ich habe etwas anderes für dich zu tun, und dazu habe ich dich hierher gebracht, dich zu lehren, was du selbst nicht lernen wolltest, und um dich für mein Werk vorzubereiten.»

---

<sup>1</sup> H.M., 134 f.

Dann legte er mir die Gītā<sup>1</sup> in meine Hände. Seine Kraft trat in mich ein, und ich war in der Lage, den religiösen Weg der Gītā auszusprechen. Nicht nur intellektuell zu verstehen, sondern zu realisieren hatte ich, was Sri Krishna von Arjuna verlangt und was er von allen verlangt, die sein Werk zu tun streben, nämlich frei zu sein von Abneigung oder Wunsch, das Werk für Ihn zu tun, ohne des Werkes Frucht zu fordern, den Selbstwillen aufzugeben und ein passives und gläubiges Instrument in Seinen Händen zu werden, ein gleiches Herz zu haben gegen hoch und niedrig, Freund und Feind, Erfolg oder Mißerfolg, gleichwohl aber sein Werk nicht nachlässig zu tun. Ich begriff, was die Hindu-Religion überhaupt bedeutet. Ständig reden wir von der Hindu-Religion, der «ewigen Religion»<sup>2</sup>, wenige unter uns wissen aber wirklich, was Religion ist. Andere Religionen sind vorwiegend Religionen des Glaubens und des Bekenntnisses, aber die «ewige Religion» ist das Leben selbst. Sie ist eine Angelegenheit, die nicht so sehr zu glauben als vielmehr zu leben ist. Das ist die Religion, die zum Heil der Menschheit in der Abgeschlossenheit dieser Peninsula seit alters wertgehalten worden ist. Diese Religion zu vermitteln, dazu erhebt sich Indien. Indien erhebt sich nicht, wie andere Länder es tun, um seiner selbst willen oder um die Schwachen niederzutreten, wenn es stark geworden ist. Indien erhebt sich, um das ewige Licht, das ihm anvertraut ist, über die Welt auszubreiten. Immer hat Indien für die Menschheit existiert und nicht nur für sich selbst und um der Menschheit willen, und nicht nur um seiner willen muß es groß sein. Dies war darum das nächste, das Er mir zeigte. Er ließ mich die zentrale Wahrheit der Hindu-Religion begreifen<sup>3</sup>.

## 6. Die großen Schauungen von Alipur

Er wandte das Herz meiner Gefängniswärter mir zu, und sie sprachen zu dem Engländer, der dem Gefängnis vorstand: Er leidet an seiner Einzelhaft, lassen Sie ihn wenigstens für eine halbe Stunde morgens und abends außerhalb seiner Zelle spazieren gehen. Das wurde verfügt, und während ich mich erging, geschah es, daß Seine Kraft wiederum in mich eintrat. Ich blickte auf das Gefängnis, das mich von den Menschen abschloß, aber ich war nicht mehr durch seine hohen Mauern gefangen, nein, es war Vāsudeva, der mich umgab. Ich ging unter den Zweigen des Baumes vor meiner Zelle auf und ab, aber es war nicht der Baum, ich wußte, es war Vāsudeva, es war Sri Krishna, den ich dort stehen und seinen Schatten über mich breiten sah. Ich

---

<sup>1</sup> Bhagavadgītā, Teil des aus hunderttausend Doppelversen bestehenden Epos Mahābhārata (4. Jahrh. v. bis 4. Jahrh. n. Chr.), in dem Krishna den am Kampf zwischen den Kurus und Pāndus verzweifelnden Feldherrn Arjuna den Weg der bhakti oder der Gottesliebe lehrt, der Werke in der Welt nicht ausschließen soll.

<sup>2</sup> als die sich — sanātana dharma — der Hinduismus selbst versteht.

<sup>3</sup> S., 54 ff.

schaute auf die Eisenstäbe meiner Zelle, auf das Eisengitter, das als Tür diente, und wiederum sah ich Vāsudeva. Es war Nārāyana<sup>1</sup>, der mich bewachte und für mich Posten stand. Oder ich lag auf den rauhen Decken, die man mir als Bett gegeben hatte, und ich fühlte die Arme Srī Krishnas um mich, die Arme meines Freundes und Geliebten. Dies war die erste praktische Verwirklichung der tieferen Vision, die er mir gab. Ich blickte auf die Gefangenen im Gefängnis, auf die Diebe, die Mörder, die Schwindler, und wie ich sie ansah, da sah ich Vāsudeva, es war Nārāyana, den ich in diesen verdunkelten Seelen und geschändeten Leibern sah.

Als der Prozeß vor Gericht begann und wir vor den Richter gebracht wurden, folgte mir das gleiche innere Wissen. Er sagte zu mir: «Als du ins Gefängnis geworfen wurdest, verließ dich nicht dein Mut und schriest du nicht auf zu mir: Wo ist nun Dein Schutz? Blicke jetzt auf den Richter, blicke jetzt auf den Ankläger.» Ich blickte hin, und es war nicht der Richter, den ich sah, es war Vāsudeva, es war Nārāyana, der dort auf der Bank saß. Ich blickte auf den Ankläger, und es war nicht der Ankläger, den ich sah, es war Srī Krishna, der dort saß, es war mein Geliebter und Freund, der dort saß und lächelte: «Nun, fürchtest du dich?» Er sagte: «Ich bin in allen Menschen und beherrsche alle ihre Handlungen und Worte. Mein Schutz ist immer noch mit dir, und du sollst dich nicht fürchten. Diese Anklage, die gegen dich gebracht worden ist, belasse ganz in meiner Hand. Sie ist nicht deine Sache. Nicht wegen dieses Prozesses habe ich dich hierher gebracht, sondern zu einem anderen Zweck. Die Anklage selbst ist mir nur ein Mittel für mein Werk und nichts weiter.»

Als dann die Verhandlungen des Prozesses begannen, fing ich an, für meinen Verteidiger viele Instruktionen zu schreiben, was in den Aussagen gegen mich falsch sei und in bezug auf welche Punkte die Zeugen ins Kreuzverhör genommen werden sollten. Dann geschah etwas, das ich nicht erwartet hatte. Die Anordnungen, die für meine Verteidigung getroffen waren, wurden plötzlich geändert, und ein anderer Verteidiger stand für mich da. Er kam unerwartet, ein Freund, aber ich wußte nicht, daß er kommen würde. Ihr habt alle den Namen des Mannes gehört, der alle anderen Gedanken aus seinem Sinn schlug und seine gesamte Praxis im Stich ließ, der Tag für Tag, Monate hindurch die halbe Nacht aufsaß und seine Gesundheit opferte, um mich zu retten, Srijut Cittaranjan Dās. Als ich ihn sah, war ich zufrieden, immer noch hielt ich es aber für notwendig, ihm Instruktionen zu schreiben. Auch das alles wurde dann aus meiner Hand genommen, und ich hatte von innen her die Botschaft: «Dies ist der Mann, der dich von den Schlingen befreien wird, die um deine Füße gelegt sind. Packe jene Papiere weg, du bist es nicht, der ihm Anweisungen geben wird, ich werde ihn anweisen.» Von da an sprach ich zu meinem Verteidiger nicht ein Wort über den Prozeß, noch gab ich ihm eine einzige Instruktion, und wenn mir einmal eine Frage ge-

---

<sup>1</sup> Vāsudeva, der — allem — einwohnende Gott oder Allgott, und (Vishnu-) Nārāyana, der Welt- und Schöpfergott, sind Beinamen Krishnas.

stellt wurde, dann fand ich jedesmal, daß meine Antwort der Sache nicht half. Ich hatte alles ihm überlassen, und er nahm es ganz in seine Hände, mit welchem Ergebnis, wißt ihr.

Während der ganzen Zeit wußte ich, was Er mit mir vorhatte, denn ich hörte es wieder und wieder, unablässig lauschte ich der Stimme von innen her: «Ich führe, darum fürchte nichts. Wende dich deinem eigenen Werk zu, um dessentwillen ich dich ins Gefängnis gebracht habe, und wenn du herauskommst, dann denke daran, nie dich zu fürchten, nie zu zaudern. Denke daran, daß ich es bin, der dies tut, nicht du oder irgendein anderer. Was für Wolken auch heraufziehen mögen, was für Gefahren, Leiden, Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten sich dir auch entgegenstellen mögen, nichts ist unmöglich, nichts ist schwierig. Ich bin in der Nation und in ihrem Aufstehen, und ich bin Vāsudeva, ich bin Nārāyana, und was ich will, soll sein, nicht was andere wollen. Was mir heraufzuführen gefällt, kann keine menschliche Macht aufhalten<sup>1</sup>.

### 7. Auf den eigenen Weg gestellt

Während dieser Periode wurde seine Lebensanschauung radikal gewandelt. Er<sup>2</sup> hatte Yoga mit der ursprünglichen Idee begonnen, spirituelle Kraft und Energie und göttliche Führung für sein Werk im — politischen — Leben zu gewinnen. Aber sein inneres spirituelles Leben hatte ständig an Weite und Universalität zugenommen und einen umfassenderen Platz eingenommen, es beanspruchte ihn jetzt völlig, und sein Werk wurde Teil und Frucht desselben. Außerdem griff es nun weit über den Dienst am Vaterland und dessen Befreiung hinaus und fixierte sich in einem Ziel, zuvor nur geahnt, das weltweit in seiner Bedeutung war<sup>3</sup> und die gesamte Zukunft der Menschheit betraf<sup>3</sup>.

Inzwischen war die Regierung entschlossen, sich Srī Aurobindos zu entledigen. Eines abends erhielt Srī Aurobindo in der Geschäftsstelle des Karmayogin<sup>4</sup> die Nachricht, daß die Regierung eine Haus-suchung in der Geschäftsstelle durchzuführen und ihn zu verhaften beabsichtige. Wie er noch überlegte, wie er sich verhalten sollte, erhielt er plötzlich einen Befehl von oben her<sup>5</sup>, nach Candernagor in Französisch-Indien zu gehen. Er gehorchte dem Befehl sofort, denn es war jetzt seine Regel, sich nur zu bewegen, wie er durch die göttliche Führung bewegt wurde, ihr niemals zu widerstehen noch von

<sup>1</sup> S., 56—60.

<sup>2</sup> A. spricht gern von sich in der dritten Person. Texte in der dritten Person sind auch im folgenden nicht Schilderungen anderer, sondern Selbstzeugnisse A.'s.

<sup>3</sup> H. M., 61 f.

<sup>4</sup> Karmayogin, «Der Yogi des Werkes», eine von A. redigierte nationale Zeitung.

<sup>5</sup> einen göttlichen Anruf.



ihr abzuweichen. Er hielt sich nicht damit auf, sich mit jemandem zu besprechen. In zehn Minuten war er vielmehr am Flußufer und auf einem Schiff, das auf dem Ganges verkehrte. In wenigen Stunden war er in Candernāgor. In Candernāgor tauchte er ganz unter in einsame Meditation, und alle andere Aktivität hörte auf. Dann aber erhielt er den Anruf, sich nach Pondicherry zu begeben. Ein Boot mit einigen jungen Revolutionären aus Uttāpārā brachte ihn nach Kalkutta, wo er an Bord der «Dupleix» ging und Pondicherry am 4. April 1910 erreichte.

Die Praxis des Yoga absorbierte Śrī Aurobindo in Pondicherry von dieser Zeit an mehr und mehr. Alle Teilnahme an irgendwelcher öffentlichen politischen Aktivität hörte für ihn auf, über Sitzungen des wiedererstandenen indischen Nationalkongresses zu präsidieren, lehnte er mehr als einmal ab, und er machte es sich zur Regel, von jeglicher Art öffentlicher Äußerung abzusehen, die nicht mit seiner spirituellen Aktivität verbunden war. Als seine Schau der Zukunft sich klärte, sah er, daß die schließliche Unabhängigkeit Indiens durch den Gang der Kräfte, deren er gewahr wurde, gesichert sei, daß Britannien durch den Druck des indischen Widerstandes und der internationalen Ereignisse gezwungen sein würde, die Unabhängigkeit zuzugestehen, daß Britannien sich bereits auf diese endliche Notwendigkeit hinbewegte, wie widerstrebend und zögernd auch immer. Er wurde überzeugt, daß ein bewaffneter Aufstand nicht mehr notwendig sei und daß dessen heimliche Vorbereitung nicht mehr betrieben zu werden brauchte, ohne der nationalen Sache zu schaden, während der revolutionäre Geist jedoch lebendig erhalten werden mußte und würde. Seine eigene persönliche Teilnahme an der Politik war darum nicht mehr unentbehrlich. Ganz abgesehen von dem allen aber, wurde ihm die umfassende Größe des spirituellen Werkes, das ihm aufgetragen war, klarer und klarer, und er sah, daß er notwendigerweise alle seine Energie darauf konzentrieren müsse. Als der Āshram dann entstand, hielt er denselben darum von allen politischen Verbindungen oder Aktionen frei. Die britische Regierung und zahlreiche andere konnten es freilich nicht glauben, daß Śrī Aurobindo aller Politik entsagt hätte, und sie vermuteten, daß er insgeheim an revolutionären Aktivitäten teilhabe, ja sogar in der Sicherheit Französisch-Indiens eine Geheimorganisation schaffe. Das alles aber war reine Einbildung und Gerücht, nichts derartiges existierte. Sein Rückzug aus der politischen Tätigkeit war vollständig, genauso wie es sein persönliches Sichzurückziehen in völlige Abgeschlossenheit im Jahre 1910 war.

Das aber bedeutete nicht, wie die meisten annahmen, daß er sich auf irgendwelche Höhen spiritueller Erfahrung zurückgezogen hätte, ohne weiteres Interesse an der Welt oder am Schicksal Indiens. Das konnte es nicht bedeuten, denn das Prinzip seines Yoga selbst bestand ja nicht nur darin, Gott zu realisieren und ein vollkommenes spirituelles Bewußtsein zu erreichen, sondern eben auch darin, alles Leben und die gesamte Aktivität der Welt in den Skopus dieses spirituellen Bewußtseins und Handelns aufzunehmen und das Leben auf den

Geist zu basieren und ihm einen spirituellen Sinn zu geben. In seiner Zurückgezogenheit beobachtete Aurobindo scharf alles, was in der Welt und in Indien geschah, und er griff immer, wenn es notwendig war, aktiv ein, dies jedoch nur mit einer spirituellen Kraft und einem stillen spirituellen Handeln. Denn es gehört zur Erfahrung derer, die im Yoga weit fortgeschritten sind, daß es außer den gewöhnlichen Kräften und Tätigkeiten des Geistes, des Lebens und des Leibes, alle auf die Materie bezogen, auch noch andere Kräfte und Mächte gibt, die aus dem Hintergrund und von oben her wirken können und tatsächlich auch wirken. Es gibt auch eine spirituelle dynamische Kraft, die die im spirituellen Bewußtsein Fortgeschrittenen besitzen können, wengleich auch nicht alle Wert darauf legen, sie zu besitzen oder, wenn sie sie besitzen, zu gebrauchen, und diese Kraft ist größer und wirksamer als irgendeine andere. Diese Kraft war es, die er anwandte, sobald er sie erreicht hatte, zuerst nur innerhalb des begrenzten Feldes persönlicher Arbeit, später aber in ständiger Anwendung auf die Weltmächte. Er hatte keine Ursache, mit dem Ergebnis unzufrieden zu sein oder zu meinen, daß eine andere Art von Aktion erforderlich sei <sup>1</sup>.

Faktisch jedenfalls weiß ich, daß ich durchaus nicht alle notwendigen Kräfte besaß, als ich begann, ich hatte sie durch Yoga zu entwickeln, viele von ihnen jedenfalls, die, als ich begann, in mir nicht existent waren, und die vorhanden waren, hatte ich auf einen höheren Grad hin zu entwickeln <sup>2</sup>.

Wenn man aber Gott will, dann nimmt Gott es selbst auf sich, das Herz zu reinigen und die religiöse Disziplin zu entwickeln und die notwendigen Erfahrungen zu geben. Auf diese Weise kann es geschehen und geschieht es tatsächlich, wenn man Glauben und Vertrauen zu Gott hat und den Willen, sich ihm zu übergeben. Denn daß Gott das tut, schließt ein, daß man sich in die Hände Gottes legt, statt sich auf die eigenen Anstrengungen allein zu verlassen, und das wiederum heißt, daß man in einem fortschreitenden Sich-selbst-Geben seinen Glauben und sein Vertrauen auf Gott setzt. Das ist tatsächlich das Prinzip des religiösen Fortschrittes, dem ich selbst folgte, und es ist der zentrale Vorgang des Yoga, wie er mir vor Augen steht <sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> H. M., 65, 65 f, 66 — 69.

<sup>2</sup> C. W. A., 72 f.

<sup>3</sup> L. I., 71.

## II. DAS DURCHBRECHEN DER TRADITIONELLEN SCHRANKEN

### 1. Die notwendige höhere Bewußtseinsstufe

Ich darf sagen, daß es ganz und gar nicht meine Absicht ist, irgendeine alte oder neue Religion für die Zukunft der Menschheit zu propagieren. Es gilt einen Weg zu öffnen, der noch blockiert ist, nicht eine Religion zu begründen, das ist meine Konzeption von der Sache<sup>1</sup>.

Die Menschheit steht gegenwärtig in einer Krise ihrer Evolution, die Wahl ihres zukünftigen Schicksals liegt darin verborgen. Denn eine Entwicklungsstufe ist erreicht, auf der der menschliche Geist in gewissen Richtungen eine enorme Entwicklung erreicht hat, in anderen aber muß er verwirrt einhalten und kann seinen Weg nicht mehr finden. Der Mensch hat mit seinem ewig regen Geist und Lebenswillen für seine geistigen, vitalen und physischen Ansprüche und Bedürfnisse ein äußeres Lebensgerüst von nicht mehr beherrschbarer Ausdehnung und Komplexheit aufgerichtet, eine vielfältige politische, soziale, administrative, ökonomische, kulturelle Maschinerie, ein organisiertes kollektives Instrument zu seiner intellektuellen, sinnlichen, ästhetischen und materiellen Befriedigung. Der Mensch hat ein System der Zivilisation geschaffen, das zu mächtig geworden ist für seine begrenzte geistige Fähigkeit und sein Verstehen, zu mächtig für seine noch viel begrenztere spirituelle und moralische Fähigkeit, um es wirklich gebrauchen und lenken zu können, diesen nur zu gefährlichen Diener seiner nur auf Ausbeutung gerichteten Ichhaftigkeit und ihrer Begierden. Denn kein größerer schauender Geist, keine größere intuitive, erkennende Seele hat bislang die Oberfläche seines Bewußtseins durchbrochen, um diese elementare Fülle des Lebens überhaupt zu einer Möglichkeit freien Wachstums für etwas zu machen, das über dieses Leben hinausgriffe. Die Wissenschaft hat dem Menschen zugleich viele Potenzen der kosmischen Kraft zur Verfügung gestellt und hat das Leben der Menschheit materiell einheitlich gemacht. Der aber diese kosmische Kraft braucht, das ist das kleine, menschliche, individuelle oder gemeinschaftsgebundene Ich, das gar nichts Universelles in seinem Erkenntnislicht oder in seinen Bewegungen hat, keinen inneren Sinn und keine innere Kraft dazu, aus diesem physischen Zusammenrücken der menschlichen Welt eine wahre Lebenseinigkeit, eine Geisteinigkeit oder eine spirituelle Einheit zu schaffen. Was wir aber finden, ist nichts als ein Chaos sich bekämpfender mentaler Ideen, der Druck individueller und kollektiver physischer Notdurft und Bedürfnisse, vitale Ansprüche und Wünsche, die Impulse eines unwissenden Lebensdranges, der Hunger und Ruf nach Lebensbefriedigung der Individuen, Klassen und Völker, ein reicher Fungus politischer, sozialer und ökonomischer Kuren und Vorstellungen, ein aufgeregtes Wirrwarr von Schlagworten und Heilmitt-

<sup>1</sup> H.M., 195.

teln, — und dafür sind die Menschen bereit, zu unterdrücken und sich unterdrücken zu lassen, zu töten und sich töten zu lassen, um das alles irgendwie kraft der immensen und furchtbaren Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, aufzuzwingen, — und das in dem Glauben, daß dies der Ausweg sei, der Weg zu etwas Idealem. Die Evolution des menschlichen Geistes und Lebens, das ist das Notwendige, muß vielmehr zu einem zunehmenden Universalismus hinführen.

Ein Leben der Einheit, der Gemeinsamkeit und Harmonie, aus einer tieferen und umfassenderen Wahrheit des Seins herausgeboren, das ist die einzige Lebenswahrheit, die die unvollkommenen, intellektuellen Konstruktionen der Vergangenheit ersetzen kann.

Es ist ein solcher Wandel und eine solche Neuordnung des Lebens, die die Menschheit, blind noch, zu suchen beginnt, aber doch in der Gegenwart mehr und mehr mit dem Gefühl, daß nicht weniger als ihre Existenz daran hängt, daß der Weg dahin gefunden wird.

Ein vollkommen neues Bewußtsein in vielen Einzelnen, das ihr ganzes Sein verwandelt, ihr geistiges, vitales und physisches natürliches Selbst verwandelt, ist erforderlich, damit das neue Leben in Erscheinung treten kann. Nur eine solche Transformation des allgemeinen Geistes, Lebens, Leiblich-Natürlichen kann eine neue kollektive Existenz ins Leben rufen, die sich lohnt. Der Schwung der Evolution muß nicht nur darauf gehen, einen neuen Typus geistiger Wesen zu schaffen, sondern eine neue Ordnung von Wesen, die ihre gesamte Existenz von unserer gegenwärtigen vergeistigten Tierheit auf eine höhere spirituelle Ebene der Erdnatur gehoben haben <sup>1</sup>.

Die Evolution hört bei dem — erreichten — menschlichen Geist nicht auf, sie wartet auf eine Auswirkung in etwas noch Größeres hinein, in ein Bewußtsein, das spirituell ist und die jetzige Geistesebene überschreitet. Die nächste Stufe der Evolution muß sich auf die Entwicklung des Übergeistes und den höheren Geist als den dominierenden Faktor im bewußten Menschen richten. Denn nur so wird die in den Dingen involvierte Göttlichkeit sich völlig selbst befreien, wird Leben in der Lage sein, Vollkommenheit zu manifestieren. Während aber die früheren Schritte in der Evolution von der Natur ohne einen bewußten Willen im Pflanzen- und Tierreich genommen wurden, wird die Natur im Menschen fähig, in ihm als ihrem Instrument durch einen bewußten Willen fortzuschreiten. Dies kann jedoch nicht durch den geistigen Willen im Menschen völlig zustande gebracht werden, denn der menschliche Geist reicht nur bis zu einem gewissen Punkt hinauf, danach vermag er sich nur in einem Zirkel zu bewegen. Eine Konversion muß stattfinden, eine Wende des Bewußtseins, durch die der Geist in ein höheres Prinzip gewandelt wird <sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> L. D., 933 f, 940.

<sup>2</sup> H. M., 250.

Es ist eine höhere Wahrheit, die ich suche. Ob dieselbe die Menschen «größer» macht oder nicht, das ist nicht die Frage, sondern ob dieselbe ihnen Wahrheit, Frieden und Licht zum Leben gibt und ob sie das Leben zu etwas Besserem als nur einem Kampf mit Unwissenheit, Lüge, Schmerz und Streit macht. Dann wird mein Ziel erreicht sein, selbst wenn die Menschen weniger «groß» sein sollten als die Männer der Vergangenheit. Nur «geistige» Konzeptionen können nicht das Ende aller Dinge sein, ich weiß, daß der «Übergeist» eine Wahrheit ist. Es ist nicht um meiner persönlichen Größe willen, daß ich den Übergeist herabzubringen bestrebt bin. Groß oder klein im menschlichen Sinne kümmert mich nicht. Ich suche ein Prinzip innerer Wahrheit, des Lichtes, der Harmonie und des Friedens in das Erdbewußtsein einzuführen. Ich sehe es oben und weiß, was es ist. Ich fühle es ständig von oben her auf mein Bewußtsein herableuchten, und ich strebe danach, es ihm zu ermöglichen, das ganze Sein in seine eigene, eingeborene Kraft aufzunehmen, statt daß die Natur des Menschen fortfährt, halb im Licht und halb in der Dunkelheit zu verharren.

Ich glaube, daß die Herabkunft dieser Wahrheit, die zur Entwicklung eines göttlichen Bewußtseins hier den Weg eröffnet, der endgültige Sinn der irdischen Evolution ist. Wenn vor Männern, größer als ich, diese Schau und dieses Ideal nicht als Aufgabe gestanden hat, dann ist das kein Grund, warum ich meinem Wahrheitssinn und meiner Wahrheitsschau nicht folgen sollte. Wenn die menschliche Vernunft mich für einen Narren hält, weil ich versuche, was selbst Krishna nicht versuchte, dann kümmert mich das nicht im geringsten. Hier gibt es keine Frage, die X oder Y oder irgendwen sonst angehe. Es ist eine Frage zwischen Gott und mir selbst, ob das nämlich der göttliche Wille ist oder nicht, ob ich gesandt bin oder nicht, solches herabzubringen, oder den Weg für seine Herabkunft zu öffnen, oder solche Herabkunft wenigstens etwas mehr zu ermöglichen. Mögen mich alle verhöhnen, wenn sie wollen, oder mag wegen meiner Anmaßung die gesamte Hölle über mich kommen, wenn sie will, ich lasse nicht ab, bis ich siege oder untergehè. Das ist der Geist, in dem ich den Übergeist suche, — ich jage nicht nach Größe für mich oder andere <sup>1</sup>.

Davon weiß ich nichts, daß ich mich einen Übermenschen genannt hätte. Gewiß aber ist, daß ich über den üblichen menschlichen Geist hinausgeschritten bin, sonst würde ich nicht an den Versuch denken, den Übergeist ins Physische hinabzubringen <sup>2</sup>.

Die Methode dazu kann mit Hilfe der alten psychologischen Disziplin und Praxis des Yoga gefunden werden. In der Vergangenheit hat man dieselbe so anzuwenden gesucht, daß man sich von der Welt zurückzog und sich in den Höhen des — absoluten — Selbstes oder Geistes verlor. Sri Aurobindo lehrt, daß vielmehr eine Herabkunft des

<sup>1</sup> H.M., 213 — 215.

<sup>2</sup> H.M., 217.

höheren Prinzips möglich ist, die unser spirituelles Selbst nicht einfach nur von der Welt befreit, sondern es gerade in der Welt befreit, die die Unwissenheit des Geistes, oder sein sehr begrenztes Wissen, durch ein «supra-mentales» Wahrheitsbewußtsein ersetzt, das ein ausreichendes Instrument des inneren Selbst sein und es dem Menschen möglich machen wird, dynamisch wie innerlich sich selbst zu finden und aus seiner noch animalen Humanität herauszuwachsen, um ein göttlicheres Geschlecht zu werden.

Die psychologische Disziplin des Yoga kann zu diesem Zweck angewendet werden, indem sie nämlich alle Teile des Menschen der Konversion oder Transformation öffnet, die durch die Herabkunft und durch das Wirken des höheren, aber noch verborgenen supramentalen Prinzips geschieht. Das aber kann nicht sofort oder in kurzer Zeit oder durch eine plötzliche und miraculöse Transformation geschehen. Viele Schritte müssen von dem Suchenden getan werden, ehe die supramentale Herabkunft möglich wird.

Der Mensch lebt zumeist an der Oberfläche von Geist, Leben und Leib, aber da ist ein inneres Wesen in ihm, mit größeren Möglichkeiten, zu denen er erwachen muß. Denn einen nur sehr begrenzten Einfluß empfängt er von demselben jetzt, der ihn gleichwohl antreibt, beständig größerer Schönheit, Harmonie, Macht und größerem Wissen zuzustreben. Der erste Prozeß des Yoga besteht darum darin, die inneren Ebenen dieses inneren Wesens zu öffnen und von daher nach außen hin zu leben, um das äußere Leben durch ein inneres Licht und eine innere Kraft zu regieren. Indem der Mensch das tut, entdeckt er in sich seine wahre Seele, die nicht jene äußere Mixtur von mentalen, vitalen und physischen Elementen ist, die vielmehr etwas von der hinter diesen stehenden Realität ist, ein Funke aus dem einen göttlichen Feuer. Er muß es lernen, in seiner Seele zu leben und den Rest seiner Natur durch ihren Auftrieb zur Wahrheit zu reinigen und zu orientieren. Danach kann ein Sichöffnen aufwärts und eine Herabkunft eines höheren Prinzips des Wesens folgen. Aber auch dann ist es nicht sofort das volle supramentale Licht und seine Kraft. Denn es gibt verschiedene Ebenen des Bewußtseins zwischen dem durchschnittlichen menschlichen Geist und dem supramentalen Wahrheitsbewußtsein. Diese Zwischenebenen müssen sich öffnen, und ihre Kraft muß in den Geist, in Leben und Leib hinabgebracht werden. Danach erst kann die volle Kraft des Wahrheitsbewußtseins in der Natur wirken. Der Prozeß dieser Selbstdisziplin ist darum lang und schwer, aber schon ein wenig von ihm bedeutet so viel, denn es macht die endgültige Befreiung und Vollendung um so mehr möglich.

Viele Dinge, die auch den älteren Yoga-Systemen eigen sind, sind auf dem Wege notwendig: der Geist muß sich einer größeren Weite, dem Innwerden des Selbst und des Unendlichen öffnen; ein Eintreten in das, was man das kosmische Bewußtsein genannt hat; Meisterrung der Wünsche und Leidenschaften ist notwendig. Ein äußerer Asketizismus ist nicht wesentlich, aber die Besiegung von Wunschhaftigkeit und Anhängen an den Dingen, Kontrolle über den Leib und was ihm not tut, über Süchte und Instinkte sind unerlässlich.

In dieser Disziplin ist die Inspiration seitens des Meisters und auf schwierigen Stufen seine Kontrolle und Gegenwart ebenso unerläßlich. Ohne viel Stolpern und Irren durch dieselben zu gehen, würde sonst unmöglich, das aber würde alle Chancen auf Erfolg vereiteln. Der Meister ist einer, der sich zu einem höheren Bewußtsein und Sein erhoben hat, und er wird oft als die repräsentative Manifestation dieses Seins angesehen. Er hilft nicht nur durch seine Unterweisung und mehr noch durch seinen Einfluß und sein Beispiel, sondern vor allem durch eine Kraft, vermöge welcher er seine eigene Erfahrung anderen mitteilt.

Dies ist Sri Aurobindos Lehre und praktische Methode. Es ist nicht sein Ziel, irgendeine Religion zu entwickeln, oder die alten Religionen zu amalgamieren, oder eine neue Religion zu begründen, etwas dergartiges würde ihn von seinem zentralen Ziel weit abirren lassen. Das eine Ziel des Yoga ist eine innere Selbstentwicklung, durch die ein jeder, der ihm folgt, zu gegebener Zeit das eine wesenhafte Selbst in allem entdecken und ein höheres als das nur mentale Bewußtsein entwickeln kann, ein spirituelles und supramentales Bewußtsein, das die menschliche Natur transformieren und divinisieren wird <sup>1</sup>.

Ich habe niemals gesagt, daß mein Yoga etwas vollkommen Neues in allen seinen Elementen sei. Ich habe ihn den integralen Yoga genannt, und das heißt, daß er das Wesentliche und viele Prozesse der alten Yoga-Wege aufnimmt. Seine Neuheit aber liegt in seinem Ziel, Standpunkt und in der Totalität seiner Methode. Diese Methode als ganze habe ich in den alten Yoga-Methoden nicht ausgesprochen oder verwirklicht gefunden. Sonst hätte ich meine Zeit nicht damit zu vergeuden brauchen, in dreißig Jahren des Suchens und innerer Schöpfung neue Pfade auszuhauen, wenn ich doch sicher zu meinem Ziele hätte heimgelangen können, in einem leichten Galopp, über Pfade, längst gesprengt, bezeichnet, vollkommen topographisch festgelegt, gepflastert, gesichert und für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Unser Yoga will nicht alte Pfade wieder gehen, sondern ist ein spirituelles Abenteuer <sup>2</sup>.

Was Glauben anlangt, so schreibst du <sup>3</sup>, wie wenn ich nie einen Zweifel oder eine Schwierigkeit gehabt hätte. Ich habe schlimmere gehabt, als ein menschlicher Geist sich vorstellen kann. Nicht weil ich Schwierigkeiten vermieden hätte, sondern weil ich sie klarer gesehen habe, weil ich sie in höherem Maße erfahren habe als irgendeiner, der jetzt lebt oder vor mir gelebt hat, weil ich ihnen ins Gesicht geschaut und sie *durchmessen* habe, darum bin ich des Ergebnisses meines Werkes gewiß. Aber selbst wenn ich noch eine Möglichkeit sähe, daß es in nichts enden könnte, was unmöglich ist, so würde ich doch unverdrossen fortfahren, denn ich würde auf jeden

---

<sup>1</sup> H.M., 250 — 254.

<sup>2</sup> H.M., 164 f, 167 f.

<sup>3</sup> Nirodbaran, Arzt, Schüler und langjähriger Sekretär Sri Aurobindos, dem wir die im Menschlichen so besonders aufschlußreiche Sammlung «Correspondence with Sri Aurobindo» verdanken.

Fall das mir auferlegte Werk nach besten Kräften getan haben, und ein so getanes Werk zählt immer im Haushalt des Universums. Aber warum sollte ich dem Gedanken überhaupt Raum geben, daß all dies in nichts enden könnte, sehe ich doch jeden Schritt und wohin er führt, und jede Woche und jeder Tag — einst war es jedes Jahr und jeder Monat, und hiernach wird es jeder Tag und jede Stunde sein — bringt mich meinem Ziel so viel näher. Auf dem Wege, den man mit dem größeren Licht über sich geht, hilft selbst jede Schwierigkeit und hat ihren Wert, und die Nacht selbst führt mit sich die Fülle des Lichtes, das werden soll <sup>1</sup>.

Ein allgemeiner Aufschrei wird gegen die unverzeihliche Anmaßung losbrechen, ein Wissen zu beanspruchen, das die alten Weisen und Heiligen nicht gehabt haben, und gegen das Vorgeben, über sie hinauszugehen <sup>2</sup>.

Was aber die alten Seher anlangt, so machen sie mir keine Sorgen. Wenn es so außer Fassung bringt, über die Erfahrungen der vergangenen Seher und Weisen hinauszugehen, dann hat jeder neue Seher und Weise jedesmal diese außer Fassung bringende Tat begangen, Buddha, Shankara, Caitanya usw., alle haben diese böse Tat begangen. Wenn nicht, warum mußten sie dann neue Philosophien, Religionen und Yoga-Schulen gründen? Wenn sie Leben und Erfahrungen vergangener Seher und Weisen nur bestätigen und mit Sanftmut wiederholen wollten, ohne der Welt irgend etwas Neues zu bringen, warum dann all der Aufstand und Tumult? Wahrhaftig, diese außer Fassung geratende Ehrfurcht vor der Vergangenheit ist eine wundervolle und — eine zu fürchtende Angelegenheit!

Schließlich aber ist Gott unendlich, und das Aufrollen der Wahrheit mag auch ein unendlicher Prozeß sein oder wenigstens, wenn nicht ganz das, doch Raum haben für neue Entdeckungen und neue Aussagen, ja sogar für neu Errungenes <sup>3</sup>.

### *3. Wider die Weigerung des Asketen und die Negation des Materialisten*

Es ist die Revolte des Geistes gegen den Stoff, die zweitausend Jahre lang, seit der Buddhismus das Gleichgewicht der alten arischen Welt störte, in zunehmendem Maße den indischen Geist beherrscht hat. Nicht als ob die Vorstellung vom Kosmos als Illusion das Ganze des indischen Denkens wäre. Es gibt andere philosophische Aussagen, andere religiöse Aspirationen. Auch hat es nicht an dem Versuch gefehlt, beide Begriffe in eine engere Beziehung zu setzen, selbst die extremsten Philosophien haben es versucht. Sie alle aber lebten in dem Schatten der großen Weigerung, und das Ende des Lebens war für sie alle das Gewand des Asketen. Die allgemeine Lebensanschau-

<sup>1</sup> H.M., 223 f.

<sup>2</sup> H.M., 175.

<sup>3</sup> C.W.A., 124 f.



ung ist durchsetzt von der buddhistischen Theorie der Karma-Kette<sup>1</sup> und der entsprechenden Antinomie von Bindung und Befreiung, Bindung nämlich durch Geburt, Befreiung durch Aufhören von Geburt. Alle Stimmen finden sich darum in der einen großen, zusammenstimmenden Auffassung, daß unser himmlisches Reich nicht in dieser Welt der Dualitäten liegen könne, sondern jenseits derselben, entweder in den Freuden eines ewigen Vrindāvan oder in der hohen Seligkeit des Brahmaloḳa, jenseits aller Manifestationen in einem unausdrückbaren Nirvāna, oder dort, wo alle gesonderte Erfahrung sich in der eigenschaftslosen Einheit einer undefinierbaren Existenz verliert<sup>2</sup>. Und viele Jahrhunderte hindurch hat eine große Armee von leuchtenden Zeugen, von Heiligen und Lehrern, Namen, die indischem Gedenken heilig sind und indisches Vorstellen beherrschen, immer dasselbe bezeugt und immer den gleichen hohen und fernen Anruf gesteigert: Entsagen ist der wahre Weg zum Wissen. Das physische Leben bejahen, das ist der Akt des Unwissenden. Geburt zum Stillstand bringen, das heißt vom Geborenssein als Mensch rechten Gebrauch machen. Den Ruf des Geistes erheben sie, das Sichzurückziehen vom Stoff fordern sie<sup>3</sup>.

Ein göttliches Leben auf Erden und einen ewigen Sinn in der sterblichen Existenz zu behaupten, ist aber nur dann möglich, wenn wir nicht nur den ewigen Geist anerkennen, als den Bewohner dieser körperlichen Wohnstatt, als den Träger dieses wandelbaren Kleides, sondern auch den Stoff anerkennen, aus dem dieses gemacht ist, ihn als geeignetes und vornehmes Material anerkennen, aus dem der Geist ständig seine Kleider webt, immer neu die nie endende Folge seiner Wohnstätten baut.

Wenn wir nur den reinen Geist anerkennen und andererseits eine nur mechanische und unintelligente Substanz oder Energie, und wenn wir das eine Gott oder Seele und das andere Natur nennen, dann ist das unvermeidliche Ende dies, daß wir entweder Gott leugnen oder uns von der Natur abwenden. Eine Wahl zwischen Denken und Leben wird dann schlechthin notwendig. Das Denken wird dahin geführt, Gott als eine Illusion menschlichen Vorstellens oder die Natur als eine Illusion der Sinne zu leugnen. Das Leben fixiert sich auf das Immaterielle und flieht sich selbst, in Widerwillen oder in sich selbst vergessender Ekstase, oder es leugnet seine eigene Ewigkeit und orien-

---

<sup>1</sup> Die <zwölfteilige Kausalitätskette> Buddhas deckt die <Bänder> oder <Ursachen> auf, die aus Geburt neue Geburt folgen lassen. Die tiefste Wurzel ist die <Unwissenheit>, die im <Lebensdurst> besteht. Sein heiliger <achtteiliger Pfad> lehrt die Aufhebung des Lebensdurstes. Indem dieser erlischt, ist die Wurzel allen Karmas, der Summe eigener Taten aus Unwissenheit, vernichtet, damit alles Übel und jede Ursache neuen, leidvollen Wiedergeborenwerdens.

<sup>2</sup> Vrindāvan, der <Himmel> der Krishna-Liebe, da Krishna und die Gopīs oder Seelen ihre Liebesspiele spielen; Brahmaloḳa, die Stätte des absoluten Geistes; Nirvāna, das <Verwehen> des Buddhisten in einem Jenseits aller Bestimmbarkeiten.

<sup>3</sup> L.D., 23 f.

tiert sich von Gott weg zum Tier hin. Purusha und Prakriti, die passiv leuchtende Seele einerseits und die mechanisch aktive Energie andererseits, haben bei den Anhängern des Sāṅkhya Systems<sup>1</sup> nichts miteinander gemein, nicht einmal ihre entgegengesetzten Weisen der Nicht-Aktivität. Ihre Antinomien können nur so gelöst werden, daß die sinnlos getriebene Aktivität in jene unwandelbare Ruhe hinein zum Aufhören gebracht wird, über die sie ihre Prozeption von sinnlichen Bildern vergeblich zu werfen suchte. Shankaras weltloses, inaktives Selbst und seine Māyā der vielen Namen und Formen sind ebenso getrennte und nicht zu versöhnende Wesenheiten. Ihr starrer Antagonismus kann nur so zu einem Ende kommen, daß sich die vielfältige Illusion in der einen Wahrheit einer ewigen Stille auflöst.

Der menschliche Geist kann sich darum mit diesen unfruchtbaren Gegensätzen nicht zufrieden geben. Er muß immer einer vollständigen Bejahung zustreben, nur durch eine erhellende Versöhnung kann er sie finden. Um diese Versöhnung zu erreichen, muß er die Grade überschreiten, auf die uns unser inneres Bewußtsein festlegt, und zu der Ruhe der letzten Einheit gelangen, ohne aber die Kraft der sich ausdrückenden Mannigfaltigkeit zu leugnen. Das mag durch die objektive Methode der Analyse geschehen, auf Leben, Geist und Stoff angewendet, oder durch die subjektive Methode der Synthese und inneren Erleuchtung. Nur in einer solchen vollständigen und allumfassenden Affirmation können all die vielgestaltigen und anscheinend kontradiktorischen Tatsachen der Existenz harmonisiert werden, können die mannigfaltigen widerstrebenden Kräfte, die unser Denken und Leben regieren, jene zentrale Wahrheit entdecken, die zu symbolisieren und auf verschiedenste Weise zu erfüllen ihre Bestimmung ist. Dann nur kann unser Denken, wenn es nämlich ein wahres Zentrum gefunden hat, in Zirkeln zu wandern aufhören, um nun wie das Brahma der Upanishaden am Werke zu sein, auch im weltweiten Spiel seiner Wanderungen bezogen und fest, und unser Leben, das sein Ziel kennt, kann dem Denken mit einer ernstesten und konsolidierten Freude erhellend dienen, und zugleich mit einer rhythmisch fortschreitenden Energie.

Es ist darum ein gutes Zeichen, daß wir uns nach so vielen Experimenten und wortreichen Lösungen heute nun jenen beiden Gegensätzen<sup>2</sup> gegenüberstehend finden, die seit so langer Zeit die härtesten Tests der Erfahrung allein zu tragen hatten. Und am Ende der

<sup>1</sup> Das Sāṅkhya, eines der sechs klassischen, orthodoxen Systeme (von sankhyā oder Zahl = Aufzählung der kosmischen Weltprinzipien, aber auch im Sinne philosophischer Reflexion), ist in der Sāṅkhyakārikā des Ishvarakrishna (4. — 5. Jahrh. nach Chr.) maßgeblich dargestellt und lehrt einen schroffen Dualismus zwischen rein geistigen Seelen (purusha) und immer dynamischer Urmaterie (prakriti). Fühllose Seelen einerseits, geistlose Materie andererseits machen das Problem sinnvoller Existenz in der Welt unlösbar.

<sup>2</sup> die Negation des Asketen: der die Welt leugnende konsequente Idealismus, die Negation des Materialisten: der den Geist leugnende konsequente Materialismus.

Erfahrung sind die beiden Extreme zu je einem Ergebnis gelangt, das der universelle Instinkt der Menschheit, dieser verhüllte Richter, Posten und Vertreter des universalen Geistes der Wahrheit als richtig oder befriedigend anzuerkennen sich weigert. In Europa hat sich die Negation des Materialisten, in Indien die Weigerung des Asketen als die einzige Wahrheit zu behaupten und die Konzeption des Lebens zu dominieren gesucht. In Indien ist das Ergebnis ein mächtiges Anhäufen der Schätze des Geistes, oder doch einiger solcher, zugleich aber auch ein großer Bankrott des Lebens gewesen. In Europa hat die Fülle des Reichtums und die triumphale Meisterung der Kräfte und der Besitzungen dieser Erde zu einem gleichen Bankrott in Dingen des Geistes geführt. Und genausowenig ist der Intellekt, der die Lösung aller Probleme in der Form des Stoffes suchte, mit der Antwort, die er erhalten hat, zufrieden.

Die Zeit wird darum reif für eine neue und umfassende Affirmation im Denken wie in der inneren und äußeren Erfahrung und allem, das sie einschließen, reif für eine neue und reiche Selbsterfüllung in einer integralen menschlichen Existenz, im Blick auf den einzelnen wie die Menschheit, und die Tendenz der Welt bewegt sich darauf zu<sup>1</sup>.

#### *4. Weltbejahung und die künftige Rolle Asiens*

Für ein Zeitalter, das für den asketischen Geist keine Sympathie hat, und über die gesamte restliche Welt hin, darf die Stunde des Anachoreten wohl als vergangen oder vergehend angesehen werden; und es ist leicht, jene große Tendenz<sup>2</sup> darauf zurückzuführen, daß dieser alten Rasse vitale Energie fehle, da sie unter ihrer Last, durch ihren gewaltigen Anteil an der allgemeinen Entwicklung ausgemüdet sei, erschöpft durch ihren vielseitigen Beitrag zu der Summe menschlicher Leistung und menschlichen Wissens. Wir haben aber gesehen, daß auch der asketische Geist einer Wahrheit der Existenz entspricht, einem Status bewußter Realisation, die einen direkten Gipfel unserer Möglichkeit bezeichnet. Auch praktisch ist der asketische Geist ein unaufgebbares Element im Zuge menschlicher Vervollkommnung, und sogar seine gesonderte Bejahung ist unvermeidlich, so lange die Menschheit, im Blick auf das andere Extrem, ihren Intellekt und ihre vitalen Gewohnheiten nicht von der Knechtschaft eines immer bedrängenden Animalismus befreit hat.

Gewiß aber suchen wir eine umfassendere und vollständigere Affirmation. Wir gewahren, daß das asketische Ideal in Indien die große Formel des Vedānta «Das Eine ohne ein Zweites» nicht hinreichend im Lichte der anderen großen Formel «Alles dies ist Brahma» gelesen hat, die ebenso wichtig ist. Das leidenschaftliche Aufwärtstreben des Menschen dem Göttlichen entgegen ist nicht genügend zu der herabkommenden Bewegung des Göttlichen in Beziehung gesetzt

---

<sup>1</sup> L. D., 8, 9, 10 f.

<sup>2</sup> des östlichen Asketizismus.

worden, mit der dieses sich herabneigt, um seine Manifestation auf ewig zu umarmen. Seinen Sinn im Stoff hat man nicht so wohl verstanden wie seine Wahrheit im Geist<sup>1</sup>.

·Eine allgegenwärtige Realität ist das Brahma, nicht eine allgegenwärtige Ursache beharrlicher Täuschungen. Wenn wir also eine positive Basis unserer Harmonie annehmen — worauf sonst könnte Harmonie gegründet werden? —, dann müssen die mannigfachen formulierten Konzeptionen über das Unwißbare, deren jede eine in keine Konzeption eingehende Wahrheit repräsentiert, so weit wie möglich in ihrer Beziehung aufeinander verstanden werden, und ebenso in ihrer Wirkung auf das Leben, nicht aber dürfen sie gesondert und exklusiv verstanden, nicht so bejaht werden, daß sie alle anderen Bejahungen zerstören oder über alles Maß hinaus verkleinern. Der wahre Monismus, der wahre Advaita ist der, der alle Dinge als das eine Brahma anerkennt und nicht versucht, seine Existenz in zwei Wesenheiten zu zerspalten, die nicht miteinander bestehen können, in eine ewige Wahrheit und eine ewige Lüge, in Brahma und Nicht-Brahma, in Selbst und Nicht-Selbst, in reales und nicht reales Selbst, das, obgleich nicht real, doch fortgesetzte Täuschung ist. Wenn es wahr sein soll, daß das Selbst allein existiert, dann muß es ebenso wahr sein, daß alles Existierende das Selbst ist. Und wenn dieses Selbst, Gott oder Brahma, nicht ein Zustand der Hilflosigkeit ist, nicht eine eingegrenzte Macht, nicht eine begrenzte Persönlichkeit nur, sondern das sich selbst bewußte Ganze, dann muß es auch einen guten und ihm selbst innewohnenden Grund für seine Manifestation geben. Und um den zu entdecken, müssen wir eine Potenz, eine Weisheit, eine Wahrheit des Seins in allem, was existiert, annehmen. Der Zwiespalt und das offensichtliche Übel in der Welt müssen an ihrem Platz zugegeben werden, aber sie sind nicht als die Sieger über uns hinzunehmen. Der tiefste Instinkt der Menschheit sucht immer und sucht mit Recht Weisheit als das letzte Wort der universalen Manifestation, nicht eine ewige Narretei und Illusion, ein verborgenes und schließlich triumphierendes Gutes, nicht ein allschöpferisches und unbesiegbares Übel, einen endgültigen Sieg und eine endgültige Erfüllung, nicht den enttäuschten Rückzug der Seele von ihrem großen Abenteuer.

Wenn denn also die Welt ein Traum oder eine Illusion oder ein Fehler ist, dann ist sie ein Traum, der in seiner Ganzheit vom absoluten Selbst her stammt und von ihm gewollt ist, und nicht nur von ihm her stammt und gewollt ist, sondern auch von ihm getragen und ständig unterhalten wird. Überdies ist es ein Traum, der in einer Wirklichkeit existiert, und der Stoff, aus dem er gewoben ist, ist diese Wirklichkeit, denn Brahma muß sowohl das Material der Welt sein wie ihre Basis und ihr Umfang. Wenn das Gold, aus dem das Gefäß gemacht ist, wirklich ist, wie können wir annehmen, daß das Gefäß selbst eine Fatamorgana sei? Wir sehen, daß Worte wie Traum und Illusion Fallen sind, die unsere Sprechweise uns stellt, Gewohn-

---

<sup>1</sup> L. D., 24.

heiten unseres nur bedingten Bewußtseins. Sie repräsentieren eine gewisse Wahrheit, eine große Wahrheit sogar, ebenso aber mißrepräsentieren sie dieselbe. So wie Nicht-Sein etwas anderes ist als bloße Nullität, so ist der kosmische Traum etwas anderes als ein bloßes Phantasma oder eine Halluzination unseres Geistes. Ein Phänomen ist nicht ein Phantasma, ein Phänomen ist die substantielle Form einer Wahrheit <sup>1</sup>.

Die älteren Völker Asiens sind beharrlich am Leben geblieben und können nun, wie wenn sie unsterblich wären, ihr Angesicht einem neuen Morgen entgegen heben, denn sie sind wohl in Schlaf gefallen, aber sie sind nicht zugrunde gegangen. Es ist wahr, daß sie zeitweilig dort im Leben versagt haben, wo die europäischen Völker in ihrem Glauben an das Fleisch und den Intellekt erfolgreich sind. Aber ein solcher Erfolg mag der blendenden Erscheinung nach vollständig sein, er ist es aber nur eine Zeitlang und hat dann immer in einer Katastrophe geendet. Gleichwohl, Asien versagte im Leben, es fiel in den Staub, und wenn auch der Staub, in dem es lag, heilig war, wie der moderne Dichter Asiens erklärt hat, so mag doch solche Heiligkeit angezweifelt werden, und im Staub hingestreckt zu liegen, ist auch nicht die rechte menschliche Haltung. Asien hat nicht deswegen zeitweilig versagt, weil es den geistigen Dingen nachging, wie manche sagen und sich trösten — als ob der Geist überhaupt eine Sache der Schwachen und eine Ursache der Schwachheit sein könnte —, sondern deswegen, weil es dem Geist nicht genügend folgte, weil es nicht lernte, ihn ganz und gar zum Meister des Lebens zu machen. Asiens Geist schuf entweder einen Abgrund und eine Spaltung zwischen Leben und Geist oder ruhte auf einem Kompromiß zwischen ihnen aus, so zu ruhen ist aber gefahrvoll. Denn der Ruf des Geistes fordert mehr als jeder andere von uns, daß wir ihm stets bis zum Ende folgen, und das Ende ist niemals eine Scheidung und ein Aufgeben und auch kein Kompromiß, sondern die ganze Eroberung durch den Geist und jene Herrschaft der Sucher nach Vollendung, die, mit einem religiösen Symbol des Hindu zu sprechen, der letzten Avatār <sup>2</sup> zu verwirklichen hat <sup>3</sup>.

Wenn ein Gegensatz zwischen dem spirituellen Leben und dem der Welt besteht, dann ist es dieser Abgrund, den zu überbrücken er da ist, dieser Gegensatz, den er in eine Harmonie zu wandeln hat. Wenn die Welt vom Fleisch und vom Teufel regiert wird, um so mehr Grund, daß die Kinder der Unsterblichkeit da sein müssen, um sie für Gott und den Geist zu erobern. Wenn das Leben ein Irrsinn ist, dann gibt es so viele Millionen von Seelen, denen das Licht göttlichen Sinnes gebracht werden muß. Wenn es ein Traum ist, dann ist dieser doch

---

<sup>1</sup> L.D., 31, 32.

<sup>2</sup> Der Avatār ist eine «Herabkunft» oder ein «Herabstieg», eine Teilinkarnation des Absoluten, die jeweils diejenige Wahrheit darstellt und bringt, die der Menschheit notwendig ist. Entsprechend wird Sri Aurobindo als der Avatār der supramentalen Wahrheit angesehen.

<sup>3</sup> H.C., 297 f.

wirklich in sich für so viele Träumende, die dazu zu bringen sind, entweder edlere Träume zu träumen oder aufzuwachen. Oder wenn es eine Lüge ist, dann muß die Wahrheit den Betörten gebracht werden. Wenn es aber heißt, daß wir der Welt nur durch das leuchtende Beispiel der Flucht aus der Welt helfen können, dann können wir dieses Dogma auch nicht annehmen, denn das gegenteilige Beispiel großer Avatäre ist da und zeigt, daß wir nicht nur dadurch helfen können, daß wir das Leben der Welt, so wie es ist, verwerfen, sondern auch und noch mehr dadurch, daß wir es annehmen und emporheben. Und wenn es ein Spiel der All-Existenz ist, dann wollen wir ruhig zustimmen, unsere Rolle in demselben mit Haltung und Mut zu spielen und uns des Spieles zusammen mit unserem göttlichen Spielpartner getrost auch erfreuen.

Vor allem aber, die Ansicht von der Welt, die wir uns gebildet haben, verbietet uns, der Existenz in der Welt zu entsagen, solange wir für Gott und Menschen bei der Ausgestaltung ihrer Absichten mit der Welt etwas bedeuten können. Wir sehen die Welt nicht als eine Erfindung des Teufels an, oder als eine Selbstbetörung der Seele, sondern als eine Manifestation Gottes, wengleich sie erst noch eine teilweise, weil progressive und in der Evolution begriffene Manifestation ist. Dem Leben zu entsagen kann darum für uns nicht das Ziel des Lebens sein, noch Verwerfung der Welt das Ziel, für das die Welt geschaffen ward. Wir suchen unsere Einheit mit Gott zu realisieren, diese Realisation schließt aber für uns die völlige und absolute Anerkennung unserer Einheit mit den Menschen ein, und dies beides kann man nicht auseinanderspalten. Um christliche Sprache zu gebrauchen: der Sohn Gottes ist auch der Menschensohn, und beide Elemente sind notwendig, um die Christusschaft zu vollenden. Oder um eine indische Denkform anzuwenden: der göttliche Nārāyana, von dem das Universum nur ein Strahl ist, offenbart sich und erfüllt sich im Menschen. Der vollständige Mensch, das ist Nara-Nārāyana <sup>1</sup>, und in dieser Vollständigkeit symbolisiert er das höchste Mysterium der Existenz <sup>2</sup>.

Es gehört nicht zu meinem Yoga, nichts mit der Welt oder dem Leben zu tun zu haben, oder die Sinne abzutöten, oder ihre Funktion gänzlich zu unterbinden. Es ist das Ziel meines Yoga, das Leben zu transformieren, indem ich das Licht, die Kraft und die Seligkeit der göttlichen Wahrheit und ihrer dynamischen Gewißheiten in dasselbe herabbringe <sup>3</sup>.

Mein eigenes Leben und mein Yoga sind, seit ich nach Indien gekommen bin, immer diesweltlich und überweltlich zugleich gewesen, ohne irgendeine Exklusivität auf einer Seite. Alle menschlichen In-

---

<sup>1</sup> Nara = Mann, Mensch, später Hochgott, hier im ersteren Sinne verwendet. Der «vollständige», wahre Mensch ist der, sagt Aurobindo, in dessen konkreter, geschichtlicher Existenz (Nara) das göttliche Urbild (Nārāyana) sich erfüllt hat.

<sup>2</sup> O.Y.I., 375.

<sup>3</sup> H.M., 150.

teressen sind, glaube ich, diesweltlich, und die meisten dieser Art sind in mein geistiges Gesichtsfeld und einige, wie die Politik, in mein Leben eingetreten. Zu gleicher Zeit aber begann ich von dem Augenblicke an, da ich am Apollo-Kai in Bombay meinen Fuß auf indischen Boden setzte, spirituelle Erfahrungen zu haben. Diese aber waren nicht von dieser Welt getrennt, sondern hatten eine unendliche innere Bedeutung für dieselbe, wie z. B. das Gefühl des Unendlichen, das gerade den materiellen Raum und das Endliche durchwaltet und in materiellen Objekten und Leibern Wohnung nimmt. Zu gleicher Zeit aber fand ich, daß ich in supraphysische Welten und Ebenen eindrang, die Einfluß und Wirkung auf die materielle Ebene hatten. So konnte ich mithin keine scharfe Scheidung oder unversöhnliche Entgegensetzung zwischen den beiden Enden der Existenz, wie ich es nannte, und all dem, das zwischen ihnen liegt, vornehmen. In meinem Yoga habe ich mich veranlaßt gesehen, die beiden Welten in meine Zielsetzung einzuschließen, die spirituelle und die materielle, und zu versuchen, das göttliche Bewußtsein und die göttliche Kraft in den Herzen der Menschen und im irdischen Leben zu begründen, dies nicht um des Heiles des einzelnen willen nur, sondern eines göttlichen Lebens hier <sup>1</sup>.

### *5. Wider Entpersönlichung und Kollektivismus*

Der Westen hat bei seiner triumphalen Eroberung der Welt den schlafenden Osten aufgeweckt und hat in seiner Mitte einen ständig sich steigernden Kampf zwischen einem importierten westlichen Individualismus und dem alten, konventionellen Typ der Gesellschaft heraufbeschworen. Der letztere bricht hier schnell zusammen, jener dort ebenso. Aber etwas vom westlichen Individualismus ganz Verschiedenes könnte sehr wohl an die Stelle treten. Manche sind der Meinung, daß Asien das europäische Zeitalter der Vernunft tatsächlich reproduzieren wird, mit all seinem Materialismus und säkularisiertem Individualismus, während Europa selbst zu neuen Formen und Ideen vorstoßen werde. Das aber ist am allerwenigsten wahrscheinlich. Im Gegenteil, die Anzeichen sind vielmehr die, daß die individualistische Periode im Osten weder von langer Dauer noch dem Charakter nach vorwiegend rationalistisch und säkularistisch sein wird. Wenn also der Osten als Folge seines Erwachens seiner eigenen Neigung folgt und eine neue soziale Tendenz und Kultur hervorbringt, dann muß das eine ungeheure Wirkung auf die Richtung haben, die die Zivilisation der Welt nimmt. Wir können diesen wahrscheinlichen Einfluß an den tiefgreifenden Wirkungen messen, die das erste Zurückfluten der Ideen des sogar noch unerwachten Ostens auf Europa hatte. Wie es auch um jene Einwirkung bestellt sein mag, sie wird keine Neuordnung der Gesellschaft jener Tendenz entsprechend befürworten, die auf das Mechanisch-Ökonomische geht und

<sup>1</sup> H.M., 147 f.

die noch nicht aufgehört hat, Geist und Leben im Abendland zu beherrschen. Der Einfluß des Ostens wird wahrscheinlich eher in die Richtung eines Subjektivismus und einer praktischen Spiritualität gehen, damit unsere physische Existenz sich in einem höheren Maße der Realisation anderer Ideale öffne, als jene starken aber beschränkten Ziele es sind, die Leben und Leib in ihrer groben Natur nahelegen.

Das Wichtigste aber ist dies: das individualistische Zeitalter Europas hat bei seiner Entdeckung des Individuums unter den Ideenkräften der Zukunft zwei herausgestaltet, die den Charakter einer Meisterpotenz haben, die durch keine zeitweilige Reaktion völlig ausgelöscht werden können. Die erste von beiden, heute universell angenommen, ist die demokratische Konzeption, die allen Individuen als Gliedern der Gesellschaft das Recht auf jenes volle Leben und jene volle Entwicklung garantiert, deren sie individuell fähig sind. Wir können möglicherweise keine Ordnung mehr als Ideal bejahen, kraft derer gewisse Klassen der Gesellschaft sich Entwicklung und volle soziale Nutznießung selbst vorbehalten, während sie den anderen nur eine nackte und unproduktive, dienende Funktion zubilligen<sup>1</sup>. Es steht nun endgültig fest, daß soziale Entwicklung und Wohlfahrt die Entwicklung und Wohlfahrt aller Individuen in der Gesellschaft bedeuten und nicht nur das Blühen der Gesellschaft als Masse, das sich in Wahrheit aber auf den Glanz und die Macht von ein oder zwei Klassen nur reduziert. Diese Konzeption ist von allen fortschrittlichen Völkern voll bejaht und ist die Basis der heutigen sozialen Tendenz in der Welt.

Darüber hinaus ist aber diese andere tiefere Wahrheit da, die der Individualismus entdeckt hat, daß nämlich das Individuum keine bloße soziale Einheit ist. Seine Existenz, sein Recht und Anspruch auf Leben und Entfaltung gründen sich nicht nur in seiner sozialen Arbeit und seiner sozialen Funktion. Es ist nicht nur ein Glied einer menschlichen Warenladung, eines Bienenstockes oder Ameisenhügels, es ist etwas in sich selbst, eine Seele, ein Wesen, das seine eigene individuelle Wahrheit und sein eigenes individuelles Gesetz ebenso zu erfüllen hat wie seinen natürlichen oder ihm zugeordneten Anteil an der Wahrheit und dem Gesetz der kollektiven Existenz. Es verlangt Freiheit, Raum und Initiative für seine Seele, für seine Natur, für jenes mächtige und gewaltige Etwas, dem die Gesellschaft so sehr mißtraut, das völlig zu unterdrücken oder doch auf das rein geistige Feld zu verbannen sie sich in der Vergangenheit gemüht hat, ein individuelles Denken, einen individuellen Willen und ein individuelles Gewissen fordert es. Wenn es diese aber am Ende in etwas Höherem aufgehen lassen muß, dann nicht in das dominierende Denken, Wollen und Gewissen anderer, sondern in etwas darüber hinaus, in das frei hineinzuwachsen ihm und allen frei stehen muß. Das ist eine Idee, eine Wahrheit, die Europa erkannt und in ihrer vollen das Äußere und Konkrete betreffenden Bedeutung anerkannt hat, die aber

---

<sup>1</sup> A. wendet sich damit vor allem gegen das hinduistische Vier-Kasten-System.



in der Wurzel mit den tiefsten und höchsten spirituellen Konzeptionen Asiens zusammenstimmt und eine große Rolle in der Gestaltung der Zukunft zu spielen hat<sup>1</sup>.

### 6. Deutschlands Meisterleistung

Deutschland war in der Gegenwart das bemerkenswerteste Beispiel eines Volkes, das die subjektive Stufe vorbereitete, denn es hatte zunächst einmal eine Art innerer Schau, unglücklicherweise jedoch intellektuell statt erleuchtet, und es hatte den Mut, derselben zu folgen, unglücklicherweise jedoch wiederum mit einer mehr vitalen und intellektuellen statt spirituellen, kühnen Kraft. Und zweitens war es als Herr seiner Geschicke in der Lage, sein Leben so zu ordnen, daß es die Schau, die es von sich selbst hatte, ausleben konnte. Die wahre Quelle dieser großen subjektiven Kraft, die in ihrem objektiven Handeln so sehr entstellt worden ist, waren nicht Deutschlands Staatsmänner und Soldaten, zum größten Teil waren sie unzureichend genug, sondern sie kam von seinen großen Philosophen, Kant, Hegel, Fichte, Nietzsche, von seinem großen Denker und Dichter Goethe, von seinen großen Musikern, Beethoven und Wagner, und von all dem in der deutschen Seele und im deutschen Charakter, das diese repräsentieren. Ein Volk, dessen Meisterleistung fast ausschließlich auf den beiden Gebieten der Philosophie und Musik liegt, ist deutlich dazu prädestiniert, die Führung in der Wende zum Subjektivismus zu übernehmen und zu Beginn des subjektiven Zeitalters ein tiefgreifendes Ergebnis zu zeitigen, zum Guten oder zum Bösen.

Dies war die eine Seite der deutschen Bestimmung. Die andere ist in seinen Forschern, Erziehern, Wissenschaftlern und Organisatoren zu finden. Es war der Fleiß, die Treue zu Ideen, der ehrliche und keine Mühe scheuende Arbeitsgeist, der dieses Volk lange berühmt gemacht hat. Ein Volk mag in den höheren subjektiven Fähigkeiten hoch begabt sein, wenn es aber versäumt, diese praktische Seite unserer komplexen Natur zu pflegen, dann wird es doch versagen und die Brücke zwischen Idee, Imagination und der Welt der Tatsachen, zwischen Schau und Kraft, die Verwirklichung allein möglich macht, nicht zu schlagen vermögen. Seine höheren Kräfte mögen der Welt zur Freude und Inspiration reichen, aber es wird niemals von seiner eigenen Welt Besitz nehmen, bis es jene demütigere Lektion gelernt hat. In Deutschland war diese Brücke da, obgleich sie zumeist durch einen dunklen Tunnel lief, mit einem Abgrund darunter, die Übermittlung vom subjektiven Geist der Denker und Sänger zum objektiven Geist der Forscher und Organisatoren war keine reine. Die falsche Anwendung, die Treitschke den Lehren Nietzsches auf nationale und internationale Belange gab, die der Philosoph selbst zutiefst von sich gewiesen haben würde, ist ein Beispiel dieser verdunkelten Übermittlung. Gleichwohl, eine solche Vermittlung war da. Mehr

<sup>1</sup> H.C., 24—27.

als ein halbes Jahrhundert lang richtete Deutschland ein tief schauendes Auge subjektiver Introspektion auf sich selbst, auf Dinge und Ideen, um die Wahrheit seines eigenen Seins und der Welt zu suchen, und ein anderes halbes Jahrhundert hindurch richtete es ein geduldiges Auge wissenschaftlicher Forschung auf die objektiven Mittel, um das zu organisieren, was es gefunden hatte, oder gefunden zu haben glaubte. Und es wurde etwas geleistet, etwas in der Tat Mächtiges und Gewaltiges, das aber zugleich in gewissen Beziehungen, nicht in allen, mißlungen und beunruhigend war. Unglücklicherweise handelte es sich aber genau um eben die Beziehungen, die so zentral sind, daß in ihnen zu fehlen das Ziel zu verfehlen bedeutet.

Das letzte Ergebnis des Geleisteten, so darf man wohl in der Tat sagen, war der Krieg, der Zusammenbruch, jene gewaltsame Reaktion, die zu dem starren, bewaffneten, aggressiven und Furcht erregenden Nazi-Staat führte, ein Folgeereignis, das entmutigend genug, aber auch eine deutliche Warnung ist, jenen Pfad zu verlassen und zu den älteren und sichereren Wegen zurückzukehren. Aber der Mißbrauch großer Kräfte ist kein Argument gegen ihren richtigen Gebrauch. Einfach rückläufig sich bewegen zu wollen, ist unmöglich, ein solcher Versuch ist gewiß immer eine Täuschung. Wir haben alle dasselbe zu tun, was Deutschland versucht hat, aber wir müssen uns hüten, es auf die gleiche Weise zu tun. Wir müssen darum durch den roten Nebel von Blut und Krieg, durch die brandschwarze Verwirrung und das Chaos, das jetzt die Welt bedrückt, hindurchschauen, um zu gewahren, wo und worin das Versagen lag. Deutschland ist das zugestoßen, was dem Sucher auf dem Wege des Yoga, dieser Kunst bewußter Selbstfindung, dann zustößt, wenn er einem falschen Licht folgt, das ihn in spirituellen Ruin führt. Denn dieser Pfad ist weit abgründigeren Gefahren offen, als sie den Durchschnittsmenschen gewöhnlich befallen. Deutschland verwechselte sein vitales Ich mit sich selbst. Es suchte seine Seele, aber es fand nur seine Kraft. Die Seele eines Menschen oder eines Volkes ist aber etwas Göttlicheres als das. Sie ist größer als ihre Instrumente und kann in keiner physischen, vitalen oder sonst zeitbedingten Formel eingeschlossen werden. Sie so einzukerkern kann das Wachstum der inneren Wirklichkeit nur ersticken, mag die falsche soziale Gestaltgebung auch in den gerüsteten und gepanzerten Leib eines gewaltigen, kollektiven, menschlichen Dinosaurus inkorporiert sein, und das Ende kann nur Fäulnis oder Ausgelöschtwerden sein, was das Los von allem ist, das nicht plastisch und nicht anpassungsfähig ist<sup>1</sup>.

### *7. Wahrer Individualismus und Gottes Person-Sein*

Was der wahre Subjektivismus uns lehrt, ist dies, daß wir erstens ein höheres Selbst sind als unser ego und unsere leiblichen Glieder, daß wir zweitens in unserem Leben und Sein nicht nur wir selbst,

<sup>1</sup> H.C., 46—49.

sondern alle anderen auch sind. Es besteht eine geheime Solidarität, gegen die unser Egoismus ausschlagen und streiten mag, der wir aber nicht entrinnen können. Das ist die alte indische Entdeckung, daß unser wahres Ich ein höchstes Wesen ist, das unser wahres Selbst ausmacht, das zu entdecken und dessen bewußt zu werden unsere Aufgabe ist. Zweitens aber, unser Sein ist eines in allem, es drückt sich im Individuellen wie Kollektiven aus, und nur indem wir unsere Einheit mit anderen anerkennen und verwirklichen, können wir völlig unser eigenes Selbst-Sein erfüllen.

Die Freiheit aber, die der kämpfende menschliche Geist für das Individuum fordert, ist keine rein egoistische Herausforderung und Revolte, wie egoistisch oder einseitig übertrieben und falsch angewandt sie manchmal auch vorstoßen mag, diese Freiheit ist der göttliche Instinkt im Menschen, das Gesetz seines Selbst, sein Anspruch auf Raum und damit auf die grundlegende Bedingung für seine natürliche Selbstentfaltung.

Kein Staat oder Gesetzgeber oder Reformier kann den Menschen rigoros in ein perfektes Muster hineinpressen. Keine Kirche, kein Priester kann ihm ein mechanisches Heil vermitteln. Keine Lebensordnung, keine soziale Klasse, kein soziales Ideal, keine Nation, keine Zivilisation, kein Bekenntnis, keine ethische, soziale oder religiöse Heilige Schrift kann das Recht haben, ihm für alle Zeit zu erklären: auf diese meine Weise und so weit sollst du handeln und wachsen, und auf keine andere Weise und nicht weiter soll dir zu wachsen erlaubt sein <sup>1</sup>.

Für einen synthetischen Yoga aber erhebt sich sofort eine Frage, die schwierige und beunruhigende Frage nach der göttlichen Persönlichkeit. Die gesamte Tendenz des modernen Denkens geht darauf aus, die Persönlichkeit zu verkleinern. Hinter den komplexen Tatsachen der Existenz sieht es nur eine große impersonale Kraft, ein dunkles Werden, und dieses entfaltet sich ebenso durch impersonale Kräfte und nach impersonalen Gesetzen. Personalität stellt sich demgegenüber nur als ein nachfolgendes, untergeordnetes, partielles, flüchtiges Phänomen auf der Oberfläche dieser impersonalen Bewegung dar. Und selbst wenn man dieser Kraft ein Bewußtsein zuschreibt, dann erscheint dasselbe impersonal, unbestimmt und essentiell von allen den Qualitäten entleert zu sein, die nicht abstrakt sind. Und alles, was es sonst geben mag, ist als Wirkung nur ein untergeordnetes Phänomen. Das alte indische Denken ist in den meisten seiner Richtungen zu ganz genau derselben Verallgemeinerung gelangt, mochte es auch vom entgegengesetzten Ende der Gedankenskala ausgehen. Es konzipierte eine impersonale Existenz als die ursprüngliche und ewige Wahrheit. Personalität ist nur eine Illusion oder höchstensfalls ein Vorstellungsgebilde des menschlichen Geistes.

Jedoch, der Weg einer Frömmigkeit in Hingabe wird unmöglich, wenn das Person-Sein Gottes nicht als eine Realität verstanden werden kann, als eine reale Realität und nicht als illusionäre Hypostase.

<sup>1</sup> H.C., 54 f, 80 f, 79 f.

Es gibt keine Liebe ohne einen Liebenden und ohne einen anderen, der geliebt wird. Wenn unser Person-Sein eine Illusion ist und das Person-Sein, zu dem unsere Anbetung aufsteigt, nur ein anfänglicher illusionärer Aspekt ist, und wenn wir das wirklich glauben, dann sind Liebe und Anbetung notwendig sofort gemordet, oder sie können nur in der illogischen Leidenschaft des Herzens überleben, das mit seinen starken Lebenspulsen die klaren und trockenen Wahrheiten des Verstandes ableugnet. Es mag ja möglich sein, einen Schatten unseres Geistes oder ein leuchtendes kosmisches Phänomen anzubeten, das jedoch vor dem Auge der Wahrheit dahinschwindet, ein Heilsweg aber läßt sich nicht auf der Grundlage einer willigen Selbsttäuschung erbauen. Der von Liebe zu Gott Erfüllte erlaubt solchen Zweifeln des Intellekts einfach nicht, ihm in die Quere zu kommen, er hat die Eingebungen seines Herzens, und diese genügen ihm.

Wer aber dem Weg des integralen Yoga folgt, hat die ewige und letzte Wahrheit zu wissen, und er darf nicht dabei verharren, bis zum Ende sich an einem Schatten zu entzücken. Wenn das Impersonale die einzige bleibende Wahrheit ist, dann ist eine fundierte Synthese unmöglich. Er kann dann das göttliche Person-Sein zuhöchst als ein Symbol verstehen, als eine machtvolle und wirksame Fiktion, schließlich muß er aber darüber hinausschreiten und aller Hingabe absagen, um dem endgültigen Wissen allein zuzustreben. Er muß das Sein aller seiner Symbole, Werte und Inhalte entleeren, um bei der eigenschaftslosen Realität anzugelangen.

Dies war das Ende, zu dem die alten — indischen — Philosophien gelangten. Sie reduzierten alles auf drei Abstraktionen, nämlich Sein, Bewußtsein und Wonne des Seins<sup>1</sup>, und sie bemühten sich, sich zweier von diesen dreien auch noch zu entledigen, die auf dem ersten und abstraktesten zu beruhen schienen, um so alles und jedes in eine reine, eigenschaftslose Existenz zurückzuwerfen, der nun alles genommen war, alles Bezeichnende, alle Werte, außer dem einen unendlichen und zeitlosen Faktum des Seins. Dem Intellekt aber war es möglich, noch einen weiteren Schritt zu tun, und er tat ihn in der buddhistischen Philosophie. Er fand, daß auch dieses letzte Faktum der Existenz nur eine Bezeichnung war, er abstrahierte auch davon noch und gelangte so zu einer unendlichen Null, die entweder eine leere Leerheit oder aber ein unausdrückbares Ewiges sein kann.

Herz und Leben aber folgen, wie wir wissen, einem genau entgegengesetzten Gesetz. Von Abstraktionen können sie nicht leben. Sie finden ihre Erfüllung nur im Konkreten, nur in dem, das ergriffen werden kann, sei es physisch, geistig oder spirituell. Ihr Ziel ist nicht etwas, das sie unterscheidendem Denken unterwerfen oder durch intellektuelle Abstraktionen erreichen wollten. Dasselbe lebendig zu werden, es bewußt zu besitzen und an seiner Freude teilzuhaben, das

---

<sup>1</sup> Brahma, das Absolute, hat in der indischen Philosophie, auch wenn man weitere positive Kennzeichnungen vermeidet, zumindest doch diese drei Charakterisierungen: sat oder absolutes Sein, cit oder absolutes Bewußtsein und ānanda oder absolute Wonne.

ist es, was sie suchen. Ein abstrakter Geist und eine unpersönliche Existenz befriedigen sie nicht, sondern nur die Freude und die Lebendigkeit eines Wesens, einer bewußten Person in uns, sei sie endlich oder unendlich, für die die Seligkeiten und Mächte ihrer Existenz eine Wirklichkeit sind. Wenn sich darum Herz und Leben dem Höchsten und Unendlichen zuwenden, dann gelangen sie nicht zu einem abstrakten Sein oder Nicht-Sein, einem sat oder auch nirvāna nur, sondern zu einem Existierenden, einem sat purusha<sup>1</sup>, nicht zu einem Bewußtsein, sondern zu einem bewußten Wesen, einem caitanya purusha<sup>2</sup>, nicht nur zu der unpersönlichen Wonne des «Ist», sondern zu dem unendlichen «Ich bin Wonne», zu einem ānandamāya purusha<sup>3</sup>.

Der Ewige ist nicht eingeschränkt durch beigelegte oder nicht beigelegte Eigenschaften, weder durch Personalität noch durch Impersonalität. Er ist Er Selbst, jenseits aller unserer positiven und aller unserer negativen Definitionen.

Eine jede Religion errichtet tatsächlich ihre besondere persönliche Gottheit, wie sie ihrem eigenen Herzen und Denken entspricht, um sie anzubeten und ihr zu dienen. Der jäh und unerbittliche Gott Calvins ist ein von dem lieblichen und liebenden Gott des Hl. Franz von Assisi verschiedenes Wesen, wie der gnädige Vishnu<sup>4</sup> verschieden ist von der schrecklichen Kālī, obgleich diese doch immer auch liebend und wohlthätig ist, auch in ihrem Schlagen Mitleid hat und durch ihr Zerstören rettet. Shiva, der Gott der asketischen Entsagung, der Alles-Zerstörer, scheint verschieden zu sein von Vishnu und Brahmā, die durch Gnade und Liebe handeln, die Kreatur dem Leben und der Schöpfung erhaltend. Offensichtlich können solche Konzeptionen nur in einem sehr teilweisen und relativen Sinne wahre Beschreibungen des unendlichen und allgegenwärtigen Schöpfers und Herrschers des Universums sein. Das indische religiöse Denken bestätigt sie auch nicht als angemessene Beschreibungen. Denn der persönliche Gott ist durch seine Eigenschaften nicht begrenzt, er ist unendlicher Eigenschaften fähig, steht über ihnen und ist ihr freier Herr, um sie zu gebrauchen, wie er will, und um sich unter mannigfachen Namen und Formen seiner Gottheit zu manifestieren, um so dem Verlangen und dem Bedürfnis der individuellen Seele, ihrer Natur und Persönlichkeit entsprechend, entgegenzukommen. Aus eben diesem Grunde findet es der durchschnittliche europäische Geist so schwierig, diejenige indische Religion zu verstehen, die von der Philosophie des Ved-

---

<sup>1</sup> seiende göttliche Person.

<sup>2</sup> bewußte göttliche Person.

<sup>3</sup> Wonne-erfüllte göttliche Person; O.Y.I., 658 f, 660 f.

<sup>4</sup> Die freundlich hilfreichen Züge im Gottesbild einerseits, die erschreckend zerstörerischen andererseits treten für indisches Denken in spezifischen Vertretern gesondert zutage. Die erste Linie vertritt Vishnu, der Welt-erhalter, mit Krishna und Rāma als seinen bedeutendsten Avatāren; die zweite Shiva, der Weltzerstörer, durch die weiblichen Gottheiten Durgā und Kālī vor allem repräsentiert. Brahmā, der Weltschöpfer, bleibt als Personifikation des absoluten brahma blass.

ānta und Sāṅkhya verschieden ist. Denn jener kann sich nicht ohne Schwierigkeiten einen persönlichen Gott mit unendlichen Eigenschaften vorstellen, einen persönlichen Gott, der nicht «eine» Person ist, sondern «die» einzige, wahre Person und die Quelle aller Personalität. Gleichwohl, das ist die einzige, gültige und vollständige Wahrheit des göttlichen Person-Seins. Es genügt, hier darauf hinzuweisen, daß dieses im integralen Yoga seinen Platz hat und behält, auch dann, wenn die Befreiung erreicht ist <sup>1</sup>.

Gott ist ein Wesen und nicht ein abstraktes Sein oder eine Zuständigkeit reiner, zeitloser Unendlichkeit. Die ursprüngliche und universale Existenz ist «Er» <sup>2</sup>.

Gott ist mehr als Mann oder Frau, ein Streifen Land oder eine Glaubensformel, eine Meinung, Entdeckung oder ein Prinzip. Er ist die Person über allen Personen, das Heim und Vaterland aller Seelen <sup>3</sup>.

Kosmos und Individuum aber gehen auf etwas im Absoluten selbst zurück, das die wahre Wahrheit der Individualität ist, die wahre Wahrheit kosmischen Seins, es leugnet sie nicht und überführt sie nicht als Irrtum <sup>4</sup>.

Wir sehen also, daß es drei Weisen der einen Existenz gibt, transzendent, universal und individuell, und jede von ihnen schließt die anderen zwei verborgen oder offen ein. Das Transzendente, immer sich selbst besitzend, regiert die anderen zwei als die Basis seiner eigenen zeitlichen Möglichkeiten. Das ist Gott, das ewige all-besitzende Gottesbewußtsein, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, das alle Existenz gestaltet, umschließt und regiert. Das menschliche Wesen hier auf Erden ist die höchste Kraft der dritten Weise, der individuellen, denn es allein kann jene Bewegung der Selbstmanifestation — Gottes — an ihrem kritischen Wendepunkt zur Ausgestaltung bringen <sup>5</sup>.

Im begrenzten ego, im begrenzten Geist von Gott fern stehen, das heißt uns selbst fern stehen, keine wahre Individualität haben, das heißt nur Individuum scheinen, nicht aber wirkliches Individuum sein. Das ist dann unsere Macht der Unwissenheit. In das göttliche Wesen hinaufgehoben zu werden, unseres spirituellen, unendlichen und universalen Bewußtseins uns bewußt zu werden, das heißt unser höchstes und integrales Selbst, unsere wahre Individualität besitzen. Das ist unsere Kraft der Selbsterkenntnis <sup>6</sup>.

Die Existenz des Individuellen ist kein Irrtum eines absoluten

---

<sup>1</sup> während die auf ein absolutes «Es» gerichtete Frömmigkeit des Vedānta, des Monismus jeder Richtung, allgemein der Mystik, auf den höchsten Stufen der Realisation die personalen Kategorien gerade auslöscht und ins Unpersönliche hinein zu überschreiten meint. O.Y.I., 434, 435 f.

<sup>2</sup> O.Y.I., 684.

<sup>3</sup> L.I., 77.

<sup>4</sup> L.D., 342.

<sup>5</sup> L.D., 348.

<sup>6</sup> O.Y.I., 500.

Selbst, den dieses Selbst dann nachträglich entdeckt. Diese erbarungslose und vernichtende Anschauung über Gottes Weise zu wirken müßten wir uns vielleicht bilden, wenn der Mensch nicht die Kraft hätte, sich selbst zu transzendieren, in dieser Kraft liegt die Rechtfertigung der individuellen Existenz. Das Individuelle und das Universale entfalten in sich das göttliche Licht, die Kraft, die Freude, die Transzendenz von sat-cit-ānanda. Das aber tun sie in sich, in ihrer Wandlung wie ihrem Beharren und ihren vollkommenen Beziehungen, darin muß die Transzendenz entfaltet werden, nicht aber in der Selbstausslöschung jener. Sonst gäbe es keinen Grund dafür, daß das Individuelle und das Universale je existiert hätten. Gottes Möglichkeit, sich im Individuellen zu entfalten, das ist das Geheimnis des Rätsels, seine Gegenwart im Individuellen und seine Absicht der Selbstentfaltung, sie sind der Schlüssel zu dieser Welt des Wissens und der Unwissenheit<sup>1</sup>.

### 8. Der Yoga für Gott

In meinen grünen Tagen schrieb ich einmal: Unser Yoga ist nicht für uns selbst da, sondern für die Menschheit. Um aus diesem selbstgeschaukelten Loch herauszukommen, hatte ich eine Änderung dahin vorzunehmen, daß er nicht mehr für die Menschheit, sondern für Gott da ist. Das «nicht für uns selbst» blieb intakt<sup>2</sup>.

Die einzige Schöpfung, für die hier überhaupt Raum ist, das ist die supramentale, die die göttliche Wahrheit auf die Erde herabbringt, nicht nur in den Geist und das Vitale hinein, sondern auch in den Leib und die Materie. Unser Ziel ist nicht, alle die Begrenzungen hinwegzuräumen, die die Ichhaftigkeit sich auszuweiten hindern, oder ein freies Feld und unbegrenzten Raum dafür zu schaffen, daß sich die Ideen des humanen Geistes oder die Wünsche der ichzentrierten Lebenskraft erfüllen. Niemand von uns ist nur dazu hier, um zu tun, was ihm gefällt, oder eine Welt zu schaffen, in der wir endlich imstande sein werden zu tun, was uns gefällt. Wir sind hier, zu tun, was Gott will, und eine Welt zu schaffen, in der der göttliche Wille seine Wahrheit offenbaren kann, so daß diese nicht weiter durch menschliche Unwissenheit entstellt oder verkehrt und kraft des vitalen Begehrens falsch übersetzt wird. Das Werk, das derjenige zu vollbringen hat, der dem supramentalen Yoga folgt, ist nicht sein eigenes Werk, für das er seine eigenen Bedingungen aufstellt, es ist vielmehr das Werk Gottes, das er nach den Bedingungen zu tun hat, die Gott dafür aufgestellt hat. Unser Yoga ist nicht um unseretwillen, sondern um Gottes willen da.

Es ist nicht unsere eigene persönliche Manifestation, die wir zu suchen haben, auch nicht die Manifestation desjenigen Individuellen, dessen Ichhaftigkeit von aller Enge und allen Ketten befreit ist,

<sup>1</sup> L.D., 349.

<sup>2</sup> A.C.M., 293 f.

sondern die Manifestation Gottes. Unsere eigene spirituelle Befreiung, Vervollkommnung und Fülle muß wohl eine Folge und ein Teil jener Manifestation sein, dies aber nicht in irgendeinem ichhaften Sinne oder für einen ichzentrierten oder sich selbst suchenden Zweck. Diese Befreiung, Vervollkommnung und Fülle sind ebenso nicht um unseretwillen, sondern um Gottes willen zu suchen<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> L.Y., 2 f.



### III. DIE NEUFASSUNG DER REINKARNATIONSLEHRE: WIEDERGEURT UND EVOLUTION

#### 1. *Wiedergeburt statt Reinkarnation*

Die Theorie der Wiedergeburt ist so alt wie das Denken selbst, und ihre Entstehung ist unbekannt. Je nach unserem mitgebrachten Vorverständnis steht es uns frei, dieselbe als Frucht alter psychologischer Erfahrung anzunehmen, einer Erfahrung, die immer neu gemacht und bestätigt werden kann und darum wahr ist, oder aber jene Theorie als ein bloßes philosophisches Dogma und als geistreiche Spekulation zu verwerfen. Die Lehre aber wird in jedem Falle, so wie sie allem Anschein nach fast so alt ist wie das menschliche Denken selbst, so auch sich so lange behaupten, wie menschliche Wesen überhaupt zu denken fortfahren.

Früher war die Lehre in Europa unter dem grotesken Namen Transmigration bekannt, der dem westlichen Geist das humoristische Bild einer Seele des Pythagoras vermittelte, die wie ein ziehender Zufallsvogel von der menschlich göttlichen Form in den Leib eines Meer-schweinchens oder eines Esels wanderte. Die philosophische Schätzung der Theorie drückte sich in dem bewundernswerten, aber ziemlich ungelenten Wort Metempsychose aus, das einen immer neuen Leib meint, der von demselben psychischen Individuum beseelt wird. Die griechische Zunge ist in ihrer Ehe zwischen Gedanken und Wort immer glücklich, und ein besserer Ausdruck konnte nicht gefunden werden. Wenn es aber in die englische Sprache gezwungen wird, dann wird das Wort nur lang und pedantisch, die Erinnerung an seinen feinen griechischen Sinn geht verloren, und man kann es nicht mehr gebrauchen. Der jetzt übliche Ausdruck ist Reinkarnation, aber die Idee des Wortes neigt zu dem groben und äußerlichen Gesichtspunkt der Sache und wirft viele Fragen auf. Ich ziehe *Wiedergeburt* vor, denn dieses Wort gibt den Sinn des weiten, unbestimmten, aber ausreichenden Sanskrit-Terminus *punarjanman* wieder und verpflichtet uns auf nichts als eben nur jene fundamentale Idee, die das Wesen und Leben dieser Lehre ausmacht.

Wiedergeburt bedeutet für den modernen Geist nicht mehr als eine Spekulation und Theorie, denn sie ist ja niemals mit den Methoden der modernen Wissenschaft bewiesen worden, so daß sie den neuen kritischen Geist einer wissenschaftlich ausgerichteten Kultur befriedigen könnte. Ebensowenig ist sie aber widerlegt worden, denn die moderne Wissenschaft weiß nichts von einem Vor-Leben noch von einem Nach-Leben der menschlichen Seele. Der moderne Kritizismus hat auch keine Apparatur zur Verfügung, mit der er die Wahrheit oder Unwahrheit der Wiedergeburt beweisen könnte. Die Tatsache ist die, daß der moderne Kritizismus mit allen seinen Versicherungen des Forschens, Untersuchens und skrupelloser Gewißheit nicht sehr

befähigt ist, die Wahrheit aufzufinden. Außerhalb seiner Sphäre des unmittelbar Physischen ist er fast hilflos <sup>1</sup>.

## 2. Wiedergeburt als existentielle Selbstgewißheit

Die Argumente, die im allgemeinen von Verteidigern und Gegnern vorgebracht werden, sind oft mehr als sinnlos, sie sind im besten Falle ungenügend, überhaupt etwas zu beweisen oder nicht zu beweisen.

Die Seele selbst aber bedarf eines Beweises ihrer Wiedergeburt ebensowenig, wie sie eines Beweises ihrer Unsterblichkeit bedarf. Denn es kommt eine Zeit, da sie sich ihrer selbst als unsterblich bewußt wird, sich ihrer selbst in ihrem ewigen und unwandelbaren Wesen bewußt wird. Ist diese Realisation einmal erreicht, dann fällt alles intellektuelle Fragen für und wider die Unsterblichkeit der Seele dahin wie der eitle Lärm, den die Unwissenheit rund um eine selbst-evidente und immer gegenwärtige Wahrheit erhebt. Das ist der wahre dynamische Glaube an die Unsterblichkeit, wenn er uns nicht nur ein intellektuelles Dogma ist, sondern ein Faktum wird, so evident wie das physische Faktum unseres Atmens und ebensowenig eines Beweises oder Argumentes bedürftig.

Und ganz ebenso kommt eine Zeit, da die Seele sich ihrer selbst in ihrem ewigen und wandelbaren Moment bewußt wird. Dann ist sie sich der Zeitalter bewußt, die hinter ihr liegen und die gegenwärtige Organisation ihrer Bewegung konstituieren. Dann sieht sie, wie diese in einer ununterbrochenen Vergangenheit zubereitet wurde, sie erinnert sich ihrer vergangenen seelischen Zuständlichkeiten, Umgebungen, der besonderen Formen der Aktivität, die ihre gegenwärtigen Aufbauelemente bedingen, und sie weiß, worauf sie sich in ihrer Entwicklung in einer ununterbrochenen Zukunft hinbewegt. Das ist der wahre dynamische Glaube an die Wiedergeburt, und hier hört das Fragespiel des Intellekts ebenso auf. Der Seele Schau und der Seele Erinnerung ist alles.

Gewiß, die Frage nach dem mechanischen Vollzug der Entwicklung und nach den Gesetzen der Wiedergeburt bleibt noch offen, in der der Intellekt, sein Untersuchen und Verallgemeinern in etwa ihr Spiel noch treiben können. Je mehr man aber an dieser Stelle nachdenkt und experimentiert, umso mehr erscheint die Gültigkeit der üblichen, einfachen, bündig fertigen Darstellung der Reinkarnation zweifelhaft. Hier waltet eine größere Komplexheit, ein Gesetz, das in einer schwierigeren Bewegung und mit einer verwickelteren Harmonie aus den Möglichkeiten des Unendlichen hervorgeht <sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> T.P.R., 3 f.

<sup>2</sup> T.P.R., 4, 13 f.

### 3. Die Überwindung der Vergeltungsidee

Reinkarnation hat, wie man gemeinhin annimmt, zwei Aspekte, einen metaphysischen und einen moralischen, einen Aspekt spiritueller Notwendigkeit einerseits, einen Aspekt kosmischer Gerechtigkeit und ethischer Disziplin andererseits. Daß die Seele auf Erden ist, ist die Folge von Begehren und Unwissenheit. Sie muß auf Erden bleiben oder zu ihr so lange immer zurückkehren, wie sie des Begehrens noch nicht müde geworden und zur Erkenntnis der Tatsache ihrer Unwissenheit und zu wahrer Erkenntnis noch nicht erwacht ist. Dies Begehren zwingt sie, in einen immer neuen Leib zurückzukehren. Sie muß dem kreisenden Rad der Geburt ständig folgen, bis sie erleuchtet und befreit ist. Sie verweilt jedoch nicht immer auf Erden, sondern wechselt ab zwischen der Erde und anderen Welten, himmlischen oder höllischen, wo sie den angehäuften Vorrat an Verdienst oder Schuld, durch ihr sündliches oder tugendhaftes Handeln erzeugt, aufbraucht, um dann auf die Erde in irgendeinen irdischen Leib, manchmal menschlich, manchmal tierisch, manchmal pflanzlich sogar, zurückzukehren. Die Natur dieser neuen Inkarnation und ihre glücklichen Umstände sind automatisch durch die vergangenen Taten der Seele, durch ihr Karma, determiniert. Wenn die Summe vergangenen Handelns gut war, findet die Geburt in einer höheren Form statt, das Leben ist glücklich oder erfolgreich oder wunderbar glückhaft. Wenn sie aber schlecht ist, wird eine niedere Form der Natur uns zum Haus werden, oder das Leben wird, wenn menschlich, unglücklich, erfolglos, voll von Leiden und Mißgeschick. Wenn aber unsere vergangenen Handlungen und unser Charakter gemischter Art waren, dann gibt uns die Natur wie ein guter Zahlmeister, der Substanz und dem Wert unseres früheren Verhaltens entsprechend, eine wohlabgewogene, gemischte Bezahlung von Freuden und Leiden, Erfolg und Mißerfolg, von seltenstem Glück und härtestem Unglück. Zugleich vermag auch ein starker persönlicher Wille oder ein Verlangen aus dem vergangenen Leben bestimmenden Einfluß auf unsere neue Inkarnation auszuüben. Diesen Auszahlungen seitens der Natur wird oft ein mathematischer Aspekt gegeben, denn die Annahme ist die, daß wir eine präzise Strafe für unsere schlechten Taten auf uns zu nehmen haben, daß wir die Replik oder das Äquivalent für das auf uns zu nehmen oder wiederzugeben haben, was wir ausgeteilt oder getan haben. Die unerbittliche Regel, die einen Zahn für einen Zahn fordert, ist ein immer wiederkehrendes Prinzip des karmischen Gesetzes. Denn das Gesetz ist ein Arithmetiker mit seiner Rechenmaschine, und es ist ebenso ein Richter mit seinem Strafgesetzbuch für längst vergangene Verbrechen und Untaten.

Es ist auch zu beachten, daß es sich in diesem System um eine doppelte Bestrafung und eine doppelte Belohnung für Sünden oder Tugende handelt. Denn der Sünder wird einmal in der Hölle gequält und dann noch für dieselben Sünden in einem anderen Leben hier mit Leiden geschlagen, und der Gerechte oder der Reine wird mit himmlischen Freuden belohnt und hinterher wiederum für dieselben

Tugenden und guten Taten in einer neuen irdischen Existenz verwöhnt.

Dies aber sind sehr summarische und populäre Vorstellungen und bieten dem philosophischen Verstand keine Grundlage und dem Suchen nach einer wahren Sinnbedeutung des Lebens keine Antwort. Ein ungeheures Weltensystem, das nur existiert, um dem endlosen Kreisen des Rades der Unwissenheit als Gelegenheit zu dienen und keinen anderen Sinn hat, als schließlich eine Chance zu bieten, daß man aus ihm enttrinnen möge, kann unsere Intelligenz auch nicht besser beeindrucken <sup>1</sup>.

Die populäre Karma-Theorie erwartet, daß das kosmische Gesetz mit dem Menschen nach dessen eigenem Prinzip verfährt und eben dies mit einer noch viel härteren und unentrinnbareren Festigkeit in der Anwendung und automatischen Notwendigkeit der Konsequenz tut. Das kosmische Wesen muß, wenn diese Anschauung gelten soll, eine Art vergrößertes göttlich Menschliches sein, oder, so dürfen wir wohl sagen, ein höherer anthropoider Gott, oder das kosmische Gesetz eine Vervollkommnung und Ausweitung menschlicher Methoden und Maßstäbe, um mit dem Menschen so zu handeln, wie er mit seinen Nachbarn zu verfahren gewohnt ist, jedoch nicht mit einer groben und bruchstückhaften menschlichen Wirksamkeit, sondern mit einer klaren Allwissenheit oder automatischen Unfehlbarkeit.

Und diese Vergeltung, Gutes für Gutes und Böses für Böses, ist die eines exakten Richters, eines genauen Administrators, eines skrupellosen Kaufmannes, der nichts gelernt hat und niemals etwas lernen wird von der christlichen oder buddhistischen idealen Norm, der kein inneres Vermögen der Gnade oder des Mitleides hat, keine Vergebung der Sünden, der vielmehr streng ein ewiges mosaisches Gesetz aufrecht erhält, Auge um Auge, Zahn um Zahn, ein volles, langsames oder schnelles, immer aber unbewegtes und streng gnadenloses Gesetz der Vergeltung <sup>2</sup>.

Die Seele oder der Geist in uns, wenn er göttlich, unsterblich oder himmlisch ist, kann nicht hierher geschickt sein, um für diese Art von roher und primitiv moralischer Erziehung zur Schule zu gehen. Wenn die Seele in Unwissenheit eintritt, dann muß es ein umfassenderes Prinzip oder eine Möglichkeit ihres Wesens geben, die durch die Unwissenheit herausgearbeitet werden sollen. Wenn sie aber andererseits ein Wesen ist, das aus dem Unendlichen zu einem kosmischen Zweck in die Dunkelheit der Materie getaucht ist, das in letzterer zur Selbsterkenntnis heranwächst, dann müssen ihr Leben hier und die Sinnbedeutung dieses Lebens etwas mehr bedeuten als das eines Kleinkindes, das auf tugendhafte Wege hingezärtelt und hingeschlagen wird. Es muß sich um ein Wachstum handeln aus einer angenommenen Unwissenheit heraus und auf ein Ziel hin, das in ihrer vollen spirituellen Gestalt bestehen muß, schließlich sich hinüberwandelnd in ein unsterbliches Bewußtsein, in Wissen, Stärke, Schönheit, göttliche

<sup>1</sup> L.D., 716 f.

<sup>2</sup> T.P.R., 129, 127.

Reinheit und Kraft, und für ein solches spirituelles Wachstum ist dieses Karma-Gesetz allzu kindlich.

Und selbst wenn die Seele etwas Geschaffenes ist<sup>1</sup>, ein kindliches Wesen, das von der Natur zu lernen hat und in die Unsterblichkeit hineinwachsen muß, dann muß das kraft eines umfassenderen Gesetzes des Wachstums geschehen und nicht durch einen göttlichen Kodex primitiver und barbarischer Justiz. Diese Karma-Idee ist eine Konstruktion des niederen Teiles des menschlichen vitalen Geistes, der mit seinen kleinlichen Lebensregeln und seinen Wünschen und Freuden und Leiden befaßt ist und deren untergeordneten Standard als Gesetz und Ziel des Kosmos aufrichtet. Diese Vorstellungen kann der denkende Geist nicht annehmen. Sie tragen zu offensichtlich den Stempel einer Konstruktion, die unsere menschliche Unwissenheit entworfen hat<sup>2</sup>.

#### 4. Der Widerspruch des höheren Ethos

Ein System der Belohnungen und Bestrafungen debasiert sofort den ethischen Wert des Guten, verkehrt Tugend in Selbstsucht, in ein krämerisches Schachern selbstischen Interesses, es setzt an die Stelle des rechten, vom Übel abstehenden Motives ein Motiv von geringem Wert. Menschliche Wesen haben die Regel der Belohnung und Bestrafung als eine soziale Notwendigkeit aufgerichtet, um von einem der Gesellschaft schadenden Handeln abzuhalten und um zu dem anzutreiben, was ihr hilft. Aber diese menschliche Ordnung zu einem generellen Gesetz der kosmischen Natur oder zu einem Gesetz des höchsten Wesens oder zum höchsten Gesetz der menschlichen Existenz zu erheben, das ist ein Vorgehen von zweifelhaftem Wert. Es ist menschlich, aber auch kindlich, die ungenügenden und engen Maßstäbe unserer Unwissenheit auf das weitere und beziehungsreichere Handeln der kosmischen Natur oder der höchsten Weisheit und des höchsten Guten zu übertragen. Letzteres zieht und hebt uns zu sich selbst durch eine spirituelle Kraft, die durch unser inneres Wesen langsam in uns selbst wirkt, nicht aber durch ein Gesetz des Anreizes und Zwanges, das auf unsere äußere vitale Natur wirkt<sup>3</sup>.

Diese Ordnungen sind erste empirische Tests für begrenzte Zwecke. Wie ich aber wachse, gehe ich über ihre engere Anwendung hinaus. Ich habe dann die ersten Warnungen und Anreize der Natur gerade zu mißachten, um zu einer höheren Natur vorzudringen. Ich habe ein vornehmeres, spirituelles Karma-Gesetz zu entwickeln.

Das ist evident, wenn wir unsere eigenen höheren Motive des Handelns betrachten. Der Wahrheit zu folgen, mag für mich Strafen und

---

<sup>1</sup> Aurobindo nimmt den christlichen Gesichtspunkt auf, nach dem Gott, der Schöpfer, die individuelle Menschenseele schafft. Das Christentum lehrt keine Präexistenz der Einzelseelen.

<sup>2</sup> L.D., 717 f.

<sup>3</sup> L.D., 724.

Leiden einschließen. Meinem Vaterlande oder der Welt zu dienen, mag von mir den Verlust von äußerer Freude und Glück oder die Vernichtung meines Leibes fordern. Mein Wachsen an Kraft des Willens und Größe des Geistes mag nur durch die Glutten des Leidens und auf Grund eines festen Entsagens aller Freuden und Annehmlichkeiten möglich sein. Und doch muß ich der Wahrheit folgen. Ich muß meinem Volk den Dienst tun, den meine Seele von mir verlangt. Ich muß meine Stärke und innere Größe heben und nicht nach einem Lohn fragen, der ganz irrelevant ist. Ich darf Strafe nicht fürchten und um die genau entsprechenden Früchte meiner Anstrengung nicht feilschen. Und was als wahr von meinem Handeln im gegenwärtigen Leben gilt, muß ebenso wahr sein im Blick auf den Zusammenhang meines Handelns und meiner Selbstentwicklung durch viele Geburten hindurch. Wohlergehen und Kummer, Glück und Unglück sind nicht mein Hauptanliegen, weder in dieser Geburt noch in zukünftigen Leben, sondern meine Vollendung und das höhere Gut der Menschheit, mit welchen Leiden und Drangsalen sie auch erkaufte sein mögen<sup>1</sup>.

### 5. Der Widerspruch der Erfahrung

In Übereinstimmung mit dem Gesetz — Gleiches schafft Gleiches — muß Gutes Gutes und Übel Übel hervorrufen. In den Begriffen moralischen Profits, oder vielmehr der Schuldbegleichung den aufgewandten moralischen Energien gegenüber, würde dies bedeuten, daß wer Liebe erweist, Liebe zurückerhält, und wer Haß erweist, Haß zurückerhält, wenn wir barmherzig oder gerecht zu anderen sind, andere auch zu uns gerecht und barmherzig sein werden; allgemein, daß Gutes, von uns unseren Mitmenschen erwiesen, uns auch Gutes wieder einbringen wird, kompensierend als Gutschrift von jenen gezahlt, zurückgesandt an unsere Adresse, als eingeschriebene Sendung in dem moralischen Postamt der verwaltenden Weltregierung ordnungsgemäß eingetragen. Wenn das wahr wäre, dann könnte sich das menschliche Leben in der Tat in einem völlig symmetrischen System von harmonisch moralischem Egoismus, in einem System kaufmännischen Güterverkehrs in Gutheit einrichten, das recht und billig und schön genug denen erscheinen mag, die mit dieser Art von moralischem Sinn belastet sind. Zum Glück für die Aufwärtsentwicklung der menschlichen Seele bricht diese Regel in der Praxis zusammen. Der Weltgeist hat größere Ziele vor sich und ein größeres Gesetz zu realisieren.

In einem gewissen Grade ist die Regel ihrer Tendenz nach wahr, und manchmal wirkt sie sich treffend genug aus, und die berechnende Intelligenz des Menschen bezieht sich teilweise in ihrem Handeln darauf. Aber sie ist nicht überall und immer wahr. Es ist offensichtlich genug, daß Haß, Gewalt und Ungerechtigkeit als Antwort wahrscheinlich Haß, Gewalt und Ungerechtigkeit erzeugen werden.

<sup>1</sup> T.P.R., 134.

Es ist auch wahr, daß ich, indem ich Gutes und Freundlichkeit erweise, einen gewissen guten Willen in anderen erzeuge und unter gewöhnlichen oder günstigen Umständen zwar weniger auf ihre Dankbarkeit und positive Widervergeltung, wohl aber auf ihre Unterstützung und Gefälligkeit mich verlassen kann. Aber dieses Gute und dieses Übel sind beide noch Bewegungen der Ichhaftigkeit, und auf diesen bunt gesprenkelten Egoismus der menschlichen Natur kann man nicht sicher und positiv bauen. Eine egoistische, selbstische Stärke, wenn sie nur weiß, was sie tut und wo sie einhalten muß, sogar ein gewisses Maß von Gewalt und Ungerechtigkeit, wenn sie nur kraftvoll und geschickt sind, Verschlagenheit, Betrug, Übel aller Art, sie sind in Wahrheit in den Beziehungen von Mensch zu Mensch kaum weniger die eigentliche Zahlungsmünze als im Verhältnis von Tier zu Tier. Der aber Gutes tut und auf eine Vergeltung oder Belohnung rechnet, findet sich bald enttäuscht mit seiner händlerischen Erwartung auf Vergeltung, bald nicht. Die Schwachheit der menschlichen Natur verehrt wie einen Gott die Macht, die auf ihr herumtrampelt, sie huldigt der Stärke, die Erfolg hat, sie kann sich jeder Art von stark oder geschickt aufgezwungenem Glauben, Bejahung, Gehorsam zuwenden, sie kann sich verehrend zu Boden werfen, schmeicheln und bewundern inmitten von Strömen von Haß und Terror, sie hat seltsame Loyalitäten und unverständige Instinkte. Und ihre Disloyalität ist ebenso unverständlich, leicht und schwankend, sie nimmt gerechte Behandlung und Wohlwollen als ihr Recht hin, und zu vergelten vergißt sie, oder sie denkt nicht daran. Und Schlimmeres noch gibt es, denn Gerechtigkeit, Gnade, Wohlwollen, Freundlichkeit werden oft genug mit dem Gegenteil vergolten, und Bosheit als Antwort auf guten Willen ist eine brutal allgemeine Erfahrung. Wenn etwas in der Welt und im Menschen Gutes mit Gutem und Böses mit Bösem vergilt, dann vergilt es ebensooft auch Gutes mit Bösem und, mit oder ohne bewußte ethische Absicht, Böses mit Gutem. Und sogar eine selbstlose Tugend oder ein göttlich Gutes und eine göttliche Liebe, die in die Welt eintreten, erwecken feindliche Reaktionen. Attila und Dschingis Khan auf dem Thron bis zu ihrem Ende, Christus am Kreuz und Sokrates seinen Schierlingsbecher trinkend stellen keine sehr klare Evidenz für irgendeine optimistische Auffassung von einem Gesetz moralischer Vergeltung in der Welt der menschlichen Natur dar <sup>1</sup>.

### 6. Die ethisch blinde Natur

Die die Elemente beherrschenden Götter des physischen Universums kennen keine ethischen Unterscheidungen, sondern nur die nackte, wörtliche Regel der Energie. Hier gibt es keine Moralität, in den uns und die Welt bedingenden Elementen, kein zögerndes Gewissen. Das Feuer kennt kein Ansehen der Person, und wenn der Hei-

<sup>1</sup> T.P.R., 172 — 4<sup>1</sup>

lige oder der Denker in dasselbe geworfen wird, dann schon es seinen Leib nicht. Die See, der Sturm, der Felsen, gegen den das Schiff treibt, fragen nicht, ob der gerechte, in den Fluten ertrinkende Mann sein Schicksal verdient oder nicht. Wenn es eine göttliche oder kosmische Gerechtigkeit gibt, die in diesen Grausamkeiten am Werke ist, wenn der Blitz, der unparteiisch Baum, Tier und Mensch trifft, das Schwert Gottes oder das Instrument des Karma ist, wenn die Zerstörung des Vulkans, des Taifuns oder des Erdbebens eine Strafe für die Sünden der Gemeinschaft ist, oder individuell für die Sünden eines vergangenen Lebens eines jeden einzelnen Menschen, der dort leidet und zugrunde geht, dann wissen die natürlichen Kräfte das jedenfalls nicht, und sie kümmern sich nicht darum, und in der blinden Unparteilichkeit ihrer Wut verhüllen sie uns eher jedes Anzeichen dafür, daß sie eine solche Absicht haben könnten<sup>1</sup>.

### 7. *Der verstiegene Individualismus der alten Wiedergeburtstheorie*

Durch einen verstiegenen Individualismus geht die alte Idee der Wiedergeburt in die Irre. Zu selbstzentriert behandelte sie des Menschen Wiedergeburt und Karma zu sehr als die eigene Angelegenheit des einzelnen, sie stützte sich zu sehr auf unsere eigene Sorge um unser eigenes Selbst. Obgleich sie universale Beziehungen und eine Einheit des Ganzen anerkannte, lehrte sie den Menschen doch, das Leben vor allem als eine Bedingung und ein Mittel für seinen eigenen religiösen Nutzen und sein eigenes separates Heil anzusehen.

Gewiß ist, daß unsere Wiedergeburt und unser Karma, solange wir hier sind, mögen sie auch ihren eigenen Linien der Entwicklung folgen, auf intime Weise eins sind mit den gleichen Entwicklungslinien im Universum. Meine Selbsterkenntnis und meine Selbstfindung aber beseitigen nicht meine Einheit mit anderen Leben und anderen Wesen. Eine intime Universalität gehört zur Herrlichkeit der spirituellen Vervollkommnung. Diese Idee der Universalität, der Einheit nicht nur mit Gott und dem ewigen Selbst in mir, sondern mit aller Menschheit und allen anderen Wesen, stellt diejenige Orientierung dar, die in unseren Köpfen ständig an Bedeutung zunimmt, und jede zukünftige Idee oder kritische Darstellung von Wiedergeburt und Karma hat sie in noch umfassenderer Weise in Betracht zu ziehen<sup>2</sup>.

### 8. *Wider den Mechanismus der Karma-Lehre*

Wir haben zu bedenken, daß ein Gesetz oder eine Kette des Karma nur eine äußere Maschinerie darstellt. Sie kann nicht zu einer höheren Position, zu der einzigen und absoluten, bestimmenden Linie

<sup>1</sup> T.P.R., 148 f.

<sup>2</sup> T.P.R., 124 f.



im lebendigen Wirken des Kosmos erhoben werden, es sei denn, der Kosmos hätte selbst einen ausschließlich mechanischen Charakter. Manche sind allerdings der Meinung, daß alles Gesetz und Prozeß sei und daß da kein bewußtes Wesen und kein bewußter Wille in und hinter dem Kosmos sei. Wenn das so ist, dann ist hier allerdings ein Gesetz und ein Prozeß, die unsere menschliche Vernunft und unsere geistigen Maßstäbe von Recht und Gerechtigkeit befriedigen, und sie haben überdies die Schönheit und die Wahrheit einer vollkommenen Symmetrie und einer mathematischen Genauigkeit des Wirkens.

Alles aber ist nicht Gesetz und Prozeß, es gibt auch Sein und Bewußtsein. Es gibt nicht nur eine Maschinerie, sondern auch einen Geist in den Dingen, es gibt nicht nur Natur und kosmisches Gesetz, sondern auch einen kosmischen Geist, nicht nur einen Prozeß von Geist und Leben und Leib, sondern auch eine Seele in der natürlichen Kreatur. Wäre es nicht so, dann könnte es überhaupt keine Wiedergeburt einer Seele und kein Operationsfeld für ein Karma-Gesetz geben. Wenn aber die fundamentale Wahrheit unseres Seins spirituell und nicht mechanisch ist, dann muß es unser Selbst, unsere Seele sein, die ihre eigene Evolution fundamental bestimmt. Und das Karma-Gesetz kann nur einer der Prozesse sein, die sie zu diesem Zwecke benutzt. Unser Geist, unser Selbst muß größer sein als sein Karma. Es ist nicht vorstellbar, daß der Geist in uns eine Maschine in den Händen des Karma sei, ein Sklave vergangener Handlungen in diesem Leben. Die Wahrheit muß weniger starr und plastischer sein <sup>1</sup>.

### *9. Die irrtümliche Annahme einer im Wandel identischen Persönlichkeit*

Dies bringt uns zu einem anderen Element der üblichen Vorstellung von Wiedergeburt, die nicht annehmbar ist, weil sie ein offensichtlicher Irrtum des dem Physischen verhafteten Geistes ist, die Vorstellung einer Seele nämlich, die selbst eine begrenzte Persönlichkeit ist, die aber unverändert von Geburt zu Geburt überlebt. Diese allzu simple und oberflächliche Idee von Seele und Persönlichkeit entstammt der Unfähigkeit des dem Physischen verhafteten Geistes, über die in Erscheinung getretene Selbstformation in dieser einen Existenz hinauszuschauen.

Nach seiner Konzeption muß nicht nur dasselbe spirituelle Wesen, dieselbe psychische Entität, sondern auch dieselbe Formation der Natur, die den Leib der letzten Geburt bewohnte, in der Reinkarnation wiederkehren. Der Leib wechselt, die Umstände sind andere, aber die Form des Wesens, des Geistes, des Charakters, der Disposition, des Temperamentes, der Tendenzen sind die gleichen: John Smith in seinem neuen Leben ist der gleiche John Smith, der er in seiner letzten Erscheinungsform war. Wenn es sich aber so verhielte, dann läge

<sup>1</sup> L.D., 719 f.

in der Wiedergeburt überhaupt kein spiritueller Nutzen oder Sinn, denn es würde sich um die Wiederholung der gleichen kleinen Persönlichkeit, der gleichen kleinen mentalen und vitalen Formation bis ans Ende der Zeiten handeln.

Damit aber das inkorporierte Wesen in die volle Gestalt seiner Wirklichkeit hineinwächst, ist nicht nur eine neue Erfahrung, sondern auch eine neue Persönlichkeit unabdingbar. Dieselbe Persönlichkeit zu wiederholen, das wäre nur hilfreich, wenn in der Bildung ihrer Erfahrung etwas unvollendet geblieben wäre, das im gleichen Rahmen ihrer selbst, in der gleichen Geistesstruktur und mit der gleich geformten Kapazität an Energie ausgestaltet werden müßte. Normalerweise aber würde das völlig müßig sein. Die Seele, die John Smith gewesen ist, kann dadurch nichts gewinnen oder dadurch sich nicht erfüllen, daß sie für immer John Smith bleibt. Wachstum und Vollendung kann sie nicht dadurch erreichen, daß sie denselben Charakter, die gleichen Interessen, Beschäftigungen und Typen innerer und äußerer Bewegung immerfort wiederholt. Unser Leben und unsere Wiedergeburt würden immer das ständig sich wiederholende Bruchstück bleiben. Sie würden keine Evolution darstellen, sondern die bedeutungslose Fortsetzung einer ewigen Wiederholung. Unser Hängen an unserer gegenwärtigen Persönlichkeit fordert eine solche Fortsetzung, eine solche Wiederholung. John Smith will für immer John Smith bleiben. Aber dieses Verlangen ist offensichtlich aus Unwissenheit geboren, und wenn es befriedigt würde, dann würde das fruchtlosen Rückschritt, nicht Erfüllung bedeuten. Nur durch den Wandel des äußeren Selbst, durch ein ständiges Fortschreiten der Natur, durch ein Wachstum im Geist können wir unsere Existenz rechtfertigen.

Persönlichkeit ist eine nur zeitweilige mentale, vitale und physische Formation, die das Wesen, die wahre Person, die psychische Entität an die Oberfläche hin herausstellt, Persönlichkeit ist nicht das Selbst in seiner bleibenden Realität.

Bei jeder Rückkehr zur Erde bildet die Person, der purusha, eine neue Formation, baut ein neues personales Quantum auf, wie es für eine neue Erfahrung und für ein neues Wachstum seines Seins geeignet ist. Die wesentliche Form der vergangenen Persönlichkeit mag ein Element unter vielen bleiben, eine Persönlichkeit unter vielen Persönlichkeiten derselben Person, aber die vergangene Persönlichkeit verbleibt im Hintergrund, im Unterschwelligen hinter dem Oberflächenschleier von Geist, Leben und Leib, von dort aus zu der neuen Formation hinsteuern, was von ihr gebraucht werden mag. Aber sie wird nicht selbst die ganze Formation sein, noch wird sie den alten, unveränderten Typ von Natur wiederum aufbauen. Es mag sogar sein, daß das neue Quantum oder die neue Struktur von Existenz einen vollkommen entgegengesetzten Charakter und ein vollkommen entgegengesetztes Temperament herausstellen wird, ganz andere Fähigkeiten, völlig andere Tendenzen. Denn latente Potenzen können hervortreten bereit sein, oder etwas schon Aktualisiertes, aber erst einen Anfang nur Bedeutendes mag im letzten Leben zurückgehalten worden sein, das ausgestaltet werden mußte, aber für eine spätere

und geeigneter Kombination der Möglichkeiten der Natur aufgespart geblieben ist. Die ganze Vergangenheit ist tatsächlich da, mit ihrem gesteigerten Impetus und ihren Möglichkeiten der künftigen Formation, aber nicht alles ist in die Augen springend gegenwärtig und aktiv.

Je größer die Mannigfaltigkeit der Formationen ist, die in der Vergangenheit bestanden haben und über die verfügt werden kann, je reicher und zahlreicher die aufgehäuften Erfahrungsbildungen sind, je größer ihre wesenhafte Frucht der Fähigkeit für Erkenntnis, Macht, Handeln und Charakter ist, je mannigfaltiger die universale Resonanz ist, die hinzugebracht und in der neuen Geburt harmonisiert werden kann, je zahlreicher die verhüllten Persönlichkeiten mental, vital und fein-physisch sind, die sich verbinden, um die neu an die Oberfläche tretende Persönlichkeit zu bereichern, umso größer und vermögender wird diese Persönlichkeit sein, und um so näher wird sie dem Punkt kommen, da sie aus der durchlaufenen nur geistigen Ebene in etwas hinübertreten kann, das jenseits des Geistes liegt.

Eine solche Komplexheit und ein solches Zusammenfassen von vielen Persönlichkeiten in einer Person kann ein Zeichen für eine sehr fortgeschrittene Stufe in der Evolution des Individuums sein, vorausgesetzt, daß ein starkes zentrales Person-Wesen vorhanden ist, das sie alle zusammenhält und auf Harmonisierung und Integration der gesamten vielseitigen Bewegung der Natur hinarbeitet. Dieses reiche Zusammenfassen der Vergangenheit würde aber keine Wiederholung der Persönlichkeit sein. Es würde eine neue Formation und eine umfassende, steigende Vollendung sein. Es ist keine Maschinerie für die beharrliche Erneuerung und Verlängerung einer sich nicht wandelnden Persönlichkeit, als welche Wiedergeburt existiert, sondern es ist ein Mittel für die Evolution des spirituellen Wesens in der Natur <sup>1</sup>.

### *10. Erinnerung an frühere Leben hinderlich*

Sofort ist einzusehen, daß die falsche Wichtigkeit, die unser Geist der Erinnerung an vergangene Leben beimißt, in dieser Fassung der Wiedergeburtstheorie ganz und gar zurücktritt.

Eine beharrende oder vollständige Erinnerung an das Vergangene Leben oder an vergangene Leben könnte eine Bindung und ein ernsthaftes Hindernis sein. Sie würde als eine Kraft dahin wirken, das alte Temperament, den alten Charakter und die alten Bindungen zu verlängern, und damit wäre sie eine fürchterliche Last, die die freie Entwicklung einer neuen Persönlichkeit und ihre Formulierung neuer Erfahrung beeinträchtigen würde. Eine klare und ins einzelne gehende Erinnerung an Leben, Haßgefühle, Groll, Verbundenheiten und Beziehungen der Vergangenheit würde eine unerhörte Ungelegenheit bedeuten. Sie würde das wiedergeborene Wesen an eine nutzlose Wiederholung oder eine zwangsläufige Fortsetzung seiner Oberflächen-

<sup>1</sup> L.D., 726—8.

vergangenheit binden und damit der Hervorbringung neuer Möglichkeiten aus der Tiefe des Geistes schwer im Wege stehen. In der Tat, wenn ein intellektuelles Lernen das Herz der Sache wäre, wenn in diesem Prozeß unsere Entwicklung bestände, würde die Erinnerung von großer Wichtigkeit sein. Was aber wirklich vor sich geht, das ist ein Wachstum der Seelen-Persönlichkeit und ein Wachstum ihrer Natur, das durch eine Assimilation in der Substanz unseres Seins, durch eine schöpferische und wirksame Absorption der wesentlichen Resultate vergangener Energien geschieht. Bewußte Erinnerung spielt in diesem Prozeß keine Rolle.

So wie der Baum wächst durch eine unterbewußte und unbewußte Absorption der Erdelemente und Assimilation dessen, was Sonne und Regen und Wind an ihm tun, so wächst auch das menschliche Wesen durch eine unterschwellige und innerbewußte Assimilation und Absorption seiner Ergebnisse vergangenen Werdens und durch ein Heraussetzen der Potenzen zukünftigen Werdens. Das Gesetz, das uns der Erinnerung an vergangene Leben beraubt, ist ein Gesetz kosmischer Weisheit, es hindert nicht, sondern dient dem Entwicklungszweck<sup>1</sup>.

### *11. Evolution als Grundlage der Wiedergeburt*

Die wahre Grundlage der Wiedergeburtstheorie ist die Evolution der Seele, oder genauer ihr Herausbühen aus der verschleiernnden Materie und ihr schrittweises Sich-selbst-Finden.

Wie nun, wenn Wiedergeburt nicht eine lange, uns zerrende Kette ist, sondern im Beginn eine Leiter für den Aufstieg der Seele, zuletzt aber eine Folge von mächtigen spirituellen Gelegenheiten? So verhält es sich, wenn die unendliche Existenz nicht das ist, als was sie dem logischen Intellekt erscheint, nämlich eine abstrakte Entität nur, sondern das, was sie für die Intuition und in der tieferen Erfahrung der Seele ist, nämlich eine bewußte spirituelle Realität, und diese Realität genau so real hier ist, wie sie es in einem weit entlegenen absoluten Überbewußtsein ist. Dann ist die universale Natur nicht länger ein Mechanismus, der kein anderes Geheimnis birgt als seine eigene inkonsistente Mechanik und keine andere Absicht hat, als sich in seiner Funktion nur zu wiederholen, sie ist nun vielmehr die bewußte Energie des universalen Geistes selbst, verborgen in der Größe seiner Prozesse. Und die Seele, die aus dem Schlaf der Materie durch das Pflanzen- und Tierleben zu der Stufe menschlicher Lebensmacht aufsteigt und dort mit Unwissenheit und Begrenzung ihre Schlachten schlägt, um ihr unendliches Königreich in Besitz zu nehmen, sie ist nun der Mittler, eingesetzt, um in der Natur den Geist zu entfalten, der in ihren kleinsten Feinheiten und ihrer ungeheuren Weite verborgen liegt.

Das ist die Sinnbedeutung von Leben und Welt, die die Idee der Wiedergeburt als Evolution uns eröffnet. Leben wird nunmehr eine

<sup>1</sup> L.D., 728, 729!

progressiv aufsteigende Folge für die Entfaltung des Geistes. Es gewinnt eine höchste Sinnbedeutung, der Weg des Geistes in seiner Macht ist gerechtfertigt, es ist kein törichter und leerer Traum mehr, kein ewiges Delirium, keine große mechanische Wühlerei oder grenzenlose Nichtigkeit, es ist vielmehr die Summe aller Werke eines großen spirituellen Willens und einer großen spirituellen Weisheit: Die menschliche Seele und der kosmische Geist schauen einander Auge in Auge mit einer vornehmen und göttlichen Bedeutung.

Die Fragen, die unsere Existenz umgeben, erhellen sich sofort selbst mit einer gewissen zufriedenstellenden Vollständigkeit.

Was wir sind, ist eine Seele des transzendenten Geistes und Selbstes, die in einer ständig in Entwicklung begriffenen Verkörperung sich im Kosmos entfaltet, deren physische Seite nur die Basis einer Form ist, die in ihrer Evolution den aufsteigenden Stufen des Geistes entspricht. Das spirituelle Wachstum aber ist der wahre Sinn und das wahre Motiv.

Was hinter uns liegt, das sind die vergangenen Phasen der spirituellen Evolution, die Aufwärtsstufen des Geistes, die bereits erklommen sind, durch die wir mittels ständiger Wiedergeburt das entwickelt haben, was wir sind, und immer weiter noch entwickeln wir diese gegenwärtige und mittlere menschliche Phase des Aufstieges.

Was um uns ist, das ist der ständige Prozeß der Entfaltung in seinem universalen Aspekt: Die vergangenen Phasen sind darin enthalten, erfüllt, von uns überschritten, aber als ein genereller und mannigfaltiger Typ immer noch als Stütze und Hintergrund wiederholt. Die gegenwärtigen Phasen sind nicht als nutzlose Wiederholung da, sondern aktiv und schwanger all dessen, das der Geist noch entfalten muß, keine irrationale, bruchstückhafte Wiederholung sind sie, die hilflos für immer ihre gleichen Zahlen setzt, sondern eine sich ausweitende Folge der Mächte des Unendlichen.

Was vor uns liegt, das sind die größeren Möglichkeiten, die noch nicht erklommenen Stufen, die beabsichtigten, mächtigeren Manifestationen. Warum wir hier sind, das ist dieses Mittel-Sein für die aufwärts gerichtete Selbstentfaltung des Geistes.

Was wir zu tun haben, mit uns und der Sinnbedeutung unserer selbst, das ist, zu wachsen und uns der größeren Sinnhaftigkeit des göttlichen Wesens zu öffnen, des göttlichen Bewußtseins, der göttlichen Macht, der göttlichen Freude und der vervielfältigten Einheit.

Und was wir mit unserer Umwelt zu tun haben, das ist, zur Stärkung spiritueller Zwecke sie zu gebrauchen, sie mehr und mehr zu einer Form für die ideale Selbstentfaltung der vollkommenen Natur und für die Selbstempfängnis des Göttlichen im Kosmos zu machen.

Das gewiß ist der Wille in den Dingen, der groß und bewußt, ohne Hast, ohne Ruhe, durch was für Zyklen auch immer, sich darauf hinbewegt, seine eigenen endlichen Ziffern mit seiner eigenen unendlichen Realität mehr und mehr zu erfüllen <sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> T.P.R., 12, 52 f.

## 12. Der Wille des Geistes in Aktion

Die Beziehungen unseres Willens zu Karma und Folge müssen im Lichte dieser doppelten Wahrheit gesehen werden, der Individualität des Menschen und der Universalität des Menschen. Und in diesem Lichte gesehen gewinnt die Frage nach der Freiheit unseres individuellen Willens ein anderes Aussehen. Es ist nun klar genug, daß unser ego, unsere äußere Persönlichkeit nur eine untergeordnete, eine zeitweilige, eine instrumentale Form unseres Seins sein kann. Der Wille des ego, der äußere, der mental persönliche Wille, der in der Bewegung handelt, kann nicht frei sein, weder im Vollsinn noch im Einzelsinn von Freiheit. Er kann auf solche Weise nicht frei sein, denn er ist durch seine partielle und begrenzte Natur gebunden, und er ist durch den Mechanismus seiner Unwissenheit gestaltet, und dadurch, daß er eine individualisierte Form und Aktion der universalen Energie ist und jeden Augenblick durch die ihn umgebenden Willen und Mächte und Kräfte getroffen, verändert und weithin gestaltet wird. Und er kann auch darum nicht auf jene Weise frei sein, weil die größere Seele in uns und hinter dem Geist da ist, die Werk und Folge gemäß dem Willen in ihrem Sein und ihrer Natur, gemäß der Macht ihres Seins bestimmt, das nicht jetzt in diesem Augenblick, sondern in der langen Folge der Zeiten, nicht nur durch die unmittelbare Anpassung an die Umgebung, sondern durch ihre eigene frühere Absicht die Umgebung geformt und schon zu einem großen Teil Akt und Folge der Gegenwart vorbestimmt hat.

Der innere Wille im Menschen, der in intimmem Kontakt mit jener Macht steht, er ist der wahre Wille, jenes äußere Ding aber ist nur ein Mittel zum Wirken von Augenblick zu Augenblick, nur eine Feder des karmischen Mechanismus. Den inneren Willen aber, wenn wir auf ihn zurückgehen, finden wir als einen freien Willen, nicht mit einer separatistischen Freiheit bewaffnet, aber frei in Harmonie mit der Freiheit des Geistes, der die Natur in allen Seelen und in allem Geschehen führt und treibt.

Unser gegenwärtiger Wille und unsere gegenwärtige Persönlichkeit sind durch viele Dinge gebunden, aber unsere Seele dahinter ist größer und älter als unsere gegenwärtige Persönlichkeit. Die Seele ist nicht das Ergebnis unseres Erbgutes, sondern sie hat durch ihre eigenen Handlungen und Neigungen dieses Erbgut geschaffen. Sie hat diese sie umgebenden Kräfte durch vergangenes Handeln und dessen Folgen um sich herum zusammengezogen. Die mentale Natur, deren sie sich jetzt bedient, hat sie in vergangenen Leben selbst geschaffen. Diese alte Seele von weit her, immer ewig in ihrem Wesen, hat die äußere Begrenzung und Unwissenheit als ein Mittel angenommen, um in begrenztem Handeln von Augenblick zu Augenblick die Sinnbedeutung ihrer Unendlichkeit und die Folge ihrer machtvollen Werke herauszubilden.

In diesem Wissen zu leben, heißt nicht, dem gegenwärtigen Willen und Akt seinen Wert und seine Potenz zu nehmen, sondern ihnen eine ungeheuer erweiterte Bedeutung und Wichtigkeit beizulegen.

Jetzt wird jeder Augenblick unendlicher Dinge voll, und man gewahrt, daß er das Werk einer vergangenen Ewigkeit aufnimmt und das Werk einer künftigen Ewigkeit formt. Ein jeder unserer Gedanken, Willensentscheidungen und Handlungen führt die Kraft künftiger Selbstbestimmung mit sich und ist zugleich eine Hilfe oder ein Hindernis für die Menschen um uns herum und eine Kraft im universalen Wirkenszusammenhang. Denn die Seele in uns nimmt die Einflüsse, die sie von anderen empfängt, zu ihrer eigenen Selbstbestimmung auf und schickt Einflüsse aus, von denen die Seele in jenen zu ihrem Wachstum und ihrer Erfahrung Gebrauch macht. Unser individuelles Leben wird in sich ein unendlich größeres Etwas und ist zugleich einer bleibenden Einheit mit der Aufwärtsbewegung des Universums gewiß.

Und Karma und seine Folge nehmen nun auch eine weitere Bedeutung an. Gegenwärtig richten wir unser Augenmerk viel zu sehr auf den einzelnen Willen und Akt eines Augenblicks und auf die einzelne Folge zu einem gegebenen Zeitpunkt. Das Einzelne aber empfängt seinen Wert nur von all dem, von dem es ein Teil ist, von all dem, von dem es herkommt, von all dem, auf das es sich hinbewegt. Wir richten unser Augenmerk auch zu sehr auf die Äußerlichkeiten von Karma und Folge, auf diese gute oder jene schlechte Handlung und das Resultat der Handlung.

Die wahre Konsequenz aber, auf die die Seele aus ist, ist ein Wachstum in der Manifestation ihres Seins, eine Ausweitung ihrer Reichweite und Macht zu handeln, ihr Erfassen der Freude des Seins, ihre Freude an Schöpfung und Selbstschöpfung, und das nicht nur in bezug auf sich selbst, sondern gleicherweise in bezug auf die anderen, mit denen ihr größeres Werden und ihre größere Freude eins sind.

Und selbst wenn dies Ziel erreicht ist, braucht unser Handeln nicht aufzuhören, denn es wird seinen Wert behalten und eine größere Kraft und Hilfe für alle diese anderen sein, mit denen wir im Selbst eins sind. Und es kann auch nicht behauptet werden, daß es keinen Wert mehr für die Seele selbst hat, die in die Bewußtheit ihrer Freiheit und Unendlichkeit hineingewachsen ist. Denn wer wird mich überreden können, daß meine Unendlichkeit nur ein ewiger Schlußpunkt, eine endlose Ruhe, ein unendliches Anhalten sein kann? Unendlichkeit sollte vielmehr sich selbst unendlich auszudrücken auf ewig fähig sein.

Schöpfung ist für den Geist keine Ungelegenheit und keine Pein, sondern Ausdruck von Freude, obwohl diese in der Ganzheit ihrer Tiefen unausdrückbar, unauslotbar, endlos, unerschöpflich ist. Die begrenzte Aktion des Geistes, der in Unwissenheit befangen um Besitzen und Entdecken sich abmüht und doch unfähig ist, die verborgene Macht des Geistes zu entdecken, sie ist es, die aus der Freude des Handelns und der Schöpfung eine Passion und ein Erdulden macht.

Karma ist nichts anderes als der Wille des Geistes in Aktion und dessen Folge nichts als die Schöpfung des Willens. Was im Willen

des Seins liegt, das drückt sich als Karma und Folge aus. Wenn der Wille beschränkt im Geist ist, erscheint Karma als Bindung und Begrenzung und dessen Folge als eine Rückwirkung und eine Belastung. Wenn aber der Wille des Menschen unendlich im Geist ist, dann werden Karma und Folge vielmehr die Freude des schöpferischen Geistes<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> T.P.R., 110 f, 112 f, 113 f, 114 f!



## IV. DIE PRINZIPIEN DES INTEGRALEN YOGA

### 1. Die integrale Vollendung

Eine göttliche Vollendung des menschlichen Seins ist unser Ziel. Wir müssen mithin zuerst wissen, welches die wesentlichen Elemente sind, die die totale Vollendung des Menschen ausmachen, und zweitens, was wir mit einer göttlichen Vollendung unseres Seins meinen, die sich von einer nur humanen Vollendung unterscheidet.

Die gesamte denkende Menschheit steht auf gemeinsamem Boden mit der Überzeugung, daß der Mensch ein Wesen ist, das der Selbstentwicklung und wenigstens einer gewissen Annäherung an einen idealen Standard der Vollendung fähig ist, den sein Geist auszu-denken, vor sich hinzustellen und ihm nachzufolgen fähig ist, wenn-gleich es auch nur die Minderheit sein mag, die sich mit dieser Mög-lichkeit als dem einen, wichtigsten Ziel des Lebens befaßt. Einige aber fassen das Ideal als einen innerweltlichen Wandel auf, andere als eine religiöse Bekehrung.

Die innerweltliche Vollendung wird oft als etwas Äußeres, Soziales vorgestellt, als eine Sache des Handelns, als ein vernünftigeres Ver-halten unseren Mitmenschen und unserer Umgebung gegenüber, eine bessere und tüchtigere Bürgerlichkeit und Pflichterfüllung, eine bes-sere, reichere, freundlichere und glücklichere Lebensweise, womit sich ein gerechteres und harmonischeres Sicherfreuen der Existenzmög-lichkeiten verbinden soll. Andere wiederum pflegen ein innerlicheres und mehr subjektives Ideal, ein Klären und Heben von Intelligenz, Willen und Vernunft, ein Erhöhen und Ordnen der in der Natur lie-genden Kraft und Fähigkeit, ein ethisch vornehmeres, ästhetisch rei-cheres, emotional feineres, ein viel gesünderes und besser regiertes vitales und physisches Sein. Manchmal liegt der Nachdruck nur auf einem Element, so daß alles übrige fast ausgeschlossen wird, umfas-sendere und ausgeglichene Geister aber stellen sich die vollständige Harmonie als eine totale Vollendung vor. Ein Wandel in der Erzie-hung und den sozialen Institutionen ist das äußere ergriffene Mit-tel, oder aber man zieht ein inneres Selbst-Training und innere Selbst-Entwicklung als das wahre Mittel zum Ziel vor. Oder die bei-den Ziele, die innere Vollendung des Individuums und die Vollendung des äußeren Lebens, können klar und deutlich miteinander vereint sein.

Die innerweltliche Zielsetzung aber bewegt sich auf dem Felde des gegenwärtigen Lebens und seiner Möglichkeiten. Die religiöse Ziel-setzung andererseits setzt sich die Selbstbereitung für eine andere Exi-stenz nach dem Tode als Aufgabe, ihr allgemeinstes Ideal ist eine Art reiner Heiligkeit, d. h. eine Bekehrung des unvollkommenen oder sündigen menschlichen Wesens kraft göttlicher Gnade oder auf Grund von Gehorsam einem Gesetz gegenüber, das durch eine Heilige Schrift statuiert oder auch durch einen religiösen Gründer gegeben ist. Die Zielsetzung der Religion kann einen sozialen Wandel einschließen,

aber dann handelt es sich um einen Wandel, der durch die Annahme eines gemeinsamen religiösen Ideals und Weges geweihten Lebens zustande kommt, durch eine Bruderschaft der Heiligen, eine Theokratie oder ein Gottesreich, das auf Erden das Himmelreich wieder spiegelt.

Das Ziel unseres synthetischen Yoga muß aber, in dieser Beziehung ebenso wie in seinen anderen Teilen, in höherem Maße integral und umfassend sein, es muß alle diese Elemente und Tendenzen eines höheren Impulses der Selbstvollendung umfassen und harmonisieren oder vielmehr vereinen. Und um das erfolgreich tun zu können, muß es eine Wahrheit ergreifen, die umfassender ist als das übliche religiöse und höher als das innerweltliche Prinzip.

Alles Leben ist ein geheimer Yoga, ein verborgenes Wachstum der Natur, das sich der Entdeckung und Erfüllung des göttlichen Prinzips in ihr entgegenstreckt, das fortschreitend aus der Verborgenheit mehr heraustritt, selbstbewußter und leuchtender wird, im menschlichen Wesen aber in höherem Maße Macht über sich selbst gewinnt, indem dieses alle seine Instrumente des Wissens, des Willens, der Aktion und des Lebens dem Geist in ihm und in der Welt öffnet. Geist, Leben, Leib, all die Formen unserer Natur sind die Mittel dieses Wachstums; ihre letzte Vollendung aber finden sie nur dadurch, daß sie sich auf etwas hin öffnen, das jenseits ihrer selbst liegt. Denn erstens sind sie nicht das Ganze dessen, das der Mensch ist, und zweitens ist jenes andere, das er auch ist, gerade der Schlüssel zu seiner Ganzheit und bringt ein Licht, das ihm die ganze hohe und weite Wirklichkeit seines Seins enthüllt.

Der Geist findet seine Erfüllung in einem größeren Wissen, von dem er selbst nur ein Zwielficht ist. Das Leben entdeckt seinen Sinn in einer größeren Macht und einem größeren Willen, dessen äußere und verborgene Funktion es bislang nur ist. Der Leib findet seinen letzten Dienst als Instrument einer Seinsmacht, deren physischer Halt und materieller Anfangspunkt er ist. Sie alle müssen selbst erst entwickelt werden und müssen ihre natürlichen Möglichkeiten herausfinden. All unser normales Leben ist ein Erproben dieser Möglichkeiten und eine Gelegenheit für dieses vorbereitende und vorläufige Selbst-Training. Seine vollkommene Selbsterfüllung aber kann das Leben erst finden, wenn es sich jener größeren Seinswirklichkeit öffnet, deren wohlzubereitetes Operationsfeld es durch dieses Herausbilden einer reicheren Kraft, aufgeschlosseneren Anwendung und Fassungskraft wird.

Intellektuelles, willensmäßiges, ethisches, emotionales, ästhetisches und physisches Training und Fortschreiten haben alle ihren Wert, so weit eben dieser Wert reicht, schließlich aber sind sie alle nur eine beharrliche Bewegung im Kreise herum, ohne ein letztes befreiendes und erleuchtendes Ziel, es sei denn, sie gelangen an einen Punkt, wo sie sich der Macht und Gegenwart des Geistes öffnen können und dessen direktes Wirken freigeben. Dieses direkte Wirken schafft eine Bekehrung des ganzen Seins, die die unveräußerliche Bedingung unserer wahren Vollendung ist.

In die Wahrheit und die Macht des Geistes hineinzuwachsen und durch das direkte Handeln jener Macht ein rechtes Strombett zu werden, durch das jener sich selbst ausdrücken kann, ein Leben des Menschen in Gott und ein göttliches Leben des Geistes in der Menschheit, — das ist darum das Prinzip und das ganze Ziel eines integralen Yoga der Selbstvollendung<sup>1</sup>.

## 2. Der Doppelcharakter des integralen Yoga

Im Prozeß dieses Wandels muß es, der inneren Notwendigkeit der Bemühung entsprechend, zwei Stufen seines Vollzuges geben. Zunächst ist das persönliche Streben des Menschen da, sobald er sich in seiner Seele, in seinem Geist und Herzen dieser göttlichen Möglichkeit bewußt wird und sich ihr als dem wahren Ziel seines Lebens zuwendet, um sich für dieselbe zu bereiten und von allem frei zu werden, das in ihm einem niederen Lebensvollzug zugehört, von allem, das ihn hindert, sich der spirituellen Wahrheit und ihrer Macht zu öffnen, um durch diese Befreiung in den Besitz seines eigenen spirituellen Wesens zu gelangen und alle seine natürlichen Bewegungen in freie Mittel zu verwandeln, durch die jenes sich selbst ausdrücken kann. Durch eben diese Wendung beginnt der bewußte Yoga, der seines Zieles gewahr geworden ist, ein neues Erwachen und ein Aufwärtswandel des Lebensmotives tritt ein.

Solange nur ein intellektuelles, ethisches oder anderes Selbst-Training gegeben ist, das sich auf die uns jetzt normal erscheinenden Zwecke des Lebens richtet, die über den üblichen Zirkel, in dem Geist, Leben und Leib sich bewegen, nicht hinausgreifen, stehen wir immer erst noch in dem dunklen und noch unerleuchteten, vorbereitenden Yoga der Natur, wir streben immer noch einer nur gewöhnlichen, humanen Vollendung nach. Ein spirituelles Verlangen nach Gott und der göttlichen Vollendung, nach der Einheit mit ihm in all unserem Sein und nach einer spirituellen Vollendung in unserer ganzen Natur, das ist das wirksame Zeichen dieses Wandels, die vorauflaufende Macht einer großen integralen Bekehrung unseres Seins und Lebens.

Durch persönlichen Einsatz kann ein vorauslaufender Wandel, eine vorläufige Bekehrung zustande gebracht werden. Sie besteht in einer größeren oder geringeren Spiritualisierung unserer geistigen Motive, unseres Charakters und Temperamentes, und in einer Meisterung, Beruhigung oder gewandelten Aktion des vitalen und physischen Lebens. Diese bekehrte Subjektivität kann die Grundlage einer gewissen geistigen Gemeinschaft oder Einheit der Seele mit Gott und eines gewissen, teilweisen Reflexes der göttlichen Natur in der Mentalität des menschlichen Wesens werden. So weit kann der Mensch mit seiner eigenen Bemühung, ohne Hilfe oder nur mit indirekter Hilfe, gehen, denn es handelt sich um eine Bemühung des menschlichen Geistes, und der menschliche Geist kann nicht für immer über sich selbst

<sup>1</sup> O.Y.I, 703.—5.

hinaussteigen. Zuhöchst kann er sich zu einer spiritualisierten und idealisierten Geistigkeit erheben. Wenn er aber über diese Grenze hinauschießt, verliert er den Halt über sich selbst, verliert er den Halt über das Leben und gelangt entweder zu einer subjektiven Entrückung oder einem Verschlungenwerden im Alleinen oder zur Passivität.

Zu einer größeren Vollendung ist nur dadurch zu gelangen, daß eine höhere Macht hereintritt und das gesamte Handeln des Menschen in ihre Hand nimmt. Die zweite Stufe dieses Yoga besteht darum darin, alles Handeln der Natur beharrlich in die Hände dieser größeren Macht zu legen, ihren Einfluß, ihre Besitzergreifung und ihr Wirken an die Stelle der persönlichen Anstrengung treten zu lassen, bis Gott, zu dem wir streben, der direkte Herr des Yoga wird und selbst die gesamte spirituelle und ideelle Wandlung unseres Seins bewirkt.

Dieser doppelte Charakter unseres Yoga hebt denselben über das innerweltliche Ideal der Vollendung hinaus, und gleichzeitig geht er auch über die erhabeneren, intensivere, aber auch viel engere religiöse Formel hinaus<sup>1</sup>.

### 3. Die grundlegende Konzeption

Der integrale Yoga stimmt mit dem religiösen Ideal in verschiedenen Punkten überein, geht aber über dasselbe hinaus, dies im Sinne einer größeren Weite. Das religiöse Ideal<sup>2</sup> schaut nicht nur jenseits dieser Erde, sondern von dieser weg auf eine Art von Nirvāna. Sein Ideal der Vollendung erfährt seine Grenze an der Art innerer oder äußerer Veränderung, die schließlich dazu dienen soll, die Seele vom menschlichen Leben hinweg dem Jenseits zuzuwenden. Seine übliche Idee der Vollendung besteht in einem religiös-ethischen Wandel, einer drastischen Reinigung des aktiven und emotionalen Seins, womit sich oft eine asketische Ablehnung und Verwerfung der vitalen Impulse als der vollkommenste Weg, das Höchste zu erreichen, verbindet, auf jeden Fall besteht sie in einem überirdischen Motiv, einer Vergeltung, dem Ertrag eines Lebens der Frömmigkeit und des rechten Verhaltens. Sofern ein Wandel von Wissen, Wollen, Schauen zugestanden ist, geschieht das in dem Sinne, sie einem anderen Objekt als den Zielen menschlichen Lebens zuzuwenden und schließlich alle irdischen Objekte der Schau, des Willens und des Wissens zu verwerfen. Ob die Methode nun den Nachdruck auf die persönliche Anstrengung oder den göttlichen Einfluß legt, auf Werke und Wissen oder auf die Gnade, sie ist nicht wie die innerweltliche eine Entwicklung, sondern eher eine Bekehrung. Zuletzt aber ist das Ziel doch

---

<sup>1</sup> O.Y.I, 705—7.

<sup>2</sup> Obwohl A. die Versuche des indischen Denkens, Weltnähe und Weltbejahung religiös zu begründen, nicht mißachtet, bleibt der die Welt negierende Dualismus nach ihm doch bezeichnenderweise das Charakteristische. Vgl. «Die Weigerung des Asketen».

nicht eigentlich eine Bekehrung unserer mentalen und physischen Natur selbst, sondern das Anziehen einer reinen spirituellen Natur und eines reinen und spirituellen Seins, und da das hier auf Erden nicht möglich ist, schaut diese Zielsetzung danach aus, ihre Vollen- dung durch eine Versetzung in eine andere Welt oder ein Abschütteln aller kosmischen Existenz zu finden.

Der integrale Yoga hingegen gründet sich auf eine Konzeption des spirituellen Wesens als einer allgegenwärtigen Existenz, deren Fülle nicht durch eine Versetzung in andere Welten oder eine kosmische Selbst-Auslöschung zu uns kommt, sondern dadurch, daß wir aus dem, was wir jetzt der Erscheinung nach sind, herauswachsen und in das Bewußtsein der allgegenwärtigen Realität hineinwachsen, die wir im Wesen unseres Seins immer selbst sind.

Der integrale Yoga setzt an die Stelle der religiösen Frömmigkeits- form sein vollständigeres spirituelles Suchen nach einer göttlichen Union. Er beginnt mit einem persönlichen Einsatz und schreitet zu einer Wandlung kraft göttlichen Einflusses und göttlicher Besitzer- greifung fort. Diese Gnade aber, wenn wir sie so nennen dürfen, ist nicht einfach ein mysteriöser Strom oder mysteriöses Angerührt- werden von oben her, sondern der alldurchdringende Akt der gött- lichen Gegenwart, die wir als das höchste Selbst und den Herren unse- res Seins in uns erkennen, die in die Seele eintritt und sie so in Besitz nimmt, daß wir jene Gegenwart nicht nur als uns nahe und auf unsere sterbliche Natur mit ihrem Einfluß pressend<sup>1</sup> empfinden, sondern wir leben in ihrem Gesetz, wir kennen dieses Gesetz, wir be- sitzen es als die gesamte Macht unserer spiritualisierten Natur.

Die Wandlung, die ihr Handeln zuwege bringt, ist eine integrale Wandlung unseres ethischen Wesens in die Wahrheit und das Recht der göttlichen Natur, unseres intellektuellen Wesens in die Er- leuchtung des göttlichen Wissens, unseres emotionalen Wesens in die göttliche Liebe und Einheit, unseres dynamischen und willenhaf- ten Wesens in das Wirken der göttlichen Macht, unseres ästhetischen Wesens in ein völliges Aufnehmen göttlicher Schönheit und ein schöp- ferisches Sicherfreuen derselben, und schließlich ist nicht einmal eine göttliche Wandlung unseres vitalen und physischen Seins ausge- schlossen.

Diese Wandlung betrachtet alles frühere Leben als ein unwillkür- liches, unbewußtes oder halbbewußtes, vorbereitendes Wachstum auf diesen Wandel hin, und sie betrachtet den Yoga als den willentlichen und bewußten Einsatz und als die Realisation dieses Wechsels, durch den das gesamte Ziel der menschlichen Existenz in allen seinen Tei-

---

<sup>1</sup> Die «Allgegenwart Gottes» erlebt Aurobindo mit solcher Intensität, daß sie «unwiderstehlich» auf sein Bewußtsein «drückt» oder «preßt». Er «muß» darum der supramentalen Gottesmacht Eingang gewähren in sein Bewußt- sein, damit in das Erdbewußtsein überhaupt. Nicht also um Spekulation handelt es sich in obigen Texten, das hat jede Auseinandersetzung vorab zu bedenken, sondern um Erfahrungszeugnisse und existentielle metaphy- sische Selbstaussagen.

len Erfüllung findet, obgleich sie verwandelt wird. Sie anerkennt die überkosmische Wahrheit und ein überkosmisches Leben in jenseitigen Welten, sie anerkennt aber auch das irdische Leben als eine sich fortsetzende Weise der einen Existenz und sieht in dem Wandel des individuellen und gemeinschaftlichen Lebens auf der Erde einen Wesenszug ihrer göttlichen Sinnbedeutung <sup>1</sup>.

#### 4. Die erste Grundfunktion im integralen Yoga: *Sich überantworten*

Der erste Prozeß im Yoga ist der: entschieden sich selbst hingeben wollen. Lege dich mit deinem ganzen Herzen und all deiner Kraft in Gottes Hände. Mache keine Bedingungen, bitte um nichts, nicht einmal um Vollkommenheit im Yoga, um überhaupt gar nichts außer um das eine, daß in dir und durch dich sein Wille direkt getan werden möge. Denen, die etwas von ihm wollen, gibt Gott, was sie wollen, denen aber, die sich selbst geben und nichts verlangen, gibt er alles, worum sie sonst vielleicht gebeten oder was sie gebraucht hätten, und sich selbst und die spontanen Gaben seiner Liebe gibt er noch dazu <sup>2</sup>.

Das Prinzip, das vor uns steht, ist ein Sich-überantworten, ein Aufgeben des menschlichen Seins in das Sein, Bewußtsein, in die Macht und die Freude Gottes hinein, eine Union oder Kommunion an allen Treffpunkten der Seele des Menschen, des geistigen Wesens, durch die Gott selbst, direkt und ohne Verhüllung und Mittelsmann, durch das Licht seiner Gegenwart und Führung das menschliche Wesen in allen natürlichen Kräften für ein göttliches Leben vollkommen machen soll <sup>3</sup>.

Schwierig? — Es ist das erste Prinzip unserer religiösen Disziplin, daß das Sich-selbst-überantworten das Mittel der Erfüllung ist, und solange Egoität oder vitales Verlangen und Wünschen gehegt werden, ein völliges Sich-selbst-überantworten unmöglich ist, denn das Sich-selbst-geben ist dann noch unvollständig. Daraus haben wir nie ein Geheimnis gemacht. Das mag schwer sein, und es ist schwer. Aber es ist das eigentliche Prinzip der religiösen Disziplin. Weil es schwer ist, darum muß das Werk beharrlich und geduldig getan werden, bis es vollkommen ist. Du mußt fortfahren, das Vitale jedesmal, wenn es sich erhebt und einmischt, zurückzuwerfen. Wenn du in seiner Ablehnung beharrlich bleibst, verliert es mehr und mehr an Kraft und schwindet dahin <sup>4</sup>.

Wenn unser Ziel eine spirituelle Befreiung oder eine spirituelle Erfüllung ist, dann ist es ein Imperativ, über diese kleine Form des ego hinauszugehen. Innerhalb des menschlichen Egoismus und seiner Befriedigung kann es keine göttliche Kulmination und keine Be-

<sup>1</sup> O.Y.I, 708 — 10.

<sup>2</sup> Y.O., 6 f.

<sup>3</sup> O.Y.I, 699 f.

<sup>4</sup> L.IV, 139.

freierung geben. Eine gewisse Reinigung vom Egoismus ist die Bedingung selbst beim ethischen Fortschritt und Aufstieg, selbst für das soziale Gute und eine soziale Vervollkommnung, umso mehr ist sie zum inneren Frieden, zu innerer Reinheit und Freude unentbehrlich. Aber ein viel radikaleres Befreitwerden ist notwendig, nicht nur vom Egoismus, sondern auch von der ego-Idee und dem ego-Sinn, wenn es unser Ziel ist, die menschliche in die göttliche Natur emporzuheben. Die Erfahrung zeigt, daß wir in dem Maße, in dem wir uns von dem beengenden, mentalen und vitalen ego befreien, über ein weiteres Leben, eine umfassendere Existenz, ein höheres Bewußtsein, eine glücklichere Seelenverfassung, sogar über ein höheres Wissen, eine größere Macht und einen weiteren Gesichtskreis verfügen. Das Ziel selbst, das die weltlichste Philosophie verfolgt, die Erfüllung, Vollendung und Befriedigung des Individuums, ist nicht am besten dadurch garantiert, daß eben dieses ego befriedigt wird, sondern daß man Freiheit in einem höheren und umfassenderen Selbst findet. In der Kleinheit des Seins liegt kein Glück, sagt die Schrift, mit der Größe des Seins kommt das Glück. Das ego aber ist von Natur Kleinheit des Seins. Es bringt Schrumpfung des Bewußtseins mit sich und mit der Schrumpfung Begrenzung des Wissens und eine unfähig machende Unwissenheit, Einkerkierung und Herabsetzung der Kraft, und durch solche Verkleinerung Unfähigkeit und Schwäche, Spaltung der Einheit, und durch solche Spaltung Disharmonie, Versagen von Sympathie, Liebe und Verstehen, Niederhalten oder Zerschneiden der Seinsfreude, und durch solch Zerschneiden Schmerz und Leid. Um das Verlorene wiederzugewinnen, müssen wir ausbrechen aus der Welt des ego <sup>1</sup>.

Das Verlangen nach persönlichem Heil ist — ebenso —, wie hoch seine Form auch sein mag, ein Ausfluß des ego. Es beruht auf der Idee unserer eigenen Individualität und ihrem Wünschen, das sich auf ihr persönliches Gut und ihre persönliche Wohlfahrt richtet, auf ihrem Verlangen nach Befreiung vom Leiden oder ihrem Schrei nach Auslöschung der Not des Werdens, und das macht sie zum höchsten Ziel unserer Existenz. Über das Verlangen nach persönlichem Heil sich zu erheben ist notwendig, um diese Basis des ego gänzlich zu verwerfen. Wenn wir Gott suchen, dann muß es um Gottes willen sein und um nichts sonst, denn das ist der höchste Ruf, der an unser Sein ergeht, die tiefste Wahrheit des Geistes.

Nach Befreiung, nach der Seele Freiheit, nach Realisation unseres wahren und höchsten Selbst, nach Union mit Gott streben, das ist einzig darum gerechtfertigt, weil das das höchste Gesetz unserer Natur ist, weil so das, was niederer in uns ist, zu dem hingezogen wird, das das Höchste ist, weil das der göttliche Wille in uns ist. Das ist die ausreichende Rechtfertigung jenes Strebens und sein einer, wahrster Grund. Alle anderen Motive sind Auswüchse, geringere oder zufällige Wahrheiten oder nützliche Anreize, die die Seele aber abtun muß, sobald deren Zweckdienlichkeit vorbei ist und der Zustand der

<sup>1</sup> O.Y.I., 407 f.

Einheit mit dem Höchsten und mit allen Wesen unser normales Bewußtsein und die Seligkeit dieses Zustandes unsere spirituelle Atmosphäre geworden ist<sup>1</sup>.

Weil das Individuum das ist, darum ist sich selbst zu finden seine große Notwendigkeit. Indem es sich dem Höchsten ganz überantwortet und ihm sich selbst gibt, ist es doch es selbst, das vollkommen sich selbst findet, indem es sich vollkommen opfert<sup>2</sup>.

### *5. Die zweite Grundfunktion: Sich öffnendes Vertrauen*

Das Herz des inneren Sich-überantwortens ist Glauben und Vertrauen zu Gott. Das ist die Haltung, die man einnimmt: Ich will Gott und nichts weiter. Ich will mich ihm ganz geben, und da meine Seele das will, muß ich ihn treffen und erfahren. Nur danach frage ich und nach seinem Handeln in mir, das mich zu ihm bringen soll, nach seinem geheimen oder offenen, verschleierten oder offenbaren Handeln. Ich bestehe nicht darauf, daß es zu meiner Zeit und auf meinem Weg geschehen muß. Ich will an ihn glauben, seinen Willen annehmen, beharrlich nach seinem Licht, seiner Gegenwart und Freude streben, durch alle Schwierigkeiten und Aufenthalte hindurchgehen, auf ihn bauend und niemals ablassend. Laß meinen Geist stille sein und ihm vertrauen, laß ihn meinen Geist seinem Licht öffnen. Laß das Vitale in mir stille sein und sich ihm allein zuwenden, laß ihn es seiner Stille und seiner Freude öffnen. Alles für ihn und mich selbst für ihn. Was auch geschehen mag, zu diesem strebenden Verlangen und diesem Mich-selbst-geben will ich stehen, und ich will fortfahren und fest darauf mich verlassen, daß es geschehen wird.

Das ist die Haltung, in die man hineinwachsen muß. Gewiß kann dieselbe nicht sofort vollkommen sein, mentale und vitale Bewegungen durchkreuzen sie, wenn man aber den Willen darauf richtet, wird sie in unserem Sein wachsen. Der Rest ist eine Sache des Gehorsams der Führung gegenüber, wenn sie sich selbst bekundet, indem wir den mentalen und vitalen Bewegungen keine Einmischung gestatten.

In manchen religiösen Disziplinen findet das göttliche Handeln keine Anerkennung. Alles muß durch eigene Bemühung geschehen. In den meisten wird beides miteinander vermengt: Die eigene Bemühung ruft schließlich die Hilfe und Intervention direkt herbei. Die Idee und Erfahrung jedoch, daß Gott alles tut, gehört zu dem Yoga, der auf Sich-überantworten gegründet ist.

Alles kann von Gott getan werden, das Herz und die Natur gereinigt, das innere Bewußtsein erweckt, die trennenden Schleier beseitigt, — wenn man sich selbst Gott mit Glauben und Vertrauen gibt, und wenn man das auch nicht voll sofort vermag, so kommt doch, je mehr man es tut, die innere Hilfe und Führung umso mehr, und die innere Erfahrung Gottes wächst. Wenn der alles in Frage stellende

<sup>1</sup> O.Y.I., 308 f.

<sup>2</sup> L.D., 620.



Geist weniger aktiv wird und Demut und der Wille zum Sich-überantworten wachsen, sollte dies durchaus möglich sein. Keine andere Kraft und persönliche Bemühung sind dann vonnöten, nur allein dies <sup>1</sup>.

Glaube ist nicht von Erfahrung abhängig. Er ist etwas, das vor der Erfahrung da ist. Man beginnt den Yoga gewöhnlich nicht auf Grund von Erfahrung, sondern auf Grund von Glauben. So verhält es sich nicht nur im Yoga und spirituellen Leben, sondern im gewöhnlichen Leben ebenso. Alle Männer der Tat, Entdecker, Erfinder, Schöpfer von Wissen, gehen vorwärts mit Glauben, und bis der Beweis erbracht oder das Werk getan ist, gehen sie vorwärts trotz Enttäuschungen, Fehlschlägen, gegenteiligen Beweisen und Ablehnungen, weil etwas in ihnen ihnen sagt, daß dies die Wahrheit sei, die Sache, die verfolgt und getan werden muß. Rāmakrishna <sup>2</sup> ging sogar so weit zu sagen, als er gefragt wurde, ob blinder Glaube nicht falsch sei, blinder Glaube sei der einzige, den man überhaupt haben müsse, denn Glaube ist entweder blind, oder es ist kein Glaube, sondern etwas anderes, ein Schluß des Verstandes, bewiesene Überzeugung oder bestätigtes Wissen.

Glaube ist der Zeuge der Seele für etwas, das noch nicht erschienen, erreicht oder verwirklicht ist, von dem der Wissende in uns gleichwohl aber weiß, wenn auch alle äußeren Anzeichen fehlen, daß es wahr ist oder zuhöchst wert, daß man ihm folge oder es zustande bringe. Dieses Etwas in uns kann fortbestehen, selbst wenn der Geist keine bestimmte Überzeugung hat, selbst wenn das Vitale kämpft und revoltiert und sich weigert. Wen gibt es, der Yoga praktisch übt und nicht diese Perioden, diese langen Perioden der Enttäuschung, des Versagens, des Unglaubens und der Dunkelheit hat? Aber etwas ist da, das ihn aufrecht erhält und wider den Menschen selbst sogar am Werke bleibt, denn es fühlt, daß es doch einem Wahren folgte, mehr noch, es fühlt nicht nur, es weiß. Der fundamentale Glaube im Yoga ist, der Seele innewohnend, dieser: Gott ist da, und Gott ist das eine, dem es zu folgen gilt, und nichts sonst im Leben hat im Vergleich mit ihm Wert.

Solange ein Mensch diesen Glauben hat, ist er für das spirituelle Leben bestimmt, und das sage ich, wenn seine Natur auch voll von Hindernissen ist und vollgestopft mit Weigerungen und Schwierigkeiten. Und wenn er auch viele Jahre des Kampfes vor sich hat, er ist zum Erfolg im spirituellen Leben ausersehen.

Diesen Glauben mußt du entwickeln, einen Glauben, der mit Vernunft und allgemeinem Menschenverstand übereinstimmt, daß nämlich, wenn Gott da ist und dich auf den Weg gerufen hat, was er offenbar getan hat, auch eine göttliche Führung hinter allem stehen muß und du durch alle Schwierigkeiten hindurch und trotz ihrer zum Ziel kommen wirst. Nicht darf auf die feindlichen Stimmen gehört werden,

<sup>1</sup> L.I, 72 f, 73 f.

<sup>2</sup> Rāmakrishna (1836 — 1886), der Ekstatiker der Gottesliebe, eine der größten schöpferischen Gestalten des neueren Hinduismus.

die Versagen prophezeien, oder auf die Stimmen ungeduldiger vitaler Hast, die das Echo jener sind, nicht darf man meinen, daß es keinen Erfolg geben könne, weil die Schwierigkeiten groß sind, oder daß Gott sich nie zeigen werde, weil er sich noch nicht gezeigt habe. Es gilt vielmehr diejenige Haltung einzunehmen, die jedermann einnimmt, der seinen Geist auf ein großes und schwieriges Ziel richtet: Ich will vorgehen, bis ich Erfolg habe, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Und der an Gott glaubt, setzt hinzu: Gott ist da, indem ich Gott folge, kann ich nicht scheitern. Durch alles hindurch will ich voranschreiten, bis ich ihn finde <sup>1</sup>.

Was deine Geeignetheit oder Ungeeignetheit für den Yoga anlangt, so ist das nicht eine Frage, über die dein ans Physische gebundener Geist Richter sein kann, denn derselbe richtet nur nach dem unmittelbaren Augenschein der Dinge und kennt die Gesetze, die das Bewußtsein regieren, oder die Kräfte, die im Yoga am Werke sind, nicht. In Wirklichkeit aber handelt es sich nicht um die Frage nach Geeignetheit oder Ungeeignetheit, sondern um die der Annahme der Gnade. Es gibt kein menschliches Wesen, dessen physisches äußeres Bewußtsein für den Yoga befähigt wäre. Es geschieht durch die Gnade und ein Licht von oben her, daß dasselbe befähigt werden kann, und das Notwendige dafür ist: auszuharren und sich dem Licht zu öffnen.

Man muß es sich tatsächlich zur Gewohnheit werden lassen, sich diesen hilfreichen Kräften zu öffnen und sie entweder passiv zu empfangen oder aktiv von ihnen zu nehmen, denn beides kann man tun. Es handelt sich darum, daß du dein Bewußtsein gewöhnen mußt, mit diesen hilfreichen Kräften in Verbindung zu kommen und mit ihnen in Verbindung zu bleiben, und zu dem Zweck mußt du dich auch daran gewöhnen, Eindrücke, die andere dir aufzwingen, abzustoßen, Niedergeschlagenheit, Mißtrauen dir selbst gegenüber, Selbstvorwürfe und alle ähnlichen Störungen.

Schließlich aber, für den Größten wie den Kleinsten von uns ist unsere Stärke nicht die unsrige, sondern ist uns für das Spiel, das es zu spielen gilt, für das Werk, das wir zu tun haben, gegeben. Die Stärke mag in uns gestaltet werden, aber ihre gegenwärtige Gestaltung ist nicht endgültig, weder die Kraft noch die Schwäche, die wir bis dahin entwickelt haben. Jeden Augenblick kann das ausgebildete Vorhandene sich wandeln, jeden Augenblick gewahrt man, besonders unter der Wirkensmacht des Yoga, daß Schwäche sich in Kraft wandelt, der Unfähige fähig wird, daß plötzlich oder allmählich das instrumentale Bewußtsein sich zu neuer Größe in uns erhebt oder seine verborgenen Kräfte entwickelt. Über uns, in uns, um uns herum, da ist die All-Stärke, und sie ist es, auf die wir uns in unserem Werk, unserer Entwicklung, unserem umgestaltenden Wandel zu stützen haben. Wenn wir mit Glauben an unser Werk voranschreiten, an unser Instrument-Sein für das Werk, an die Macht, die uns in ihre Mission nimmt, dann fließt uns Stärke im Akt des Erprobtwerdens selbst, im Gewärtigen und Überkommen von Schwierigkeiten und Niederlagen zu, und wir

<sup>1</sup> M.L.Y., 104—7!

gewahren, daß unsere Fähigkeit so viel umfaßt, wie wir von der All-Stärke benötigen, deren immer vollkommener Gefäße wir werden <sup>1</sup>.

Alles Übrige ist Sache der göttlichen Gnade, auf die man sich fest verlassen muß; eigenes Verdienst, Tugend oder Vermögen sind es nicht, die die Realisation bringen <sup>2</sup>.

### 6. Die dritte Grundfunktion: *Beiseitreteten und Gott wirken lassen*

Der nächste Prozeß ist: beiseitreteten und das Wirken der göttlichen Macht in dir anschauen. Mit diesem Wirken verbindet sich oft Störung und Aufruhr im System, darum ist Glaube notwendig, wenn auch vollkommener Glaube nicht immer sofort möglich ist. Denn alle Unreinheit, die in dir ist, offen gehegt oder geheim schleichend, wird sich nun wahrscheinlich erheben und sich fortsetzen, solange sie nicht erschöpfend ausgefegt ist, und Zweifel ist in diesem Zeitalter eine nahezu universale Unreinheit. Aber selbst wenn Zweifel dich anfällt, stehe fest und warte, bis er vorüberzieht, indem du dich, wenn möglich, an die Gemeinschaft mit denen hältst, die auf dem Wege schon vorangeschritten sind. Wenn diese aber nicht gegeben ist, halte gleichwohl an dem Prinzip des Yoga fest, am Sich-überantworten.

Die Befreiung kommt nicht als ein plötzliches Wunder, sie kommt als ein Prozeß der Reinigung, und jene Dinge sind Teil des Prozesses. Sie sind wie der Staub, der in Wolken aufwirbelt, wenn ein lange nicht gesäuberter Raum endlich ausgefegt wird. Und wenn der Staub dich auch zu ersticken scheint, gleichwohl, halte durch.

Um beiseitezutreten, mußt du dich selbst als die Person wissen, die nur zuschaut, dem Werk Gottes zustimmt. Das Werk selbst wird von Gott als Wirkensmacht getan <sup>3</sup>.

Er <sup>4</sup> muß es lernen, ganz ruhig im Geist und im Vitalen zu werden und sich selbst weihen, so daß er sowohl bewußt wird wie empfängt. Die göttliche Liebe, unähnlich der menschlichen, ist tief und weit und schweigend, man muß selbst still und weit werden, um ihrer bewußt zu werden und ihr zu antworten. Ihr überantwortet zu sein, muß er zu seinem einzigen Ziel machen, so daß er ein Gefäß und Instrument werde, es der göttlichen Weisheit und Liebe überlassend, ihn mit dem zu erfüllen, das notwendig ist. Auch das möge er sich einprägen, nicht darauf zu bestehen, daß er zu einer bestimmten Zeit Fortschritte machen muß, sich entwickeln, Realisationen haben muß. Wie lange es auch währt, er muß bereit sein, zu warten und auszuharren und aus seinem ganzen Leben ein verlangendes Streben und ein Sichöffnen für das eine nur zu machen, für Gott. Sich selbst zu geben, ist das Geheimnis der Disziplin, nicht zu verlangen und etwas zu erwerben. Je

<sup>1</sup> L.IV, 388 f, 392, 393 f.

<sup>2</sup> H.M., 742.

<sup>3</sup> Y.O., 7, 8.

<sup>4</sup> der Adept des Yoga.

mehr man sich selbst gibt, um so mehr wird die Fähigkeit zu empfangen wachsen. Dazu aber muß alle Ungeduld und Revolte schwinden, alle Einreden, die uns nahelegen wollen, daß man nichts empfangen, keine Hilfe erfahre, nicht geliebt sei, davonlaufen, das Leben oder das spirituelle Streben aufgeben wolle, all das muß man nicht an sich herankommen lassen.

Die Liebe, die sich Gott zuwendet, sollte nicht jenes übliche vitale Gefühl sein, dem die Menschen jenen Namen geben. Denn das ist keine Liebe, sondern nur ein vitales Verlangen, ein Instinkt, der aneignen, der Impuls, der besitzen und ein Monopol aufrichten will. Das ist nicht nur nicht die göttliche Liebe, ihr sollte man auch nicht im geringsten gestatten, sich in den Yoga einzumischen. Die wahre Liebe zu Gott gibt sich selbst, ist frei von Forderung, voll von Unterwerfung und Sich-überantworten, sie erhebt keinen Anspruch, stellt keine Bedingung auf, schachert nicht, gibt sich nicht den Gewalttätigkeiten des Neides, des Stolzes oder des Zornes hin, denn diese Dinge sind in ihrer Art nicht enthalten.

Dies ist es, das zu fühlen und bis in alle Teile deines Wesens, selbst bis in das Materielle hinab zu besitzen du bestrebt sein mußt, und hier gibt es keine Grenze, weder an Zeit noch an Vollständigkeit. Wenn man aufrichtig strebt und es erhält, dann sollte für irgendeinen anderen Anspruch oder ein anderes enttäuschtes Verlangen kein Raum mehr vorhanden sein. Und wenn man aufrichtig strebt, erhält man es gewiß, mehr und mehr, wie die Reinigung fortschreitet und die Natur sich dem notwendigen Wandel unterwirft<sup>1</sup>.

Zuerst steigt die göttliche Liebe als etwas Transzendentes und Universales herab, und aus dieser Transzendenz und Universalität teilt sie sich, der göttlichen Wahrheit und dem göttlichen Willen gemäß, dem Menschen mit, indem sie eine umfassendere, größere, reinere Liebe schafft, als irgendein menschlicher Geist und menschliches Herz es jetzt auszudenken vermögen. Wenn man diese Herabkunft gefühlt hat, dann kann man wirklich ein Instrument für die Geburt und das Handeln der göttlichen Liebe in der Welt werden<sup>2</sup>.

Und Gott wartet nur darauf, erkannt zu werden, währenddessen der Mensch ihn überall sucht und Idole Gottes aufrichtet, damit aber in Wahrheit in einem fort nur Idole seines eigenen Geist-ego und seines eigenen Lebens-ego findet, wirksam aufrichtet und göttlich verehrt. Wenn dieses Kreisen um das ego aufgegeben wird und diese Jagd nach dem ego aufhört, dann erst erhält der Mensch seine erste wirkliche Chance, in seinem inneren und äußeren Leben Spiritualität zu erreichen. Das ist noch nicht genug, aber es ist ein Anfang, eine wirkliche Pforte und nicht der Zugang in eine Sackgasse<sup>3</sup>.

Was ich außer dem Streben nach Glauben noch von dir will? Nun, eben ein bißchen Gründlichkeit und Beharrlichkeit in der Methode! Es hat keinen Zweck, daß du zwei Tage lang strebst und dich dann auf

---

<sup>1</sup> H.M., 582, 580, 581.

<sup>2</sup> L.I., 231.

<sup>3</sup> H.C., 316.

dem Abfallhaufen niederläßt und dann ein Erdbeben-Schopenhauer-Esel-Allerwelts-Evangelium entwickelst. Gib Gott eine volle, richtige Chance. Wenn er etwas in dir erhellt oder ein Licht anzünden will, dann komme du doch nicht mit dem nassen Handtuch der Niedergeschlagenheit herein und schlage die arme Flamme nicht aus. Du sagst: Es ist ja nur ein Talglicht, das angezündet ist, das ist überhaupt nichts! In diesen Dingen aber, da die Dunkelheit des menschlichen Geistes, Lebens und Leibes ausgetrieben werden muß, ist ein Talglicht immer ein Anfang schon, eine Lampe kann folgen und danach eine Sonne. Aber dem Anfang muß man erlauben, eine Fortsetzung zu haben, und er muß nicht durch schwere Brocken von Traurigkeit, Zweifel und Verzweiflung von seinen natürlichen Fortsetzungen abgeschnitten werden. Zu Beginn, und auch dann noch lange Zeit, kommen die Erfahrungen gewöhnlich quantitativ selten, mit leeren Räumen dazwischen, läßt man sie aber gewähren, werden die Leerräume weniger, und an die Stelle der Quantentheorie tritt Newtons Kontinuität des Geistes. Diesem aber hast du niemals eine wirkliche Chance gegeben. Die leeren Räume sind mit Zweifeln und Leugnungen bevölkert worden, und so sind die Quanten selten geworden, der Anfang bleibt ein Anfang. Ich sage nicht, daß alle Zweifel verschwinden müssen, ehe überhaupt etwas eintritt, das würde die religiöse Disziplin unmöglich machen, denn der Zweifel ist der ständige Angreifer für den Geist. Was ich sage, ist nur dies, erlaube dem Angreifer nicht ein Begleiter zu werden, biete ihm nicht die offene Tür und den Platz am Kamin an. Vor allem aber, treib mit deinem entmutigenden nassen Handtuch der Traurigkeit und Verzweiflung nicht Gott, der hereinkommt, hinweg!

Treib aus die dunkle Verzweiflung und geh tapfer mit deinem Yoga voran. Wie die Dunkelheit schwindet, werden die inneren Türen sich öffnen <sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> L.II, 312 f, 313 f, 314!

## 1. Die dreifache Wandlung

Es gibt verschiedene Zuständlichkeiten des göttlichen Bewußtseins. Es gibt auch verschiedene Zuständlichkeiten der Transformation, in der alles durch das individuelle psychische Bewußtsein in Kontakt mit Gott steht. Darauf folgt die spirituelle Transformation, in der alles im kosmischen Bewußtsein in Gott versenkt wird. Die dritte ist die supramentale Transformation, in der alles im göttlichen gnostischen Bewußtsein supramentalisiert wird. Mit der letzteren allein kann die vollständige Transformation von Geist, Leben und Leib beginnen, jedenfalls in meinem Sinne von Vollständigkeit <sup>1</sup>.

So wie die psychische Wandlung nach der spirituellen ruft, um jene zu vollenden, so hat auch die erste spirituelle Wandlung nach der supramentalen Transformation zu rufen, um jene zu vollenden. Denn alle diese Schritte vorwärts sind, wie auch die noch vor ihnen liegenden, Schritte des Überganges. Der ganze, radikale Wandel innerhalb der Evolution, von einer Basis der Unwissenheit hinweg zu einer Basis des Wissens hin, kann nur durch das Dazwischenkommen der supramentalen Macht und durch ihr direktes Handeln innerhalb der irdischen Existenz eintreten. Dies also muß das Wesen der dritten und endgültigen Transformation sein, die den Durchgang der Seele durch die Unwissenheit beendet und ihr Bewußtsein, ihr Leben, ihre Macht und Gestalt der Manifestation auf einer vollständigen und vollständig wirksamen Selbsterkenntnis basiert. Das — supramentale — Wahrheitsbewußtsein, das die in der Evolution begriffene Natur bereit findet, muß in sie herabsteigen und es ihr möglich machen, das supramentale Prinzip, das sie selbst birgt, freizusetzen. So muß der supramentale und spirituelle Mensch als die erste unverschleierte Manifestation der Wahrheit des Selbstes und des Geistes innerhalb des materiellen Universums geschaffen werden <sup>2</sup>.

Transformation ist ein Wort, das ich selbst eingeführt habe, um gewisse spirituelle Konzeptionen und spirituelle Tatsachen des integralen Yoga zum Ausdruck zu bringen. Was ich mit spiritueller Transformation meine, ist etwas Dynamisches, nicht einfach nur «die Befreiung des Selbst» oder «die Realisation des Einen», die man sehr wohl ohne irgendeine «Herabkunft» erreichen kann. Es handelt sich vielmehr um ein Anziehen des spirituellen Bewußtseins in jedem Teil des Wesens bis hinab ins Unterbewußte, in dynamischer wie auch in statischer Hinsicht. Es handelt sich um ein Herabbringen des göttlichen Bewußtseins, statisch und dynamisch, in alle diese Teile hinein und darum, daß das gegenwärtige Bewußtsein voll und ganz durch jenes ersetzt wird. Es ist eine Tatsache der unleugbaren Erfahrung vieler, daß dieses göttliche Bewußtsein herabsteigen kann, und es ist meine

<sup>1</sup> L.II, 45 f.

<sup>2</sup> L.D., 816!

Erfahrung, daß nichts Geringeres als nur seine volle Herabkunft die Verschleiertheit und Verworrenheit beseitigen und die volle spirituelle Transformation zustande bringen kann<sup>1</sup>.

## 2. Die Wandlung des Ich als Wandlung des Bewußtseins

Das wahre «Ich», wenn du das Wort anwenden willst, ist nicht ausschließlich «individuell», das heißt ein eindeutig begrenztes, gesonder-tes ego, es ist vielmehr so weit wie das Universum und noch weiter und kann das Universum in sich enthalten, aber das ist dann nicht das Prinzip der Ichhaftigkeit, das ist das absolute Ich.

Bewußtsein ist etwas Fundamentales, ein existentes Fundamen-tales, es ist die Energie, das Bewegen und die Bewegung des Bewußt-seins, die das Universum und alles, was darin ist, schaffen. Nicht nur der Makrokosmos, sondern auch der Mikrokosmos ist nichts als Be-wußtsein, das sich selbst ordnet. Wenn sich das Bewußtsein z. B. in seiner Bewegung oder vielmehr in einer gewissen Intensität der Be-wegung in seinem Handeln selbst vergißt, wird es eine anscheinend «unbewußte» Energie. Wenn es sich selbst in der Form vergißt, wird es das Elektron, das Atom, der materielle Gegenstand. In Wahrheit aber ist es immer noch Bewußtsein, das in der Energie wirkt und die Form bestimmt und die Evolution der Form. Wenn es sich selbst be-freien will, langsam, in einem Prozeß der Evolution, heraus aus der Materie, immer aber noch an die Form gebunden, tritt es als Leben, als Tier, als Mensch hervor, und es kann fortfahren, sich aus seiner Involution heraus noch weiter zu evolvieren, und es kann noch etwas Größeres als bloßer Mensch werden. Wenn du das fassen kannst, dann sollte es nicht schwierig sein, weiterhin zu sehen, daß es sich subjek-tiv als ein physisches, vitales, mentales, als ein psychisches Bewußt-sein ausdrücken kann. Alle diese sind im Menschen gegenwärtig, da sie aber im äußeren Bewußtsein alle miteinander vermischt sind, wäh-rend ihr wahrer Status im inneren Wesen hinter dem äußeren Be-wußtsein verborgen bleibt, kann man ihrer nur so völlig gewahr werden, daß man den natürlich gegebenen, einengenden Druck des Bewußtseins, der uns in unserem äußeren Wesen nur leben läßt, auf-hebt und so im inneren Wesen wach und auf dasselbe zentral bezogen wird. Da das innere Bewußtsein, infolge seiner Konzentration auf das Äußere und seines Nachdruckes auf dasselbe, all jenes zurücktreten lassen muß wie hinter eine Wand oder einen Schleier, so muß es nun diese Wand oder diesen Schleier niederbrechen und in diese inneren Ebenen der Existenz zurückkehren und auf sie den Nachdruck legen. Das ist dann, was wir innerlich leben nennen.

Unser äußeres Wesen erscheint uns dann als etwas Geringes und Oberflächliches, wir sind oder können des weiten und reichen und unerschöpflichen Königreichs innen in uns gewahr werden.

Das also ist das Bewußtsein. Es ist nicht aus Teilen zusammenge-

<sup>1</sup> L.II, 41, 42.

setzt, es ist dem Sein fundamental und prägt sich in eben den Bewußtseinstufen aus, die es zu seiner Manifestation wählt. Es verwirklicht dieselben durch Involution in einem fortschreitenden Herabkommen von den spirituellen Ebenen in die Materie hinein, und es prägt sie andererseits in einem aufwärts gerichteten Wirken sichtbar vor uns durch das aus, was wir Evolution nennen.

Bewußtsein wird gewöhnlich mit dem Geist identifiziert, aber das geistige Bewußtsein bezeichnet nur die menschliche Reichweite desselben, die aber alle möglichen Reichweiten des Bewußtseins ebensowenig erschöpft, wie das menschliche Sehvermögen alle Abstufungen der Farbe oder das menschliche Gehör alle Gradstufen des Tones erschöpft, denn es gibt viel darüber oder darunter, was dem Menschen nicht schaubar und nicht hörbar ist. So gibt es Reichsphären des Bewußtseins oberhalb und unterhalb der menschlichen Reichweite, mit denen der normale Mensch keinen Kontakt hat, und sie erscheinen ihm «unbewußt», — das sind die supramentalen oder übermentalalen und untermentalalen Reichsphären<sup>1</sup>.

So muß denn der Abgrund zwischen Geist und Übergeist überbrückt werden, die geschlossenen Kanäle geöffnet und Straßen für den Aufstieg und die Herabkunft dort geschaffen werden, wo jetzt nur Leere und Stille herrscht. Das kann nur durch die dreifache Transformation geschehen. Zuerst muß die psychische Wandlung eintreten, die unsere gesamte gegenwärtige Natur in ein Instrument der Seele wandelt. Darauf, oder verbunden damit, muß die spirituelle Wandlung eintreten, die Herabkunft eines höheren Lichtes, Wissens, Macht, Kraft, Wonne, Reinheit in unser ganzes Wesen hinein, selbst bis in die niedersten Schlupfwinkel von Leben und Leib, selbst bis in die Dunkelheit unseres Unterbewußtseins hinein. Zuletzt muß die supramentale Verwandlung hinzukommen, — als die krönende Bewegung muß der Aufstieg in den Übergeist und die verwandelnde Herabkunft des supramentalen Bewußtseins in unser gesamtes Sein und unsere gesamte Natur hinein sich ereignen<sup>2</sup>.

### 3. Die psychische Entität

Die psychische Entität, die Seele innerhalb der Natur, deren Entfaltung der erste Schritt auf eine spirituelle Wandlung hin ist, ist anfänglich ein völlig verhüllter Teil unserer selbst, obwohl sie es ist, durch die wir als individuelle Wesen innerhalb der Natur existieren und bestehen. Die anderen Teile unserer natürlichen Struktur sind nicht nur wandelbar, sondern auch vergänglich. Die psychische Entität in uns aber beharrt und ist fundamental immer die gleiche. Sie enthält alle wesenhaften Möglichkeiten unserer Manifestation, aber diese konstituieren jene nicht. Sie ist nicht begrenzt durch das, was sie manifestiert, die unvollständigen Formen der Manifestation haben sie selbst

<sup>1</sup> L.I., 101 f, 103, 98.

<sup>2</sup> L.D., 792 f.



nicht zu ihrem Inhalt, sie ist nicht befleckt durch die Unvollkommenheiten und Unreinheiten, die Defekte und Entartungen des Oberflächenwesens. Sie ist eine immer reine Flamme des Göttlichen in den Dingen, und nichts, das ihr nahe kommt, nichts, das in unsere Erfahrung eintritt, kann ihre Reinheit beschmutzen oder die Flamme auslöschen.

Dieses spirituelle Wesen ist unbefleckt und leuchtend, und weil es vollkommen leuchtend ist, darum ist es unmittelbar, intim und direkt der Wahrheit des Seins und der Wahrheit der Natur gewahr. Es weiß zutiefst um das Wahre, das Gute und das Schöne, denn das Gute und das Schöne sind seinem eigenen ursprünglichen Charakter verwandt, sie sind Gestalten von etwas, das seiner eigenen Substanz inhärent ist. Es ist auch all dessen gewahr, das jenen entgegensteht, das von seinem eigenen ursprünglichen Charakter abirren läßt, der Falschheit, des Übels, des Häßlichen und des Ungehörigen. Aber es selbst wird diese Dinge nicht, noch wird es von diesen Gegenteilen seiner selbst, die seine äußeren Instrumente, Geist, Leben und Leib, so machtvoll beeinflussen, berührt oder verändert. Denn die Seele, das beharrende Sein in uns, stellt heraus und braucht Geist, Leben und Leib als ihre Instrumente, unterliegt der Einhüllung durch deren Zuständlichkeiten, aber sie selbst ist anders und größer als ihre Glieder.

Wäre die psychische Entität von Anfang an unverhüllt und ihren Ministern bekannt gewesen und nicht ein einsamer König in einer abgeschirmten Kammer, die menschliche Entwicklung wäre ein schnelles Aufblühen der Seele gewesen, nicht die schwierige, buntgefleckte und entstellte Entwicklung, die sie jetzt ist. Aber der Schleier ist dicht, und wir kennen das geheime Licht in uns nicht, das Licht in der verborgenen Krypta des innersten Heiligtums des Herzens.

Die Seele ist das wahre Zentralwesen, aber dieses Wesen steht im Hintergrund, und in den meisten menschlichen Naturen ist sie nur ein geheimer Zeuge oder, so möchte man sagen, ein konstitutioneller Herrscher, der seinen Ministern für ihn zu regieren erlaubt, sein Reich ihnen übergibt, stillschweigend ihren Entscheidungen zustimmt und nur gelegentlich ein Wort geltend macht, das jene jeden Augenblick übergehen und anders handeln können. Dies aber währt nur so lange, wie die Seelen-Persönlichkeit, die die psychische Entität herausstellt, noch nicht genügend entwickelt ist. Wenn diese aber stark genug geworden ist, so daß die innere Entität sich durch sie geltend machen kann, dann vermag die Seele in den Vordergrund zu treten und die Natur unter ihre Aufsicht zu nehmen. Indem dieser wahre Monarch in den Vordergrund tritt und die Zügel der Regierung in seine Hand nimmt, kann die wahre Harmonisierung unseres Seins und Lebens geschehen<sup>1</sup>.

Es gibt ein mentales, vitales und physisches Bewußtsein, die vom psychischen Bewußtsein verschieden sind. Das psychische Wesen und das Bewußtsein sind nicht identisch.

Wenn die Seele oder der Funke aus dem göttlichen Feuer eine psy-

<sup>1</sup> L.D., 793 f, 801.

chische Individualität zu entwickeln beginnt, dann wird diese psychische Individualität das psychische Wesen genannt.

Die Seele oder der Funken ist da, ehe das Vitale und der Geist sich organisieren. Die Seele ist etwas von Gott, sie steigt in die Evolution, als ein göttliches Prinzip in ihr, herab, um der Evolution des Individuums aus der Unwissenheit heraus in das Licht hinein einen Halt zu geben. Im Laufe der Evolution entwickelt sie ein psychisches Individuum oder eine Seelen-Individualität, die von Leben zu Leben wächst, indem sie den in der Evolution sich entwickelnden Geist, das Vitale und den Leib als ihre Instrumente benutzt. Es ist die Seele, die unsterblich ist, während der Rest desintegriert. Sie schreitet von Leben zu Leben, sie trägt die Essenz aller ihrer Erfahrungen und die Kontinuität der Evolution des Individuums mit sich.

Es ist das gesamte Bewußtsein, das mentale, vitale und das psychische ebenso, das aufsteigen und dem höheren Bewußtsein sich verbinden muß, und das höhere muß, sobald die Verbindung gemacht ist, in die anderen herabsteigen. Das Psychische steht hinter dem allen und gibt ihm den Halt <sup>1</sup>.

#### 4. Die psychische Bekehrung

Die Bekehrung, die das Bewußtsein dem Licht zugewendet hält und die rechte Haltung spontan und natürlich und beharrend macht, und Abkehr — vom Hinderlichen — ebenso spontan, das ist die psychische Bekehrung. Das soll heißen, daß der Mensch gewöhnlich im Vitalen lebt, und der Leib ist sein Instrument, und der Geist ist dessen Ratgeber und Minister, abgesehen von den wenigen geistigen Menschen, die vorwiegend für die Dinge des Geistes leben, aber auch sie sind in ihren gewöhnlichen Bewegungen dem Vitalen unterworfen. Die spirituelle Bekehrung beginnt, wenn die Seele auf ein tieferes Leben zu bestehen anfängt, und sie ist vollständig, wenn das psychische Wesen die Grundlage oder der Führer des Bewußtseins wird, und wenn der Geist, das Vitale und der Leib durch das Psychische geführt werden und ihm gehorchen.

Das Psychische beeinflusst das Bewußtsein vom Hintergrund her, aber man muß aus dem gewöhnlichen Bewußtsein heraus in das innerste Wesen hineintreten, um es zu finden, und man muß es zum Herrscher über das Bewußtsein machen, der es sein muß. Das zu tun, ist eines der Hauptziele des Yoga <sup>2</sup>.

Immer ist das Psychische verhüllt geblieben, ja sagend zu dem Spiel des Geistes, des Vitalen und des Physischen, nur durch diese seine Erfahrungen machend, auf unwissende mentale, vitale und physische Weise. Wenn das Psychische sich nun die Mühe macht zu flüstern oder zu sagen «Es werde Licht!», wie könnte man erwarten, daß jene sich auf der Stelle wandeln müssen? Sie haben eine fürchterliche ne-

---

<sup>1</sup> L.II, 87 f.

<sup>2</sup> L.I, 282 f.

gierende Macht und können sich weigern, und sie weigern sich tatsächlich rundheraus. Der Geist widersteht mit einer obstinaten Beharrlichkeit in Argumenten und einer dauernden Ideenverwirrung, das Vitale mit einer wilden Wut schlechten Willens, und es hat den Geist mit seinem willfähigen Rasonnieren als Helfer auf seiner Seite. Das Physische widersteht mit einer obstinaten Trägheit und einer krassen Ergebenheit den alten Gewohnheiten gegenüber. Und wenn sie am Ende sind, dann kommt die allgemeine Natur hinzu und sagt: «Wie? So schnell willst du von mir frei werden? Nein, was an mir liegt!» Und sie belagert dich und wirft die alte Natur wieder und wieder über dich, solange sie kann.

Das psychische Wesen ist immer da, aber es wird nicht gefühlt, weil es überdeckt ist durch den Geist und das Vitale. Wenn es nicht mehr überdeckt ist, dann heißt man es erwacht. Wenn es erwacht ist, dann beginnt es, den Rest des Seins unter seine Herrschaft zu nehmen, ihn zu beeinflussen und zu wandeln, so daß alles der wahre Ausdruck der inneren Seele werden möge. Es ist dieser Wandel, der die innere Bekehrung genannt wird. Es gibt keine Bekehrung ohne das Erwachen des psychischen Wesens.

Diese psychische Entwicklung und der psychische Wandel des Geistes, des vitalen und physischen Bewußtseins sind von allergrößter Wichtigkeit, denn sie gestalten die Herabkunft des höheren Bewußtseins und die spirituelle Transformation sicher und leicht, ohne sie aber muß das Supramentale immer in weiter Ferne verbleiben.

Das Psychische muß sich, solange es noch verhüllt ist, durch den Geist und das Vitale ausdrücken, und sein Streben ist dort untermischt mit und gefärbt durch die vitale und mentale Substanz. So kann sich der verhüllte psychische Auftrieb im Geist durch einen Denkhunger nach Erkenntnis Gottes ausdrücken, durch das, was die Europäer die intellektuelle Gottesliebe nennen. Im Vitalen kann sich der psychische Auftrieb als Hunger und Verlangen nach Gott ausdrücken. Das kann viel Leiden mit sich bringen, wegen der Natur des Vitalen, seiner unruhvollen Leidenschaften, Begehungen, Gluten, seiner geplagten Emotionen, Verdüsterungen, Niedergeschlagenheit und Verzweiflung. Gleichwohl können nicht alle, jedenfalls nicht alle sofort, sich Gott auf dem reinen psychischen Wege nähern. Die mentale und vitale Annäherung sind oft notwendige Anfänge und vom spirituellen Gesichtspunkt gesehen besser als Unempfindlichkeit Gott gegenüber. In beiden Fällen ist es aber ein Ruf der Seele, der Seele Auftrieb, der nur diejenige Form oder Farbe annimmt, die der vorwiegende Einfluß des Geistes oder der vitalen Natur bedingt.

Eine idealistische Vorstellung oder ein religiöser Glaube oder eine religiöse Bewegtheit sind etwas völlig anderes als das Empfangen spirituellen Lichtes. Eine idealistische Vorstellung kann dich dem Empfangen des spirituellen Lichtes zuwenden, aber sie ist nicht das Licht selbst. Es ist jedoch wahr, daß «der Geist wehet, wo er will» und daß wir einen emotionalen Impuls oder ein Angerührtwerden oder eine mentale Realisation spiritueller Dinge durch nahezu jeden äußeren Umstand empfangen können. Das geschieht, weil offensichtlich etwas

irgendwo bereit ist, wenn man so sagen darf, das psychische Wesen wartet auf seine Chance und ergreift eine Gelegenheit, die sich ihm im Geist, im Vitalen oder im Herzen bietet, um irgendwo ein Fenster aufzureißen.

Das beste Mittel, das Psychische in den Vordergrund zu bringen, sind strebendes Verlangen, beharrlich und aufrichtig, und der Wille, zu Gott allein sich hinzuwenden.

Die einzige Wirklichkeit ist der verborgene psychische Stoß aus dem Hintergrund.

Das psychische Feuer ist das Feuer des strebenden Verlangens, der Reinigung und des sich bemühenen Einsatzes, es kommt vom psychischen Wesen her, es ist nicht das psychische Wesen selbst, aber eine Macht des psychischen Wesens<sup>1</sup>.

Was das Psychische zur religiösen Disziplin hinzuträgt, ist dies: Liebe und Hingabe, eine Liebe, die nicht vital, verlangend und egoistisch ist, sondern bedingungslos und ohne Ansprüche, selbstexistent; die nicht irrende Führung von innen her; eine Befriedung und Reinigung des geistigen, vitalen und physischen Bewußtseins, indem sie dem Einfluß und der Führung des Psychischen unterworfen werden; das Aufschließen dieses gesamten niederen Bewußtseinskomplexes für das höhere spirituelle Bewußtsein über uns, damit es in eine Natur herabsteigen kann, die es mit völliger Rezeptivität und in der rechten Haltung zu empfangen bereit ist, denn das Psychische bringt alles hinzu, rechtes Denken, rechtes Wahrnehmen, rechtes Fühlen, rechte Haltung<sup>2</sup>.

### 5. Die sich durchsetzende psychische Liebe

Das Psychische ist ganz Liebe und ohne Forderung sich selbst gebend<sup>3</sup>.

Es ist die gewöhnliche Natur der vitalen Liebe, daß sie nicht andauert und, wenn sie zu dauern versucht, uns nicht befriedigt, denn sie ist eine Leidenschaft, die die Natur hineingeworfen hat, um einem zeitlichen Zweck zu dienen. Für einen zeitlichen Zweck ist sie darum gut genug, ihre normale Tendenz aber läßt sie schwinden, wenn sie dem Zweck der Natur ausreichend gedient hat. Innerhalb der Menschheit, da der Mensch ein komplexeres Wesen ist, ruft die vitale Liebe Imagination und Idealismus zur Hilfe, um ihrer Triebrichtung zu dienen, sie weckt den Eindruck von glühendem Streben, von Schönheit und Feuer und Glanz, aber das alles schwindet nach einer Zeit dahin. Es kann nicht andauern, denn all das ist ein geliehenes Licht und eine geliehene Kraft, geliehen in dem Sinne, daß es sich um einen Reflex handelt, der von einem über die vitale Liebe Hinausliegenden eingefangen ist, das aber dem reflektierenden vitalen Medium nicht ur-

<sup>1</sup> L.II, 95, 93, 92, 89 f, 90 f, 88.

<sup>2</sup> L.I, 145.

<sup>3</sup> H.M., 583.

sprünglich zugehört, das die Imagination zweckbezogen nur gebraucht. Überdies, in dem nur menschlichen Geist und im Vitalen ist nichts von Dauer, alles ist dort im Fließen. Das eine, das dauert, das ist die Seele, der mehr als menschliche Geist. Liebe kann darum nur dauern und befriedigen, wenn sie sich auf die Seele und den mehr als menschlichen Geist gründet, wenn sie ihre Wurzeln da hat. Das aber heißt, nicht länger im Vitalen leben, sondern in der Seele und dem mehr als menschlichen Geist.

Wenn sich die Liebe Gott zuwendet, auch dann enthält sie immer noch das gewöhnliche menschliche Element. Da ist immer noch der Ruf nach Belohnung, und wenn sich die Belohnung nicht einzustellen scheint, dann mag die Liebe in sich zusammenfallen. Da ist immer noch das Interesse an sich selbst, das Verlangen nach Gott als dem Geber all dessen, was das menschliche Wesen haben will, und wenn das Verlangen nicht erfüllt wird, dann richtet sich der stolze Hochmut gegen Gott, man verliert den Glauben und das Feuer des Strebens.

Das psychische Element ist darum das, was dem innersten Wesen notwendig ist, um es zu einem Sich-selbst-geben, zu der Liebe, der Anbetung und Union zu bereiten, die Gott selbst nur voll erfüllen kann. Der menschliche Geist, das Vitale und das Physische können Träger und Empfänger dieser Liebe sein, völlig können sie das aber nur sein, wenn sie in Harmonie mit den psychischen und spirituellen Elementen unseres Wesens neu gestaltet werden und so die niederen Widerstände des ego nicht mehr hinzubringen.

Wendet sich die Seele in Liebe zu Gott hin, dann muß es durch eine wesenhaft göttliche Liebe geschehen. Da aber das Mittel sich auszudrücken zunächst eine menschliche Natur ist, nimmt sie die Form einer menschlichen Liebe und Hingabe an. Erst wenn das Bewußtsein sich vertieft und sich überhöht und sich wandelt, dann nur kann sich jene größere ewige Liebe in ihm entfalten und diese die menschliche Liebe in eine göttliche offen verwandeln. In der menschlichen Liebe selbst aber gibt es verschiedene Arten von Motiv-Kräften.

Es gibt eine psychische menschliche Liebe, die tief von innen her aufsteigt, sie ist die Frucht eines Zusammentreffens zwischen dem eigenen inneren Wesen und dem, das dasselbe zu einer göttlichen Freude und Union hinruft. Ist sie einmal ihrer selbst bewußt geworden, dann ist sie etwas Bleibendes, Selbst-Existentes, nicht abhängig von äußerer Befriedigung, sie kann nicht durch äußere Ursachen verringert werden, sie ist nicht auf sich selbst bezogen, sie ist nicht in der Versuchung, etwas zu verlangen oder zu schachern, einfach und spontan gibt sie sich selbst, durch Mißverständnisse, Enttäuschungen, Streit und Zorn kann sie nicht erschüttert oder zerbrochen werden, sie drängt vielmehr stets geradewegs auf die innere Union — mit Gott — hin.

Es ist diese psychische Liebe, die der göttlichen am nächsten kommt, und sie ist darum der rechte und beste Weg der Liebe und der Hingabe<sup>1</sup>.

Wenn das erreicht ist, dann hat der Yoga seine entscheidende Wen-

<sup>1</sup> L.I, 238 f, 241 f, 233f

dung genommen und ist seiner Ausreifung gewiß. Die Motive der Hingabe müssen sich also zuerst in ausschließlicher und vorwiegender Weise auf Gott hin ausrichten, dann sich wandeln, so daß sie von ihren mehr irdischen Elementen frei werden, und endlich müssen sie ihren Standort in der reinen und vollkommenen Liebe nehmen. Alle jene Motive, die mit der vollkommenen Union in Liebe nicht zusammenbestehen können, müssen schließlich dahinfallen, während nur solche erhalten bleiben können, die sich selbst in einen Ausdruck der göttlichen Liebe und in Mittel göttlicher Liebe sich zu erfreuen umwandeln können. Denn Liebe ist die eine Emotion in uns, die völlig motivlos und selbst-existent sein kann. Liebe braucht kein anderes Motiv als Liebe<sup>1</sup>.

### 6. Die von innen her anhebende Führung

Wenn das psychische Wesen in den Vordergrund tritt, dann ist automatisch ein Wahrnehmen dessen da, was wahr und unwahr, göttlich und ungöttlich, spirituell richtig und falsch ist. Die falschen vitalen und mentalen Bewegungen und Attacken sind sofort als solche bloßgestellt und fallen dahin und vermögen nichts auszurichten. Schrittweise werden das Vitale und das Physische ebenso wie der Geist dieses psychischen Lichtes, der psychischen Wahrheit, des gesunden psychischen Fühlens und der psychischen Reinheit voll<sup>2</sup>.

Die wahre verborgene Seele in uns, diese verhüllte psychische Entität, ist die Gottesflamme in uns, immer brennend, unauslöschlich selbst für jene geistige Unerwecktheit, die sich überhaupt noch keines spirituellen Selbstes, das unsere äußere Natur nur verdunkelt, bewußt ist. Sie ist eine Flamme aus Gott geboren, und als leuchtender Einwohner in der Unwissenheit flammt sie weiter in ihr, bis sie imstande ist, diese zum Wissen hinzuwenden. Sie ist der verborgene Zeuge und Aufseher, der heimliche Führer, das Daimonion des Sokrates, das innere Licht oder die innere Stimme des Mystikers.

Es ist diese geheime psychische Entität, die das wahre ursprüngliche Gewissen in uns ist, tiefer als das konstruierte und konventionelle Gewissen des Moralisten, denn sie ist es, die uns allzeit auf Wahrheit und Recht und Schönheit hinweist, auf Liebe und Harmonie und auf all das, was eine göttliche Möglichkeit in uns ist, und sie beharrt, bis dies das Hauptverlangen unserer Natur wird. Es ist die psychische Persönlichkeit in uns, die als Heiliger, als Weiser, als Seher blüht.

Wenn sie ihre volle Kraft erreicht, dann wendet sie das Wesen auf das Wissen um das Selbst und Gott hin, auf die höchste Wahrheit, das höchste Gute, die höchste Schönheit, Liebe und Seligkeit, auf die göttlichen Höhen und Weiten, und sie schließt uns auf, daß spirituelle Sympathie, Universalität und Einssein uns anrühren können.

---

<sup>1</sup> O.Y.I, 637.

<sup>2</sup> L.II, 94.

Wo andererseits die psychische Persönlichkeit schwach ist, roh oder schlecht entwickelt, da fehlen die feineren Bezüge und Bewegungen in uns, oder sie sind arm an Charakter und Kraft, mag immerhin auch der Geist kraftvoll und glänzend sein, das Herz und seine vitalen Emotionen hart und stark und herrisch, die Lebenskraft dominierend und erfolgreich, das körperliche Sein reich und glücklich und dem Anschein nach ein Herr und Sieger. Es ist in diesem Falle nur die äußere Wunschseele, die psychische Pseudo-Entität, die regiert, und wir halten fälschlicherweise ihre Mißinterpretationen der psychischen Wollungen und Strebungen, ihre Ideen und Ideale, ihre Wünsche und Verlangen für wahre Seelen-Substanz und für Reichtum spiritueller Erfahrung.

Wenn die wahre psychische Person in den Vordergrund treten kann, an die Stelle der Wunschseele tritt und offen und ganz und nicht nur teilweise und verschleiert diese äußere Natur des Geistes, Lebens und Leibes regiert, dann können diese in Zeichen der Seele umgegossen werden, Zeichen dessen, was wahr, recht und schön ist, und schließlich kann die ganze Natur auf das wahre Ziel des Lebens hingewendet werden, auf den höchsten Sieg, den Aufstieg in die spirituelle Existenz<sup>1</sup>.

### *7. Psychische Führung und Läuterung*

Sobald die Kruste der äußeren Natur springt, die Wände der inneren Trennung niederbrechen, bricht das innere Licht durch, brennt das innere Feuer im Herzen, die Substanz der Natur und das Gewebe des Bewußtseins klären sich zu größerer Feinheit und Reinheit, und die tieferen psychischen Erfahrungen, die nicht nur inner-mentalenen oder inner-vitalen Charakters sind, werden in dieser subtileren, reineren, feineren Substanz möglich. Die Seele beginnt sich selbst zu entfalten, die psychische Persönlichkeit erreicht ihre volle Gestalt. Die Seele, die psychische Entität, manifestiert sich nun als das Zentralwesen, das Geist und Leben und Leib aufrecht erhält und die Grundlage aller anderen Kräfte und Funktionen des Geistes ist. Eine Führung, eine Regierung von innen her beginnt, die jede Bewegung dem Licht der Wahrheit ausliefert, alles Falsche, Dunkle, der göttlichen Realisation Feindliche zurückstößt.

Jede Region des Wesens, alle Ecken und Enden desselben, jede Bewegung, Gestaltung, Richtung, Inklination des Denkens, Willens, Gefühls, Wahrnehmens, Handelns, Reagierens, der Motive, der Einstellung, der geistigen Tendenz, des Wünschens, der Gewohnheit des bewußten oder unterbewußten Physischen, sogar das völlig verborgene, Getarnte, Stumme, Versteckte wird durch das nimmer-irrende psychische Licht aufgehehlt, seine Verwirrungen werden zerstreut, seine Verworrenheiten entwirrt, seine Dunkelheiten, Täuschungen, Selbsttäuschungen genau aufgezeigt und beseitigt. Alles wird geläu-

<sup>1</sup> L.D., 207, 208 f.

tert, berichtet, die gesamte Natur harmonisiert, gestimmt nach dem psychischen Tonschlüssel, in die spirituelle Ordnung gefügt. Dieser Prozeß kann sich überstürzen oder saumselig sein, je nach dem Maß von Dunkelheit und Widerstand, der in der Natur noch zurückgeblieben ist; aber ohne Stocken geht er, solange er noch nicht vollendet ist, voran<sup>1</sup>.

### *8. Das Psychische, die aufschließende und zu Gott hinwendende Macht*

Nun wird es möglich, durch die Tiefen unseres Wesens hindurchzuschreiten und von den so erreichten Tiefen her kann ein neues Bewußtsein geformt werden, sowohl hinter dem äußeren Selbst wie in ihm, die Tiefen mit der Oberfläche verbindend. Ein Bewußtsein muß in uns aufwachsen oder muß sich in uns manifestieren, das dem tieferen und höheren Sein mehr und mehr offen ist, das dem kosmischen Selbst und der kosmischen Macht und dem, was aus der Transzendenz herabkommt, mehr und mehr enthüllt ist, das einem höheren Frieden zugewendet ist, das von einem größeren Licht, einer größeren Kraft und Ekstase durchdrungen werden kann, ein Bewußtsein, das die kleine Persönlichkeit übersteigt und über das begrenzte Licht und die begrenzte Erfahrung des Oberflächengeistes hinausreicht, über die enge Kraft und das enge Streben des dem Leben normalen Bewußtseins, über die dunkle und begrenzte Ansprechbarkeit des Leibes<sup>2</sup>.

Wenn du dich der höheren Kraft nicht überantwortest, dann ist das gleichbedeutend damit, daß du ihr überhaupt nicht erlaubst, in dir zu wirken, oder doch nur unter der Bedingung, daß sie auf die Weise wirkt, die du willst, und nicht auf ihre eigene Weise, die die der göttlichen Wahrheit ist. Ein Vorschlag dieser Art wird gewöhnlich von einer feindlichen Macht oder einem egoistischen Element des Geistes oder des Vitalen gemacht, die die Gnade oder die Kraft wollen, aber nur, um sie zu ihrem eigenen Zweck zu gebrauchen, die für den göttlichen Zweck zu leben aber nicht willens sind. Sie sind willens, alles von Gott zu nehmen, was sie haben können, nicht aber, sich selbst Gott zu geben. Die Seele aber, das wahre Wesen, wendet sich im völligen Gegensatz dazu Gott zu, und sie ist nicht nur willig, sondern brennt darauf und ist glücklich, sich ihm zu überantworten<sup>3</sup>.

Das Psychische ist das göttliche Element im individuellen Wesen und seine charakteristische Kraft ist die, alles Gott zuzuwenden, ein Feuer der Läuterung anzufachen, des strebenden Verlangens, der Hingabe, des wahren Lichtes der Unterscheidung, des Fühlens, Wollens, eines Handelns, das gradweise die gesamte Natur verwandelt<sup>4</sup>.

Es ist das Psychische, das, wenn es in den Vordergrund tritt, die Kraft besitzt, sich selbst Gott zu überantworten.

---

<sup>1</sup> L.D., 807.

<sup>2</sup> L.D., 804.

<sup>3</sup> L.Y., 42.

<sup>4</sup> L.I., 220.



Wenn das psychische Wesen und das Herz und der denkende Geist sich überantwortet haben, dann ist der Rest nur noch eine Sache der Zeit und Entwicklung, und dann ist kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Das zentrale und wirksame Sich-selbst-überantworten ist geschehen<sup>1</sup>.

Man kann Yoga praktizieren und Erleuchtungen empfangen im Geist und in der Vernunft. Man kann Kraft erringen und in reicher Fülle alle Arten von Erfahrungen im Vitalen haben. Man kann sogar im Physischen überraschende Wunderleistungen zustande bringen. Wenn aber die wahre hintergründige Seelenkraft sich nicht manifestiert, wenn die psychische Natur nicht in den Vordergrund tritt, dann ist überhaupt nichts Wesentliches getan. In diesem Yoga ist das psychische Wesen dasjenige, das den Rest der Natur für das wahre supramentale Licht und schließlich für die höchste transzendente Freude aufschließt. Wenn die innerste Seele erweckt ist, wenn eine neue Geburt stattfindet aus dem nur mentalen, vitalen und physischen in das psychische Bewußtsein, dann kann dieser Yoga getan werden, sonst ist es unmöglich. Wird die psychische Neugeburt verweigert, dann scheidet die religiöse Disziplin<sup>2</sup>.

### 9. Die psychische Selbstkontrolle

Die psychische Selbstkontrolle, die wünschenswert ist, würde unter anderem dies bedeuten:

Dem Impuls der Rede nicht zu erlauben, sich zu sehr durchzusetzen, oder nichts ohne reflektierende Überlegung zu sagen, vielmehr immer mit einer bewußten Selbstzucht zu sprechen und nur das, was notwendig und hilfreich ist.

Alles Debattieren zu vermeiden, Dispute oder zu animierte Diskussionen. Einfach zu sagen, was zu sagen ist, und es dabei bewenden zu lassen. Es darf kein Bestehen darauf geben, daß man Recht habe und andere Unrecht. Das Gesagte sollte aber nur als ein Beitrag eingeworfen werden, die Wahrheit des Gegenstandes zu erwägen.

Den Ton der Rede und die Wortwahl sehr gemäßigt und ruhig und nicht eifernd zu halten.

Es nicht zu verargen, wenn andere sich erhitzen und streiten, selbst aber hat man ruhig und unbeirrt zu bleiben und nur das zu sprechen, was dazu helfen kann, daß alles sich wieder glättet.

Wenn Nachreden über andere umgehen und harte Kritik geübt wird, soll man sich nicht daran beteiligen, denn das ist keineswegs hilfreich, sondern zieht nur das Bewußtsein von seiner höheren Ebene herab.

Alles, ist zu vermeiden, was andere verletzen oder verwunden könnte<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> L.IV, 132.

<sup>2</sup> L.Y., 51 f.

<sup>3</sup> M.L.Y., 49 f.

Eine der ersten Notwendigkeiten in unserem Yoga ist, unterscheiden zu können, und ein psychischer Takt, der das Falsche vom Wahren unterscheidet, jedes Ding an seinen Platz stellt und ihm den Wert oder Unwert gibt, den es hat, und sich nicht von der Aufgeregtheit des Geistes oder des vitalen Wesens hinreißen zu lassen<sup>1</sup>.

### 10. Der sonnenhelle Weg

Wenn das Psychische stark und ganz und gar der Herr geworden ist, dann gibt es kein oder wenig persönliches Leiden mehr, denn das objektiv Äußere kann weder die Seele noch die anderen Teile des Bewußtseins berühren. Der Weg ist sonnenhell, und eine große Freude und Süße sind das Kennzeichen der gesamten religiösen Disziplin<sup>2</sup>.

Das ist der Grund, warum ich mich gegen das Evangelium des Leidens<sup>3</sup> und gegen jede religiöse Disziplin wende, die das Leiden zu einer seiner Hauptstützen macht<sup>4</sup>. Denn Leiden ist nicht, wie Spinoza dargelegt hat, ein Durchgang zu größerer Vollkommenheit, ein Weg zur Vollendung. Das kann es nicht sein, denn es verwirrt und schwächt und lenkt den Geist ab, drückt die vitalen Kräfte herab, verdunkelt den Geist. Ein Rückfall von Freude und vitaler Elastizität und seliger Wonne zu Leiden, Verzweifeln an sich selbst, Niedergeschlagenheit und Schwäche ist ein Rückzug von einem größeren zu einem geringeren Bewußtsein. Der Habitus dieser Zustände zeigt, daß etwas im Vitalen sich an jene niedere, obskurere, dunkle und sich bekümmernde Bewegung klammert, über die hinaus sich zu erheben das eigentliche Ziel des Yoga ist<sup>5</sup>.

Es stimmt wohl nicht, daß Leiden notwendig ist, um die Seele Gott suchen zu lassen. Es ist der Ruf der Seele in uns nach Gott, der sie sich hinwenden läßt, und der kann unter allen möglichen Umständen kommen, in vollem Wohlergehen und Genießen, auf der Höhe äußeren Erringens und Siegens, ohne alles Leiden und Enttäuschtwerden, vielmehr durch eine plötzliche oder langsam wachsende Erleuchtung, durch das Aufflammen eines Lichtes mitten in sinnlichem Genießen, durch die Erfahrung, daß es etwas Größeres und Wahreres gibt als dieses äußere im ego und in Unwissenheit geführte Leben. Keine dieser Wendungen muß von Leiden und Depression begleitet sein. Man kann die Wendung auch vollziehen, indem man sagt: Es ist alles gut und schön mit dem Leben, und es ist als ein Spiel interessant genug, aber es ist nur ein Spiel, die spirituelle Wirklichkeit ist größer als das Leben des menschlichen Geistes und der

<sup>1</sup> L.IV, 273.

<sup>2</sup> L.I, 264.

<sup>3</sup> A. wendet sich gegen ein Christentum der Leidensseligkeit, das nicht zur Freude durchbricht.

<sup>4</sup> Gegen den Buddhismus gesagt, der das Grundproblem des Seins im Leiden sieht und in der Aufhebung des Leidens seinen Heilsweg findet, womit er dasselbe zum Zentralproblem der Religion überhaupt macht.

<sup>5</sup> H.M., 518.

Sinne. Auf welche Weise er uns auch trifft, es ist der Ruf Gottes oder der Ruf der Seele nach Gott, der entscheidet, seine Anziehung aber ist etwas weit Größeres als alle jene Dinge, die gewöhnlich Macht über die Natur haben.

Gewiß, wenn man mit dem Leben zufrieden ist, von ihm hingerrissen ist, so daß es ein Verstehen der Seele in uns ausschließt oder das Hingezogenwerden zu Gott beeinträchtigt, dann mag eine Periode der Abwendung vom Leben, des Leidens, der Depression, eines schmerzhaften Zerbrechens der vitalen Bindungen notwendig sein, und viele gehen durch eine solche hindurch. Wenn aber einmal die Wendung vollzogen ist, dann sollte sie in nur eine Richtung führen, und eine ständige leidende Abkehr ist nicht erforderlich. Und wenn wir von Fröhlichkeit als der besten Verfassung sprechen, dann meinen wir auch nicht, daß man dem vitalen Leben fröhlich folgen solle, sondern fröhlich dem Weg zu Gott folge, was nicht unmöglich ist, wenn Geist und Herz sich recht umschaun und recht einstellen. Auf jeden Fall, wenn eine positive Fröhlichkeit im eigenen Fall nicht möglich ist, dann sollte man sich gleichwohl nicht mit einer ständigen Niedergeschlagenheit und Traurigkeit zufrieden geben oder sie geistig noch unterbauen. Das ist ganz und gar nicht unentbehrlich, um Gott zugewendet zu bleiben<sup>1</sup>.

### 11. Über die psychische Wandlung hinaus

Als endgültiges Ergebnis<sup>2</sup> wird das gesamte bewußte Wesen völlig zugerüstet für spirituelle Erfahrung jeder Art, es wird hingewendet zu der spirituellen Wahrheit des Denkens, Fühlens, Verstehens und Handelns, es wird eingestimmt auf das rechte Antworten.

Dies ist das erste Ergebnis, das zweite aber ist ein Einströmen aller Art spiritueller Erfahrung, Erfahrung des eigenen Wesensselbst, Erfahrung des persönlichen Gottes und der göttlichen Wirkensmacht, Erfahrung kosmischer Bewußtheit, ein direktes Berührtwerden von kosmischen Kräften und verborgenen Bewegungen der universalen Natur, eine psychische Sympathie, Einheit, Verbundenheit und Wechselbeziehung aller Art mit anderen Wesen und mit der Natur überhaupt, Erleuchtungen des Geistes durch Erkenntnis, Erleuchtungen des Herzens durch Liebe und Hingabe und spirituelle Freude und Ekstase, Erleuchtungen des Sinnes und Leibes durch höhere Erfahrung, Erleuchtungen dynamischen Handelns in der Wahrheit und Weite eines geläuterten Geistes, Herzens und einer geläuterten Seele, die Gewißheit des göttlichen Lichtes und der göttlichen Führung, die Freude und Macht der göttlichen Kraft, in Wille und Wandel wirkend. Diese Erfahrungen sind das Ergebnis davon, daß sich das innere und innerste Sein und die innere und innerste Natur öffnen und aufschließen.

<sup>1</sup> L.I, 280 ff.

<sup>2</sup> der psychischen Transformation!

All dieser Wandel und all diese Erfahrung aber, obgleich psychisch und spirituell in Wesen und Charakter, würden immer noch, soweit sie das Leben wirkend betreffen, auf der mentalen, vitalen und physischen Ebene verharren. Ihre dynamische, spirituelle Frucht würde ein Blühen der Seele innerhalb von Geist, Leben und Leib sein, aber in Akt und Form würde das Ergebnis innerhalb derjenigen Grenzen eingeschlossen bleiben, welche einem untergeordneten Instrument eigen sind, wie sehr dieselben auch ausgeweitet, erhöht und verfeinert sein mögen. Es würde eine reflektierte und modifizierte Manifestation von Dingen bleiben, deren volle Realität, Intensität, Weite, deren Einheit und Mannigfaltigkeit von Wahrheit, Macht und selbigem Entzücken über uns hinaus liegen, oberhalb des menschlichen Geistes, und darum, wenn wir innerhalb der Reichweite der Formel des menschlichen Geistes selbst bleiben, würden jene Dinge jenseits jeder Möglichkeit verbleiben, die Grundlagen oder auch die höhere Struktur unserer gegenwärtigen Natur selbst zu vollenden.

Eine höchste spirituelle Transformation muß zu der psychischen oder psychisch spirituellen Wandlung darum hinzukommen. Die psychische Bewegung, die uns auf unser inneres Wesen, auf das Selbst oder das Göttliche in uns geführt hat, muß dadurch vervollständigt werden, daß wir uns einem höchsten spirituellen Zustand oder einer höheren Existenz entgegenöffnen. Dies kann nur dadurch geschehen, daß wir uns in das hinein öffnen, was über uns ist, durch einen Aufstieg des Bewußtseins in die Regionen des Übergeistes und der supramentalen Natur <sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> L.D., 807 f, 809!

1. *Der Einbruch des Unendlichen*

Ist der Durchbruch durch den Verschluß des Geistes erst einmal gemacht, dann geschieht dies: Eine Schau auf etwas hin, das über uns ist, öffnet sich, oder eine Herabkunft seiner Kräfte in unser Wesen hinein findet statt. Was wir sehen, wenn die Schau sich öffnet, ist eine Unendlichkeit über uns, eine ewige Gegenwart oder ein unendliches Sein, eine Unendlichkeit von Bewußtsein, eine Unendlichkeit von Seligkeit, ein grenzenloses Selbst, ein grenzenloses Licht, eine grenzenlose Entrücktheit.

Es kann wohl sein, daß lange Zeit hindurch nichts weiter erreicht wird als eine gelegentliche, häufige oder auch ständige Schau all dessen, ein Sichsehnen und Streben danach, weiter aber nichts, denn obgleich etwas im Geist, im Herzen und in anderen Teilen des Wesens sich dieser Erfahrung geöffnet hat, ist die niedere Natur als ganze für mehr doch noch zu schwer und zu dunkel. Es kann aber auch sein, daß statt dieses ersten weiten Gewährwerdens von unten her, oder als Folge desselben, ein Aufstieg des Geistes zu den Höhen über uns stattfindet. Wir mögen nicht in der Lage sein, die Natur dieser Höhen zu erkennen oder klar zu unterscheiden, aber eine gewisse Folge des Aufstieges wird gefühlt. Sogar eines unendlichen Aufstieges und einer Rückkehr — zu uns selbst — wird man sich oft bewußt, aber es fehlt der haftende Niederschlag oder die Übersetzung jener höheren Zuständlichkeit. Das liegt daran, daß dieselbe für unseren Geist überbewußt ist, und darum ist der menschliche Geist, wenn er dorthin aufsteigt, zunächst nicht in der Lage, sich seine Kraft der bewußt erkennenden Unterscheidung und der klaren Fassung der Erfahrung zu erhalten.

Wenn diese seine Kraft aber wieder zu erwachen und zu agieren beginnt, wenn der menschliche Geist gradweise in dem, was für ihn zuvor überbewußt war, bewußt zu werden beginnt, dann beginnt eine Erkenntnis und Erfahrung der höheren Ebenen des Seins.

Diese Erfahrung liegt in der Linie dessen, was das erste Aufgehen der Schau uns nahe brachte: Der Geist erhebt sich auf eine Ebene des reinen Selbst, still, ruhig, unbegrenzt. Oder er steigt in Regionen des Lichtes oder der Glückseligkeit auf, oder in Ebenen, auf denen er eine unendliche Macht oder göttliche Gegenwart fühlt, oder er macht die Erfahrung einer göttlichen Liebe und Schönheit, oder er erfährt die Atmosphäre einer weiteren und größeren und leuchtenden Erkenntnis. Kehrt er zurück, dann bleibt jetzt der spirituelle Eindruck, aber der geistige Niederschlag ist oft unscharf und bleibt nur als eine vage und fragmentarische Erinnerung zurück. Das niedere Bewußtsein, von dem der Aufstieg ausging, fällt auf das zurück, was es war, eine Erfahrung ist nur hinzugekommen, die nicht festgehalten ist oder nur in der Erinnerung lebt, aber keine dynamische Erfahrung mehr ist. Im Laufe der Zeit kann der Aufstieg aber willentlich ge-

macht werden, und das Bewußtsein bringt eine gewisse Wirkung oder einen gewissen Gewinn seines vorübergehenden Ausfluges in diese höheren Länder des Geistes mit zurück und hält ihn fest. Für die volle spirituelle Transformation ist mehr notwendig, ein ständiger Aufstieg vom niederen in das höhere Bewußtsein nämlich und eine wirksame, ständige Herabkunft der höheren in die niedere Natur.

Das aber ist die dritte Bewegung<sup>1</sup>, die Herabkunft, die wesentlich ist, den dauernden Aufstieg zu ermöglichen, ein sich steigerndes Einströmen von oben her, die Erfahrung, daß der herabsteigende Geist oder seine Kräfte und Bewußtseins-elemente aufgenommen und festgehalten werden. Diese Erfahrung der Herabkunft kann sich als ein Ergebnis der beiden anderen Bewegungen einstellen, oder auch von sich aus, ehe eine von jenen überhaupt stattgefunden hat, infolge eines plötzlichen Durchbruches durch den Verschluß des Geistes, oder durch ein Eindringen, ein Niederprasseln oder ein Einströmen.

Ein Licht steigt herab und berührt oder umhüllt oder durchdringt das niedere Wesen, den Geist, das Leben oder den Leib. Oder eine Gegenwart, eine Kraft oder ein Strom der Erkenntnis ergießt sich in Wellen oder Strömen. Oder eine Flut von Seligkeit oder plötzlicher Ekstase bricht herein. Dann ist der Kontakt mit dem Überbewußten zustande gekommen. Denn solche Erfahrungen wiederholen sich so lange, bis sie normal, vertraut und wohlbegriffen werden und ihren Inhalt und Sinn offenbaren, den anfänglich die Gestalt der Erfahrung wie eine Decke in ein Geheimnis hüllte und wickelte.

Denn eine Erkenntnis von oben her beginnt herabzusteigen, häufig, beständig, dann ununterbrochen, und sich in der Ruhe und Stille des Geistes zu manifestieren. Intuitionen und Inspirationen, Offenbarungen, die aus einer größeren Schau geboren sind, eine höhere Wahrheit und Weisheit halten ihren Einzug in unser Wesen. Eine leuchtende, intuitive Unterscheidungskraft ist nun am Werke, die alle Dunkelheit im Verstehen und alle verwirrenden Konfusionen austreibt, alles und jedes in rechte Ordnung bringt. Ein neues Bewußtsein beginnt sich zu formen, der Geist eines hohen, weiten, selbstexistenten Denkens, oder ein erleuchtetes, intuitives, übermentales Bewußtsein mit neuen Kräften des Denkens und der Schau und mit einer größeren Fähigkeit direkter spiritueller Realisation, die mehr ist als bloßes Denken und Sehen, ein größeres Werden in der spirituellen Substanz unseres gegenwärtigen Seins hebt an. Das Herz und die Sinne werden subtil, intensiv und weit, um alles Sein zu umfassen, Gott zu schauen, die Berührung des Ewigen zu fühlen und zu vernehmen, um eine tiefere und engere Einheit von Selbst und Welt in einer transzendenten Realisation zu verwirklichen. Andere entscheidende Erfahrungen, andere Wandlungsvorgänge des Bewußtseins bestimmen sich selbst, sie ergeben sich und folgen aus dieser fundamentalen Wandlung. Keine Grenze kann dieser Revolution gesetzt werden, denn ihrer Natur nach ist sie die Invasion des Unendlichen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> das Sich-öffnen ist die erste, der Aufstieg die zweite.

<sup>2</sup> L.D., 810 ff.

## 2. Der Aufstieg zum vollen spirituellen Bewußtsein

Dies, Schritt für Schritt oder in einer Folge großer und schneller Erfahrungen bewirkt, ist der Prozeß der spirituellen Transformation.

Sie verwirklicht sich und kulminiert in einem oft wiederholten Aufstieg, durch den sich das Bewußtsein schließlich auf einer höheren Ebene befestigt und von dort her Geist, Leben und Leib schaut und regiert. Sie verwirklicht sich ebenso in einer sich steigernden Herabkunft der Kräfte des höheren Bewußtseins und des höheren Erkennens, die mehr und mehr unser ganzes normales Bewußtsein und Erkennen werden. Ein Licht und eine Macht, eine Erkenntnis und Kraft werden gefühlt, die zuerst vom Geist Besitz ergreifen und ihn neu gestalten, sodann vom Vitalen und dieses neu gestalten, endlich von dem kleinen physischen Bewußtsein, um es nicht länger klein zu belassen, sondern weit und plastisch und unendlich sogar. Denn dieses neue Bewußtsein hat selbst die Natur der Unendlichkeit. Es bringt uns den bleibenden spirituellen Sinn und das Gewahrsein des Ewigen und Unendlichen, dazu eine große Weite unserer Natur und ein Niederbrechen ihrer Grenzen. Unsterblichkeit ist nicht mehr ein Glaube oder eine Erfahrung nur, sondern eine Weise normaler Selbstbewußtheit. Die nahe Gegenwart des göttlichen Wesens, seine Herrschaft über die Welt, über unser Selbst und seine natürlichen Glieder, seine wirkende Macht in uns und überall, der Friede des Unendlichen, die Freude des Unendlichen, sie sind nun konkret und beständig in uns.

In allen Schauungen und allen Gestalten sieht man das Ewige, die wahre Realität, in allen Tönen hört man sie, in allen Berührungen fühlt man sie. Nichts als sie gibt es in allen Formen, Persönlichkeiten und Manifestationen. Die Freude der Anbetung im Herzen, die Umarmung allen Seins, die Einheit im Geist, das sind nun beharrende Wirklichkeiten.

Das Bewußtsein des mentalen Menschen wendet sich, oder hat sich schon völlig in das Bewußtsein des spirituellen Wesens gewendet. Dies ist die zweite der drei Transformationen, sie eint die manifestierte Existenz mit dem, was über uns ist, sie ist der mittlere der drei Schritte, der entscheidende Übergang der in der spirituellen Evolution begriffenen Natur<sup>1</sup>.

## 3. Typische Yoga-Erfahrungen im Zuge der psychisch-spirituellen Entwicklung

*Tag und Nacht im Yoga* — Die Auf- und Ab-Bewegung, von der du sprichst, ist allen Wegen des Yoga gemein. Sie ist auf dem Weg der Liebe da, aber Wechsel zwischen Zuständen des Lichtes und Zuständen der Dunkelheit, manchmal völliger und lang anhaltender Dunkelheit, treten ebenso auf, wenn man dem Weg des Wissens

<sup>1</sup> L.D., 812.

folgt. Selbst wenn man schon viele und anhaltende Realisationen gehabt hat, dann scheinen sich diese noch wie hinter einen Vorhang zu verstecken und nichts vor uns zurückzulassen außer einer stumpfen Leere, die, wenn überhaupt mit etwas, nur mit wiederkehrenden Attacken und Schwierigkeiten angefüllt ist. Diese Wechsel folgen aus der Natur des menschlichen Bewußtseins und sind kein Beweis der Unfähigkeit oder eines vorausbestimmten Versagens. Auf sie muß man gefaßt sein und durch sie hindurchgehen. Sie sind, was die vedischen Mystiker «Tag und Nacht» nennen<sup>1</sup>.

*Leerlauf im Yoga* — Perioden des Leerlaufs dieser Art treten immer auf. Das darf einen nicht bestürzt machen, sonst werden sie nur verlängert, und Störungen treten hinzu. Man muß ruhig bleiben, beharrlich, aber ohne Gewalt vorwärts streben, oder, wenn man auf eine Wandlung hindrängt, auch das mit einem ruhig-beharrlichen Drängen tun<sup>2</sup>.

*Kopfschmerzen* — Kopfschmerzen, durch einen Druck von oben her hervorgerufen, wie du dich ausdrückst, kommen aber nicht von jenem Druck her und sind nicht durch ihn hervorgerufen. Es ist nicht jener Druck, der den Widerstand hervorruft. Wäre kein Widerstand da, wären auch keine Kopfschmerzen da, das ist die richtige Erkenntnis, nicht umgekehrt.

*Druck auf Widerstand* — Es ist der Druck des höheren Bewußtseins, das herabgekommen ist und herab und hinunter bis in den Leib auf die Widerstände drückt. Zu gleicher Zeit wird das Gewicht des Unterbewußten zum Zwecke seiner Befreiung angehoben, das ist der Sinn dieser Erfahrungen<sup>3</sup>.

*Schwanken des Körpers* — Manche haben dieses Schwanken des Körpers, wenn der Friede und die Kraft auf denselben herabzusteigen beginnen. Das Schwanken hört gewöhnlich auf, wenn sich der Leib gewöhnt hat, die Herabkunft zu assimilieren. Beginnt die Kraft des höheren Bewußtseins erst einmal herabzukommen, dann steigert sie ihre Kraft meistens zugleich auch mit der Rezeptivität des Adepten, bis sie zu jeder Zeit und unter allen Umständen kommen und länger und länger verweilen kann, bis sie stabil geworden ist. Der Adept seinerseits muß sein Bewußtsein so ruhig und still wie nur möglich halten, um jene zu empfangen. Der Friede, die Kraft, das Licht, die Freude des höheren spirituellen Bewußtseins sind ganz da, aber noch verhüllt und oben. Eine gewisse Geöffnetheit nach oben hin ist notwendig, damit jenes herabsteigen kann. Die Ruhe des Geistes und eine gewisse weite, konzentrierte Passivität dem herabsteigenden Einfluß gegenüber sind die besten Bedingungen für die Herabkunft<sup>4</sup>.

*Benommenheit und Gefühl der Bewußtlosigkeit* — Die Benommenheit und das Gefühl, daß man nahe daran sei, das Bewußtsein zu

---

<sup>1</sup> L.II, 310 f.

<sup>2</sup> L.IV, 223.

<sup>3</sup> L.IV, 218 f.

<sup>4</sup> L.II, 124 f.



verlieren, sind immer durch den Druck oder die Herabkunft einer Kraft verursacht, an die der Körper noch nicht gewöhnt ist, die er aber stark fühlt<sup>1</sup>.

*Notwendigkeit bewußter Realisation* — Es ist jedoch der wache Zustand, in dem diese Realisation kommen muß und anhalten muß, um eine Realität des Lebens zu werden. Wenn sie nur in Trance erfahren wird, dann ist das nur für einen gewissen Teil des inneren Wesens eine überbewußte Zuständlichkeit, aber sie ist nicht für das ganze Bewußtsein real. Erfahrung und Trance haben ihren Nutzen, um unser Wesen zu öffnen und zuzubereiten, aber wirklich besitzen wir eine Realisation erst dann, wenn sie im wachen Zustand konstant ist. Darum wird in diesem Yoga der wachen Realisation und Erfahrung großer Wert beigemessen<sup>2</sup>.

*Die ersten Erfahrungen des inneren Erwachens* — Es gibt eine Stufe in der religiösen Disziplin, auf der das innere Wesen zu erwachen beginnt. Oft ist das erste Ergebnis ein Zustand, der sich aus den folgenden Elementen zusammensetzt:

Eine Art Zuschauerhaltung, in der das innere Bewußtsein auf alles Geschehen wie ein Zuschauer oder Beobachter schaut, wohl die Dinge bemerkend, aber kein aktives Interesse an ihnen nehmend oder Vergnügen an ihnen habend.

Ein Zustand neutralen Gleichmutes, in dem es weder Freude noch Leid gibt, nur Ruhe.

Eine Erfahrung der Art, daß man sich als etwas von allem Geschehen Getrenntes empfindet, gewahrend, aber nicht teilnehmend.

Das völlige Fehlen der Gebundenheit an Dinge, Menschen oder Ereignisse.

Nicht einfach nur eine neutrale Ruhe und Indifferenz sollte gegeben sein, sondern eine positive Erfahrung von Ruhe, Nicht-Gebundenheit und Frieden<sup>3</sup>.

*Gefühl der Kälte* — Das Gefühl der Kälte des Leibes, wie auch seiner Unbeweglichkeit und Steifheit, ist eines der ersten Anzeichen dafür, daß sich das Bewußtsein aus der äußeren physischen Hülle zurückzieht und nach innen geht<sup>4</sup>.

*Erfahrung des herabkommenden Friedens* — Deine Beschreibung eines festen, kalten Blocks von Frieden, der auf den Leib herabdrückt und ihn unbeweglich macht, macht es gewiß, daß es sich um das handelt, was wir in diesem Yoga die Herabkunft des höheren Bewußtseins nennen. Eine tiefe, intensive oder massive Substanz von Frieden und Stille ist durchaus der allgemeinen Erfahrung nach die erste seiner Kräfte, die herabkommt, und viele erfahren sie in dieser Weise<sup>5</sup>.

*Wirkungen des höheren Bewußtseins auf den Leib* — Dies sind

---

<sup>1</sup> L.II, 152.

<sup>2</sup> L.I, 221.

<sup>3</sup> L.IV, 280 f.

<sup>4</sup> L.IV, 285.

<sup>5</sup> L.I, 219.

einige der Wirkungen der Herabkunft des höheren Bewußtseins in das äußerste Physische: Sie bringt Licht, Bewußtsein, Kraft, Freude bis in die Zellen und alle physischen Bewegungen hinein. Der Leib wird bewußt und wachsam und vollzieht die richtigen Bewegungen, er gehorcht dem höheren Willen oder folgt automatisch der Kraft des Bewußtseins, das in ihn hineingekommen ist. Er wird in höherem Maße fähig, die körperlichen Funktionen zu überwachen und Falsches zu berichtigen, mit Krankheit und Schmerz usw. fertig zu werden. Eine größere Kontrolle kommt über die Handlungen des Leibes und sogar über das, was ihm von außen her geschieht, d. h. Unglücksfälle und kleine Mißgeschicke werden auf ein Minimum herabgedrückt. Der Leib wird ein wirksames Instrument für die Arbeit. Es wird möglich, Müdigkeit zu reduzieren. Friede, Fröhlichkeit, Stärke, Helligkeit durchdringen das gesamte physische System. Dieses sind die mehr offensichtlichen und normalen Folgen, die sich einstellen, wie das Bewußtsein wächst, aber es gibt noch viele andere, die möglich sind.

Es ist natürlich nicht einfach, das Physische in dieser Weise völlig bewußt zu machen, denn es ist der Sitz des Unbewußten und der Dunkelheit und der Trägheit. Eine teilweise, aber genügend wirksame Einführung des höheren Bewußtseins kann jedoch eine Grundlage schaffen, und der Rest des Feldes kann mit dessen zunehmendem Einfluß auf den Leib erobert werden <sup>1</sup>.

*Erleuchtete und leuchtende Körperlichkeit* — Wie Friede und Freude sich durch das ganze System ergießen können und sich dort schließlich stabilisieren, so daß sie im Leibe sind und der Leib und das ganze Wesen in ihnen sind — man möchte fast sagen: dasselbe sind, nämlich Friede und Freude —, so kann es sich auch mit dem Licht verhalten. Es kann sich in den Leib ergießen, eine jede Zelle leuchtend machen, sich dort fixieren und den Leib von allen Seiten mit einer einzigen leuchtenden Masse von Licht umgeben <sup>2</sup>.

*Das innere Sprechen* — Die Erklärung deiner Erfahrung ist eindeutig. Das niedere Sein, dein Vitales und Physisches, empfing einen Einfluß von dem denkenden Geist und dem höheren Vitalen, der es von alten, Gewohnheit gewordenen, niederen, vitalen Reaktionen befreite: Sehr oft geschieht es in der religiösen Disziplin, daß man das innere Wesen zu dem äußeren sprechen hört, oder das höhere Vitale zu dem niederen Vitalen, um es zu erleuchten <sup>3</sup>.

*Das Aufgehen des inneren Sehens* — Wenn man zu meditieren versucht, dann ist anfänglich das erste Hindernis die Müdigkeit. Wenn du dieses Hindernis überwunden hast, dann kommt ein Zustand, in dem du mit geschlossenen Augen Dinge, Menschen, Szenen aller Art zu sehen beginnst. Das ist nichts Schlechtes, es ist ein gutes Zeichen und bedeutet, daß du im Yoga Fortschritte machst. Es gibt außer dem physischen Sehen, das äußere Dinge sieht, ein inneres Se-

---

<sup>1</sup> L.II, 127 f.

<sup>2</sup> L.II, 125.

<sup>3</sup> L.IV, 245.

hen in uns, das Dinge sehen kann, die zuvor noch nicht gesehen worden und unbekannt sind, Dinge in der Entfernung, Dinge, die einem anderen Ort oder einer anderen Zeit oder anderen Welten angehören. Das ist das innere Sehen, das in dir aufgeht. Du solltest nicht versuchen, es zu unterbinden <sup>1</sup>.

*Die innere, supraphysische oder okkulte Schau* — Nein, es war — was du sahst — weder optische Täuschung noch Halluzination, noch Koinzidenz, noch Autosuggestion, noch irgendeine der anderen schwergewichtigen und leeren Vielsilbigkeiten, durch die die physische Wissenschaft dasjenige hinwegzuerklären sucht oder zu erklären vielmehr vermeidet, was das wissenschaftlich Unerklärliche ist.

Es gibt, wie ich dir gesagt habe, eine ganze Region oder viele unerschöpfliche Regionen sinnlich wahrnehmbarer Phänomene, die sich von den äußeren physischen unterscheiden, deren man aber bewußt werden, sie sehen, hören, fühlen, schmecken, berühren, mit ihnen in geistigen Kontakt treten kann, entweder in Trance oder im Schlaf oder in einem gewissen inneren Zustand, den man fälschlicherweise Schlaf nennt, oder einfach und leicht im wachen Zustand. Diese Fähigkeit, auf eine supraphysische Weise Dinge innerlich wahrzunehmen und ihnen dann sozusagen äußere Form zu geben, so daß sie dem äußeren Auge, Ohr, sogar der Berührung sichtbar, hörbar und fühlbar werden, genauso wie grobe, physische Gegenstände, diese Kraft oder Gabe ist nicht eine Laune der Natur oder eine Abnormalität, sondern in den meisten Menschen latent vorhanden, in einigen selten oder in Abständen aktiv, sie ereignet sich wie zufällig in anderen, sie ist in einigen wenigen häufig oder normal aktiv. Genauso aber, wie ein jeder mit einigem Training die Wissenschaft studieren kann und Dinge zu tun vermag, die unseren Vorvätern als Wunder erschienen wären, so kann fast jeder, wenn er will, mit ein wenig Konzentration und Training die Fähigkeit der supraphysischen Schau entwickeln.

Wenn man Yoga beginnt, dann ist diese Kraft oft eine der ersten — obgleich nicht in jedem Falle, denn manche haben hier Schwierigkeiten —, die aus ihrem latenten Zustand heraustritt und sich manifestiert, meistens ohne jede Anstrengung, Absicht oder frühere Kenntnis seitens des Adepten. Sie kommt leichter bei geschlossenen als offenen Augen, aber sie kommt auf beide Weisen. Das erste Zeichen, daß sie sich in der nach außen bezogenen Weise öffnet, besteht sehr oft darin, daß man Funken sieht oder kleine leuchtende Punkte, Formen usw., darin bestand auch deine erste Einführung in den Gegenstand. Ein zweites Zeichen ist oft genug und sehr leicht das Sehen von runden leuchtenden Gegenständen, etwa eines Sterns. Das Sehen von Farben ist eine dritte anfängliche Erfahrung, aber sie kommen nicht immer in dieser Reihenfolge.

Die Yogi in Indien wenden sehr oft die Methode der Konzentration der Schau auf einen einzigen Punkt oder einen Gegenstand, möglichst auf einen leuchtenden Gegenstand an, um jene Kraft zu ent-

<sup>1</sup> L.IV, 257!

wickeln. Dein Schauen auf einen Stern war ganz genau eine Übung in dieser Methode der Konzentration auf einen Punkt und hatte denjenigen Effekt, der, wie jeder Yogi in Indien dir sagen würde, normal ist.

Denn all dies ist nicht Phantasie und Täuschung, es ist Teil einer okkulten Wissenschaft, die in allen historischen und vorhistorischen Zeitaltern in allen Ländern praktiziert worden ist, und sie ist jederzeit derart bekannt gewesen, daß ihre Ergebnisse nicht nur autosuggestiven oder halluzinatorischen Charakters, sondern Wahrheit aus sagend und auf ihre Wahrheit hin nachprüfbar sind, wenn du den Schlüssel zu ihnen in die Hand bekommen hast. Dein Skeptizismus mag für einen modernen Menschen, der in diese Dinge der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eintaucht, natürlich sein, aber er ist doch nicht zu rechtfertigen, denn er ist ganz offensichtlich den beobachteten Tatsachen gegenüber inadäquat. Nachdem du aber einmal zum Schauen gekommen bist, sollte das erste, was du tust, dies sein, all diesen Dampf einer Pseudowissenschaft hinter dich zu werfen, diesen eitlen Versuch, physische Erklärungen supraphysischen Dingen aufzuheften, und du solltest nun den einzig vernünftigen Weg einschlagen. Entwickle die Kraft, sammle mehr und mehr Erfahrung, entwickle das Bewußtsein, durch das diese Dinge kommen. In dem Maße, wie sich das Bewußtsein entwickelt, wirst du auch verstehen und die Intuition der Sinnbedeutung empfangen. Oder wenn du auch die Wissenschaft dieser Erfahrungen willst, dann studiere die okkulte Wissenschaft und wende sie an, die sich allein mit den supraphysischen Phänomenen auseinandersetzen kann. Denn was sich dir zeigte, das waren nicht kuriose Erscheinungen nur, nicht einmal nur symbolische Farben, sondern Dinge von erheblicher Bedeutung.

Entwickle diese Kraft des inneren Sinnes und alles, was sie dir bringt. Diese ersten Schauungen sind nur äußere lose Enden, dahinter liegen ganze Welten der Erfahrung, die das ausfüllen, was dem natürlichen Menschen als der Graben zwischen dem irdischen Bewußtsein und dem Ewigen und Unendlichen erscheint <sup>1</sup>.

*Innere Schau und Halluzination* — Schau und Halluzination sind nicht dasselbe. Die innere Schau ist eine offene Tür zu den höheren Ebenen des Bewußtseins jenseits des physischen Geistes, und sie schafft Raum, daß eine umfassendere Wahrheit und Erfahrung eintreten und auf den Geist wirken kann. Sie ist nicht die einzige oder die wichtigste Tür, aber sie ist eine Tür, die sich für sehr viele am bereitwilligsten auftut, wenn nicht für die meisten, und sie kann eine sehr machtvolle Hilfe sein. Sie öffnet sich den Intellektuellen nicht so leicht wie den Menschen mit einer starken Lebenskraft oder einer starken emotionalen und imaginativen Kraft.

Es ist wahr, daß das Feld der Schau, wie jedes andere Feld der Aktivität des menschlichen Geistes, eine bunt gemischte Welt ist, und es gibt nicht nur Wahrheit in ihr, sondern auch viel Halbwahrheit und

---

<sup>1</sup> L.I, 187—190.

Irrtum. Es ist ebenso wahr, daß in sie einzutreten für die Hastigen und Unvorsichtigen Verwirrung und irreleitende Eingebung und falsche Stimmen bringen mag. Und es ist sicherer, Führung seitens derer zu haben, die die Dinge kennen und spirituelle und psychische Erfahrung haben. Man muß dieses Feld ruhig und mit kritischer Unterscheidungskraft betrachten, aber die Pforten zuzuschlagen und diese oder andere supraphysischen Erfahrungen zu verwerfen, das würde heißen, sich selbst zu begrenzen und die innere Entwicklung zum Stillstand zu bringen<sup>1</sup>.

*Innere Schau und wachsende spirituelle Erfahrung* — Diese Fähigkeit der inneren Schau hat für die Entwicklung des inneren Wesens ihre Bedeutung und braucht nicht entmutigt zu werden, obgleich auf den anfänglichen Stufen den geschauten Dingen keine allzugroße Bedeutung beigelegt werden sollte.

Es kommen aber einige Dinge vor, die Teil der wachsenden spirituellen Erfahrung sind, wie die Sonne, die du über deinem Kopf sahst und das Stück goldenen Lichtes, denn diese sind Zeichen eines inneren Sich-Öffnens und sind symbolisch. Beide sind Symbole der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Lichtes und eines gewissen Wirkens ihres Einflusses<sup>2</sup>.

*Das Licht der inneren Schau als supraphysische Realität* — Es ist wahr, daß gleichnishafte Ausdrücke, Symbole und Bilder ständige Hilfsmittel sind, die der Mystiker aufbietet, um seine Erfahrungen auszudrücken. Das ist unvermeidlich, denn er hat in einer Sprache, die vom menschlichen Geist geschaffen oder zumindest von ihm entwickelt ist und von ihm gebraucht wird, die Phänomene eines Bewußtseins auszudrücken, das nicht nur menschlich-geistig, sondern zugleich komplexer und subtil konkreter ist. Es ist diese subtil konkrete, übersinnlich wahrnehmbare Realität dieser Bewußtseinsphänomene, zu denen der Mystiker gelangt, die den Gebrauch von gleichnishaften Ausdrücken und Bildern als eine lebendigere und genauere Umschrift rechtfertigt, als die abstrakten Ausdrücke es sind, die die intellektuelle Reflexion für ihre eigenen charakteristischen Vorgänge anwendet.

Der Wissenschaftler spricht von Licht-Wellen oder Ton-Wellen, und damit gebraucht er einen gleichnishaften Ausdruck, aber einen, der einem physischen Faktum entspricht und darum durchaus anwendbar ist. Wenn ich aber vom Leuchten des Geistes, von der Klarheit und Stille des Geistes spreche, dann rufe ich durchaus nicht einen gleichnishaften Ausdruck zur Hilfe. Das war als eine Beschreibung gemeint, so genau und positiv, wie wenn ich gleichermaßen Luft im Raum oder eine Wasserfläche beschreiben würde. Denn die geistige Erfahrung des Mystikers ist die Erfahrung einer erweiterten subtilen Substanz, in der es Wellen, Ströme, Vibrationen geben kann und gibt, nicht materieller Art, aber gleichwohl so bestimmt, wahrnehmbar, durch den inneren Sinn kontrollierbar, wie irgendeine Bewe-

---

<sup>1</sup> L.II, 147 f.

<sup>2</sup> L.II, 151 f.

gung der materiellen Energie oder eine materielle Substanz durch die physischen Sinne kontrolliert wird.

Was ich als Leuchten beschreibe, bestimmt sich als ein Phänomen des Lichtes. Dieses Licht ist kein gleichnishafter Ausdruck. Es stellt sich als eine ganz positive Erleuchtung dar, durch den inneren Sinn tatsächlich gesehen und gefühlt.

Ich habe diese Seite des Gegenstandes ein wenig ausführlich betont, denn das hilft uns, den Unterschied zwischen dem abstrakt geistigen und dem konkret mystischen Wahrnehmen supraphysischer Dinge klarzumachen, der der Grund von viel Mißverstehen zwischen dem spirituellen Sucher und dem intellektuellen Denker ist. Selbst wenn sie dieselbe Sprache sprechen, dann ist es doch eine verschiedene Ordnung der Wahrnehmung, auf die die Sprache die Ergebnisse von zwei ganz verschiedenen Graden des Bewußtseins bezieht, und selbst in ihrem Übereinstimmen tut sich oft ein gewisser Abgrund von Verschiedenheit auf <sup>1</sup>.

Denn es ist festzuhalten, Licht ist primär nicht eine materielle Schöpfung, und die die innere Erleuchtung begleitende Wahrnehmung oder Schau von Licht ist nicht etwa nur ein subjektives visuelles Bild oder ein symbolisches Phänomen: Licht ist primär eine spirituelle Manifestation der göttlichen Realität, erleuchtend und schöpferisch. Das materielle Licht ist eine nachfolgende Darstellung oder Abwandlung desselben in die Materie hinein für die Zwecke der materiellen Energie <sup>2</sup>.

*Farben in der inneren Schau* — Farbe und Licht gehören immer eng zusammen. Farbe hat mehr anzeigenden Charakter, Licht mehr dynamischen Charakter <sup>3</sup>.

Alle Lichter sind Anzeichen einer Kraft oder Macht. Die Aufgabe der Lichter und der Kräfte, die sie repräsentieren, besteht darin, in ihrer Herabkunft auf die niedere Natur zu wirken und dieselbe zu wandeln <sup>4</sup>.

Wenn die Farben in der inneren Schau definitive Gestalt anzunehmen beginnen, dann ist das ein Zeichen dafür, daß ein dynamisches Wirken und Gestalten sich im Bewußtsein vollzieht. Wellen von Farben bedeuten einen dynamischen Einbruch von Kräften <sup>5</sup>.

Hinsichtlich der Deutung dieser Phänomene muß du bedenken, daß alles auf die Ordnung der Dinge ankommt, die die Farben in einem besonderen Falle anzeigen. Es gibt eine Bedeutungsordnung, in der sie mannigfache psychologische Arten der Dynamik anzeigen, z. B. Glauben, Liebe, Schutz. Es gibt eine andere Bedeutungsordnung, in der sie die Aura oder die Aktivität göttlicher Wesen anzeigen. Es gibt wieder eine andere, in der sie die Aura um Dinge oder lebende Personen anzeigen, und das erschöpft die Liste der Möglichkeiten nicht.

<sup>1</sup> L.IV, 95 f, 98.

<sup>2</sup> L.D., 839.

<sup>3</sup> M.L.Y., 122.

<sup>4</sup> L.IV, 315.

<sup>5</sup> L.II, 143.

Eine gewisse Kenntnis, Erfahrung und wachsende Intuition sind notwendig, um in jedem Falle die wahre Bedeutung zu gewahren. Beobachtung und genaue Beschreibung sind ebenso sehr notwendig. Denn manchmal wird z. B. gelb gesagt, wenn golden gemeint ist, und umgekehrt. Es gibt außerdem verschiedene mögliche Bedeutungen für verschiedene Schattierungen derselben Farbe. Andererseits, wenn du Farbe nahe bei einem Menschen gewahrst, oder rund um ihn herum, oder indem du ihn oder sie ansiehst, dann zeigt dieselbe nicht notwendig die Aura dieser Person selbst an. Es kann sich um etwas anderes handeln, das ihm nur nahe oder nur um ihn ist. In manchen Fällen mag das mit der Person oder dem Gegenstand, die du ansiehst, gar nichts zu tun haben, jene können nur den Zweck eines Hintergrundes oder eines Konzentrationspunktes erfüllen, dasselbe gilt, wenn du Farben an einer Wand siehst oder beim Anschauen eines glänzenden Gegenstandes <sup>1</sup>.

*Die Bedeutung der in der inneren Schau auftretenden Farben* — Goldenes Licht bedeutet immer Licht der Wahrheit, die Natur der Wahrheit aber ist verschieden je nach der Ebene, zu der es gehört.

Das goldene Licht ist ein Licht vom höheren Geist, aber natürlich modifiziert es sich je nach der Ebene, in der es wirkt.

Das weiße Licht ist das der reinen Bewußtseinskraft, von dem alles andere kommt.

Gelb ist das Licht des menschlichen Geistes, wenn er leuchtender wird, indem man höher aufsteigt, bis er das goldene Licht der göttlichen Wahrheit trifft.

Rot ist die Farbe des Physischen; berührt vom höheren Licht, wird es gold-rot.

Das tief rote Licht ist ein Licht, das in das Physische herabkommt, um dasselbe zu wandeln.

Die Farbe des psychischen Lichtes entspricht dem, was es manifestiert, psychische Liebe z. B. ist rosa oder rosig, die psychische Reinheit ist weiß.

Blau ist die fundamentale Farbe der göttlichen Wonne.

Es gibt viele Schattierungen des Blau, und es ist schwer zu sagen, welche sie sind, ein tieferes Blau bezeichnet gewöhnlich den höheren Geist, ein blasseres Blau ist der erleuchtete Geist <sup>2</sup>.

Grün verbindet sich im allgemeinen mit dem Leben und ist eine reiche Emanation oder Aktion von Lebenskräften, oft von emotionaler Lebenskraft.

Das violette Licht ist das des göttlichen Erbarmens, der Gnade.

Purpur ist die Farbe der vitalen Kraft.

Das diamantene Licht bricht aus dem Herzen des göttlichen Bewußtseins hervor, und wohin es sich auch wendet, bringt es das Sich-Öffnen dem göttlichen Bewußtsein gegenüber <sup>3</sup>.

*Symbole und Bilder in der inneren Schau* — Ein Viereck z. B. be-

<sup>1</sup> M.L.Y., 120 f.

<sup>2</sup> L.IV, 319, 320; 321; 322; 317.

<sup>3</sup> M.L.Y., 122, 124, 126.

deutet, daß eine bestimmte Art schöpferischer Bewegung auf einer Ebene des Seins im Gange ist. Das Viereck zeigt an, daß die Schöpfung in sich selbst vollständig sein soll. Das Dreieck hingegen zeigt etwas Teilhaftes und Vorläufiges an.

In meiner Erfahrung symbolisiert das Viereck den Übergeist. Ich kann nicht sagen, warum es so ist. Irgend jemand oder irgendeine Kraft mag es — als Symbol — aufgerichtet haben, ehe es mir in den Sinn kam<sup>1</sup>.

Die Sonne bedeutet das göttliche Wahrheitslicht, um welche Ebene des Bewußtseins es sich auch handeln mag. Es ist, so nehme ich an, die ursprüngliche kosmische Wahrheit, die hier angezeigt ist.

Der Mond zeigt Spiritualität an, manchmal auch spirituelle göttliche Wonne.

Der Stern bedeutet eine innere Schöpfung oder Formation oder die Verheißung oder Kraft einer Schöpfung oder Formation.

Ein Sonnenaufgang meint immer ein Sich-öffnen irgendeiner Art, das Kommen von etwas, das noch nicht voll da ist.

Der Himmel ist ein Symbol des mentalen oder des psychischen Bewußtseins oder anderer Bewußtseinsebenen oberhalb des Geistes.

Das Meer mit der Sonne darüber ist eine durch die Wahrheit erleuchtete Ebene des Bewußtseins. In die Strahlen eintreten bedeutet, nicht mehr nur durch die Wahrheit erhellt sein, sondern im eigenen bewußten Wesen anfangen, selbst ein Teil der Wahrheit zu werden.

Der Berg ist ein Symbol des im Leib existierenden Bewußtseins, auf der Erde ruhend, aber zu Gott aufstrebend. Der Berg repräsentiert immer den ansteigenden Hügel der Existenz und Gott, der auf seinem Gipfel zu erreichen ist.

Der Fluß repräsentiert eine Bewegung des Bewußtseins. All das sind Bilder der vitalen Ebene.

Der Baum ist ein Symbol des unbewußten Vitalen.

Das Pferd ist Kraft, gewöhnlich Lebenskraft, es kann aber auch Geisteskraft oder erleuchtete Energie meinen, wenn es dynamisch und bewegt ist.

Der Lotus bedeutet entweder das Bewußtsein, sich rötend zu der Farbe der göttlichen Liebe, oder er ist das Symbol der göttlichen Gegenwart auf Erden. Der Lotus ist das Symbol der sich dem Licht entgegen öffnenden inneren Zentren.

Der Schwan ist das indische Symbol der individuellen Seele, des Zentralwesens, des göttlichen Teiles, das dem Göttlichen zugewandt ist, von dort herabsteigt und zu ihm hinaufsteigt.

Die Schlange zeigt immer eine Art Energie an, oft böser Art, sie kann aber auch eine leuchtende oder göttliche Energie anzeigen.

Rote Blumen würden im allgemeinen ein Sich-öffnen des Bewußtseins anzeigen, entweder im Physischen oder in einem Teil des Vitalen, je nach der Schattierung.

Das Kind bedeutet gewöhnlich das psychische Wesen, neu geboren in dem Sinne, daß es endlich an die Oberfläche durchgedrungen ist.

<sup>1</sup> L.II, 143, 141!



Die Farbe des Kleides könnte anzeigen, daß es gesund und mit spirituellem Reichtum hervortritt<sup>1</sup>.

*Das grundsätzliche Verständnis der in der Schau auftretenden Symbole* — Ein Symbol, wie ich es verstehe, ist die Form einer Ebene, die eine Wahrheit einer anderen Ebene repräsentiert<sup>2</sup>.

*Subjektive Schauungen und objektives Sehen* — Subjektive Schauungen können ebenso real sein wie objektives Sehen. Der einzige Unterschied ist der, daß dieses sich auf reale Dinge im materiellen Raum bezieht, jene hingegen auf reale Dinge, die anderen Ebenen angehören bis hinab zum Feinphysischen. Selbst symbolische Schauungen sind real insofern, als sie Symbole von Realitäten sind. Sogar den Träumen kann eine Realität im subtilen Reich entsprechen. Schauungen sind nur dann unreal, wenn sie rein imaginative, mentale Formationen sind, die nichts repräsentieren, das wahr ist, oder wahr war, oder wahr sein wird<sup>3</sup>.

*Erfahren und Schweigen* — Das sicherste ist, von diesen Erfahrungen nicht zu sprechen, es sei denn zu einem Guru oder jemandem, der dir helfen kann. Daß eine Erfahrung dahinschwindet, sobald man darüber spricht, kommt häufig vor, und aus diesem Grunde machen es sich viele Yogi zu einer Regel, niemals von dem, was in ihnen geschieht, zu sprechen, es sei denn, es handle sich um eine Sache der Vergangenheit oder um eine gefestigte Erfahrung, die nichts mehr fortnehmen kann<sup>4</sup>.

#### 4. Die Grenze der psychisch-spirituellen Wandlung

Der Yoga der Vollendung bestand in einer vorbereitenden Reinigung der mentalen, vitalen und physischen Natur. Und all dies zusammengekommen, wenn es auch noch nicht der volle Yoga ist, begründet bereits ein viel größeres als das gegenwärtig normale Bewußtsein, es ist spirituell in seiner Grundlage und wird von einem größeren Licht, einer größeren Kraft und Seligkeit bewegt, und es wäre nun leicht, sich zufrieden zu geben, nachdem soviel erreicht ist, und zu meinen, daß alles für die göttliche Wandlung Notwendige getan sei.

Sofort aber, wie das Licht zunimmt, erhebt sich die Frage, durch welches Medium die göttliche Wirkensmacht denn im menschlichen Wesen handeln soll. Soll das immer nur durch den menschlichen Geist geschehen und auf dessen Ebene, oder durch eine größere supramentale Gestaltung, die einem göttlichen Handeln angemessener ist und die ihrerseits die mentalen Funktionen übernehmen und an ihre Stellen treten wird?

Wenn der menschliche Geist immer das Instrument bleiben soll, dann werden wir uns zwar einer göttlicheren Kraft bewußt, die all

<sup>1</sup> L.IV, 323 ff, 326, 327, 328, 329, 333, 334, 332, 336, 337.

<sup>2</sup> L.II, 140.

<sup>3</sup> L.II, 143 f.

<sup>4</sup> L.II, 160.

unser inneres und äußeres Handeln einleitet und führt, aber jene muß ihr Wissen, ihren Willen und ihre selige Freude und alles weitere immer in mentalen Ziffern formulieren, und das bedeutet, sie in eine untergeordnete Art von Funktion zu übersetzen, die dem göttlichen Bewußtsein und seiner Wirkensmacht nicht ursprünglich ist. Der menschliche Geist, spiritualisiert, geläutert, befreit, vervollkommnet innerhalb seiner Grenzen, mag einer getreuen Übersetzung ins Mentale so nahe wie möglich kommen, wir werden aber sehen, daß dies schließlich doch nur eine relative Treue und eine unvollkommene Vollkommenheit ist.

Der menschliche Geist kann seiner eigenen Natur nach Rechtes nicht wirklich recht zustande bringen, noch in der geeinten Vollständigkeit des göttlichen Wissens, Willens und der göttlichen seligen Freude handeln, denn er ist ein Instrument, das sich mit der Geteiltheit des Endlichen auf der Basis solcher Geteiltheit befaßt, darum ein zweitrangiges Instrument, eine Art Delegierter für die niedere Lebensbewegung, in der wir stehen. Der menschliche Geist kann das Unendliche reflektieren, er kann in demselben aufgehen, er kann kraft einer weiten Passivität im Unendlichen leben, er kann dessen Weisungen entgegennehmen und sie auf seine eigene Weise ausführen, auf eine immer fragmentarische, abgeleitete Weise, die immer Gegenstand größerer oder geringerer Entstellung ist — aber er kann nicht selbst das direkte und vollkommene Instrument des unendlichen, in seiner eigenen Weisheit handelnden Geistes sein. Der göttliche Wille und die göttliche Weisheit, die das Handeln auch des endlichen Bewußtseins organisieren und alle Dinge entsprechend der Wahrheit des höheren Geistes und entsprechend dem Gesetz seiner Manifestation determinieren, sind eben nicht mental, sondern supramental<sup>1</sup>.

### 5. Das Neuland des Supramentalen

Die psychische Transformation und die ersten Stufen der spirituellen Transformation sind also wohl von uns erfaßt. Die supramentale Wandlung aber trägt uns mit ihrem Prozeß in weniger erforschte Regionen. Sie eröffnet eine Schau auf Höhen des Bewußtseins, die in der Tat wohl aufgeleuchtet sind und besucht worden sind, die aber in ihrer Vollständigkeit erst entdeckt und topographisch aufgezeichnet werden müssen.

Der höchste dieser Gipfel oder die oberste dieser Hochebenen des Bewußtseins, die supramentale, liegt weit jenseits der Möglichkeit eines mentalen Entwurfes und seiner Landkarte, weit jenseits irgendeines Erfassens kraft mentalen Sehens und Beschreibens. Für die normale, unerleuchtete oder ungewandelte, mentale Konzeption würde es allerdings schwierig sein, etwas auszudrücken oder in etwas einzutreten, das auf ein so verschiedenes Bewußtsein mit einer so radikal verschiedenen Art, der Dinge bewußt zu werden, gegründet ist. Selbst

---

<sup>1</sup> O.Y.I., 897 f.

wenn dieselben durch eine Erleuchtung oder eine sich auftuende Schau gesehen oder empfangen würden, so würde doch eine ganz andere Sprache, als die armen, abstrakten Wechseltische es sind, die unser Geist benutzt, notwendig sein, um dieselben in Begriffe zu übersetzen, die deren Wirklichkeit uns überhaupt faßbar werden ließe.

So wie die Höhen des menschlichen Geistes jenseits der Fassungskraft des Tieres liegen, so liegen die Bewegungen des Übergeistes jenseits der gewöhnlichen, menschlichen, mentalen Konzeption <sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> L.D., 815 f.

## VII. DIE SUPRAMENTALE TRANSFORMATION

### 1. Der nächste notwendige Schritt der Evolution

Ein göttliches Leben auf Erden, dieses Ideal, das wir uns vorgesetzt haben, kann nur durch einen spirituellen Wandel unseres Seins verwirklicht werden, und zwar durch einen radikalen und fundamentalen Wandel, durch eine Evolution oder Revolution unserer Natur. Das im Leib auf Erden sich befindende Wesen müßte sich von der Beherrschung frei machen, die Geist, Leben und Leib über es ausüben, indem sie sich wie Schleier darüber breiten, und müßte sich in das volle Bewußtsein und zu dem vollen Besitz seiner spirituellen Wirklichkeit erheben. Und auch seine Natur müßte aus jenem Bewußtsein und jener Bewußtseinsmacht herausgehoben werden, die dem mentalen, vitalen und physischen Wesen entspricht, und hineingehoben werden in das größere Bewußtsein und die größere Seinsmacht und das weitere und freiere Leben des Geistes.

Es würde jene Schleier — Geist, Leben und Leib — nicht einfach verlieren, aber sie würden nicht mehr verhüllende Schleier oder unvollkommene Ausdrücke sein, sondern wahre Manifestationen. Sie würden in Zuständlichkeiten des Lichtes, Mächte spirituellen Lebens, in Vehikel spiritueller Existenz gewandelt werden. Aber dies wiederum könnte nicht geschehen, wenn nicht Geist, Leben und Leib von einer ihnen überlegenen Seinsweise und Seinskraft ergriffen und transformiert würden, von einer Macht des Übergeistes, die über unsere unvollständige mentale Natur um soviel hinaus liegt, wie diese über die Natur des animalischen Lebens und des belebten Stoffes, die vollends unermeßlich höher liegt als die bloße materielle Natur.

Der Übergeist ist ein Grad von Existenz jenseits von menschlichem Geist, von Leben und Stoff; und wie Geist, Leben und Stoff sich auf Erden manifestiert haben, so muß sich dem unvermeidlichen Lauf der Dinge nach auch der Übergeist in dieser Welt des Stoffes manifestieren. In der Tat, ein Übergeist ist hier schon vorhanden, aber er ist im Evolutionsprozeß verborgen, versteckt hinter diesem manifestierten Geist, Leben und Stoff, und er handelt noch nicht offen oder in seiner eigenen Kraft. Handelt er, so geschieht es nur durch diese untergeordneten Mächte, und er wird durch ihren Charakter modifiziert und ist darum noch nicht erkennbar. Nur durch das Herannahen und die Ankunft des herabsteigenden Übergeistes kann der irdische befreit werden, und kann er sich im Handeln unserer materiellen, vitalen und mentalen Teilbezüge offenbaren, so daß diese niederen Mächte Teile einer totalen divinierten Tätigkeit unseres Gesamtwesens werden können. Das ist es, was uns zu einer voll realisierten Göttlichkeit oder dem göttlichen Leben hinführen wird.

Die Manifestation des supramentalen Wahrheitsbewußtseins ist darum diejenige Kapitalrealität, die das göttliche Leben möglich machen wird. Wenn alle Bewegungen des Denkens, der Impulse und

des Handelns von einem selbstexistenten und leuchtend selbstwirksamen Wahrheitsbewußtsein regiert und gelenkt werden, und wenn unsere gesamte Natur durch dasselbe konstituiert und aus seinem Wesen neu geschaffen ist, dann wird das göttliche Leben vollständig und absolut sein.

Eine Manifestation des Übergeistes und seines Wahrheitsbewußtseins ist unvermeidlich, früher oder später muß sie sich in dieser Welt ereignen.

Evolution, wie wir sie in dieser Welt sehen, ist ein langsamer und schwieriger Prozeß und braucht gewöhnlich in der Tat ganze Zeitalter, um bleibende Ergebnisse zu erzielen. Das aber liegt daran, daß sie ihrer Natur nach ein Heraustreten aus unbewußten Anfängen ist, ein Beginn aus Unwissenheit heraus und ein Wirken, das sich in der Unwissenheit natürlicher Wesen durch etwas vollzieht, das eine unbewußte Kraft zu sein scheint. Im Gegensatz dazu ist aber eine Evolution im Licht und nicht mehr in der Dunkelheit möglich, in der das evolvierende Wesen ein bewußter Teilhaber und Mitarbeiter ist, und dies ist ganz genau das, was hier auf der Welt eintreten muß. Dann besteht keinerlei Notwendigkeit mehr für den langsamen Schritt der gewöhnlichen Evolution, dann kann eine plötzliche Wendung eintreten<sup>1</sup>, eine schnelle Transformation nach der anderen, was unserem normalen gegenwärtigen Geist als eine Folge von Wundern erscheinen würde. Eine Evolution auf supramentalen Ebenen könnte wohl solcher Natur sein. Sie könnte aber ebenso, wenn der Mensch so wählen würde, ein mehr geruhsamer Übergang von einer supramentalen Zuständlichkeit oder Lage der Dinge zu etwas darüber hinaus sein, immer aber noch supramental, von einer göttlichen Ebene zur anderen, ein Aufbauen einer göttlichen gradweisen Stufenleiter, ein freies Wachstum dem höchsten Übergeist entgegen, oder über ihn hinaus, Ebenen des Seins, des Bewußtseins und der seligen Freude entgegen, von denen wir noch nicht einmal geträumt haben.

Es ist aber klar, daß all dies nur als ein Ergebnis der Evolution eintreten kann, die zwar schon auf Erden stattfindet, die sich aber weit über ihre gegenwärtigen Grenzlinien hinaus erstrecken und in eine radikal neue Bewegung einmünden muß, in eine von einem neuen Prinzip regierte Bewegung, in der der Mensch und der menschliche Geist untergeordnete Elemente sein würden und der menschliche Geist nicht mehr das höchste Errungene und der Mensch nicht mehr das Haupt und den Führer darstellen würden.

Man mag der Meinung sein, daß, selbst wenn der Übergeist als eine Realität anerkannt wird, es keine Gewißheit hinsichtlich seines Advent und seiner Herrschaft gibt. Bis dahin könnte alle Bemühung ihm entgegen scheitern. Es ist nicht genug, daß der Übergeist wirk-

---

<sup>1</sup> Aurobindos Evolutionsgedanke hat also nichts mit der überholten monistischen Vorstellung einer ununterbrochenen Kette von Mutationen zu tun. Seine «Evolution» rechnet mit diskontinuierlichen, neuen «Wendungen» und «Einbrüchen», die dem Willen des Übergeistes entsprechen, der die Entwicklung will.

lich über uns da ist, daß seine Herabkunft eine Möglichkeit oder eine künftige Absicht in der Natur ist. Wir haben keine Gewißheit in bezug auf die Wirklichkeit dieser Herabkunft, bis sie ein objektiviertes Faktum innerhalb unseres irdischen Seins wird. Das Licht aber hat oft versucht, auf unsere Erde herabzusteigen, aber das Licht blieb unerfüllt und unvollständig. Der Mensch kann das Licht verwerfen, die Welt ist immer noch der Dunkelheit voll, und jener Advent scheint wenig mehr als eine Chance zu sein.

Dieser Zweifel ist in gewissem Maße durch die Tatsächlichkeiten der Vergangenheit und die noch vorhandenen Möglichkeiten der Zukunft gerechtfertigt. Seine Kraft, sich zu behaupten, würde nur dann schwinden, wenn einmal der Übergeist als konsequenter Teil der Ordnung des Universums anerkannt würde. Wenn die Evolution vom Stoff auf den Übergeist zustrebt, dann muß sie auch dahin streben, den Übergeist in den Stoff herabzubringen, und die übrigen Konsequenzen sind dann unvermeidlich.

Die ganze Not dieser Ungewißheit entsteht durch die Tatsache, daß wir der ganzen Wahrheit der Welt, wie sie ist, nicht gerade ins Angesicht schauen und aus dieser Wahrheit nicht richtig folgern, was die Welt sein kann und notwendig sein muß.

Diese Welt ist zweifelsohne und offensichtlich auf den Stoff gegründet, aber ihr Gipfel ist der höhere Geist, und der Aufstieg dem höheren Geist entgegen muß das Ziel und die Rechtfertigung ihrer Existenz und der Wegweiser zu ihrem Sinn und Zweck sein.

Die natürliche Folgerung aber, die von dem Supremat und der Gipfel-Existenz des höheren Geistes gezogen werden müßte, ist durch eine falsche oder unvollkommene Idee von Spiritualität verdunkelt, die vom Intellekt in seiner Unwissenheit, von seinem allzu hastigen und einseitigen Griff nach Wissen konstruiert ist. Man hat sich den höheren Geist nicht als etwas Alldurchdringendes, nicht als die geheime Essenz unseres Seins vorgestellt, sondern als etwas, das nur von den Höhen auf uns herabschaut und uns nur zu den Höhen hinauf und von dem Rest der Existenz hinwegzieht. Und so erhalten wir die Idee, daß unser kosmisches und individuelles Sein eine große Illusion sei, und dasselbe fahren zu lassen, das Individuelle und den Kosmos in unserem Bewußtsein auszulöschen, wird die einzige Hoffnung, die einzige Befreiung. Oder wir richten die Idee einer Erde auf, die eine Welt der Unwissenheit, des Leidens und der Prüfung ist, und unsere einzige Zukunft ist eine Flucht in jenseitige Himmel. Es gibt dann keine göttliche Zielsetzung für uns hier, in der Leibeseexistenz ist keine Erfüllung möglich, selbst nicht bei der äußersten Evolution auf der Erde, kein höchstes Ziel gibt es, das innerhalb der irdischen Existenz auszugestalten wäre.

Wenn jedoch der Übergeist existiert, wenn er herabsteigt, wenn er das herrschende Prinzip wird, dann wird alles, das dem menschlichen Geist unmöglich erscheint, nicht nur möglich, sondern unvermeidlich.

Wenn wir genau hinschauen, dann sehen wir, daß Geist und Leben auf ihren Höhen sich unter Schmerzen nach ihrer eigenen Voll-

endung ausstrecken, nach einer göttlichen Erfüllung, nach ihrem eigenen Absoluten. Das, und nicht nur etwas, das jenseits und irgendwo fern bleibt, ist der wahre Sinn dieser ständigen Evolution und der Mühe von fortgesetzter Geburt und Wiedergeburt und des einer Spirale gleichenden Aufstieges der Natur.

Aber allein durch die Herabkunft des Übergeistes und durch die Erfüllung, die Geist und Leben finden, indem sie über sich hinaus-schreiten, kann diese geheime Absicht in den Dingen, diese verborgene Bedeutung von Geist und Natur ganz und gar offenbar und in ihrer Totalität Gegenstand der Verwirklichung werden. Das ist der evolutionäre Aspekt und die evolutionäre Bedeutung des Übergeistes, in Wahrheit aber ist derselbe ein ewiges Prinzip, verdeckt selbst im materiellen Universum existierend, der geheime Träger aller Schöpfung. Er ist es, der in einer anscheinend unbewußten Welt das Hervortreten des Bewußtseins möglich und gewiß macht und die Natur zu einem Aufwärtsklimmen einer höchsten spirituellen Realität entgegen zwingt. Er ist in Wahrheit eine schon und immer vorhandene Ebene des Seins, das verbindende Band zwischen höherem Geist und Stoff, in seiner Wahrheit und Wirklichkeit hält er als gewiß allen Sinn und alles Ziel des Universums beschlossen.

Das volle Hervortreten des Übergeistes mag durch eine souveräne Manifestation zustande kommen, durch eine Herabkunft in das Erdbewußtsein, ein plötzliches Aufnehmen seiner Mächte und ein Enthüllen seiner Formen, durch die Schaffung einer supramentalen Menschheit und eines supramentalen Lebens. Das muß in der Tat das volle Ergebnis seines Handelns innerhalb der Natur sein.

So war es die Gewohnheit der evolutionären Natur auf Erden in der Vergangenheit jedoch nicht, und darum mag es wohl sein, daß auch diese supramentale Evolution sich ihre eigenen Perioden bestimmen wird, obwohl diese Entwicklung ganz und gar nicht der ähnlich sein kann, deren Zeuge die Erde bislang war.

Hat die supramentale Evolution aber einmal begonnen, dann muß sich alles unvermeidlich und in vollkommener Weise manifestieren, und alle Teile der Natur müssen einem größtmöglichen erleuchteten Leuchten und einer größtmöglichen Vollendung zustreben. Diese Gewißheit ist es, die uns zu glauben autorisiert, daß der menschliche Geist und die Menschheit sich auch derjenigen Realisation zuwenden werden, die weit über unsere gegenwärtigen Träume von Vollendung hinaus liegen wird.

Ein Geist des Lichtes wird an die Stelle der gegenwärtigen Verwirrung und der Not dieser irdischen Unwissenheit treten. Es ist wahrscheinlich, daß auch diejenigen Teile der Menschheit, die den Geist des Lichtes selbst noch nicht erreichen können, doch seiner Möglichkeit gewahr werden und sich ihm bewußt zuwenden werden. Nicht nur das, das Leben der Menschheit überhaupt wird durch dieses leuchtende Prinzip erleuchtet werden, emporgehoben, regiert und harmonisiert, und selbst der Leib wird etwas werden, das weniger machtlos, dunkel und tierhaft in seinen Neigungen, vielmehr einer neuen und harmonisierten Vervollkommnung fähig ist.

Es ist diese Möglichkeit, auf die wir schauen müssen, und sie würde bedeuten: eine neue Menschheit, ins Licht emporgehoben, eines spiritualisierten Seins und Handelns fähig, der Herrschaft eines Lichtes des Wahrheitsbewußtseins offen, selbst auf der menschlich-geistigen Ebene und innerhalb der eigenen Ordnung derselben einem gewissen Etwas erschlossen, das der Anfang eines vergöttlichten Lebens genannt werden könnte <sup>1</sup>.

Ich weiß mit absoluter Gewißheit, daß das Supramentale eine Wahrheit ist und daß sein Advent keine andere als die Natur der unvermeidlichen Dinge hat. Die Frage ist, wann und wie. Das ist auch entschieden und irgendwo von oben her vorbestimmt. Hier aber muß es inmitten eines reichlich grimmigen Zusammenpralls widerstreitender Kräfte ausgefochten werden. Denn für die irdische Welt ist das vorbestimmte Ergebnis verborgen, und was wir sehen, das ist ein Wirbel von Möglichkeiten und Kräften, die etwas zu erreichen suchen, das Schicksal von dem allen aber ist menschlichen Augen verhüllt. Dies ist jedoch gewiß, daß eine Zahl von Seelen geschickt ist, die dafür sorgen, daß es jetzt geschieht. Das ist die Situation. Mein Glaube und mein Wille sind für das Jetzt.

Meine Schwierigkeit ist nur die, daß ihr alle eine Art von miraculöser, märchenhafter Verwandlung zu erwarten scheint und nicht einseht, daß es eine schnelle und konzentrierte Evolution ist, die das Ziel meiner religiösen Disziplin ist, und daß dafür ein Prozeß da sein muß, ein Wirken des Höheren im Niederen und ein Sichauseinandersetzen mit allen notwendigen Intervallen, nicht eine plötzliche Glanzleistung von Schöpfung, durch die alles an einem bestimmten Datum getan ist. Es ist ein supramentaler, nicht aber ein wunderhafter Prozeß <sup>2</sup>.

## 2. Die Natur des Übergeistes

Indem wir in unserem Denken die Grenzlinie erreichen, an der die Evolution des menschlichen Geistes in den höheren Geist nun hinübermündet in eine Evolution des höheren Geistes in den Übergeist, stehen wir einer Schwierigkeit gegenüber, die nahezu einer Unmöglichkeit gleichkommt. Denn wir fühlen uns veranlaßt, nach einer genauen Idee zu suchen, nach einer klaren menschlich-geistigen Beschreibung der supramentalen oder gnostischen <sup>3</sup> Existenz, um dretwillen die in der Evolution begriffene, unwissende Natur in Geburtswehen liegt. Indem wir aber diese äußerste Grenzlinie eines sublimierten menschlichen Geistes überschreiten, entschwindet das Bewußtsein der Sphäre mentaler Wahrnehmung und mentaler Er-

<sup>1</sup> S.M., 75 f, 78 f, 80, 80 ff, 112; 116—119.

<sup>2</sup> H.M., 233 f, 215 f.

<sup>3</sup> Bewußtseinswandlung bringt vertiefte Erkenntnis, darum kann A. den supramentalen Menschen zugleich als den «gnostischen» beschreiben, als den Menschen der höheren Erkenntnis (Gnosis = griechisch: Erkennen, Erkenntnis).



kenntnis, überschreitet deren eigentümliche Aktion und entzieht sich ihrem Zugriff. Unser normales Wahrnehmen oder Vorstellen oder Bestimmen spiritueller und weltlicher Dinge ist mental, in der gnostischen Wandlung aber überschreitet die Evolution eine Grenzlinie, jenseits welcher eine äußerste und radikale Veränderung des Bewußtseins eintritt, und der Standard und die Formen mentalen Erkennens genügen nicht mehr. Es ist schwer für mentales Denken, die supramentale Natur zu verstehen oder zu beschreiben<sup>1</sup>.

Die fundamentale Natur dieses Übergeistes ist die, daß all sein Erkennen ursprunghaft ein *Erkennen durch Identität und Einheit* ist. Selbst wenn er zahllose in die Erscheinung tretende Trennungen und unterscheidende Modifikationen in sich selbst setzt, gleichwohl ist all sein Erkennen, das in seinem Handeln am Werke ist, selbst in diesen Trennungen, auf diese vollkommene Erkenntnis durch Identität und Einheit gegründet, durch diese getragen, erhellt und geleitet. Dieser Geist ist überall einer, und er kennt alle Dinge als sich selbst und in sich selbst, so sieht er sie allzeit, und darum kennt er sie innig, völlig, in ihrer Realität sowohl wie in ihrer Erscheinung, in ihrer Wahrheit, in ihrer Gesetzmäßigkeit; Geist und Sinn und Gestalt ihrer Natur und ihres Wirkens kennt er ganz. Sieht er etwas als einen Gegenstand der Erkenntnis, dann sieht er ihn gleichwohl als sich selbst und in sich selbst und nicht als ein Ding, das anders als er oder von ihm getrennt ist, in bezug auf dessen Natur, Konstitution und Wirken er also zunächst unwissend wäre und sich über dieselben unterrichten müßte, so wie der menschliche Geist zunächst seine Gegenstände nicht kennt und sich über sie unterrichten muß, denn der menschliche Geist ist von seinem Gegenstand und seinen Bezügen und Sinnen getrennt und begegnet ihm als etwas, das anders als er selbst ist, das seinem eigenen Sein gegenüber ein Außen ist. Die mentale Bewußtheit, die wir in bezug auf unsere eigene subjektive Existenz und ihre Bewegungen haben, ist, obwohl sie in diese Richtung weisen mag, nicht dasselbe wie jene Identität und Selbst-Kennntnis. Denn was die erstere sieht, das sind mentale Ziffern unseres Seins und nicht das Innerste oder das Ganze, und es ist nur eine partielle, abgeleitete und oberflächliche Handlung unseres Selbst, die für uns in die Erscheinung tritt, während die weitesten und auf höchst geheime Weise ihre bestimmende Kraft ausübenden Bezüge unserer Existenz unserer Mentalität verborgen sind. Der supramentale Geist, darin dem mentalen Wesen ungleich, hat das wirkliche, weil innerste und totale Wissen um sich selbst und um sein ganzes Universum und um alle Dinge, die seine Schöpfungen und Selbstgestaltungen im Universum sind.

Dies ist der zweite Charakterzug des höchsten Übergeistes, daß sein Wissen *ein reales, weil totales Wissen* ist. Er hat zunächst eine transzendente Schau und sieht das Universum nicht nur in universellen Kategorien, sondern in seiner rechten Bezogenheit auf die höchste und ewige Realität, von der es ausgeht und dessen Ausdruck es

<sup>1</sup> L.D., 856, 857.

ist. Er kennt den Geist und die Wahrheit und den gesamten Sinn des Ausdrucks, den das Universum darstellt. Er kennt das Relative recht, weil er das Absolute und alle seine Absolutheiten kennt, auf die sich die Relativitäten zurückbeziehen und deren partielle oder abgewandelte oder entstellte Gestalten sie sind.

Der dritte Charakterzug des Übergeistes ist der, daß er der Wahrheit direkt bewußt ist, eine göttliche Macht unmittelbaren, einwohnenden und *spontanen Wissens* ist, eine Idee, die alle Realitäten leuchtend in sich enthält und nicht auf äußere Hinweise und logische oder andere Schritte vom Bekannten zum Unbekannten angewiesen ist wie der menschliche Geist, der nur eine Macht der Unwissenheit ist. Der Übergeist enthält all sein Wissen in sich selbst, er ist in seiner höchsten göttlichen Weisheit im ewigen Besitz aller Wahrheit, und selbst in seinen niederen, begrenzten oder individualisierten Formen braucht er die latente Wahrheit nur aus sich herauszusetzen. Diese Einsicht suchten die alten Denker auszudrücken, wenn sie sagten, daß alles Erkennen seinem wahren Ursprung und seiner wahren Natur nach nur eine Erinnerung an ein innerlich vorhandenes Wissen sei. Das menschlich geistige Wissen ist, selbst wenn es am weitesten und vollständigsten ist, immer noch ein indirektes Wissen nur, ein Wissen nicht von dem Ding an sich, sondern von seinen Gestalten, es ist ein System der Repräsentationen, ein Schema von Anzeichen. Der Übergeist aber schaut direkt den Geist und das Wesen, das Antlitz und den Leib, die Folge und die Handlung, die Prinzipien und die abhängigen Vermittlungen der Wahrheit, alles als ein unteilbares Ganzes. Der Übergeist ist ein Wissener und ein Schöpfer seiner eigenen Wahrheit. Der Geist des Menschen ist nur halb im Licht und halb in der Dunkelheit ein Wissener und Schöpfer von Wahrheit und Irrtum untermischt, und ein Schöpfer auch nur von etwas, das er verändert, übersetzt, vermindert von etwas Größerem darüber hinaus ableitet. Der Mensch lebt im mentalen Bewußtsein inmitten eines weiten Unterbewußten, das für seinen Blick eine dunkle Unbewußtheit ist, und einem noch weiteren Überbewußten, das er für eine andere, wenn auch leuchtende Unbewußtheit zu halten in Gefahr steht. Denn seine Idee von Bewußtsein beschränkt sich auf seine eigene Mittellage menschlicher Wahrnehmung und Intelligenz. Eben dort aber, in jenem leuchtenden Überbewußten liegen die Sphären des Übergeistes und des höheren Geistes.

Der Übergeist ist weiterhin, weil er handelt und schafft, ebenso wie er wissend ist, nicht nur ein direktes Wahrheitsbewußtsein, sondern ein erleuchteter, direkter und *spontaner Wahrheitswille*. Im Willen des sich selbst kennenden höheren Geistes gibt es keinen Widerspruch, keine Trennung oder Differenz zwischen seinem Willen und seinem Wissen, und es kann sie nicht geben. Der Wille des Menschen schafft in der Unwissenheit kraft eines partiellen Lichtes, oder noch öfter kraft eines nur flackernden Lichtes, das ebensosehr mißleitet, wie es erleuchtet. Sein Geist ist eine Unwissenheit, die sich bemüht, Normen des Wissens aufzurichten, sein Wille ist eine Unwissenheit, die sich bemüht, Normen des Rechtes aufzurichten, und seine gesamte

Mentalität gleicht folglich sehr einem Haus, das mit sich selbst un-  
eins ist, Idee steht in Konflikt mit Idee, der Wille oft in Konflikt mit  
dem Ideal des Rechten oder der intellektuellen Erkenntnis. Im Gegen-  
satz dazu ist die supramentale Natur harmonisch und eins in sich.  
Wille und Erkenntnis sind hier nur Licht des höheren Geistes und  
Macht des höheren Geistes, die Macht das Licht erzeugend, das Licht  
die Macht erhellend. In der höchsten Supramentalität sind jene  
innig miteinander verschmolzen und warten nicht einmal das eine  
auf das andere, sondern sind eine einzige Bewegung, der Wille sich  
selbst erleuchtend, das Wissen sich selbst erfüllend, beide zusammen  
ein einziger sprudelnder Strahl des Seins.

Der supramentale Wille und das supramentale Handeln sind dar-  
um *Wille und Handeln der spontan sich selbst erfüllenden Wahrheit  
des höheren Geistes*, sie sind die rechte und auf ihrem höchsten Punkt  
die unfehlbare Bewegung eines direkten und totalen Wissens <sup>1</sup>.

Der Übergeist ist eine ewige Realität des göttlichen Seins und der  
göttlichen Natur. Auf seiner eigenen Ebene existiert er schon und  
immer, und er besitzt sein eigenes wesenhaftes Gesetz des Seins. Er  
ist nicht zu schaffen, er muß sich nicht erst herausbilden, er muß nicht  
erst im Zuge der Evolution existent werden. Die Natur des Übergei-  
stes ist immer die gleiche, ein Sein des Wissens, von Wahrheit zu  
Wahrheit schreitend, schaffend oder eher noch manifestierend, was  
durch die Macht eines präexistenten Wissens manifestiert werden  
muß, nicht aber durch Zufall und Laune, sondern kraft einer selbst-  
existenten Bestimmung, die im Menschen selbst liegt, kraft einer in  
den Dingen selbst liegenden und darum unvermeidlichen Notwendig-  
keit. Seine Manifestation göttlichen Lebens wird darum auch unver-  
meidlich sein. Sein eigenes Leben auf seiner eigenen Ebene ist gött-  
lich, und wenn der Übergeist auf die Erde herabsteigt, dann wird er  
notwendigerweise das göttliche Leben mit sich bringen und es hier  
begründen.

Ist das Wahrheitsbewußtsein auf seiner eigenen sicheren Grundla-  
ge hier erst einmal begründet, dann wird die Evolution göttlichen  
Lebens ein Fortschritt in Glückseligkeit sein, ein Marsch durch Licht  
zu seliger Freude <sup>2</sup>.

### 3. Die Mittlerrolle der Intuition

Das Hervortreten des Übergeistes im Menschen muß ein gradweises  
sein und wird zunächst eine unvollständige Schöpfung sein, und für  
seinen üblichen Geist wird dessen Aktivität die eines exzeptionel-  
len und übernormalen Willens und eines entsprechenden Wissens  
sein. Zunächst wird der Übergeist nicht eine eingeborene Kraft für  
ihn bedeuten, der er sich immer ohne Unterbrechung erfreut hätte,  
sondern eine geheime Potentialität, die entdeckt werden muß und für

<sup>1</sup> O.Y.I., 898 f., 899, 900 f., 902 ff.

<sup>2</sup> S.M., 78, 77.

die er in seinem gegenwärtigen physischen und mentalen System keinerlei Organe hat. Er muß entweder ein neues Organ für denselben entwickeln, oder aber er muß vorhandene Organe aufgreifen oder transformieren und dieselben so für diesen Zweck brauchbar machen. Er hat nicht einfach nur die verborgene Sonne des Übergeistes in der unterschwelligten Höhle seines geheimen Wesens zu enthüllen oder die Wolken seiner menschlich geistigen Unwissenheit vom Antlitz des Übergeistes am spirituellen Himmel fortzuwischen, damit dieser sofort in all seiner Herrlichkeit aufleuchte. Seine Aufgabe ist viel komplexer und schwieriger, denn er ist ein in der Evolution begriffenes Wesen, und durch die Evolution der Natur, deren Teil er ist, mit einer untergeordneten Art der Erkenntnis begabt worden, und diese untergeordnete, diese mentale Macht der Erkenntnis bildet mit ihrem beharrlichen, gewohnheitsgemäßen Handeln einer neuen Formation gegenüber, die größer als ihre eigene Natur ist, ein Hindernis.

Das Problem dieser Wandlung löst sich zunächst dahin, daß ein Durchgang durch ein Mittelstadium stattfindet, und mit Hilfe einer Macht, die im menschlichen Geist bereits am Werke ist, die wir ihrer Natur nach oder zumindest in ihrem Ursprung als etwas Supramentales erkennen können, die Fähigkeit der Intuition nämlich, eine Macht, deren Gegenwart und Wirken wir fühlen können, und wenn sie handelt, sind wir durch ihre überlegene Tüchtigkeit, ihr Licht, ihre direkte Inspiration und Kraft beeindruckt, aber wir können sie nicht so verstehen oder analysieren, wie wir das Wirken unserer Vernunft verstehen oder analysieren.

Die Macht der Intuition handelt gegenwärtig zumeist in einer verdeckten Weise in uns, geheim und eingehüllt oder meistens verschleiert durch das Handeln der Vernunft und der normalen Intelligenz. Soweit sie in einem klar gesonderten Handeln hervortritt, ist sie nur erst zeitweilig, partiell, fragmentarisch und nur gelegentlichen Charakters. Sie wirft ein plötzliches Licht, sie bewirkt eine leuchtende Eingebung, sie wirft eine vereinzelt, glänzende Lösung hin, oder sie streut eine kleine Zahl von isolierten oder miteinander verbundenen Intuitionen aus und überläßt es der Vernunft, dem Willen, dem mentalen Sinn oder der Intelligenz, mit dieser Saat der Befreiung, die aus den Tiefen oder von den Höhen unseres Seins zu ihnen gekommen ist, das zu tun, was ein jeder kann oder mag.

Es wird sofort klar, daß es sich um zwei notwendige Linien des Fortschritts handelt, denen wir folgen müssen, und die erste ist die, das Handeln der Intuition zu erweitern und sie mehr konstant zu machen, beharrlicher und regelmäßiger und allumfassend, bis sie unserem Sein so intim und normal verbunden ist, daß sie all jenes Handeln übernehmen kann, das jetzt vom gewöhnlichen Geist getan wird, und daß sie dessen Platz im Gesamtsystem einnimmt. Das aber kann nicht völlig geschehen, solange der gewöhnliche Geist fortfährt, seine Macht unabhängigen Handelns und des Hineinredens zu behaupten, oder seine Gewohnheit, sich auf das Licht der Intuition zu stürzen und dasselbe für seine eigenen Zwecke zu verwenden. Die

höhere Mentalität kann nicht vollständig oder in sich gesichert sein, solange die untergeordnete Intelligenz in der Lage ist, jene zu entstellen oder ihre eigenen Mischgebilde hineinzutragen. Entweder müssen wir dann also den Intellekt und den intellektuellen Willen völlig zum Schweigen bringen, und die anderen untergeordneten Aktivitäten ebenso, und nur noch für das intuitive Handeln Raum lassen, oder aber wir müssen das niedere Handeln mit Beschlag belegen und es durch den ständigen Druck der Intuition transformieren.

Der tatsächliche Prozeß und die tatsächliche Erfahrung des Yoga zeigen die Möglichkeit verschiedener Methoden oder Bewegungen, von denen keine an sich das ganze Ergebnis praktisch zustande bringt, obwohl es auf den ersten Blick hin so aussehen mag, daß logischerweise eine jede angemessen sein sollte oder könnte. Und wenn wir dann lernen, auf keiner speziellen Methode als der exklusiv richtigen zu bestehen und die gesamte Bewegung einer größeren Führung zu überlassen, dann finden wir, daß der göttliche Herr des Yoga seine Wirkensmacht aussendet, um die eine oder die andere Methode zu verschiedenen Zeiten zu gebrauchen, und alle vereint ebenso, wie es dem Bedürfnis und der Wandlung des Menschen und der Natur entspricht.

Auf den ersten Blick könnte es als der gerade und richtige Weg erscheinen, den menschlichen Geist ganz und gar zum Schweigen zu bringen, den Intellekt, den mentalen und persönlichen Willen, den Wunschgeist, den Geist der seelischen Bewegtheit und der sinnlichen Wahrnehmung, und in dieser völligen Stille dem Selbst, dem höheren Geist, Gott zu erlauben, sich selbst zu enthüllen, und es ihm zu überlassen, den Menschen durch supramentales Licht, Kraft und selige Freude zu erleuchten. Und dies ist in der Tat eine große und machtvolle Disziplin. Es ist der ruhige und stille Geist, der sich viel bereiter und mit größerer Reinheit als der Geist in wild bewegtem Handeln dem Unendlichen öffnet, den höheren Geist reflektiert, des absoluten Selbstes voll wird und gleich einem geweihten und gereinigten Tempel die Enthüllung des Herrn all unseres Seins und unserer Natur erwartet. Es ist ebenso wahr, daß die Freiheit dieser Stille dem intuitiven Wesen eine größere Reichweite gibt und die großen Intuitionen, Inspirationen und Offenbarungen, die von innen her aufsteigen oder von oben herabsteigen, mit weniger Widerstand und weniger Durcheinander mentalen Tastens und Greifens aufnimmt. Trotzdem trifft es nicht zu, daß das supramentale Licht kraft dieser Methode den niederen Geist und die reflektierende Vernunft sofort ersetzen wird. Wenn nach der Stille das innere Handeln weitergeht, selbst wenn es dann ein vorwiegend intuitives Denken und eine intuitive Bewegung ist, werden die alten Mächte sich gleichwohl noch einmischen, wenn nicht von innen her, dann mit hundert Überredungen von außen; und eine untergeordnete Mentalität wird sich einmischen, sie wird Fragen oder Hindernisse aufwerfen, oder sie wird die größere Bewegung in ihre Hand zu bekommen suchen, sie herabzuziehen, zu verdunkeln, oder zu entstellen, oder sie in ihrem Entwicklungsprozeß zu vermindern.

Die zweite Bewegung ist eine, die sich natürlicherweise denen nahelegt, die den Yoga mit der dem Weg der liebenden Hingabe eigenen Initiative beginnen. Ihnen ist es natürlich, den Intellekt und sein Handeln zu verwerfen, um vielmehr auf die Stimme zu lauschen, auf den Antrieb, den Befehl, den Anruf von oben zu warten, nur der Idee, dem Willen und der Macht des göttlichen Herrn in ihnen zu gehorchen. Dies ist eine Bewegung, die mehr und mehr dahin tendieren muß, die gesamte Natur intuitiv zu gestalten. Gleichwohl kann das Ergebnis dieser Bewegung nicht das ganze sein. Das Ziel unseres Strebens nach Vollendung muß dahin gehen, das spirituelle und supramentale Handeln nicht mehr ein Wunder sein zu lassen, auch nicht nur ein häufiges oder ständiges Wunder, oder ein lichthaftes Eingreifen einer größeren als unserer natürlichen Macht, sondern zu etwas zu machen, das dem menschlichen Wesen und der Natur selbst und dem Gesetz aller ihrer Prozesse natürlich ist.

Es ist sodann möglich, eine noch andere und mehr direkte Methode anzuwenden, nämlich nicht all unser Denken und Handeln zu dem im Herz-Lotos geheim weilenden Herrn in Beziehung zu setzen, sondern zu der verhüllten Wahrheit des Göttlichen oberhalb des menschlichen Geistes, um sodann alles in einer Art Herabkunft von oben her zu empfangen, einer Herabkunft, der wir nicht nur spirituell, sondern auch physisch bewußt werden. Die Vollendung oder das volle Gelingen dieser Bewegung kann sich nur dann ereignen, wenn wir imstande sind, das Zentrum des Denkens und des bewußten Handelns über das physische Gehirn hinauszuhoben und zu fühlen vermögen, daß jene im feinstofflichen Leib vor sich gehen. Wenn wir fühlen können, daß wir nicht mehr mit dem Gehirn denken, sondern von oben her und außerhalb des Kopfes im feinstofflichen Leib, das ist dann ein sicheres physisches Zeichen der Befreiung von den Begrenzungen des physischen Geistes<sup>1</sup>. Und obwohl das nicht sofort vollständig zu erreichen ist, und obwohl das auch noch nicht von sich aus das supramentale Handeln hinzubringt, denn der feinstoffliche Leib ist mental und nicht supramental, so handelt es sich hier doch

---

<sup>1</sup> Die zugrunde liegende Anthropologie ist durch eine Dreiteilung gekennzeichnet. Den metaphysischen Kern der Existenz bildet das absolute Wesensselbst, der *ātman* oder *puruṣa*, der mit dem absoluten Geist, *brahman*, identisch oder Funken aus seinem Feuer ist. Dieses absolute Wesensselbst ist mit dem im Herzenslotos geheim weilenden Herrn gemeint, da alter Vorstellung gemäß, an die A. hier anknüpft, das Herz mit dem herabhängenden Kelch der Lotosblüte oder auch mit einer Höhle verglichen wird, in der jenes als Herr geheim weilt. Es ist umschlossen von dem feinen oder feinstofflichen Leib, der im Tode nicht mitvergeht, sondern die Seele auf ihren Wanderungen begleitet, er ist der Sitz der psychischen Fähigkeiten, an ihn ist die Wirkung der guten oder schlechten Taten des Menschen gebunden, wie das Gemälde an die Leinwand, wie der Schatten an den Körper. Die äußere Hülle ist, drittens, der grob-sinnliche Leib. Der feinstoffliche Leib wird an Umfang und Ausdehnung jedoch als den grob-sinnlichen Leib überragend gedacht, daher <denken außerhalb des Kopfes im feinstofflichen Leib>.

um eine feinstoffliche und reine Mentalität, und sie bewirkt eine leichtere Verbindung mit den supramentalen Zentren.

Die vierte Methode ist eine, die sich der entwickelten Intelligenz natürlicherweise nahelegt, und sie liegt dem denkenden Menschen. Sie ist darauf aus, unseren Intellekt zu entwickeln, statt ihn auszuschalten, dies aber mit dem Willen, nicht etwa dessen Begrenzungen zu pflegen, sondern seine Fähigkeit, sein Licht, seine Intensität, den Grad und die Kraft seiner Aktivität zu erhöhen, bis er an die Grenze dessen stößt, das ihn transzendiert, und er so leicht in jene höhere bewußte Handlung einbezogen und in sie hinein verwandelt werden kann. Dies kann jedoch nicht allein durch Überhöhen und Ausweiten der intellektuellen Aktivität getan werden. Ein Eingreifen der supramentalen Energie ist notwendig, die die Unzulänglichkeiten jener intellektuellen Aktivität im Denken, Wollen und Fühlen zu erhellen und von denselben zu befreien vermag.

Das weitgreifendste, natürliche Handeln der göttlichen Wirkensmacht vereinigt alle diese Methoden. Sie schafft, manchmal zu Beginn, manchmal auf einer späteren Stufe, vielleicht auf der letzten Stufe, die Freiheit der spirituellen Stille. Sie erschließt das geheime intuitive Wesen innerhalb des Geistes selbst und gewöhnt uns daran, all unser Denken, Fühlen, Wollen und Handeln zu dem einleitenden Wirken Gottes in Beziehung zu setzen, zu jenem Glanz und jener Kraft, die jetzt noch im Herzen ihrer geheimen Wohnstätten verborgen sind. Sie hebt, wenn wir bereit sind, das Zentrum ihres wirkenden Handelns auf den menschlich geistigen Gipfel hinauf und erschließt die supramentalen Ebenen. Sie schreitet auf zwiefache Weise voran, mit einem Wirken von oben nach unten, die niedere Natur erfüllend und transformierend, und mit einem Wirken von unten nach oben, alle Energien zu dem hinaufhebend, was über ihnen ist, bis die Transzendierung vollendet und der Wandel des ganzen Systems allumfassend zustande gebracht ist. Sie nimmt die Intelligenz, den Willen und die anderen natürlichen Kräfte her und entwickelt sie, ständig aber bringt sie den intuitiven Geist hinzu und danach die wahre supramentale Energie, um das Handeln jener zu wandeln<sup>1</sup> und auszuweiten. Diese Dinge tut sie in keiner festgelegten oder mechanisch unveränderlichen Ordnung, wie sie die Starrheit des logischen Intellekts fordern möchte, sondern in freier und beweglicher Weise, wie das Werk es nötig macht und die Natur es erfordert<sup>1</sup>.

Intuition ist immer Grenzberührung oder Strahl oder Einbruch eines höheren Lichtes.

Intuition hat eine vierfache Macht: die Macht einer offenbarenden Wahrheitsschau; die Macht der Inspiration oder des hörenden Vernehmens der Wahrheit; die Macht, die Wahrheit zu berühren oder ihre Bedeutung sofort aufzunehmen; die Macht wahrer und unmittelbarer Unterscheidung hinsichtlich der geordneten und genauen Beziehung von Wahrheit zu Wahrheit. Dies ist die vierfache Potenz der Intuition. Die Intuition kann darum das gesamte Handeln der

<sup>1</sup> O.Y.I., 913, 914 f, 915 f, 917, 918 f, 919, 920, 921 f.

Vernunft vollbringen, einschließlich der Funktion der logischen Intelligenz, die die rechte Beziehung der Dinge zueinander und die rechte Beziehung von Idee zu Idee herauszuarbeiten hat, aber sie tut das in ihrem eigenen höheren Prozeß und mit Schritten, die nicht irren und nicht straucheln. Sie ergreift und wandelt in ihre eigene Substanz hinein nicht nur den denkenden Geist, sondern auch das Herz und das Leben und die Sinne und das physische Bewußtsein<sup>1</sup>.

Das erste Ergebnis wird nicht gleich die Schaffung des wahren Übergeistes sein, aber die Organisation einer vorwiegend oder sogar völlig intuitiven Mentalität, die genügend entwickelt ist, um den Platz der gewöhnlichen Mentalität und des logisch schließenden Intellekts des fortgeschrittenen menschlichen Wesens einzunehmen. Die hervorragendste Veränderung wird die Wandlung zu einem Denken sein, das nun erhöht und erfüllt ist von jener Substanz konzentrierten Lichtes, konzentrierter Macht, von jener konzentrierten Freude an Licht und Macht und an jener direkten, genauen Schärfe, die die Kennzeichen eines wahren intuitiven Denkens sind. Der Wille wird ebenso in diesen intuitiven Charakter gewandelt. Auch die Gefühle werden intuitiv sein. Alle anderen mentalen Bewegungen werden in ähnlicher Weise erleuchtet. Und gewöhnlich wird auch eine Entwicklung der psychischen Fähigkeiten eintreten.

Wenn diese intuitive Mentalität ihrer Natur nach vollkommen gemacht werden könnte, so daß sie mit niederen Elementen nicht vermischt wäre, mag sie auch ihrer eigenen Grenzen wie dessen, was jenseits ihrer liegt, noch unbewußt bleiben, dann könnte sie doch vielleicht eine neue endgültige Zuständlichkeit und einen Haltepunkt bedeuten, ähnlich wie der instinktive Geist des Tieres oder der vernünftige Geist des Menschen. Die intuitive Mentalität kann aber nicht in beharrlicher Weise vollkommen oder selbstgenügsam gestaltet werden, es sei denn, dies geschähe durch die aufschließende Macht des Übergeistes, der über ihr liegt, und das enthüllt sofort ihre Grenzen und macht sie zu einer zweitrangigen Handlung, die zwischen dem intellektuellen Geist und der wahren supramentalen Natur eine Übergangstellung einnimmt. Die intuitive Mentalität ist immer noch menschlicher Geist und noch nicht Gnosis. Sie ist in der Tat ein Licht vom Übergeist her, aber sie ist durch die im Geist vorhandenen Inhalte herabgemindert, und diese bedeuten immer einen Nährboden der Unwissenheit. Der intuitive Geist ist noch nicht das weite Sonnenlicht der Wahrheit, sondern nur ein ständiges Spiel ihrer aufleuchtenden Strahlen, die eine grundlegende Zuständlichkeit der Unwissenheit oder des Halbwissens und des indirekten Wissens zu erleuchten fortfahren.

Das ist in der Tat ihre Natur, daß sie ein Bindeglied und ein Übergang zwischen dem gegenwärtigen menschlichen Geist und dem Übergeist ist, und solange dieser Übergang nicht vollständig ist, findet manchmal eine Anziehung nach unten hin statt, manchmal behauptet sich eine Tendenz nach oben hin, ein Schillern ist gegeben, ein

<sup>1</sup> L.D., 842, 845.



Einströmen und Angezogenwerden von unten, ein Einströmen und Angezogenwerden von oben, und damit zuhöchst ein ungewisser und begrenzter Zustand zwischen zwei Polen.

Die vollendete Vollendung liegt jenseits, auf den supramentalen Ebenen, und sie muß auf eine entscheidendere und vollständige Transformation unserer Mentalität und gesamten Natur gegründet werden<sup>1</sup>.

#### 4. Die endgültige Herabkunft

Der Übergang durch den höheren Geist zum Übergeist ist ein Durchgang durch die Natur, wie wir sie kennen, zur Über-Natur. Auf Grund eben dieser Tatsache ist es für jede Bemühung des nur menschlichen Geistes unmöglich, dieselbe zu erschaffen. Unser auf sich gestelltes, persönliches Streben und unsere Anstrengung können sie nicht erreichen. Unser Einsatz gehört der niederen Kraft der Natur an. Eine Macht der Unwissenheit aber kann durch ihre eigene Stärke und die Methoden, die ihr eigentümlich sind oder ihr zu Gebote stehen, nicht das zustande bringen, was jenseits ihrer eigenen Domäne, der Natur, liegt.

Alle vorausliegenden Aufstiege sind durch eine geheime Bewußtseinskraft bewirkt worden, die zuerst im Unbewußten und dann in der Unwissenheit am Werke ist. Sie hat dadurch gewirkt, daß ihre im Entwicklungsprozeß eingeschlossenen Kräfte an die Oberfläche hervortreten, Kräfte, die hinter einem Schleier verborgen liegen, die dem, was die Natur in der Vergangenheit formuliert hat, überlegen sind. Aber selbst dabei schon ist der wirkende Druck eben dieser höheren Kräfte notwendig, die auf ihren eigenen Ebenen in ihrer vollen natürlichen Kraft bereits Gestalt haben.

Diese höheren Ebenen schaffen ihre eigene Fundamentierung in unseren unterschwelligem Seinsebenen, und von da her sind sie in der Lage, den Entwicklungsprozeß an der Oberfläche zu beeinflussen.

Der höhere Geist und der Übergeist sind zwar auch im Entwicklungsprozeß eingeschlossen und okkult in der Erd-Natur vorhanden, aber auf den uns erreichbaren Ebenen unseres unterschwelligem inneren Bewußtseins besitzen sie keine direkten Formationen. Diese größeren Kräfte des Bewußtseins sind für die Ebene unserer Unwissenheit überbewußt.

Damit die im Entwicklungsprozeß eingeschlossenen Prinzipien des höheren Geistes und des Übergeistes aus ihrer geheimen Verhülltheit heraustreten, müssen das Sein und die Kräfte des Überbewußten herabsteigen und in uns hineintreten und uns emporheben und sich selbst in unserem Sein und in unseren Kräften ihre eigene Gestalt geben. Diese Herabkunft ist ein sine qua non des Übergangs und der Transformation<sup>2</sup>.

Der intuitive Geist nun ist eine unmittelbare Übersetzung der

<sup>1</sup> O.Y.I., 922, 923, 924, 925<sup>1</sup>

<sup>2</sup> L.D., 819.

Wahrheit in mentale Kategorien, die durch eine strahlende supra-mentale Wesenheit halb transformiert werden, die Übersetzung einer unendlichen Selbsterkenntnis, die oberhalb des menschlichen Geistes im überbewußten, höheren Geist wirkt. Dieser höhere Geist wird uns sofort bewußt als ein größeres Selbst über uns und in uns und um uns, von dem unser gegenwärtiges Selbst, unsere mentale, vitale und physische Persönlichkeit und Natur ein unvollkommener Teil, ein nur teilhaft Abgeleitetes oder ein niederes und unangemessenes Symbol ist. Und indem der intuitive Geist in uns wächst, indem unser ganzes Sein in eine intuitive Substanz mehr hineingestaltet wird, erfahren wir eine Art Halbtransformation unserer Glieder in die Natur dieses größeren Selbst und höheren Geistes hinein. All unser Denken, unser Wille, unsere Impulse, unser Gefühl, schließlich sogar unsere mehr äußeren vitalen und physischen Wahrnehmungen werden mehr und mehr direkte Übermittlungen des höheren Geistes, und so ist ihnen eine andere, reinere und reinere, ungestörte, machtvolle und leuchtende Natur eigen. Dies ist die eine Seite der Wandlung, die andere Seite derselben ist diese: Was noch dem niederen Sein angehört, was noch von außen auf uns zuzukommen scheint, oder als ein überlebender Rest unserer alten, niederen Persönlichkeit, das empfindet nun den wirkenden Druck der Veränderung und tendiert nun in einem zunehmenden Maße darauf hin, sich auf die neue Substanz und Natur hin zu modifizieren und zu transformieren. Das Höhere kommt herab und nimmt weithin den Platz des Niederen ein, aber auch das Niedere verändert sich, transformiert sich zum Material für die Handlung des höheren Seins und wird Teil seiner Substanz.

Der größere Geist oberhalb des menschlichen Geistes erscheint zuerst als eine Gegenwart, ein Licht, eine Macht, eine Quelle, ein Unendliches. Alles aber, was für uns in ihm erkennbar ist, ist zu Beginn eine unendliche Identität des Seins, des Bewußtseins, der Bewußtseinsmacht, der seligen Freude. Auch alles Übrige kommt von ihm, aber es nimmt keine bestimmte Gestalt des Denkens, Wollens oder Fühlens oberhalb unserer selbst<sup>1</sup> an, sondern nur innerhalb des intuitiven Geistes und auf seiner Ebene.

Oder wir fühlen, mannigfach gewährend, eine große und unendliche göttliche Person, die die ewig lebendige Wahrheit jenes Seins und jener Gegenwart ist, eine große und unendliche Erkenntnis, die die Potenz jenes Lichtes und jenes Bewußtseins ist, einen großen und unendlichen Willen, der die Potenz jener Bewußtseinsmacht ist, eine große und unendliche Liebe, die die Potenz jener seligen Freude ist. Alle diese Potenzen aber werden uns nur auf eine endliche Weise bekannt, die von der starken Wirklichkeit und Wirksamkeit ihrer wesenhaften Gegenwart weit entfernt bleibt, soweit sie nämlich nur Übersetzungen für unser intuitiv mentales Sein auf dessen Ebene und innerhalb dessen Grenzen sind.

Jedoch in dem Maße, wie wir fortschreiten oder in eine leuchtendere und mehr dynamische Union mit jenem höheren Geist oder je-

<sup>1</sup> Das erreichte intuitive Sein nicht unmittelbar überhöhend!

ner göttlichen Person hineinwachsen, manifestiert sich auch ein größeres Wirken der Erkenntnis und des Willens und des spirituellen Fühlens, und es scheint sich oberhalb des menschlichen Geistes zu organisieren, und das ist es, was wir als den wahren Übergeist und die wirkliche eingeborene Bewegung des unendlichen Wissens, des unendlichen Willens und der unendlichen seligen Freude erkennen.

Nun wird die intuitive Mentalität eine zweitrangige und untergeordnete Bewegung, sie wartet auf diese höhere Macht, allen ihren Erleuchtungen und Diktaten antwortet sie und stimmt denselben zu, sie übermittelt sie an die niederen Organe, und, wenn sie dort nicht anlangen oder nicht sofort in Erscheinung treten, versucht die intuitive Mentalität oftmals, den Platz der supramentalen Natur auszufüllen, ihr Wirken nachzuahmen und ihre Werke zu tun, so gut es ihr nur möglich ist. Tatsächlich also nimmt die intuitive Mentalität dieselbe Stellung und Beziehung hinsichtlich der supramentalen Natur ein, die in einem früheren Stadium des Yoga die gewöhnliche Intelligenz ihr selbst gegenüber eingenommen hatte.

Dieses doppelte Wirken in den beiden Ebenen unseres Seins<sup>1</sup> verstärkt zunächst die intuitive Mentalität in ihrer Rolle als sekundäre Operation, und es tritt ihr helfend zur Seite, um das, was von der Unwissenheit überlebt, oder deren Eindringen oder ihre neuen Auswüchse, auszutreiben oder aber vollständiger zu transformieren. Die intuitive Mentalität selbst intensiviert sie so mehr und mehr in ihrem Licht der Erkenntnis, und schließlich transformiert sie jene in das Bild des Übergeistes selbst.

Inzwischen aber hat sich eine höhere supramentale Macht von noch weit mächtigerem Charakter über uns offenbart, die die oberste Führung des göttlichen Wirkens im Menschen übernimmt<sup>2</sup>.

### 5. Die supramentalen Instrumente

Der Übergang vom menschlichen Geist zum Übergeist bedeutet nicht nur, daß ein größeres Instrument des Denkens und des Erkennens als Vertretung eingeführt wird, sondern eine Wandlung und Bekehrung des gesamten Bewußtseins. Es entwickelt sich nicht nur ein supramentales Denken, sondern auch ein supramentaler Wille, ein supramentaler Sinn, ein supramentales Fühlen, eine supramentale Vertretung für alle die Tätigkeiten, die jetzt der menschliche Geist ausführt. Zuerst manifestieren sich alle diese höheren Tätigkeiten innerhalb des menschlichen Geistes als Herabkünfte, Einbrüche, Botschaften oder Offenbarungen einer höheren Macht.

Der nächste Schritt ist die Bildung eines leuchtenden Geistes mit intuitivem Erfahren, Denken, Wollen, Fühlen, Sinn, aus dem die Verworfenheit des geringeren Geistes mit einer nur passiv nachah-

<sup>1</sup> in der intuitiven und der sich nun entschieden durchsetzenden supramentalen Ebene.

<sup>2</sup> O.Y.I., 926, 927 f, 928.

menden Intuition in fortschreitendem Maße ausgeschieden wird. Dies ist ein Prozeß der Reinigung, der im Blick auf das neu zu Bildende und zu Vollendende notwendig ist.

Zugleich hat sich oberhalb des menschlichen Geistes die Quelle des intuitiven Handelns erschlossen, und ebenso die mehr und mehr organisierte Funktion eines wahren supramentalen Bewußtseins. Dieses zieht die intuitive Mentalität, die es als seine Vertretung geschaffen hat, schließlich in sich hinauf und übernimmt die Verantwortung für die gesamte Aktivität des Bewußtseins.

Das endgültige Stadium der Wandlung tritt dann ein, wenn der Übergeist das gesamte Wesen mit Beschlag belegt und es supramentalisiert und sogar seine mentalen und physischen Hüllen zu Formen seiner selbst macht, so daß dieselben nun ansprechbar und feingeistig und mit den Kräften des Übergeistes wie mit einem Instinkt erfüllt sind. Dann wird der Mensch wahrhaft zum Übermenschen. Dies jedenfalls ist der natürliche und integrale Prozeß.

Der Übergeist, die göttliche Gnosis, ist nicht etwas ganz und gar Fremdes für unser gegenwärtiges Bewußtsein, er ist eine überlegene Instrumentierung durch den höheren Geist, und alle Handlungen unseres normalen Bewußtseins sind nur begrenzte und untergeordnete Ableitungen des supramentalen Bewußtseins, denn jene sind nur versuchsweise Konstruktionen, dieses aber die wahre und vollkommene, die spontane und harmonische Natur und Handlung des höheren Geistes.

Wenn wir vom Geist zum Übergeist aufsteigen, dann verwirft die neue Bewußtseinsmacht nicht einfach die Operationen unserer Seele, unseres Geistes und unseres Lebens, sondern sie hebt sie empor, weitet sie aus und bildet sie um. Sie erhöht sie und gibt ihrer Macht und ihrem Vollzug eine immer größere Realität. Die neue Bewußtseinsmacht beschränkt sich auch nicht darauf, die an der Oberfläche liegenden Kräfte zu transformieren, sie manifestiert und transformiert vielmehr auch jene selteneren Fähigkeiten und jene umfassendere Kraft und jenes umfassendere Erkennen, die unserem unterschwelligem Selbst eigen sind, die uns gegenwärtig als okkult, als seelische Kuriositäten, als abnormal erscheinen. Diese Dinge sind aber in der supramentalen Natur ganz und gar nicht abnormal, sie werden vollkommen natürlich und normal, nicht in einem begrenzenden Sinne psychisch, sondern einfach spirituell, nicht okkult und seltsam, sie werden vielmehr eine direkte, einfache, wesensmäßig dazugehörende und spontane Handlung.

Der gesamte menschliche Geist wird nicht etwa nur passiv ein Kanal für die supramentale Tätigkeit, sondern wird selbst, zusammen mit allen seinen Instrumenten, supramentalisiert.

Es findet also entsprechend eine Wandlung, eine grundlegende Transformation der physischen Sinne statt, eine Supramentalisierung des physischen Sehens, Hörens, Fühlens usw. Damit wird für uns eine vollkommen neue Anschauungsweise geschaffen oder offenbart, nicht nur des Lebens und seines Sinnes, sondern sogar der materiellen Welt und aller ihrer Formen und Aspekte.

Der Übergeist benutzt die physischen Organe und bestätigt ihre Weise des Wirkens, aber er entwickelt hinter ihnen die inneren und tieferen Sinne, die das sehen, was den physischen Organen verborgen ist, und weiterhin transformierend entwickelt er das neue Sehen, Hören usw., das er in seine Form gießend und nach seiner Weise des Wahrnehmens prägend, so geschaffen hat. Die Wandlung ist derart, daß sie von der physischen Wahrheit des Gegenstandes nichts abzieht, dessen supraphysische Wahrheit vielmehr hinzufügt, und indem sie die physische Eingrenzung beseitigt, entkleidet sie die materielle Weise der Erfahrung nur ihres Elementes der Falschheit<sup>1</sup>.

## 6. Die supramentale Vernunft

Die supramentale Vernunft gewahrt alle Dinge, die die Intelligenz auch gewahrt und noch viel mehr. Der Übergeist schaut alles im absoluten Selbst. Nicht in dem gesonderten persönlichen Selbst und mittels seiner Kraft nur schaut er, und darum braucht er vor dem Element des nur persönlichen Irrtums nicht auf der Hut zu sein. Das Bewußtsein des Übergeistes ist ein kosmisches Bewußtsein, und in eben diesem absoluten Selbst des universalen Bewußtseins lebt das erkennende Individuum, und mit diesem ist es mehr oder weniger eng geeint, und in ihm bietet ihm das kosmische Bewußtsein den Gegenstand der Erkenntnis dar. Und die supramentale Methode hinsichtlich des Irrtums ist die, denselben durch kein anderes Mittel auszuscheiden als dadurch, daß sie die Spontaneität der supramentalen Unterscheidungskraft verstärkt und deren eigene Kraft ständig erhöht.

Immer ist das grundlegende Gefühl der Einheit mit dem gewußten Gegenstand da, denn ohne diese Einheit kann es keine supramentale Erkenntnis geben. Die supramentale Beobachtung bezieht sich auf Dinge, mit denen wir in Sein und Bewußtsein eins sind, und kraft jener Einheit sind wir sogar in der Lage, sie so zu kennen wie uns selbst.

Zwischen dem Erkennenden und dem Gegenstand der Erkenntnis besteht als Ergebnis dieser fundamentalen Einheit ein Strom oder eine Brücke bewußter Verbindung — man muß hier Bilder anwenden, wie unangemessen sie auch sein mögen —, und als deren Folge ist ein Kontakt oder eine aktive Union vorhanden, die uns befähigt, supramental zu schauen, zu fühlen und wahrzunehmen, was an dem Gegenstand oder über ihn zu erkennen ist.

Dieser Strom oder diese Brücke werden in einem gegebenen Augenblick manchmal nicht sinnlich gefühlt, nur das Ergebnis des Kontaktes wird verbucht, aber in Wirklichkeit sind sie immer da, und ein nachträgliches Erinnern kann uns immer dessen bewußt machen, daß sie in Wahrheit allzeit vorhanden waren. In dem Maße, wie wir in Supramentalität wachsen, werden jene ein bleibender Faktor. Die Notwendigkeit dieses Stromes oder dieser Brücke der Verbindung hört

<sup>1</sup> O.Y.I, 942 f, 960, 991.

überhaupt auf, wenn die fundamentale Einheit eine vollständige, aktive Einheit geworden ist<sup>1</sup>.

### 7. Das supramentale Denken

Der Übergeist in seiner Vollständigkeit kehrt die gesamte Ordnung, die dem Denken des menschlichen Geistes eigen ist, um. Er lebt nicht in den Erscheinungen, sondern im Wesen, im absoluten Selbst, und erschaut alles als Sein des absoluten Selbst, als Sein seiner Macht, Gestalt und Bewegung. Und alles Denken und der gesamte Denkprozeß im Übergeist muß des gleichen Charakters sein.

Er bewegt sich darum vorwiegend im Ewigen, im Wesenhaften und in den universellen Wahrheiten des absoluten Selbstes, Seins und Bewußtseins und in der unendlichen Macht und seligen Freude des Seins, und all sein besonderes Denken entspringt aus der Kraft dieser ewigen Wahrheiten und beruht auf denselben. Auf seinen Höhen lebt er darum in all dem, was der reine, Ideen bildende Geist zu erreichen und zu entdecken sich abmüht, und selbst auf seinen niederen Ebenen ist für seine leuchtende Empfänglichkeit all jenes gegenwärtig, nahe oder leicht greifbar und zuhanden.

Während aber die höchsten Wahrheiten oder die reinen Ideen für den Ideen bildenden Geist Abstraktionen bleiben — denn der menschliche Geist lebt teils in der Welt der Erscheinungen und teils in intellektuellen Abstraktionen, und er muß die Methode der Abstraktion gebrauchen, um den höheren Wirklichkeiten nahezukommen —, lebt der Übergeist im höheren Geist und darum direkt in der Substanz dessen, was diese Ideen und Wahrheiten repräsentieren oder vielmehr fundamental sind, und der Übergeist realisiert sie wirklich, er denkt sie nicht nur, sondern im Akt des Denkens fühlt er und identifiziert er sich mit ihrer Substanz, und für ihn rechnen die Ideen zu den substantiellsten Dingen, die es überhaupt geben kann.

Die Wahrheiten des Bewußtseins und des wesenhaften Seins sind für den Übergeist der Stoff der Realität selbst. Sie sind für ihn intimer real oder, wie man fast sagen möchte, dichter real als jede äußere Bewegung und Form des Seins, obwohl auch die letzteren für ihn eine Bewegung und Form der Realität sind und nicht etwa eine Illusion, wie sie eine bestimmte Einstellung des spiritualisierten Geistes versteht.

Auch die Idee ist für ihn Real-Idee, Stoff der Realität bewußten Seins, der Kraft voll, die Wahrheit wesenhaft wiederzugeben, und darum der Schöpfungskraft voll.

Das supramentale Denken bietet die Idee immer als eine leuchtende Substanz des Seins dar, als einen leuchtenden Bewußtseinsstoff, der bedeutungsvolle Denkgestalt annimmt, und darum reißt es keinen solchen Abgrund zwischen Idee und Wirklichkeit auf, wie wir ihn im menschlichen Geist antreffen. Das supramentale Denken

<sup>1</sup> O.Y.I, 978, 979.

ist selbst eine Realität, es ist Real-Idee und zugleich Gestalt einer Realität.

Handelt es seiner eigenen Natur gemäß, dann ist als Ergebnis ein Phänomen spirituellen Lichtes mit ihm verknüpft, das etwas anderes ist als nur intellektuelle Klarheit, eine große realisierende Kraft und eine leuchtende Ekstase. Es handelt sich um eine intensiv wahrnehmbare Vibration des Seins, des Bewußtseins und der seligen Freude<sup>1</sup>.

### 8. Das supramentale Auge

Sobald sich unter dem Einfluß des supramentalen Schauens unser Sehen ändert, hat das Auge eine neue und verwandelte Schau der Dinge und der Welt um uns.

Das Sehen gewinnt eine außerordentliche Totalität und eine unmittelbare und allumfassende Schärfe, und das Ganze und jedes Einzelne zeichnet sich sofort in vollständiger Harmonie und Lebendigkeit in jener Sinnbedeutung ab, die die Natur im einzelnen Gegenstand und in der gestalteten Realisation seiner Idee meint, die sie in einem Triumph substantiellen Seins ausgeführt hat.

Es ist, wie wenn das Auge des Dichters und des Künstlers das vage und triviale, sehend nicht-sehende, normale Sehen ersetzt hätte, aber auch jenes noch auf einzigartige Weise spiritualisiert und verherrlicht, wie wenn es in der Tat das Sehen des höchsten göttlichen Dichters und Künstlers geworden wäre, an dem wir nun teilnehmen, wie wenn uns das volle Schauen der Wahrheit und der Absicht geschenkt wäre, die er mit seinem Bild des Universums und jedes einzelnen Dinges in ihm hat.

Es ist eine unbegrenzte Intensität gegeben, die alles Gesehene zu einer Offenbarung der Herrlichkeit von Qualität und Idee und Form und Farbe macht.

Das physische Auge scheint nun in sich selbst einen höheren Geist und ein Bewußtsein zu bergen, das nicht nur den physischen Aspekt des Gegenstandes sieht, sondern die qualitative Seele in ihm, die Vibration der Energie, des Lichtes, der Kraft und der spirituellen Substanz, aus der er geschaffen ist.

Gleichzeitig findet eine differenzierte Wandlung statt, die unser Sehen in einer Art vierter Dimension schauen läßt, deren Charakter Innerlichkeit ist, das Schauen nicht nur der Oberflächen und der äußeren Form, sondern dessen, was die Form erfüllt und sich rund um dieselbe als feinstoffliche Substanz ausbreitet. Der materielle Gegenstand wird für dieses Sehen etwas von dem ganz Verschiedenes, was wir jetzt sehen, er ist nicht ein gesonderter Gegenstand auf dem Hintergrunde oder in der Umgebung der übrigen Natur, sondern ein unabtrennbarer Teil und sogar auf eine feinstoffliche Weise ein Ausdruck der Einheit alles Geschauten. Und diese Einheit, die wir sehen, wird nicht nur für das entwickeltere Bewußtsein, sondern für

<sup>1</sup> O.Y.I., 963, 964, 954.

das bloße Sinnesvermögen, für das erleuchtete physische Sehen selbst die Einheit des Ewigen, die Einheit des absoluten Geistes.

Denn für das supramentalisierte Sehen hören die materielle Welt, der Raum und die materiellen Gegenstände auf, materiell in dem Sinne zu sein, in dem wir sie jetzt als unsere grobschlächtige Wahrnehmung empfangen und sie in unserer Konzeption von Stoff verstehen, dies kraft der einzigen Evidenz unserer begrenzten physischen Organe und unseres physischen Bewußtseins, das durch die Dinge ja nur hindurchsieht. Die materielle Welt, der Raum und die Gegenstände erscheinen nun und werden gesehen als Geist, als Gestalt und als bewußte Erweiterung des Geistes selbst.

Dieser Wandel und diese Totalität in der Weise des Sehens resultiert daher, daß die Grenzen unseres gegenwärtigen physischen Sinnes überschritten sind, denn die Kraft des feinstofflichen oder psychischen Auges ist nun in das physische Auge eingesenkt, und darüber hinaus ist in diese psychisch-physische Kraft der Schau das spirituelle Sehen eingesenkt, der reine Sinn, das supramentale Erkennen auf Grund realisierter Einheit<sup>1</sup>.

### 9. Das supramentale Ohr

Alles, dem das Ohr lauscht, offenbart nun die Totalität seiner Tonfülle und seiner Tonbedeutung und die gesamten Töne seiner Vibrationen. Und es offenbart auch dem einzelnen und in sich abgeschlossenen Akt des Hörens die Qualität, die rhythmische Energie, die Seele des Tones und inwiefern er Ausdruck des einen universalen Geistes ist.

Hier wirkt dieselbe Gewendetheit nach innen, das Eingehen des Sinnes in die Tiefen des Tones, das Auffinden von dem, was ihn gestaltet und in die harmonische Einheit mit allen Tönen ausweitet, und nicht weniger in die Harmonie mit aller Stille, so daß also das Ohr ständig dem Unendlichen lauscht, seinem gehörten Ausdruck sowohl wie der Stimme seines Schweigens.

Alle Töne werden für das supramentalisierte Ohr die Stimme Gottes, sie werden ihm: Er selbst, in Tönen geboren, und ein Rhythmus der zusammenklingenden universalen Symphonie. Und auch in diesem Hören liegt dieselbe Vollständigkeit, Lebendigkeit, Intensität, dieselbe Offenbarung des wesenhaften Selbst von allem, das gehört wird, und darum liegt auch im Hören die gleiche spirituelle Erfüllung für unser wesenhaftes Selbst<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> O.Y.I., 992 f.

<sup>2</sup> O.Y.I., 993 f.



## 10. Das supramentale Fühlen

Das supramentalisierte Fühlen ebenso berührt oder empfängt die Berührung Gottes in allen Dingen und weiß durch das bewußte Selbst in der Berührung alle Dinge als Gottes. Und auch hier herrscht die gleiche Totalität, Intensität, für das erfahrende Bewußtsein die gleiche Offenbarung all dessen, was in und hinter der Berührung liegt<sup>1</sup>.

## 11. Die supramentale Rede

Es gibt auch eine Rede, ein supramentales Wort, in das sich die höhere Erkenntnis, Schau, oder das höhere Denken als seinen Ausdruck in uns kleiden kann. Zunächst mag es als ein Wort herabkommen, als eine Botschaft oder eine Inspiration, die von oben her zu uns herniedersteigt, oder es mag sogar als eine Stimme unseres Selbst oder des persönlichen Gottes erscheinen. Später verliert es diesen gesonderten Charakter und wird, wenn es sich in der Form der inneren Rede ausdrückt, die normale Form des Denkens.

Der Gedanke kann sich hier aber auch ohne die Hilfe eines andeutenden oder entwickelnden Wortes ausdrücken, nämlich nur — aber gleichwohl vollständig, ausdrücklich und mit seiner vollen Inhaltlichkeit — als eine leuchtende Substanz supramentaler Wahrnehmung. Der Gedanke mag, wenn er nicht so prägnant ist, eine vermittelnde innere Rede zur Hilfe nehmen, die ihm zur Seite tritt, um seine ganze Sinnbedeutung zum Ausdruck zu bringen.

Oder aber der Gedanke kann nicht als stille Wahrnehmung, sondern als Rede kommen, selbstgeboren aus der Wahrheit selbst, vollständig und recht in sich, seine eigene Schau und Erkenntnis mit sich führend. Dann handelt es sich um das Offenbarungswort, inspiriert oder intuitiv oder von noch größerer Art, das die unendliche Absicht oder Eingebung des höheren Geistes oder des höheren Übergeistes auszudrücken befähigt ist.

Das supramentale Wort offenbart sich innerlich mit einem Licht, einer Kraft, einem Rhythmus des Denkens und einem Rhythmus innerer Töne, die es zu dem natürlichen und lebendigen Leib des supramentalen Denkens und der supramentalen Schau machen. Und es gießt in unsere Sprache, mag diese auch der mentalen Rede gleichen, eine andere als die begrenzte intellektuelle, emotionale oder auf nur sinnlicher Wahrnehmung beruhende Sinnbedeutung.

Das supramentale Wort formt sich im intuitiven Geist oder im Übergeist und wird dort vernommen, und es braucht sich, von einigen hochbegnadeten Seelen abgesehen, nicht sogleich in Rede oder Schrift kundzutun. Letzteres kann aber auch ohne weiteres geschehen, nachdem das physische Bewußtsein und seine Organe genügend bereitet worden sind, und das ist Teil der notwendigen Fülle und Macht der integralen Vollendung<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> O.Y.I, 994.

<sup>2</sup> O.Y.I, 955 f.

## 12. Das supramentale Gedächtnis

Das supramentale Gedächtnis ist verschieden vom mentalen. Es speichert nicht nur vergangene Erkenntnis und Erfahrung auf, sondern ist eine beharrende Gegenwart aller Erkenntnis, die in den Vordergrund treten kann, oder noch charakteristischer, die sich, wenn sie benötigt wird, selbst anbietet.

Das supramentale Gedächtnis ist nicht von unserer Aufmerksamkeit oder von einem bewußten Aufnehmen abhängig, denn auch die Dinge der Vergangenheit, die man nicht aktuell gewußt oder beobachtet hat, können aus ihrer ruhenden Verborgenheit durch eine Handlung herausgerufen werden, die ihrem Wesen nach doch ein Erinnern ist.

Auf einer gewissen Stufe besonders bietet sich alles Wissen als ein Erinnern dar, denn alles ist latent oder einbegriffen im Selbst des Übergeistes vorhanden. Die Zukunft ebenso wie die Vergangenheit bietet sich dem Wissen im Übergeist als eine Erinnerung an Vorgewußtes dar<sup>1</sup>.

## 13. Das supramentale Urteil

Das supramentale Urteil vollzieht sich unabtrennbar von der supramentalen Beobachtung oder dem supramentalen Gedächtnis, es gehört zu diesem als ihm innewohnend, als ein direktes Sehen oder Erkennen von Werten, Sinnbedeutungen, Voraussetzungen, Folgen, Beziehungen usw.

Das supramentale Urteil kann zu einer gegebenen Beobachtung als eine leuchtende, erschließende Idee oder Beeinflussung hinzukommen, oder auch vorauflaufen, unabhängig von irgendeiner Beobachtung, und dann bestätigt der angerufene oder beobachtete Gegenstand nur die Wahrheit der Idee. In jedem Fall ist es sich aber für seinen eigenen Zweck selbst genug, es ist seine eigene Evidenz, und es ist hinsichtlich seiner Wahrheit nicht eigentlich von irgendeiner Hilfe oder Bestätigung abhängig.

Es gibt eine eigene Logik der supramentalen Vernunft, ihre Funktion ist aber nicht die, zu prüfen und kritisch zu untersuchen, zu erhärten und zu beweisen oder Irrtum zu entdecken und auszuschließen. Ihre Funktion ist einfach, Erkenntnis mit Erkenntnis zu verbinden, Harmonien und Ordnung und Beziehungen zu entdecken und sich ihrer zu bedienen, die Bewegung des supramentalen Erkennens zu organisieren. Das tut sie nicht kraft einer formalen Regel oder einer Konstruktion von Schlüssen, sondern durch ein direktes, lebendiges und unmittelbares Schauen und Setzen von Verbindung und Beziehung.

Alles Denken im Übergeist hat die Natur der Intuition, der Inspiration oder der Offenbarung, und alle Unzulänglichkeit des Erkennens wird durch eine gesteigerte Entwicklung dieser Kräfte be-

<sup>1</sup> O.Y.I, 982.

hoben. Irrtum wird durch das Handeln einer spontanen und leuchtenden Unterscheidungsfähigkeit verhütet, ständig geht die Bewegung von Wissen zu Wissen. Sie ist nicht rational in unserem Sinne, sondern überrational. Auf eine souveräne Weise tut sie, was von der mentalen Vernunft auf eine stolpernde und unvollkommene Weise versucht wird <sup>1</sup>.

#### 14. Der supramentale oder der sechste Sinn

Zu gleicher Zeit erschließen sich neue Kräfte in allen Sinnen, das physische Bewußtsein erweitert seine Reichweite, es weitet sich zu einer Fassungskraft aus, von der wir nicht einmal geträumt haben.

Die supramentale Transformation erweitert das physische Bewußtsein weit über die Grenzen des Leibes hinaus, sie setzt dasselbe in den Stand, in vollkommener Konkretheit den physischen Kontakt von Dingen zu empfangen, die von uns entfernt sind. Und die physischen Organe werden befähigt, als Kanäle für die psychischen und die anderen höheren Sinne zu dienen, so daß wir mit dem physischen wachen Auge sehen können, was gewöhnlich nur in abnormen Zuständen und nur der psychischen Schau offenbart wird.

Es ist der höhere Geist oder die innere Seele <sup>2</sup>, die sehen und wahrnehmen, aber der Leib und seine Kräfte sind nun selbst spiritualisiert und nehmen darum direkt an der Erfahrung teil. Die gesamte materielle Sinneswahrnehmung ist supramentalisiert, und sie gewahrt Kräfte und Bewegungen, physische, vitale, emotionale und mentale Vibrationen der Dinge und Wesen, und sie fühlt all diese nicht nur auf spirituelle und mentale, sondern auf physische Weise, im eigenen Selbst und zugleich als Bewegung des einen Selbstes in so vielen Leibern. Die Mauer, die die Grenzen des Leibes und seiner Sinne um uns gebaut haben, ist jetzt selbst für den Leib und die Sinne beseitigt, und an ihrer Stelle besteht jetzt die freie Wechselbeziehung innerhalb eines ewigen Einsseins.

Die volle Macht und Wahrheit können uns nur zuwachsen, wenn der Übergeist sich erschließt und die mentale wie die psychische Erfahrung supramentalisiert.

Der Übergeist belegt das psychische Wesen mit Beschlag, steigt in dasselbe hinab, wandelt es in die Form seiner eigenen Natur, erhöht es, um es zu einem Teil des supramentalen Handelns und des supramentalen Zustandes zu machen.

Die Reichweite des psychischen Bewußtseins und seiner Erfahrungen ist nahezu unbegrenzt, und die Mannigfaltigkeit und Komplexheit seiner Phänomene ist nahezu unendlich. Nur einige große Linien und Hauptzüge können hier angeführt werden.

<sup>1</sup> O.Y.I, 982 f.

<sup>2</sup> Die innere Seele oder die psychische Entität — vergl. oben Abschnitt V; 3 ff —, die nun auf der supramentalen Ebene zu ihrer vollen Entfaltung geführt wird.

Die psychische Schau empfängt auf charakteristische Weise die Bilder, die sich in dem feingeistigen Stoff des mentalen oder des psychischen Äthers bilden<sup>1</sup>. Diese können dort die Umschriften oder die Eindrücke von physischen Dingen, Personen, Szenen, Geschehnissen oder von allem sein, was im physischen Universum vorhanden ist, war, sein wird, oder sein kann.

Diese Bilder können auf mannigfache Weise und unter allen Arten von Umständen gesehen werden, in der Versenkung oder im wachen Zustand, im letzteren bei geschlossenen oder offenen leiblichen Augen, projiziert auf einen physischen Gegenstand oder ein Medium oder in dasselbe hineinprojiziert, oder sie können gesehen werden, wie wenn sie sich in der physischen Atmosphäre materialisiert hätten, oder auch nur im psychischen Äther. Sie können mit den physischen Augen selbst als einem sekundären Instrument gesehen werden oder nur in der psychischen Schau und unabhängig von den Beziehungen unseres gewöhnlichen Sehens zum Raum. Es ist auf diese Weise möglich, die Umschriften oder Eindrücke von Dingen zu sehen, wie entfernt dieselben auch für die Reichweite unserer physischen Schau sein mögen, oder auch die Bilder der Vergangenheit oder der Zukunft.

Außer diesen Umschriften oder Eindrücken empfängt die psychische Schau Denkbilder und andere Gebilde, die durch die ständige Bewußtseinsaktivität in uns oder in anderen menschlichen Wesen geschaffen werden. Dem Charakter jener Aktivität entsprechend können diese Denkbilder Bilder der Wahrheit oder der Täuschung oder auch Mischgebilde sein, teils wahr, teils täuschend, sie können auch nur leere Schalen und bloße Fassaden sein, oder aber Denkbilder, die vorübergehend mit Leben und Bewußtsein erfüllt sind, und dann kann es sein, daß sie auf die eine oder andere Weise eine Art wohlthätiger oder schädlicher Handlung mit sich führen, eine beabsichtigte oder unbeabsichtigte Wirkung auf unseren Geist oder unser vitales Sein oder durch diese sogar auf unseren Leib.

Diese Umschriften, Eindrücke, Denkbilder, Lebensbilder und Projektionen des Bewußtseins können auch Repräsentationen oder Schöpfungen nicht der physischen Welt, sondern der vitalen, psychischen oder mentalen Welten sein, die über uns hinaus liegen, die wir in unserem Geist sehen oder die von anderen menschlichen Wesen projiziert werden.

Und wie es diese psychische Schau gibt — einige ihrer mehr äußeren und häufigeren Manifestationen sind unter dem Namen des

---

<sup>1</sup> Selbst wenn A.s Annahme eines psychischen Äthers, aus dem die psychische Schau wie aus einer registrierenden Weltchronik ihre Wahrnehmungen abliest, womit er indischen Vorstellungen folgt, nur als erklärende Hypothese anzusprechen sein sollte, so sind doch die von ihm als beobachtet berichteten Phänomene selbst nicht Hypothese, die meisten der hier genannten Erscheinungen «außersinnlicher Wahrnehmung» sind vielmehr durch die moderne «psychische Forschung» nicht nur durch ein erdrückendes Tatsachenmaterial, sondern auch experimentell exakt erwiesen. — Vgl. z. B. J. B. Rhine, Die Reichweite des menschlichen Geistes, 1950.

Hellsehens bekannt genug —, so gibt es auch ein psychisches Hören, ein psychisches Schmecken, ein psychisches Riechen — Hellhören, Hellfühlen sind die mehr äußeren Manifestationen — mit genau der gleichen je spezifischen Reichweite in ihren Feldern wirkend, in der gleichen Art, unter den gleichen Bedingungen und mit der gleichen Mannigfaltigkeit ihrer Phänomene.

Diese und andere Phänomene schaffen eine Gruppe psychischer Erfahrung indirekter, repräsentativer Art. Der psychische Sinn hat aber auch die Macht, uns in eine mehr direkte Verbindung mit irdischen oder auch überirdischen Wesen zu bringen, deren psychisches Selbst oder psychischer Leib das verbindende Mittel ist, oder sogar mit Dingen, denn auch Dinge haben eine psychische Realität, Seele oder Gegenwärtigkeit, die sie trägt und die mit unserem physischen Bewußtsein in Verbindung treten kann.

Die bemerkenswertesten dieser mächtigeren aber selteneren Phänomene sind die, die in dem Vermögen bestehen, unser Bewußtsein aus uns heraustreten zu lassen, um mannigfache Handlungen zu vollziehen, wobei wir uns nicht des physischen Leibes bedienen und nicht im physischen Leib weilen, um Verbindungen herzustellen, wobei wir nur im psychischen Leib oder einer Emanation oder einem Abbild desselben weilen, was zumeist, keineswegs aber unbedingt nur so, im Schlaf oder in Trance geschieht, und um auf mannigfache Weise Beziehungen und gegenseitige Verbindungen mit den Bewohnern einer anderen Existenzebene herzustellen.

Das Erwachen des psychischen Bewußtseins setzt den direkten Gebrauch des Geistes als eines sechsten Sinnes in uns frei, und diese Kraft kann konstant und normal gemacht werden.

Das psychische Bewußtsein macht uns im Laufe seiner Entwicklung der großen Masse von Gedanken, Gefühlen, Suggestionen, Willensregungen, Anstößen und Einflüssen aller Art bewußt, die wir von anderen empfangen oder selbst zu anderen Menschen aussenden, die wir aus der allgemeinen Geistatmosphäre um uns herum aufsaugen oder selbst in dieselbe hinauswerfen. In dem Maße, wie das psychische Bewußtsein an Stärke, Präzision und Klarheit zunimmt, sind wir in der Lage, jene zu ihrer Quelle zurückzuverfolgen oder auch sofort zu empfinden, woher sie ursprunghaft zu uns herüberkommen, und wir sind ebenso in der Lage, unsere eigenen Botschaften bewußt und mit einem intelligenten Willen zu dirigieren.

Es wird möglich, mit größerer oder geringerer Genauigkeit der erkennenden Unterscheidung, sich die Tätigkeiten anderer Geister bewußt zu machen, mögen dieselben uns physisch nahe oder von uns entfernt sein, deren Temperament, Charakter, Gedanken, Gefühle und Reaktionen zu verstehen, zu fühlen und uns mit ihnen zu identifizieren.

Gleichzeitig können wir zumindest dem inneren Selbst anderer Menschen und, wenn sie genügend sensitiv sind, auch deren Oberflächengeist unser eigenes mentales oder psychisches Selbst bewußt machen. Wir können sie unseren eigenen Gedanken, Suggestionen und Einflüssen gegenüber bildsam machen, oder wir können diesel-

ben oder deren aktives Bild in die Subjektivität jener, sogar in ihr vitales und physisches Sein, beeinflussend überleiten, so daß sie dort als eine helfende, formende oder beherrschende Macht und Gegenwart wirken.

Durch eine psychisch spirituelle Austauschbeziehung dieser Art geschieht es hauptsächlich, daß ein Meister im Yoga seinen Schülern hilft.

Der zuhöchst direkte und spirituelle Gebrauch des psychischen Bewußtseins besteht aber darin, daß wir es zu einem Instrument des Kontaktes, der Kommunikation und der Union mit Gott machen <sup>1</sup>.

### 15. Die supramentale Zeitform

Das supramentale Wesen schaut die Dinge von oben her in weiten Zeitläufen und auf dem höchsten Punkt der Entwicklung in unendlichen Zeiträumen. Sein Gesichtsfeld ist nicht durch den Standpunkt der Gegenwart begrenzt, sein Schauen vollzieht sich vielmehr in der Kontinuität der Zeit oder in der Unteilbarkeit des höheren Geistes auf einem Standpunkt oberhalb aller Zeit.

Die Tyrannei der Gegenwart, des Aktuellen, der unmittelbaren Reichweite von Tatsachen, des Drängens und Forderns im Handeln hat keine Macht über sein Denken und seinen Willen, und der supramentale Mensch vermag darum eine weitergreifende Willensmacht zu besitzen, die sich auf ein weitergreifendes Wissen gründet.

Er sieht die Dinge nicht uniform, nicht auf den Ebenen, die von der Wildnis der Tatsachen und Phänomene der Gegenwart umwuchert sind, sondern von oben her, nicht von außen und nach ihrer Oberfläche beurteilt, sondern von innen und aus der Wahrheit ihres Zentrums geschaut, darum ist er der göttlichen Allwissenheit näher.

Er will und handelt von einer dominierenden Höhe her und mit einer längeren Bewegung in der Zeit und einer größeren Reichweite der Potenz, darum ist er der göttlichen Allmacht näher.

Seine Existenz ist nicht in die Folge der Augenblicke eingeschlossen, die volle Macht der Vergangenheit ist in ihm, und schauend schreitet er durch die Zukunft. Er ist nicht in eine begrenzende Ichhaftigkeit und nicht in einen nur persönlichen Geist eingeschlossen, er lebt vielmehr in der Freiheit des Universalen, in Gott und in allen Wesen und allen Dingen, nicht in der stumpfen Beschränktheit des physischen Geistes, sondern im Licht des absoluten Selbst und der Unendlichkeit des höheren Geistes.

Das supramentale Bewußtsein ist auf das höchste Bewußtsein eines zeitlos Unendlichen gegründet, ihm eignet aber zugleich das Geheimnis einer Entwicklung der unendlichen Energie in der Zeit.

Es kann einerseits seinen Standort im Zeitbewußtsein nehmen, und das zeitlos Unendliche ist ihm dann sein Hintergrund höchsten und

<sup>1</sup> O.Y.I, 994, 1006, 1000, 1001 ff, 1003 f, 1004, 1005.

ursprünglichen Seins, von dem es all sein organisierendes Wissen, Wollen und Handeln empfängt. Es kann andererseits, im wesentlichen Sein zentriert, wohl im Zeitlosen leben, zugleich aber auch in einer Manifestation in der Zeit leben, die es gleichwohl als unendlich empfindet und anschaut, und zwar als das gleiche Unendliche, und so kann es auf der einen Seite entfalten, unterhalten und entwickeln, was es auf der anderen Seite auf höherer Ebene besitzt.

Sein Zeitbewußtsein ist also von dem des mentalen Wesens verschieden, es wird vom Strom der Augenblicke nicht hilflos dahingetrieben, es greift nicht nach jedem Augenblick als einem Ruhepunkt und doch geschwind enteilenden Standort, es ist gegründet: erstens auf seine ewige Identität, jenseits allen Wechsels in der Zeit; zweitens auf die Gleichzeitigkeit von Ewigkeit und Zeit, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Selbst-Wissen und in der Selbst-Macht des Ewigen auf immer zusammen existieren; drittens auf die Totalschau der drei Zeiten als einer Bewegung, die selbst in der Folge ihrer Stufen, Perioden, Zyklen und zuletzt auch in ihrer Schritt für Schritt sich vollziehenden Evolution der Augenblicke als eine einzige und unteilbare geschaut wird.

Auf jeden Fall beruht die Möglichkeit einer anderen Art von Zeitbewußtsein, als wir es jetzt haben, die Möglichkeit eines dreifachen Wissens um die Zeit, auf der anderen Möglichkeit, daß wir ein anderes Bewußtsein entwickeln können, als es dem physischen Geist und Sinn eigen ist, und daß wir aus dem Gefangensein durch den Augenblick und durch den Geist der Unwissenheit mit seiner Begrenztheit durch Wahrnehmung, Gedächtnis, Schlußfolgerung und Vermutung ausbrechen können.

Nur dadurch also, daß wir uns von dem physischen Oberflächengeist abwenden und zum psychischen und spirituellen Bewußtsein fortschreiten, kann die Schau der dreifachen Zeit und das Wissen um sie völlig möglich werden.

Die wahre und direkte Kenntnis und Schau von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beginnt damit, daß sich das psychische Bewußtsein und die psychischen Fähigkeiten erschließen. Das unterschwellige oder psychische Selbst kann vergangene Zuständlichkeiten des Bewußtseins und der Erfahrung zurückrufen oder sich selbst in dieselben hineinprojizieren, und es kann zukünftige Zuständlichkeiten des Bewußtseins und der Erfahrung vorwegnehmen, oder sich sogar, wenngleich dies auch weniger allgemein ist, in dieselben hineinprojizieren<sup>1</sup>.

Sodann: Alle intuitive Erkenntnis kommt mehr oder weniger direkt aus dem Licht des sich selbst bewußten höheren Geistes, der in unseren Geist eintritt, jenes höheren Geistes, der verborgen hinter unserem Geist steht und der sich alles dessen bewußt ist, was er in sich birgt, und alles dessen, was seine Selbste in sich bergen<sup>2</sup>, der allwissend und fähig ist, den unwissenden oder selbstvergessenen

<sup>1</sup> Vergl. oben Abschnitt VII, 14.

<sup>2</sup> Die menschlichen Wesen.

menschlichen Geist aus seiner Allwissenheit zu erleuchten, sei dies durch selten oder ständig aufzuckende Strahlen oder durch ein gleichmäßig einströmendes Licht. Dies schließt alles ein, was je war, ist, oder in der Zeit sein wird, und diese Allwissenheit ist nicht begrenzt, beeinträchtigt oder erschüttert durch unsere mentale Einteilung in drei Zeiten, durch die Idee und Erfahrung einer toten, nicht mehr existierenden, schlecht erinnerten oder vergessenen Vergangenheit und einer noch nicht existierenden und darum nicht zu erkennenden Zukunft, eine Vorstellung, die dem menschlichen Geist in der Unwissenheit so notwendig erscheint.

Das Sichentfalten des intuitiven Geistes kann also die Fähigkeit einer Zeiterkenntnis mit sich bringen, die ihm nicht aus äußeren Merkmalen erwächst, sondern aus dem Innern der universalen Seele der Dinge, aus seinem ewigen Gedächtnis der Vergangenheit, aus seinem unbegrenzten Umfassen der gegenwärtigen Dinge und aus seiner Vorschau oder seinem Zukunftsgedächtnis, wie man paradox, aber überzeugend gesagt hat.

Das dritte Stadium des Bewußtseins ist dann das des Geistes des Wissens, in dem alle Dinge und alle Wahrheiten als schon gegenwärtig und erkannt und unmittelbar zuhanden wahrgenommen und erfahren werden, man wendet nur das innere Licht auf sie, wie wenn das Auge sich auf Dinge in einem schon bekannten und gewohnten Raum richtet. Hier ist keine Anstrengung und kein Suchen vonnöten, sondern nur ein sich öffnendes Hinwenden des inneren Lichtes auf alle nur möglichen Felder der Erkenntnis, und darum gibt es hier kein Zurückrufen von Dingen, die vergessen sind oder sich vor unserem Geist verbergen, sondern nur ein leuchtendes Sichdarbieten von Dingen, die schon gegenwärtig, bereit und zuhanden sind.

Diese letzte Zuständigkeit aber ist nur auf Grund einer teilweisen Supramentalisierung der intuitiven Mentalität und ihrer vollen Geöffnetheit gegenüber jeder und jeglicher Mitteilung von den supramentalen Ebenen her möglich.

Der Geist des Wissens<sup>1</sup> ist in seiner Wesenheit eine Macht potentieller Allwissenheit — aber in seinem tatsächlichen Wirken auf der Ebene des menschlichen Geistes ist er in seiner Reichweite begrenzt und auf seine Provinz beschränkt.

Der Charakter der Begrenzung kommt sogar dem Übergeist selbst zu, wenn er auf die mentale Ebene herabsteigt und in der niederen Substanz der menschlichen Mentalität wirkt, selbst wenn er das auf seine Weise und in seiner Gestalt von Macht und Licht tut, und der Charakter der Begrenzung besteht auch im Handeln der supramentalen Vernunft fort.

Es ist allein die höhere, supramentale, auf ihren eigenen Ebenen schaffende, göttliche Wirkensmacht, deren Wille und Wissen immer in einem grenzenlosen Licht wirken oder mit einer freien Fähigkeit

---

<sup>1</sup> D. h. der dem Supramentalen erschlossene Geist auf der dritten oder höchsten Stufe der Wandlung; im Gegensatz zum Geist der Unwissenheit, aus dem heraus der Aufstieg beginnt.



unbegrenzt sich ausbreitenden Wissens. Sie allein unterliegt nur solchen Begrenzungen, die sie sich für ihre eigenen Zwecke und nach ihrem eigenen Willen durch den höheren Geist selbst auferlegt<sup>1</sup>.

### 16. Die Fülle des Seins

Zu sein, und zwar im Vollsinn zu sein, das ist das Ziel, das die Natur in uns verfolgt. Im Vollsinn zu sein bedeutet, der eigenen Existenz völlig bewußt zu sein.

Unbewußtheit, Halbbewußtheit oder unzureichende Bewußtheit sind eine Zuständlichkeit des Seins, das nicht im Besitz seiner selbst ist. Das ist wohl Existenz, aber nicht Fülle des Seins.

Seiner selbst und aller Wahrheit des eigenen Seins im Vollsinn und integral umfassend bewußt zu sein, das ist die notwendige Bedingung, um unsere Existenz wahrhaft zu besitzen.

Dieses Bewußtsein seiner selbst ist es, das mit spiritueller Erkenntnis gemeint ist.

Ein Leben gnostischer Menschen, das die Evolution dem höheren supramentalen Zustand entgegenführt, darf mit Recht als ein göttliches Leben charakterisiert werden<sup>2</sup>.

Das göttliche Leben gibt denen, die in dasselbe eintreten und es besitzen, in zunehmendem Maße und zum Schluß endgültig den Besitz des Wahrheitsbewußtseins und alles, was es mit sich führt. Es bringt mit sich die Realisation Gottes im eigenen Selbst und Gottes in der Natur. Alles, was der Gottsucher sucht, wird in seinem Geist und Leben erfüllt, indem er sich auf die spirituelle Vollendung hinbewegt. Er wird sich der transzendenten Wirklichkeit bewußt, er besitzt in der Erfahrung seiner selbst das höchste Sein, das höchste Bewußtsein, die höchste selige Freude, er ist eins mit ihnen.

Er wird eins mit dem kosmischen Sein und der universalen Natur, er beschließt die Welt in sich, in seinem eigenen kosmischen Bewußtsein, und er fühlt sich eins mit allen Wesen. Er sieht sich selbst in allem und alles in sich, er wird eins und identisch mit dem Selbst, das alle diese Existenzen geworden ist.

Er gewahrt die Schönheit des Allschönen und das Wunder des Allwunderbaren, er tritt schließlich in die Seligkeit des absoluten Geistes ein und lebt bleibend in ihm. Und um all dessentwillen braucht er die konkrete Existenz nicht wegzuerwerfen oder sich in ein das Selbst auslöschendes Nirvāna zur Vernichtung seiner spirituellen Person zu stürzen. Vielmehr kann er wie im eigenen Selbst, so in der Natur Gott realisieren.

Die Natur Gottes ist Licht und Macht und Seligkeit. Er vermag das göttliche Licht, die göttliche Macht und Seligkeit über sich zu fühlen, zu fühlen, wie sie in ihn herabsteigt, wie sie jede Faser seiner Natur erfüllt, jede Zelle und jedes Atom seines Seins, wie sie

<sup>1</sup> O.Y.I, 957 f, 1013 f, 1018, 1020, 1021, 1023, 1026, 1015 f, 1016.

<sup>2</sup> L.D., 907, 945.

seine Seele, seinen Geist, sein Leben und seinen Leib durchflutet, wie sie ihn gleich einer unendlichen, welterfüllenden See umgibt, wie sie all sein Fühlen, Wahrnehmen und Erfahren durchdringt, wie sie sein gesamtes Leben wahrhaftig, durch und durch göttlich macht.

Dies und alles sonst noch, was ihm das spirituelle Bewußtsein zuführt, gibt ihm das göttliche Leben, wenn es seine höchste Vollständigkeit und Vollendung erreicht und das supramentale Wahrheitsbewußtsein ganz in ihm erfüllt ist. Aber zuvor schon kann er etwas von dem allen erreichen, in ihm wachsen, in ihm leben, sobald der Übergeist auf ihn herabgekommen ist und die Richtung auf seine Existenz eingeschlagen hat.

Alle Beziehungen zu Gott sind sein, die Dreiheit von Gotteserkenntnis, göttlichen Werken und liebender Hingabe an Gott erschließt sich in ihm und bringt sein ganzes Sein und seine ganze Natur auf ein völliges Sich-selbst-geben und Sich-überantworten hin in Bewegung.

Er lebt in Gott und mit Gott, er besitzt Gott sozusagen, ja er stürzt sich in ihn, alles gesonderte Personsein vergessend, ohne aber dieses in Selbstauslöschung zu verlieren. Die Liebe zu Gott und alle Süße der Liebe bleiben sein, die Seligkeit der Verbindung wie die Seligkeit der Einheit und die Seligkeit der Verschiedenheit in der Einheit noch dazu. All die unendlichen Sphären der Erfahrung des Unendlichen sind sein, und in der Umarmung des Unendlichen die ganze Freude des Endlichen ebenso <sup>1</sup>.

Wenn es eine Evolution in der materiellen Natur gibt und wenn es die Evolution eines Seins ist, dessen Schlüsselbegriffe und Grundmächte Bewußtsein und Leben sind, dann ist es diese Fülle des Seins, diese Fülle des Bewußtseins, diese Fülle des Lebens, die das Ziel der Entwicklung sein muß, dem wir zustreben und das sich auf einer früheren oder späteren Stufe unserer Bestimmung manifestieren wird <sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> S.M., 84 ff.

<sup>2</sup> L.D., 947.

## VIII. YOGA FÜR DAS ERD-BEWUSSTSEIN

Keine große, bleibende Schöpfung ist möglich, solange nicht neue spirituelle Werte entdeckt sind.

Das Wichtige im Blick auf meine religiöse Disziplin war mir dies, daß dieselbe nicht für mich unternommen wurde, sondern für das Erd-Bewußtsein, um ihm den Weg zum Licht zu zeigen, so daß alles, was ich in ihr als möglich aufgezeigt habe, nicht bedeutungslos bleibt, sondern als ein Aufschließen von orientierenden Linien und Wegen zu verstehen ist für das, was getan werden muß.

Ein spirituelles Bewußtsein bricht hervor, und durch dieses spirituelle Bewußtsein kann man Gott begegnen. Die Religionen, der vitalen, mentalen, buntgemischten, verwirrten und unwissenden Inhalte voll, vermögen nur einzelne Strahlen Gottes zu erlangen. Die positivistische Vernunft, mit ihrem Fragen sich auf die Dinge, wie sie sind, gründend, mit ihrer Weigerung, etwas, das sein könnte oder sein wird, zu glauben, kann zu überhaupt keiner Schau gelangen.

Das spirituelle Bewußtsein ist ein neues Bewußtsein, das aus der Evolution hervorgehen muß und schon hervorgegangen ist. Es ist ganz natürlich, daß anfänglich und weiter eine lange Zeit hindurch nur einige wenige das volle Licht empfangen, während eine größere Anzahl es teilweise empfängt, aber auch diese sind verglichen mit der Masse der Menschheit nur einige wenige. Was aber von den wenigen gewonnen ist, das kann auf einer bestimmten Stufe der Evolution vollendet und mehr generell gestaltet werden, und eben das ist der Versuch, den wir unternehmen.

Wenn aber dieses größere Bewußtsein von Licht, Frieden und Freude zu gewinnen ist, dann kann das nicht mit einem ewigen Fragen und einem Skeptizismus geschehen, der immer nur auf das, was vorhanden ist, zurückfallen und sagen kann: Unmöglich, was in der Vergangenheit nicht war, kann in der Zukunft nicht sein, was bislang so unvollkommen realisiert ist, kann auch in Zukunft nicht besser realisiert werden. Ein Glaube, ein Wille oder wenigstens ein beharrliches Verlangen und suchendes Streben sind erforderlich, die gefühlte Überzeugung, daß ich nur hiermit, und hiermit allein, zufrieden werden kann, und ein Stoß darauf hin, der nicht nachläßt, bis es erreicht ist<sup>1</sup>.

Schließlich versuche ich nicht, die ganze Welt zu verwandeln, sondern nur in zentraler Weise etwas in dieselbe einzuführen, das sie noch nicht hat, ein neues Bewußtsein und eine neue Macht<sup>2</sup>.

Das wird genug sein, die Welt und die Natur zu wandeln und ihre gegenwärtigen Grenzzäune niederzubrechen. Aber was, wie, wie weit es wirken wird, davon sollte jetzt nicht gesprochen werden. Wenn das Licht da ist, dann wird das Licht selbst sein Werk tun, wenn der supramentale Wille auf Erden steht, dann wird dieser Wille selbst entscheiden. Er wird eine Vollendung, Harmonie, eine

<sup>1</sup> L.II, 55, 61, 49 f.

<sup>2</sup> H.M., 237.

Schöpfung der Wahrheit erstehen lassen. Was den Rest anlangt, nun, er wird der Rest sein, das ist alles <sup>1</sup>.

Ein spirituelles Zeitalter der Menschheit wird diese Wahrheit gewahren. Es wird nicht den Versuch unternehmen, den Menschen durch eine Maschinerie vollkommen zu machen oder ihn dadurch gleichzuschalten, daß sie ihm alle seine Glieder abschnürt. Es wird dem einzelnen Glied der Gesellschaft sein höheres Selbst nicht in der Person des Polizisten, des Beamten und des Korporals präsentieren, und auch nicht in der Gestalt einer sozialistischen Bürokratie oder eines Sowjet-Arbeiterstaates. Sein Ziel wird es sein, das Element des äußeren Zwanges im menschlichen Leben so schnell und so weit wie nur möglich zu mindern, indem es den inneren göttlichen Zwang des höheren Geistes in uns erweckt, und alle vorläufigen Mittel, die es anwendet, werden auf dieses Ziel gerichtet sein.

Denn die vollkommen spiritualisierte Gesellschaft, wie sie der spirituelle Anarchist erträumt, wird eine solche sein, in der alle Menschen zutiefst frei sein werden. In jenem Staat wird ein jeder nicht etwa sich selbst Gesetz sein, sondern das Gesetz, das göttliche Gesetz, denn er wird eine Seele sein, die in Gott lebt, und nicht ein egoistisches Ich, das hauptsächlich, wenn nicht völlig, nur seinem eigenen Interesse und Zweck lebt. Sein Leben wird durch das Gesetz seiner eigenen göttlichen, von der Ichhaftigkeit befreiten Natur gelenkt werden.

Eine spiritualisierte Gesellschaft würde in ihrer Soziologie die Individuen, vom Heiligen bis zum Verbrecher, nicht als Einheiten eines sozialen Problems behandeln, die durch eine geschickt konstruierte Maschinerie hindurchzulaufen haben, um entweder in das soziale Modell hineingepreßt oder zerbrochen aus demselben ausgeschieden zu werden, sondern als Seelen, die leiden, sich in einem Netz verfangen haben und zu retten sind, als sich entfaltende Seelen, denen man zu ihrer Entfaltung Mut machen muß, und als entfaltete Seelen, von denen die geringeren Geister, die zur Reife noch nicht herangewachsen sind, Hilfe und Kraft nehmen können.

Das Ziel ihrer Ökonomie würde nicht darin bestehen, eine ungeheure Produktionsmaschine zu schaffen, sei es der konkurrierenden oder der kooperativen Art, sondern den Menschen, nicht einigen nur, sondern allen im höchstmöglichen Maße, die Freude an der Arbeit ihrer je eigenen Natur entsprechend zu geben, freie Muße, um innerlich wachsen zu können, und ebenso ein in Einfachheit reiches und schönes Leben für alle.

In der Politik würde sie die Völker nicht, nur in Bezogenheit auf ihr eigenes internes Leben, als enorme Staatsmaschinerien ansehen, die um der Maschine selbst willen von Menschen gelenkt und mit Menschen bewaffnet sind, von diesen als ihr Gott und ihr größeres Selbst angebetet, von Menschen, die völlig damit zufrieden sind, auf den ersten Ruf hin andere auf ihrem Altar zu töten und selbst dort zu verbluten, nur daß die Maschine intakt und mächtig bleibe, daß sie immer noch **größer, komplexer, überwältigender**, in ihrer

<sup>1</sup> L.I, 34.

mechanischen Funktion noch leistungsfähiger und abgerundeter werde. Auch würde sich die spiritualisierte Gesellschaft nicht damit zufrieden geben, diese Völker oder Staaten in den gegebenen gegenseitigen Beziehungen zu lassen, in denen sie Schaden bringende Maschinen sind, die in Friedenszeiten giftige Gase gegeneinander schleudern und in Zeiten der Konflikte auf die bewaffneten Armeen und unbewaffneten Millionen auf der einen wie der anderen Seite losstürzen, mit rasenden Geschossen, mit Männern, deren Auftrag es ist, wie feindliche Tanks auf einem modernen Schlachtfeld zu morden.

Die spiritualisierte Gesellschaft würde die Völker als Gruppen-Seele betrachten, in denen das Göttliche verborgen ist, um sich in seinen menschlichen Kollektiven selbst zu entdecken, als Gruppen-Seele, die sich ebenso wie das Individuum ihrer eigenen Natur gemäß entfalten und durch solche Entfaltung einander helfen sollen, der ganzen Menschheit in dem einen, gemeinsamen Werk des Menschlichen helfen sollen. Und dieses Werk würde darin bestehen, im Individuum wie im Kollektiv das göttliche Selbst zu finden und spirituell, mental, vital und materiell seine größten, weitesten, reichsten und tiefsten Möglichkeiten zu entdecken, im inneren Leben aller und in ihrem äußeren Handeln und ihrer äußeren Natur ebenso.

Das Gesetz der wachsenden inneren Freiheit wird darum im spirituellen Zeitalter der Menschheit das am meisten geehrte sein.

Diejenigen einzelnen also, die im neuen Zeitalter der Zukunft der Menschheit am meisten dienen werden, das werden die sein, die eine spirituelle Evolution als die Bestimmung und darum als die große Notwendigkeit des Menschen anerkennen werden. Eine Entwicklung oder Verwandlung des gegenwärtigen Types von Menschheit in eine spiritualisierte Menschheit ist das dem menschlichen Geschlecht Notwendige, und sie ist gewiß die Absicht der Natur. Diese Entwicklung oder Verwandlung wird das Ideal und Bestreben jener einzelnen sein. Sie werden sich den besonderen Glaubenshaltungen und Glaubensformen gegenüber verhältnismäßig indifferent verhalten und die Menschen sich jenen Glaubenshaltungen und Glaubensformen zuwenden lassen, zu denen sie sich natürlicherweise hingezogen fühlen. Wesentlich wird ihnen nur der Glaube an diese spirituelle Verwandlung sein, an den Versuch, dieselbe auszuleben.

Vor allem werden sie nicht dem Irrtum verfallen, etwa zu meinen, daß dieser Wechsel durch eine Maschinerie und durch äußere Institutionen zuwege gebracht werden könnte. Sie werden wissen und niemals vergessen, daß er von einem jeden Menschen in seinem eigenen Innern ausgelebt werden muß, anders kann er nie eine Realität für die Menschheit werden.

Sie werden die nach innen gerichtete Schau des Ostens sich in ihrer innersten Bedeutung zu eigen machen, die den Menschen das Geheimnis seiner Bestimmung und seines Heils innen zu suchen heißt, aber sie werden ebenso jene Bedeutung anerkennen, die der Westen mit Recht dem Leben und dem Bemühen beimißt, das Beste, das wir erkennen und erreichen können, zur allgemeinen Regel des Lebens zu machen.

Was wir zu tun haben, ist so weit wie das menschliche Leben, und die einzelnen, die die Führung auf dem Wege übernehmen, werden alles menschliche Leben zu ihrer Provinz machen. Nichts werden diese Pioniere als ihnen fremd ansehen, nichts als ihre Zielsetzung nicht betreffend. Denn jeder Bezirk des menschlichen Lebens muß vom Spirituellen ergriffen werden, nicht nur das Intellektuelle, das Ästhetische und Ethische, sondern das Dynamische, das Vitale und das Physische ebenso.

In jeder Kraft unserer Natur werden sie nach dem ihr eigentümlichen Mittel der Wandlung forschen. Wissend, daß das Göttliche in allem verborgen ist, werden sie überzeugt sein, daß alles für den höheren Geist zum Mittel der Selbstfindung und alles zu seinem Instrument göttlichen Lebens gemacht werden kann. Und sie werden sehen, daß die große Notwendigkeit die ist, daß der normale Geist sich in den spirituellen Geist wandle und daß dieser sich wiederum in seine eigenen höheren Reichweiten und seine mehr und mehr integral umfassende Bewegung öffne<sup>1</sup>. —

Was ist die vollkommene Technik des Yoga, oder genauer eines die Welt wandelnden oder die Natur wandelnden Yoga? Nicht eine, die ein kleines bißchen vom Menschen irgendwo packt, einen Haken daran spießt und ihn mit einem Flaschenzug ins Nirvāna oder Paradies hinaufzieht. Die Technik eines die Welt wandelnden Yoga muß vielfältig, elastisch vielseitig bezogen, geduldig, allumfassend wie die Welt selbst sein.

Wenn jemand ein neues Bewußtsein zu erreichen hat, das den vernünftelnden Intellekt übersteigt, kann er es von jenen Grundorientierungen her tun, die der vernünftelnde Intellekt zu beurteilen und zu verstehen hat? Kann er sich dann bei jedem Schritt vom Intellekt kontrollieren lassen, sich sagen lassen, was zu tun ist, was das Maß des Erreichten ist, welche Schritte er tun muß und was ihr Wert ist? Wird, wer das tut, aus der Reichweite der vernünftelnden Intelligenz je herauskommen und in das hinein gelangen, was jenseits derselben liegt? Wie kann man, was jenseits des gewöhnlichen Bewußtseins liegt, beurteilen, wenn man selbst im gewöhnlichen Bewußtsein steckt? Ist es nicht so, daß du nur, indem du über dich hinausgehst, das fühlen, erfahren und beurteilen kannst, was über dich hinausgeht? Was ist der Wert eines Urteils, das nichts gefühlt und nichts erfahren hat<sup>2</sup>?

---

<sup>1</sup> H.C., 320 f, 318 f, 329 f, 331.

<sup>2</sup> L.I, 33 f.

# ZUM VERSTÄNDNIS DES WERKES

## 1. Der Universalist

«Im Laufe der letzten achtzehn Jahre, die ich in Europa verbracht habe, habe ich zahlreiche Menschen getroffen, denen die Schriften Sri Aurobindos zugänglicher sind als die der anderen Denker des modernen Indien. Warum? — Weil Sri Aurobindo in Europa aufgewachsen und erzogen worden ist und Indien entdeckt hat, nachdem er zwanzig Jahre lang seinem Geburtsland fern gewesen war. Das Indien, von dem wir hier sprechen, ist nicht das politische Indien, sondern bezeichnet all die Länder, in denen die Geheimnisse der Seele verborgen sind, vor allem, wo man diese geistigen Schätze wiederentdeckt, da ist das lebendige Indien.

Wenn ein Mensch, der in der Welt der vergänglichen Dinge gelebt hat, mit den tieferen Schichten der geistigen Welt in Berührung kommt, dann entdeckt er seine Seele, wie Sri Aurobindo sie entdeckt hat. Es handelt sich hier nicht um hinduistische Spiritualität, sondern rein und einfach um Spiritualität. Aus diesem Grunde findet der Europäer in den Schriften Sri Aurobindos eine Sprache, die er verstehen kann. Nachdem Sri Aurobindo eine intime Kenntnis der westlichen Kultur bis in ihre Wurzeln erworben hatte, nachdem er sich mit griechischer und lateinischer Humanität erfüllt hatte, hat er die philosophische und geistige Botschaft Indiens für uns interpretiert, dieses Indiens, das so alt und doch immer so jung ist.

Hier ist also ein Mensch, der mit dem Westen einen Dialog führen kann, und nicht nur einen Monolog. Denn er gehört beiden Kulturen, er ist bis zu ihren Quellen hinabgestiegen, er ist die prädestinierte Kraft, den Orient mit dem Okzident zu verbinden.<sup>1</sup>

«Es ist nicht die hinduistische oder westliche Anschauungsweise, die im Yoga fundamental bedeutsam sind, sondern die psychische Wandlung und das spirituelle Verlangen, und die sind überall die gleichen.» «Hier gibt es keinen Unterschied zwischen der westlichen und der östlichen menschlichen Natur», versichert Aurobindo selbst<sup>2</sup>. Und so begegnet uns in ihm ein Universalist ersten Ranges, dem es nicht nur um Anknüpfungen hinüber und herüber geht, vollends nicht um einseitige Propaganda, sondern um das gemeinsame Gespräch der geistigen Menschheit über die Grundfrage der Möglichkeit wahren Menschseins überhaupt.

Ganz wesentlich dieser hohe Universalismus ist es, der das Sri Aurobindo-Zentrum in Pondicherry in Südindien in rascher Entfaltung nicht nur zu einem geistigen Mittelpunkt Indiens gemacht hat, sondern, von ihm ausgehend, eine Aurobindo-Bewegung erweckt hat, die in Amerika, England, Frankreich, Deutschland, Rußland, Italien,

<sup>1</sup> Svāmi Siddhesvarānanda, Séance commémorative de Sri Aurobindo à la Sorbonne, le 5 décembre 1955, Pond. 1956, S. 8.

<sup>2</sup> L.IV, 51, 52.

Holland, Schweiz, Afrika, China, Israel und an anderen Orten bereits zur Gründung von Aurobindo-Gesellschaften und Studienkreisen geführt und vornehmlich in Amerika, England und Frankreich den grundlegenden Werken Aurobindos wie *The Life Divine* und *The Synthesis of Yoga* Eingang in die akademischen Forschungsstätten verschafft hat<sup>1</sup>.

## 2. Der Seher

Die Inder pflegen ihre hervorragenden Geister als Dichter, Denker und Seher zu klassifizieren. Dichter und Denker wirken durch das, was sie deutend und erkennend sagen, Seher durch das, was sie sind. Die abendländische Unterscheidung von Erkenntnis und Weisheit reicht ungefähr an den hier gemeinten Unterschied heran. Der Seher schreitet über die Horizonte der üblichen menschlichen Erkenntnisweise, auch deren methodisch geschulte Höchstform, hinaus. Intuition, Erleuchtung, Offenbarung weiten sein vernehmendes Erkennen aus. Sie löschen die Vernunft nicht aus, sondern erschließen ihm die höheren Reichweiten der Übervernunft, der Gnosis, wie Aurobindo sagt. Sie aber bedeutet einen Anspruch an den ganzen Menschen, als ganzer hat er angemessenes Instrument dieser ganzen Erkenntnisweise zu werden. Das schartige Beil haut nichts gerade: Wille und Lebensführung, Ethos und Charakter, Gefühlsleben und Persönlichkeitskultur, Geist, Seele und Leib, wie Aurobindo gern den Menschen als ganzen meinent sagt, müssen sich gefallen lassen, in eine ständig sich steigernde, vollendende Bewegung des Werdens hineingerissen zu werden. Es ist die «Transformation» oder «Wandlung», die zum wahren Medium wahren Erkennens wird. «Ist es nicht so», fragt Aurobindo, «daß du nur, indem du über dich hinausgehst, das fühlen, erfahren und beurteilen kannst, was über dich hinausgeht?»<sup>2</sup> Die Wahrheit des Menschseins ist niemals objektiver, und das heißt hier neutral verfügbarer Erkenntnisgegenstand. Sie ist nur, indem sie wird, sich ereignet. Der in die Wahrheit des Menschseins vorstoßende Mensch muß dieses schöpferische Ereignis aktuell selbst sein, anders kann er nicht, bezeugend und bekennend, höhere Wahrheit oder Weisheit aussagen. Der Seher kündigt, was er in seinem wesenhaften Selbstsein realisiert hat. Er weiß Wesenhaftes, weil er wesenhaft ist. Und er fordert andere zum Erkennen des Wesenhaften auf, indem er zum Wesenhaft-Werden anleitet. Vor dem Seher solcher Qualifizierung beugt sich der indische Sucher, der Fromme, der Gelehrte in den Staub der Verehrung, sie sind ihm nach S. Rādhākṛiṣṇans Versicherung allzeit größer als Soldaten, Staatsmänner oder Entdecker. In Wahrheit steht diese indische Konzeption des Sehers der abendländischen Denktradition, grundsätzlich, viel näher, als die intellektualistische Überfremdung der Neuzeit es wahr haben will, glaubt doch

<sup>1</sup> Vgl. die über die gegenwärtige Aurobindo-Bewegung orientierende Darstellung von S. Mitra, Sri Aurobindo and The New World. Pond. 1957.

<sup>2</sup> L.I, 34.



ein MAX WUNDT mit Recht, ihren letzten Impuls dahin charakterisieren zu dürfen: «Schaffen und Finden des Wahren sind eins. Das Wahre kann nur gefunden werden, wenn es schaffend hervorgebracht wird», und «damit ist der letzte Grund des Wahren die Einheit, in die das Sein und das Selbst zusammengehen. Diese Einheit von Sein und Selbst zu ergreifen, darauf war immer das Absehen der Weisheit gerichtet, wenn sie den Grund des Wahren aufdecken wollte.»<sup>1</sup> Und G. H. LANGLEY meint in Auseinandersetzung mit Sri Aurobindo weiterhin feststellen zu dürfen: «Die christliche Konzeption vom Wissen ist von diesem Typ», indem sie nämlich «die Einheit von Wissen mit Tun und Werden» statuiert. Das Evangelium «legt den Nachdruck auf die rechte Haltung des Fühlens und Wollens und nicht auf einen Standard intellektuellen Vollzuges. Der persönliche Wille muß mit dem Willen Gottes in Einklang gebracht werden, ehe eine Vergewisserung der Wahrheit stattfinden kann. Diese Bedingung ist absolut und unentrinnbar, und wer behauptet, Gott zu kennen ohne ihm zu gehorchen, der betrügt sich selbst und versichert, was nicht wahr ist»<sup>2</sup>.

Indien spricht Sri Aurobindo längst als einen Seher an, und nicht nur als einen Denker, Philosophen oder Meister des Yoga. «Er gehört in die Tradition der Seher.»<sup>3</sup> Damit glaubt es nicht eine erhebende Ehrung zu vollziehen oder eine erbauliche Allgemeinheit auszusprechen, sondern vollzieht eine sehr spezifische Klassifizierung, einen sehr bestimmten, sachlich klaren Erkenntnisakt, mit der Feststellung nämlich: Er hat das Nur-Menschliche überschritten. Und das weiß Aurobindo, völlig jenseits jeder prunkenden Überheblichkeit, ebenso sachlich wie bestimmt selbst: «Gewiß, über den üblichen menschlichen Geist bin ich hinausgeschritten.»<sup>4</sup>

Der hohe Universalismus Aurobindos bekundet mithin viel mehr als eine geistesgeschichtliche Universalität, die Völker und Kulturen zu umspannen vermag, er ist zuletzt realisierter Universalismus, gelebte und vollzogene Ausweitung des Menschseins in eine neue Universalität hinein. Darum ist das größte Phänomen in Aurobindos Leben und Werk er selbst und die Wirkung seiner Gestalt das eigentlich Außerordentliche für alle, die ihm nahe zu kommen Gelegenheit hatten. «Ruhig und ernst, golden und majestätisch, Augen, die das Unermeßliche widerspiegeln, Lächeln und Ernst auf seinen Lippen wechselnd, wie das Bekannte und das Unbekannte vorüberziehen», so sieht der Schüler NĪRODBARAN den Meister<sup>5</sup>. «Sri Aurobindo war mein Professor im Barodā College, und sein militanter Militarismus formte meine frühen Anschauungen. Als ich ihn besuchte, nach einer Spanne von mehr als vierzig Jahren, sah ich vor mir ein Wesen, völlig transformiert, leuchtend, selig, eingehüllt von einer Atmosphäre

<sup>1</sup> Max Wundt, *Ewigkeit und Endlichkeit, Grundzüge der Wesenslehre*, 1937, S. 97 f.

<sup>2</sup> G.H. Langley, *Sri Aurobindo*, Forwarded by The Marquess of Zetland, 1949, S. 32.

<sup>3</sup> R. R. Diwākar, *Mahāyogi*, 1953, S. 223.

<sup>4</sup> H.M., 217.

<sup>5</sup> C.W.A., 8,

gottähnlicher Ruhe. Er sprach mit einer leisen, klaren Stimme, die die Tiefen meines Seins in Bewegung brachte<sup>1</sup>, so charakterisiert ihn der Staatsmann. Oder die westliche Dichterin, die Nobelpreis-Trägerin GABRIELA MISTRAL, faßt die Wirkung ihrer geistigen Begegnung mit ihm dahin zusammen: «Aurobindo hat mir die Religion offenbart.»<sup>2</sup>

Wie immer wir uns mit Sri Aurobindos Werk, vom psychologischen, philosophischen oder christlichen Raum her, auseinandersetzen, dieses Grundlegende darf kein Gespräch außer acht lassen: Das objektiv vorliegende Werk Aurobindos stellt keine hypothetische Konstruktion, keine Theorie, keine Spekulation dar, sondern hat den Charakter des Bekenntnisses, der Selbstaussage. «Ich hatte nur in intellektuellen Begriffen all das niederzuschreiben, was ich in der täglichen Yoga-Praxis erfahren und erkannt hatte.»<sup>3</sup> Seine Philosophie beruht auf Yoga, und das heißt auf «Experiment», «Erfahrung» und «Praxis», auf «Vollzug», «Erringen» und «Erobern», mit Aurobindos eigenen Charakterisierungen zu sprechen, sie ist «Entdeckungsfahrt» oder «Abenteuer». Diesen ins abenteuerlich Große, ins Ungewöhnliche schreitenden, Neuland der Wahrheit erringenden Zug des Geistes hat H. GLOCKNER als «ein unbedingtes Heraustreten aus dem Gang und Gäben» gekennzeichnet, das «kein bloßer Seitensprung innerhalb des Bedingten» ist, sondern «ein Vorstoß ins Unbedingte, welcher das Natürliche nur insofern überschreitet, als er auf Bestehendes verzichtet und Neues schafft. Der Wille zum Unbedingten ist die geistige Leistung schlechthin; ihm entspringt jede Neuschöpfung. Das Abenteuerliche liegt darin, daß sich dieser Wille zum Unbedingten notwendig der natürlichen Kräfte bedienen muß, um sein ganz und gar außerhalb des Gewöhnlichen liegendes Ziel in Freiheit zu erreichen»<sup>4</sup>. So gewiß also der hier aufgerichtete begriffliche Bau und seine gedanklichen Hilfslinien, nach Aurobindos eigener Versicherung, notwendig eine bedingte Schöpfung im Bedingten bleiben, so sind doch die ungewöhnlichen Grundphänomene selbst, die sein auf die Ausweitung des engen, gegebenen menschlichen Bewußtseins gerichteter Yoga berichtet, eben «Erfahrung» und «Praxis», niemals können sie einfach nur abgeleugnet werden, Aurobindo selbst ist der Realbeweis ihrer Möglichkeit wie Tatsächlichkeit. Das Ungewöhnliche ist hier Ereignis, und darum ist es im Blick auf die längst nicht voll erkannten Grundmöglichkeiten vollen, wahren Menschseins so belangvoll, in so unübersehbarer und so grundsätzlicher Weise belangvoll. Dieser Ereignischarakter des hier vorliegenden Ungewöhnlichen macht dasselbe nicht nur zu einem theoretisch gedanklichen Beitrag zu einem neuen Menschenbild, um das tatsächlich alle Wissenschaftsgebiete ringen, sondern zu dem Geschenk eines direkten Seinszuwachses.

<sup>1</sup> K. M. Munshī, Aurobindo Āshram, A Pilgrimage, Kulapati's Letters, Bombay, 1952, S. 2.

<sup>2</sup> Séance commémorative de Sri Aurobindo, S. 15.

<sup>3</sup> H.M., 348.

<sup>4</sup> H. Glockner, Das Abenteuer des Geistes, 1938, S. 26, 34.

### 3. Werden und Wandlung

Am 15. August 1872 ist Aurobindo in Kalkutta geboren. Genau fünfundsiebzig Jahre später sollte dieser Tag als der Unabhängigkeitstag des neuen Indien in die Geschichte eingehen. Der Vater KRISHNADHAN GHOSH – oder Ghose, wie er seinen Familiennamen angliisiert – ist Arzt und der westlichen Kultur, die Indien erobert hat, tief ergeben. Schon das kleine Kind wird in einem europäisch geleiteten Schulheim in einem Bergort erzogen, und bereits im Alter von sieben Jahren wird Aurobindo zusammen mit seinen zwei Brüdern zur weiteren Erziehung nach England geschickt. Ein englischer Geistlicher nimmt sich des Knaben liebevoll an und macht den besonders für Sprachen Begabten zu einem perfekten Lateiner, ein ebenso gründliches Studium des Griechischen schließt sich an. Bald kann er in die geachtete Anstalt St. Paul's in London aufgenommen werden. Ein namhaftes Stipendium ermöglicht es ihm, nach Abschluß der Schuljahre das King's College in Cambridge zu beziehen. Neben Latein und Griechisch studiert er Französisch und Deutsch, für immer wird er ein Verehrer GOETHES, vor allem aber ziehen ihn englische Literatur und westliche Geschichte an. Nur wenige Zeitgenossen übertreffen ihn in der künstlerisch philosophischen Meisterschaft der englischen Sprache, in der alle seine Werke geschrieben sind. Zu seinem großen Kummer besteht er mit Auszeichnung das Aufnahmeexamen für den indischen Staatsdienst. Um dieser Fron zu entgehen, weiß er geschickt bei der Prüfung im Reiten, die zu jenem Examen hinzugehört, zu verunglücken, so daß er schließlich doch disqualifiziert wird. Damit fällt nicht nur ihm, sondern auch den britischen Autoritäten ein Stein vom Herzen, denn längst ist dieser exzeptionell begabte Student als gefährlicher Revolutionär verschrien. In den nationalen Bündeln der indischen in England studierenden Jugend hält er extremistische, flammende Reden. Zwar existiert der indische Nationalkongreß längst in Indien, aber seine auf «Bitten, Gesuche und Proteste» sich beschränkende, gemäßigte Haltung erwärmt das Herz der indischen Radikalen, der gerade im Westen politisch erwachten indischen Jugend längst nicht mehr. Keineswegs hat er sich unglücklich im Westen gefühlt, wie er noch in späten Jahren ausdrücklich betont. Eine reife, innere Verbundenheit mit der abendländischen Geistigkeit bringt der Einundzwanzigjährige als bleibenden Besitz heim. Und doch ist er nicht angliisiert wie der Vater. «Wenn ich von Aufnahme und Assimilation spreche, dann denke ich», so heißt es später in bewußtem Gegensatz zu Mahātmā Gāndhī's total negierender Abkehr vom Westen, «an bestimmte Einflüsse, Ideen und Energien, die Europa mit einer großen lebendigen Kraft in Erscheinung treten läßt, die unser eigenes kulturelles Wirken und Sein erwecken und bereichern können, wenn es uns gelingt, mit siegreicher Kraft und Originalität denselben zu begegnen, wenn wir sie in unsere eigene charakteristische Seinsweise einzufügen und durch die formende Dynamik derselben jene zu transformieren vermögen.<sup>1</sup>» Aber er bringt zunächst

<sup>1</sup> F.I.C., 436.

ebenso den extrem revolutionären Geist des «Lotus und Dolch»-Bundes heim, den man in England gegründet hat, um sich dem Kampf für Indiens endgültige Unabhängigkeit zu verschreiben, der jedes seiner Mitglieder zugleich zu einem ganz persönlichen konkreten Beitrag zur Erreichung dieses Zieles verpflichtet.

In Indien ist Aurobindo zunächst in einer halb offiziellen Stellung als Privatsekretär des Mahārāja von Barodā tätig, sodann als Professor der englischen Sprache und Literatur am Barodā College. Bald aber siedelt er freiwillig in eine gering bezahlte Stellung an einem der neu gegründeten nationalen Colleges nach Kalkutta über, um inmitten der national erwachten Jugend arbeiten und im Zentrum des Kampfes stehen zu können. Die von ihm herausgegebenen Zeitschriften werden zu einer Saat des Sturmes für eine ganze Generation. Bald ist er der Führer jenes nationalen Erwachens Bengalens, das zu dem Fanal wird, das das britische Imperium zum ersten Male, vor dem ersten Weltkrieg, ahnen läßt, daß die indische Freiheitsbewegung nicht auf halbem Wege stehenbleiben wird. «In Sri Aurobindo», sagt rückblickend auf jene Epoche ein indischer Staatsmann, «erhob sich der Patriotismus von einem bloßen Gefühl von Gruppenegoismus zu den Höhen einer leidenschaftlichen Liebe.» «Diese Ausweitung des Ich hatte ihre kräftigend belebende Wirkung auf das nationale Leben. Sie schuf eine neue Bewegung in Kunst und Literatur und brachte neue Formen des Denkens, des Handelns und der Erfahrung hervor.»<sup>1</sup>

Aurobindo wird der erste Politiker in Indien, der die Forderung der absoluten Unabhängigkeit offen proklamiert. Aber der Extremist in ihm schreitet auch in anderer Weise zur Tat. Terroristengruppen werden über das Land verstreut organisiert. Selbst Angehörige der englischen geheimen Staatspolizei werden als Mitglieder gewonnen. Militärs, der offiziellen Armee dienend, werden die Organisatoren. Ein junger Bengale wird nach England geschickt, um chemische Studien zur Herstellung von Bomben zu machen. In verborgenen Kellern werden Bombenfabriken eingerichtet. Tatsache ist, daß Aurobindo mit direkter Initiative nur während der ersten Jahre mit dieser Untergrundbewegung verknüpft ist, grundsätzlich aber bejaht er sie weiterhin, und durch seinen Bruder Bābindra wird er auf dem laufenden gehalten. Da hat ein auf den englischen Distrikt-Richter Kingsford in Muzaffarpur in Bihār im Jahre 1908 verübtes Bombenattentat den tragischen Erfolg, daß ein außerhalb jeder politischen Verantwortung stehendes Ehepaar, das sich zu dieser Zeit zufällig in seinem Wagen befindet, getötet wird. Nun kommt es zu einer durchgreifenden Maßnahme seitens der Regierung, der überdies Waffen, Sprengstoffe und anderes Beweismaterial die Fülle in die Hände fällt. An hundert Extremisten werden verhaftet, in der Frühe des 2. Mai 1908 wird auch Aurobindo in das Gefängnis am Roten Markt in Kalkutta abgeführt, um sodann nach Alipur überführt zu werden, wo der sensationelle Schauprozeß abrollt.

---

<sup>1</sup> J. B. Kripalānī, Sri Aurobindo, Tributes, Pond. o. J., S. 3 f.

Die einjährige Haft bedeutet die «radikale» Wende. Von ihr legen die selbstbiographischen Texte unseres ersten Abschnittes Zeugnis ab. Aurobindo erfährt diese Wende seines Lebens als einen «Anruf von oben her», als einen Eingriff Gottes. Nicht daß der religiöse Einschlag in seinem Denken vor dieser Epoche gefehlt hätte. Er kennzeichnet den inneren Sinn seiner radikalen Wandlung selbst dahin: Yoga-Übungen, Religion, Spiritualität sind ihm zuvor Mittel zum Zweck, sie sollen der Intensivierung seiner natürlichen Kräfte zum erhöhten Einsatz für die nationalen Ziele dienen. Die Macht aber, der er in berechnender Selbstbehauptung vorsichtig den kleinen Finger gereicht hatte, ergreift jetzt die ganze Hand, den ganzen Menschen. Was nur Mittel sein durfte, macht sich zum totalen Selbstzweck.

Als er, als einziger unter den Hauptangeklagten freigesprochen, das Gefängnis verläßt, sich selbst noch unklar über die neue, zu verwirklichende Form der äußeren Lebensgestaltung, trifft ihn ein zweiter und ein dritter «Anruf von oben her», der ihn endgültig aus allen «selbstgeschmiedeten Ketten» herausreißt und konkret in die Einsamkeit des kleinen, damals noch französischen Küstenfleckens Pondicherry, südlich von Madras, weist. Dorthin gelangt er, der neuen Führung unbedingt gehorsam, am 4. April 1910, um hier zu verbleiben, bis er am 5. Dezember 1950 die Welt verläßt. Und in diesem engsten Ringe der Abgeschlossenheit, in die er keiner Politik, keinen lockenden Berufungen oder auch Nachstellungen seitens der Regierung einzudringen erlaubt, entwickelt er die weltweiten Dinge seines die gegebene Bewußtseinslage der Menschheit wandeln wollenden Yoga, zu dem er sich berufen weiß.

#### 4. Der Āshram

Ein Āshram ist traditionellerweise eine indische Einsiedelei, in der der Weise, der Vollendete oder Heilige, der Guru oder geistliche Lehrer und Führer, der der Welt entsagt hat, in asketischer Bedürfnislosigkeit, von seinen ihm dienenden Schülern umgeben oder auch in völliger Isolierung, seiner höheren Bestimmung lebt. Der in Pondicherry entstandene Āshram, in seiner andersartigen Gestalt einzig selbst in Indien, hat mit diesem klassischen Urbild wenig gemein. Er ist nicht einfach in äußerlicher Angleichung ein moderner Āshram in einer modernen Welt, er will vielmehr Wesensausdruck des Yoga Aurobindos selbst sein<sup>1</sup>. «Wer Gott liebt», sagt Aurobindo, «ist göttlicher Arbeiter, nicht nur um der Werke selber willen oder aus einer nur selbstbezogenen Freude am Wirken, auf diese Weise breitet Gott vielmehr die Macht seines Seins aus, und in seinen Kräften und deren Zeichen finden wir ihn, denn der in Werken sich bekundende göttliche Wille ist das Ausströmen des Göttlichen in der Freude seiner

<sup>1</sup> Vergl. Srī Aurobindo Internationales Universitätszentrum, Akademie für Integrale Erziehung, Pond. 1953.

Macht, des göttlichen Seins in der Freude göttlicher Kraft. Wenn also der Mensch arbeitet, dann fühlt er, daß er in Akt und Macht seine Einheit mit dem ausdrückt, was er liebt und anbetet<sup>1</sup>. Darum ist aller Yoga für ihn Yoga des Werkes, und der direkte Vollzugsweg, den Yoga Aurobindos auszuleben, ist darum für die Schüler der, an der Arbeit der auf über tausend ständige Glieder angewachsenen Āshram-Gemeinde teilzuhaben. Der Āshram wird nicht nach kommerziellen Gesichtspunkten gelenkt, der entschiedene Wille, ihn Wesensgestalt seiner inneren Bestimmung sein zu lassen, entscheidet auch im Äußeren.

Er macht heute einen wesentlichen Teil Pondicherrys, der Stadt am Meer, aus. Er verfügt über einige hundert Wohnhäuser, Wäscherei, Schneiderei, Weberei, Bäckerei, Gärtnerei, landwirtschaftliche Betriebe, Kraftwerk, technische Reparaturwerkstätten, Betonfabrik, Verlag und Druckerei, Kindergarten, Schule, Universitätszentrum, Universitätsbibliothek, Sportplätze, Stadion, eine herrliche Badeanlage am Meer, über ein in europäischem Stil geführtes Hotel wie über ein in vollendeter Architektur errichtetes indisches Gästehaus, um nur den äußeren Rahmen in etwa zu kennzeichnen.

Der Aufbau des Āshram ist in der Hauptsache das Werk der Mutter, wie jene Frau türkisch ägyptischen Ursprunges, deren Familie seit einigen Generationen in Frankreich lebt, im Āshram genannt wird. Seit 1920 war sie die ständige Mitarbeiterin Sri Aurobindos, der er schließlich die gesamte Leitung des unter ihr aufblühenden Anwesens übertrug. Sie wird seine von ihm gleichgeachtete Weggenossin im Yoga, die nach seinem Ableben sein Werk fortsetzt.

### 5. Yoga bei Patanjali und Aurobindo

Die religiös-seelische Disziplin des Yoga, diese uns so seltsam anmutende Erscheinung der indischen Kultur, hat P. DEUSSEN allgemein dahin charakterisiert, daß dieselbe < zwar auch in anderen Phasen des geistigen Lebens der Menschheit ihre Parallelen > habe, < aber in der methodischen Durchbildung, welche sie in Indien erfuhr, als ein Phänomen ohnegleichen in der Geschichte der Menschheit dastehe ><sup>2</sup>. In der Neuzeit scheint der Eindruck der Seltsamkeit stärker geschwunden zu sein, denn mit lebhaftestem Interesse hat sich der Westen den Geheimnissen des Yoga zugewandt, obwohl bezweifelt werden darf, daß der westliche Mensch über ein angeregtes Interesse hinaus bereit ist, den psychologischen und metaphysischen Konsequenzen des klassischen Yoga Rechnung zu tragen, indem er dieselben wirklich auf sich nimmt. Und es ist erst recht kein ausgemachtes Problem, ob die große, verpflichtende geistige und religiöse Substanz des Abendlandes ihn überhaupt auf diesen Weg weist. Andererseits aber haben

<sup>1</sup> O.Y.I, 674.

<sup>2</sup> P. Deussen, Allgemeine Geschichte der Philosophie, I, 3, 3. Aufl. 1920, S. 560.

auch Psychologie und Psychotherapie im Yoga Erkenntnisse ausgesprochen gefunden, die sie veranlaßt haben, denselben in ihre objektiven Forschungsbereiche sachlich einzubeziehen.

Yoga, von der Wurzel yuj, die anspannen, anschirren, anjochen bedeutet, bezeichnet denjenigen planmäßig angespannten Willenseinsatz des Menschen, der ihn aus der Gebundenheit durch die gegebenen Daseinsmächte in ihm und um ihn frei machen und damit zur Selbstfindung seines wesenhaften Ich hinführen soll. In dieser Allgemeinheit ist der Yoga keine spezifische Religion, sondern eine psychologisch geistige Disziplin der Befreiung und Selbstfindung, die sich mit allen möglichen geistigen und religiösen Standpunkten verbinden kann und verbunden hat.

Die vom Menschen, vom Psychologischen ausgehende Grundorientierung bleibt darum in allen spezifischen Yoga-Disziplinen deutlich das Maßgebende. Der hatha-yoga etwa setzt insbesondere den Körper als Brücke zwischen Physischem und Geistigem ein. Atemübungen – prānāyāma – und die Übung unterstützender Körperhaltungen – āsana – sind ihm darum besonders wichtige Mittel zum Ziel. Der rāja-yoga hingegen setzt zentral den Geist als bewegende Kraft ein. Andererseits folgt der dynamische, dem Tätigen zugewandte Mensch dem karma-yoga, dem Yoga des Werkes. Der im zielgerichteten Ausleben seiner Emotionalität sich findende Mensch folgt dem bhakti-yoga, dem Weg der liebenden Hingabe, die sich naturgemäß auf eine persönlich vorgestellte Gottheit, Krishna oder Rāma etwa, richten wird. Der aber nach der erkenntnismäßigen Seite hin in seinem Wesen bestimmte Sucher wird dem jñāna-yoga, dem Weg der Erkenntnis, folgen. Und die Mischformen sind natürlich zahllos, der Mannigfaltigkeit menschlicher Typen und Wesensformen entsprechend. Nur der buddhistische Yoga, in den Aurobindo, wie der erste Abschnitt unserer Texte zeigt, unbeabsichtigt gleichsam hineingerät, ist uniform, soweit er sich jedenfalls auf die ursprünglichen Weisungen und Lehren Buddhas bezieht. In gleicher Weise leitet er jeden Wahrheit Suchenden dazu an, den bloßen Erscheinungscharakter alles Seienden, das Leid als die Wurzel des Weltübels, den Lebensdurst als die Wurzel des Leides zu erkennen, um diesen Lebensdurst schrittweise zum Verlöschen zu bringen und so in das Verwehen des nirvāna einzugehen. In bezug auf dieses nirvāna selbst ist Aurobindo, in Übereinstimmung mit den meisten Forschern der Neuzeit, der Meinung, daß Buddha nicht einfach die leere Leerheit eines absoluten Nichts mit ihm meint, sondern ein metaphysisches Positivum, das dem Buddha aber jeglicher positiven Kennzeichnung entzogen bleibt.

Praktisch aber läßt sich, wie sich bereits andeutet, eine so weitgreifende Disziplin, die sich auf Befreiung und Selbstfindung richtet, von einem konkreten philosophischen oder religiösen Standpunkt und Ziel gar nicht trennen. Je mehr sich aber die große Hauptkraft indischer Metaphysik darauf richtete, die beseligend überwältigende Einheit von persönlichem, individuellem Wesensselbst einerseits und der absoluten Weltenseele, dem Absoluten schlechthin, zu entdecken und immer neu zu preisen, wird es faktisch dieser metaphysische

Monismus, der sich mit dem Yoga gemeinhin verbindet. Dieser Monismus ist es, gegen den Aurobindo Sturm läuft.

Der zweite Abschnitt zeigt uns, wie Aurobindo seine Kraft an die Durchbrechung der traditionellen Schranken setzt, die, keineswegs ausschließlich nur, auf jeden Fall aber dominierend, die herrschende Yoga-Idee, die indische Metaphysik und Weltanschauung überhaupt einengen. So kämpft er sich zu seinem «neuen Yoga» durch.

Inwiefern dieser Yoga neu ist, natürlich nicht in jedem einzelnen seiner Teilelemente, aber in seiner Gesamtheit, seinem Grundimpuls und vor allem in seinem Ziel, wie Aurobindo selbst betont, das wird plastisch deutlich, wenn wir ihn mit dem klassischen, heute noch grundmaßgeblichen Yoga-Text, den Yoga Sūtras, oder Lehrsätzen über Yoga des Patanjali in Kürze konfrontieren, die mit angezweifelttem Recht dem Grammatiker PATANJALI, zwischen 200 und 100 v. Chr., zugeschrieben werden.

Patanjali formuliert die berühmten acht Glieder des Yoga. Die erste Stufe macht yama verbindlich, Zucht, moralisch rechtes Verhalten als grundlegende Vorbereitung weiteren Fortschrittes. Die zweite Stufe fordert niyama, die höhere Selbstzucht, die wesentlich in Askese, Genügsamkeit, Studium der heiligen Schriften und Gottergebenheit gesehen wird. Die dritte Stufe lehrt die rechten Körperhaltungen, āsana, die den Leib als Instrument völlig in den Dienst des Geistes zu stellen helfen. Die vierte Stufe bringt die Atemübungen, prānāyāma, wobei jeder der drei Akte, das Einatmen, das Festhalten des Atems und das Ausatmen, dahin zu trainieren ist, daß man bestimmte Meditationsprüche bei jedem dieser Vorgänge ungestört und ohne Eile sprechen kann. Die fünfte Stufe, pratyāhāra, lehrt die Einziehung der Sinnesorgane. Nicht nur auf das Abziehen von Auge, Ohr, Haut, Nase, Zunge, des Sprechens, Greifens, Gehens, Entleerens und Zeugens von den entsprechenden Kontakten in der Sinnenwelt, die ewigen reinen Geist in uns trübt, kommt es an, sondern auf die Erringung einer konstanten Beherrschung. Die sechste Stufe, dhāranā, die Fesselung, fesselt das nun durch die Sinnesorgane nicht mehr gestörte geistige Bewußtsein an einen bestimmten Punkt, eine an der Wand hängende Metallscheibe etwa, auf den sich das Denken in völliger Ungeteiltheit nunmehr richtet. Die siebente Stufe, dhyāna oder Meditation, steigert diese Abgekehrtheit vom Äußeren, diese Ungeteiltheit des Gerichtetseins auf eines und nur auf dies, zur Versenkung in dasselbe. Die achte Stufe aber, samādhi oder Versenkung, entzieht auch jene letzte punkthafte Stütze. Auch das nur noch punkthafte Gegenüber schwindet, das Individualitätsbewußtsein erlischt, Dies und Das sind identisch geworden, die unterschiedslose Alleinheit des Absoluten ist realisiert.

Demgegenüber fordert Srī Aurobindo, wie die Abschnitte zwei bis vier zeigen, ein grundsätzliches Sich-öffnen der Tiefenschichten des Menschen, ein Sich-bereiten zum Empfangenwollen, zum Aufnehmen der höheren Seins- und Bewußtseinsmächte Gottes, die die menschliche Existenz ergreifen und auf eine nicht einmal geahnte Ausweitung ihrer Möglichkeiten hin transformieren wollen, er lehrt ein



Sich-überantworten der göttlichen Führung gegenüber, ein wirkliches Beiseite-treten, das Gott in den Arm zu fallen aufhört, ihn wirklich wirken läßt, er fordert einen Glauben, der sagt: «Ich will Gott und nichts weiter», und ein Vertrauen, das weiß: «Gott ist da, und Gott ist das eine, dem es zu folgen gilt, und nichts sonst im Leben hat im Vergleich mit ihm Wert.»

Spricht in Patanjali, und in der großen Alleinheitsmystik Indiens überhaupt, eine große, die Jahrtausende-füllende Tradition, so stellt Aurobindo derselben fünf markante Thesen entgegen:

Nicht der «Aufstieg» der autonomen Leistung löst das letzte Problem menschlichen Strebens, sondern die erfüllende, genauer: Neues schaffende, Ungeahntes setzende «Herabkunft» der uns überbewußten, transzendenten Seins- und Bewußtseinsmächte. Der Autonomie tritt die schöpferische Transzendenz gegenüber.

Das die Gemarkung des Ich zuletzt nicht wirklich überschreitende subjektive Heilsstreben des Menschen, alle Philosophie und Religion, aller Yoga, die demselben verhaftet bleiben, sind nur-menschliche Schöpfung. Das Telos allen Seins hat am Menschen als Maß alles Möglichen nicht sein Ziel, «es geht um die Erfüllung des Zieles Gottes mit der Welt». Dem Anthropomorphismus tritt die Theonomie überlegen entgegen.

Das «Es» ist nicht das totale Mysterium aller Sinnfülle, sondern gerade das «Ich» und das «Du». Das auf so grandiosen Wegen der Askese wie des Denkens erstrebte Auslöschen von Ich und Individualität ist nicht Befreiung, sondern Seinsberaubung. Keineswegs verzichtet Aurobindo auf jenen metaphysischen Universalismus, der Gott in allem und alles in Gott sieht, der das wesentliche Anliegen auch der mystischen Alleinheitslehre ist, aber kein Schillern gibt es bei ihm zwischen Personalismus und Impersonalismus, kein beliebiges Hinüber- und Herüberwechseln zwischen beiden Standpunkten, wie es für nahezu alle indischen Denker so grundlegend charakteristisch ist, sofern sie den personalen Kategorien überhaupt zentrale Bedeutung beimessen. Die metaphysische Rechtfertigung von Individualität und Personsein liegt darin, daß sie nicht bestimmt sind, auf ewig Einengung und Begrenzung zu bleiben, sondern der Universalisierung wesentlich fähig sind. Dem Impersonalismus Indiens stellt Aurobindo einen an der «Über-Person», die Gott ist, orientierten Personalismus strikt, konsequent und eindeutig entgegen, wie er in Indien nie zuvor sich zu erheben Gelegenheit hatte.

Darum tritt weiterhin das Problem der wahren Personwerdung in das Zentrum des Aurobindianischen Yoga. Diese metaphysische Personwerdung wird nicht nur gegenüber dem indischen Entwerden und seiner Entpersönlichung vertreten, sondern ebenso wider die modernen Tendenzen der Vermassung, der Nivellierung, der Uniformierung. Sein Yoga wird zu einer durchschlagenden Prophetie der unveräußerlichen, metaphysischen Rechte des Individuums auf sein Personsein, zu einer nicht minder herben Anklage gegen eine Zivilisation, Politik und Massenpsychologie, die im Sichtbaren um den einzelnen werbend ringt, um ihn im Wesenhaften zu morden.

Der mit so unzähligen Überwindungen, übermenschlichen Opfern für den Geist gekrönten östlichen Flucht aus der Sinnenwelt stellt Aurobindo schließlich ein göttliches Leben in der Welt, Weltfrömmigkeit, Wandlung des Menschen in der Welt, Ausweitung der menschlichen Bewußtseinslage, an deren Erschöpftheit und Beschränktheit wir alle unfruchtbar teilhaben, mit einem dem Sein und Dasein verbundenen, elementaren Impuls entgegen, der nicht nur für Indien ein Novum ist, der vielmehr auch für unsere auf den Menschen gerichtete Besinnung und Forschung die schöpferischen Perspektiven eröffnet.

Sri Aurobindo hat Indien deutlich gemacht, was seiner Philosophie, seiner Religion, seiner metaphysischen Dynamik zentral fehlt. So neu ist sein Yoga. Und es ist längst noch nicht gewiß, ob Indien sich selbst der sich öffnenden Bereitschaft fähig erweisen wird, diesen Seher nicht nur zu ehren, sondern ihm zu folgen.

## 6. Das Überbewußte

Daß der Mensch sich selbst zu transzendieren vermag, grundsätzlich und in jeder seiner Gegebenheiten, daß er dazu wesensmäßig berufen ist, das ist für Aurobindo das eigentlich Menschliche an ihm. Auf diese seine Wesensmöglichkeit hin spricht er den Menschen der Gegenwart an, denn er ist überzeugt, daß sich die weltweit gegebene Bewußtseinslage in ihren schaffenden Potenzen erschöpft hat, darum ist sie vollmächtiger Lösungen der drängenden Menschheitsprobleme weder nach innen noch nach außen fähig, ihre angeblichen Weisungen sind ein Schaufeln in toten Bewußtseinstrümmern.

Eine neue, höhere, schöpferische Bewußtseinslage zu erschließen, unternimmt darum sein Yoga, er ist Yoga für das Erd-Bewußtsein, wie unser achter, abschließender Abschnitt in globalen Perspektiven deutlich macht. Dieser Vorstoß fordert Wegbereiter, Vorkämpfer, Pioniere. Sie unterziehen sich der drei Stufen der Wandlung oder Transformation, die unsere Abschnitte fünf bis sieben schildern, in denen Aurobindo ausspricht, was er in eigener, existentieller Transformation entdeckt hat. Grundsätzlich handelt es sich um einen Vorstoß vom Bewußten ins Überbewußte, denn die höheren Möglichkeiten des Menschen, die zentral schöpferischen Kräfte, die höchsten schauenden Aktvollzüge der Philosophie, die lebendigen, eigentlichen Mächte der Religion vollends, sie wurzeln im Überbewußten. Damit schlägt Aurobindo den richtigen Weg ein. Auch die abendländische Forschung hat sich nach einer so vielseitigen Aussprache über das Unterbewußte dem Problem des Überbewußten zuzuwenden begonnen. Das in seiner weisenden Bedeutung schwerlich zu überschätzende, grundlegende Standardwerk des Religionspsychologen W. GRUEHN kann auf der fundierten Basis eines breiten Beobachtungsmaterials feststellen: «Das religiöse Erlebnis durchläuft während seines An- und Abklingens verschiedene Bewußtseinsstufen! Es unterscheidet sich darin grundlegend vom gewöhnlichen Denken, das stets gleichbleibend (und ichfern, abstrakt!) innerhalb des Normalwachseins ver-

läuft. Nach neueren Beobachtungen aber ist gerade jener Wechsel der Bewußtseinsstufen Bedingung des schöpferischen Erlebens. Hierbei handelt es sich natürlich um einen eminent wichtigen Tatbestand. Nachdem wir in zahlreichen Beobachtungen und Versuchen immer wieder diesen Zusammenhängen nachgegangen sind, meinen wir in der Tat, daß sich an dieser Stelle ein wichtiges Gesetz schöpferischer Produktion feststellen läßt. >Einsicht in die Ordnung der Bewußtseinsstufen, wird hier festgestellt, <ist unerläßlich für die Einsicht in die allgemeinen und speziellen seelischen Zusammenhänge>. Gruehn unterscheidet die drei Hauptstufen der unterwachen Zustände, des Normalwachseins und der überwachen Zustände. Die unterwachen Zustände verlaufen nach ihm über Halbwachsein, Träumerei, angespannten Schlaf, Traumschlaf, Tiefschlaf, Hypnose, tiefer Hypnose bis zum Tod. Das Normalwachsein unserer tagtäglichen Befindlichkeit, das Aurobindo das Oberflächenbewußtsein nennt, unterliegt selbst mancherlei Abstufungen und Schwankungen. Unter die überwachen Zustände rechnet Gruehn Hellwachsein, Entzückung, Entrückung, Außersichsein bis hin zum Tod<sup>1</sup>. Es ist gar nicht zu erwarten, daß die von Aurobindo festgestellten Stufen des Überbewußten sich mit der bahnbrechenden Leistung Gruehns einfach decken. Denn während sich Gruehn als Religionspsychologe in methodischer Sauberkeit an die innersubjektive Erlebnisseite der Vorgänge hält, geht es Aurobindo zugleich und entscheidend um das Verstehen der entsprechenden objektiven Bezüge in der Transzendenz, in die seins- und bewußtseinsmäßig sich hineinzuwandeln Wesen des Yoga, der allumspannenden integralen Transformation ist. Das Hineinschreiten in die überbewußte Ebene ist, mit Gruehn zu sprechen, als <Gesetz schöpferischer Produktion> erkannt. Diesem Gesetz folgt Aurobindos Yoga.

### 7. Wandlung und Gewandeltwerden

Er folgt diesem Gesetz, indem er vom <mental<en> Bewußtsein ausgehend, das die Ebene des sogenannten normalen menschlichen Geistes darstellt, zum <psychischen> Bewußtsein hinführt, das zu realisieren Aufgabe der ersten oder der psychischen Wandlung ist. Das Psychische ist für Aurobindo jener existenzursprüngliche, metaphysische Auftrieb im Menschen, der ihn zur Selbsttranszendierung unaufhörlich hintreibt, es ist zuletzt die zu Gott <hinwendende> Funktion, die es nicht dumpf und sporadisch nur zu ahnen, sondern bewußt zu machen, in die Gegenwärtigkeit ständiger Bewußtheit zu erheben gilt. Vom psychischen Bewußtsein führt er zum <spirituellen> Bewußtsein, das die zweite oder die spirituelle Wandlung verwirklicht, deren Hauptmomente die Ausweitung des Bewußtseins ins kosmisch Universale, das Aufgehen der vernehmenden Intuition und ihrer

<sup>1</sup> W. Gruehn, Die Frömmigkeit der Gegenwart, Grundtatsachen der empirischen Psychologie, 1956, S. 127, 123 ff.

Schau, das volle geistige Ergreifen des Psychischen, das bewußte Erfahren des hereinbrechenden Unendlichen sind. Die dritte oder supramentale Wandlung, zu deren Ermöglichung die Ausweitung und Intensivierung der Intuition eine wichtige Rolle spielt, führt auf die Höhe des «supramentalen» Bewußtseins. Aber nur vom Menschen her gesehen sind diese drei sich steigernden Einsätze ein stufenweiser «Aufstieg», in Wahrheit ist es die supramentale Wahrheits- und Bewußtseinsmacht selbst, die schon von der ersten Ebene her, auf der der eigene Einsatz des Menschen der intensivste zu sein scheint, ihn fordert, antreibt, anzieht, in der Wandlung festhält, hinaufbildet. Auf der dritten Stufe enthüllt sich diese «Herabkunft» in ihrer allumfassenden Totalität wie inhaltlichen Wesenheit völlig und ganz. Das Supramentale aber ist die allschöpferische Seins-, Wahrheits- und Bewußtseinsmacht des Übergeistes, d. h. Gottes selbst.

Der Mensch des supramentalen Seins und Bewußtseins aber, das ist der Mensch der schauenden Vernunft, des supramentalen Denkens, das jenseits des Zwiespaltes von Idee und Wirklichkeit das Wesen im Sein unmittelbar ergreift. Er ist mit einem neuen inneren Auge begabt, das das Materielle als Geist sieht, mit einem neuen Ohr, das in aller Dissonanz die ewige Harmonie Gottes vernimmt, mit einem neuen Fühlen, das in jedem Kontakt die unmittelbare Berührung Gottes fühlt. Ihm ist ein neues Wort gegeben, eine neue supramentale Rede, die sich nicht im Oberflächengeist oder im Intellekt, sondern im intuitiven oder im Über-Geist formt. Das supramentale Gedächtnis beruht nicht auf der Funktion des sich erinnernden Zurückrufens, sondern unmittelbare Gegenwärtigkeit ist sein Charakter. Das supramentale Urteil beruht nicht auf Schluß und Folgerung, sondern schreitet von Wahrheit zu Wahrheit in eigener Evidenz. Der supramentale oder der sechste Sinn ist der außersinnlichen Kontakte mit anderen Wesen fähig, bedarf keines physischen Mediums der Mitteilung. Die supramentale Zeitform schließlich, die dieser Bewußtseinsstufe entspricht, ist die des ewigen Heute, der unmittelbaren Gegenwärtigkeit, die Dreieinheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. —

Kann dieses nur andeutend skizzierte Bild des gewandelten Menschen auf supramentaler Bewußtseinsebene irgendeine Wirklichkeitsgeltung beanspruchen? so fragt der englische Aurobindo-Forscher G. H. LANGLEY. Handelt es sich hier nicht «um Höhenflüge der Imagination Aurobindos, die von den Wirklichkeiten der tatsächlichen menschlichen Erfahrung weit entfernt liegen?» Und er antwortet: «Solche Konzeptionen mögen von der persönlichen Erfahrung von vielen unter uns in der Tat sehr weit entfernt liegen, jedoch, sie sind in Übereinstimmung mit der fundamentalen spirituellen Erfahrung der Menschheit und dem zentralen Glauben, den die großen Religionen uns überliefern.» Und er fügt hinzu: «Die Weltereignisse scheinen die Menschen zu zwingen, die Wahrheit derselben genereller anzuerkennen.<sup>1)</sup>

<sup>1</sup> G. H. Langley, Sri Aurobindo, S. 77.

Die Frage nach einem neuen, verpflichtenden, überzeugenden wie schöpferischen Bild des Menschen ist auf allen Wissensgebieten, tatsächlich von der Zoologie bis zur Metaphysik und Theologie, in Fluß geraten. Darum kann es nicht mehr Aufgabe dieses einführenden Essays sein, das Urteil Langleys als endgültig zu proklamieren oder vorschnell abzuweisen, seine Prüfung ist Aufgabe aller an der neuen Forschung um das Wesen des Menschen in Ost und West Beteiligten, sonderlich derer, die das Streben nach dem Sein in der Wahrheit und damit den Willen zur schöpferischen Wandlung höher zu stellen begonnen haben als intellektuelle Deklamationen.

# BIBLIOGRAPHIE

## Werke Sri Aurobindos

Die Werke Sri Aurobindos sind, von wenigen hier entsprechend gekennzeichneten Ausnahmen abgesehen, im Verlag des Sri Aurobindo Ashram in Pondicherry in Südindien erschienen. Die Gesamtwerke erscheinen ebendort nunmehr als Sri Aurobindo International University Centre Collection (= U. C. C.). Ein großer Teil derselben ist ursprünglich in Form von fortlaufenden Abhandlungen in der von Sri Aurobindo während der Jahre 1914—1921 in Pondicherry herausgegebenen Zeitschrift *Ārya* erschienen. Im folgenden sind die letzten, für unsere Übertragungen zugrunde gelegten Ausgaben angeführt. Die verwendeten Abkürzungen sind neben den Buchtiteln verzeichnet.

### Hauptwerke

Essays on The Gita, First Series, 5th Edition. 1949	E.G.I
Essays on The Gita, Second Series, 4th Ed. 1949	E.G.II
The Human Cycle. 1949	H.C.
The Ideal of Human Unity, 2nd Ed. 1950	I.H.U.
The Life Divine, The Sri Aurobindo Library. New York 1951 (U. C. C., Vol. 3., 1955)	L.D.
Hymns to The Mystic Fire, 2nd Ed. 1952	H.M.F.
The Problem of Rebirth. 1952	T.P.R.
Last Poems. 1952	L.P.
Sri Aurobindo on Himself and on The Mother, (U. C. C., Vol. 1). 1953	H.M.
The Future Poetry, A Survey of English Poetry. 1953	F.P.
The Foundations of Indian Culture, The Sri Aurobindo Library, New York. 1953	F.I.C.
Savitri (U. C. C., Vol. 2). 1954	SV.
On Yoga I, The Synthesis of Yoga (U. C. C., Vol. 4). 1955	O.Y.I.
On The Veda (U. C. C., Vol. 5). 1956	V.

### Andere Werke

Views and Reviews, 2nd Ed. 1946	V.R.
Bankim-Tilak-Dayananda, 2nd Ed. 1947	B.T.D.
Letters of Sri Aurobindo, Third Series. 1949	L.III
After The War (1920). 1949	A.W.
Messages of Sri Aurobindo and The Mother I. 1949	M.I
Letters of Sri Aurobindo, First Series, 2nd Ed. 1950	L.I
The Ideal of The Karmayogin, 7th Ed. 1950	I.K.
Thoughts and Glimpses, 7th Ed. 1950	T.G.
The Superman, 4th Ed. 1950	T.S.
Evolution, 5th Ed. 1950	E.
Letters of Sri Aurobindo, Fourth Series. Bombay 1951	L.IV
The Riddle of This World, 4th Ed. 1951	R.W.
Ideals and Progress, 4th Ed. 1951	I.P.
Conversations of The Dead. 1951	C.D.
Bases of Yoga, 6th Ed. 1952	B.Y.
The Supramental Manifestation. 1952	S.M.

The Doctrine of Passive Resistance, 2nd Ed. 1952	P.R.
Speeches, 3rd Ed. 1952	S.
Messages of Sri Aurobindo and The Mother II. 1952	M.II
The Yoga and its Objects, 6th Ed. 1952	Y.O.
The Renaissance of India, 4th Ed. 1952	R.I.
The Synthesis of Yoga, 2nd Ed. 1953	S.Y.
Lights on Yoga, 5th Ed. 1953	L.Y.
More Lights on Yoga, 2nd Ed. 1953	M.L.Y.
Elements of Yoga. 1953	E.Y.
Eight Upanishads. 1953	U.
Bankim Candra Catterji. 1954	B.C.
Letters of Sri Aurobindo, Second Series, 2nd Ed. 1954	L.II

### *Andere Quellen*

- Dilip Kumar Roy, Sri Aurobindo Came To Me. Pond. 1952 A.C.M.  
 Nirodbaran, Correspondence with Sri Aurobindo. Pond. 1954 C.W.A.  
 The Advent, An Quaterly Devoted to the Exposition of Sri Aurobindo's Vision of the Future. Sri Aurobindo Library, George Town, Madras  
 Bulletin of Physical Education (Monatsschrift in Englisch u. Französisch). Sri Aurobindo Āshram  
 Mother India, Monthly Review of Culture. Sri Aurobindo Āshram  
 Sri Aurobindo Mandir Annual (Jahrbuch des Āshram). 1942 ff

### *Deutsche Übersetzungen*

- Sri Aurobindo, Gedanken und Einblicke, übers. v. Alwina v. Keller, Vorrede v. J. Herbert, mit einer Studie über den Yoga des Sri Aurobindo v. Nolini Kanta Gupta. Rascher Verlag, Zürich 1943  
 Sri Aurobindo, Die Mutter, übers. v. Alwina v. Keller. Rascher Verlag, Zürich 1945  
 Sri Aurobindo, Das Rätsel dieser Welt. Pond. 1952  
 Sri Aurobindo, Flammenworte, Zehn Gedichte. Pond. 1953  
 Sri Aurobindo, Die Drei Wonnen. Pond. 1953  
 Einführende Terminologie zu den Schriften Sri Aurobindos. Pond. 1953  
 Sri Aurobindo, Vom großen Werk, das dich vollendet, Essays on The Gita; Auszug in deutsch, eingeführt und übersetzt v. Jobst Mühling. Verlagsunion, Haingründau 1955  
 Sri Aurobindo, Der Zyklus der menschlichen Entwicklung, vollständige Übersetzung von The Human Cycle v. Ursula v. Mangold. Otto-Wilhelm-Barth-Verlag, München 1955  
 Wolff, Otto, So spricht Sri Aurobindo. Otto-Wilhelm-Barth-Verlag, München 1957

### *Literatur über Sri Aurobindo*

- MAITRA, S. K., An Introduction to The Philosophy of S. A. Benares 1943  
 ROY, Anilbaran, The World Crisis: S. A.s Vision of The Future. Pond. 1947  
 SETHNA, K. D., The Poetic Genius of S. A. Pond. 1947  
 SASTRY, Kapali, S. A., Lights on The Teachings. Pond. 1948

- LANGLEY, G. H., S. A., Forwarded by The Marquess of Zetland. London 1949  
 TAGORE, Rabindranath, Salutation to S. A. Pond. 1949  
 GUPTA, Nolini, The Yoga of S. A., I/VIII. Pond. 1950 ff  
 IYENGAR, K. R. Srinivasa, S. A., 2nd Ed. Calcutta 1950  
 CHAUDHURI, Haridas, S. A., The Prophet of Life Divine. Pond. 1951  
 SETHNA, K. D., The Passing of S. A. Pond. 1951  
 BHATTACHARYA, Pranab Kumar, A Scheme of Education. Pond. 1952  
 MAITRA, S. K., S. A. and Goethe. In: Sri Aurobindo Mandir Annual, Pond.  
 1952  
 NIRODBARAN, S. A.: I Am Here. Pond. 1952  
 ROY, Dilip Kumar, S. A. Came to Me. Pond. 1952  
 Sri Aurobindo INTERNATIONALES UNIVERSITÄTSZENTRUM, Akademie für inte-  
 grale Erziehung (deutsch, ausführliche Einführung in Wesen, Ziele und  
 Organisation des Āshram und des Universitätszentrums von Pondicher-  
 ry). Pond. 1953  
 DIWAKAR, R. R., Mahayogi, Life, Sadhana and Teachings of A. Bombay  
 1953  
 SANYAL, Prabhat, A Call from Pondicherry. Pond. 1953  
 SEN, Indra, The Principles of Integral Education. Pond. 1953  
 RISHABCHAND, The Integral Yoga of S. A., Part I. Pond. 1953  
 CHAUDHURI, Haridas, The Philosophy of Integralism. Pond. 1954  
 MITRA, Sisirkumar, The Liberator, S. A., India and The World. Delhi 1954  
 MONOD-HERZEN, G. E., S. A. Paris 1954  
 Séance commémorative de S. A. à la Sorbonne, le 5 décembre 1955. Pond.  
 1956  
 MAITRA, S. K., The Meeting of The East and The West in S. A.s Philoso-  
 phy. Pond. 1956  
 PURANI, A. B., S. A. in England. Pond. 1956  
 WOLFF, Otto, S. A., Der Protestant unter den indischen Yogi. In: Junge  
 Kirche, 1956  
 MITRA, Sisikumar, S. A. and The New World. Pond. 1957  
 WOLFF, Otto, Mensch und Übermensch bei S. A. In: Ztschr. f. Religions-  
 und Geistesgeschichte, hrsg. v. H. J. Schoeps, 1957  
 —, Das Problem der Wiedergeburt nach S. A., ebenda, 1957  
 —, Indiens Beitrag zum neuen Menschenbild, Rāmakrishna — Gāndhī —  
 Sri Aurobindo. rowohlts deutsche enzyklopädie, Bd. 56, 1957



## INHALT

I. GRUNDERFAHRUNGEN AUF DEM WEGE ZUM NEUEN YOGA	7.
II. DAS DURCHBRECHEN DER TRADITIONELLEN SCHRANKEN	19
III. DIE NEUFASSUNG DER REINKARNATIONSLEHRE: WIEDERGEBURT UND EVOLUTION	41
IV. DIE PRINZIPIEN DES INTEGRALEN YOGA	57
V. DIE PSYCHISCHE TRANSFORMATION	70
VI. DIE SPIRITUELLE TRANSFORMATION	85
VII. DIE SUPRAMENTALE TRANSFORMATION	100
VIII. YOGA FÜR DAS ERD-BEWUSSTSEIN	131
ZUM VERSTÄNDNIS DES WERKES	135
BIBLIOGRAPHIE	150

ROWOHLTS  
DER LITERATUR UND



KLASSIKER  
DER WISSENSCHAFT

*Flexible Taschenbücher in Leinen kaschiert DM 1.90 · Doppelbd. DM 3.—  
(mit Biographien, Bibliographien und einführenden Essays)*

*Es liegen vor:*

- 1 PLATON · Sämtliche Werke, Band I  
*Apologie · Kriton · Protagoras · Ion · Hippias II · Charmides · Laches · Euthyphron · Gorgias · Briefe*
- 2 BALTASAR GRACIÁN · Criticón oder Über die allgemeinen Laster des Menschen
- 3 ALFRED DE VIGNY · Glanz und Elend des Militärs
- 4 WILLIAM SHAKESPEARE · Romeo und Julia [*Englisch und Deutsch*]
- 5 LAURENCE STERNE · Empfindsame Reise
- 6 PAUL CÉZANNE · Über die Kunst — Gespräche mit Gasquet und Briefe
- 7 XENOPHON · Das Gastmahl
- 8 VOLTAIRE · Candide
- 9 JOHANN BEER · (1655 — 1700) · Das Narrenspital
- 10 Die Fragmente der Vorsokratiker · Von HERMANN DIELS
- 11/12 Russische Erzähler  
*Puschkin · Gogol · Turgenjew · Saltykov · Tolstoj · Dostojewskij · Leskov · Korolenko · Tschechov*
- 13 RUDOLF BORCHARDT · Der unwürdige Liebhaber
- 14 PLATON · Sämtliche Werke, Band II  
*Menon · Hippias I · Euthydemos · Menexenos · Kratylos · Lysis · Symposion*
- 15 LEONID N. ANDREJEV · Die sieben Gehenkten · Lazarus · Judas Ischariot
- 16 GIORDANO BRUNO · Heroische Leidenschaften und individuelles Leben
- 17/18 JEAN PAUL · Siebenkäs
- 19 WILLIAM SHAKESPEARE · Hamlet [*Englisch und Deutsch*]
- 20/21 WILLIAM MAKEPEACE THACKERAY · Jahrmarkt der Eitelkeit
- 22/23 Leben des Benvenuto Cellini, von ihm selbst geschrieben. Übersetzt und herausgegeben von Goethe
- 24 SRI AUROBINDO · Der integrale Yoga

*In Kürze erscheinen*

25 LEONARDO DA VINCI · Philosophische Tagebücher  
*[Italienisch und Deutsch]*

Überwältigt stehen wir immer wieder vor dem Rätsel, das Persönlichkeit und schöpferische Kraft Leonardos uns aufgeben. Stets genialer Experimentator, entreißt er als Maler, Baumeister und Naturwissenschaftler der Natur ihre Geheimnisse, einer Natur, von der er selbst ausdrücklich sagt, daß sie uns nur wenige Einblicke gewähre. Seine Tagebücher lassen uns teilhaben an den Problemen, die ihn beschäftigen, an seinen vielseitigen Versuchen, an seinem universalen Erkenntnis- und Schaffensdrang. Seine Theorien über den Begriff des Experiments, die Grundprinzipien wissenschaftlicher Forschung, seine Kritik an einer wirklichkeitsfremden Gelehrsamkeit sind eines der ersten Zeugnisse methodischen modernen Denkens.

26 WILLIAM SHAKESPEARE · König Richard III.  
*[Englisch und Deutsch]*

Für ein bürgerliches Zeitalter war König Richard III. kaum etwas anderes als eine pathologische Einzelerscheinung, ein geschichtliches Monstrum, ein Theaterbösewicht. Für eine Zeit jedoch, die am eigenen Leibe den Fluch der Diktatur erfahren hat, ist seine Gestalt fast zum Typus geworden: zum Typus des heuchlerischen, verschlagenen, blutrünstigen Gewaltherrschers. Auch der neue englische Shakespeare-Film verdankt seinen Welterfolg neben der großen darstellerischen Leistung Laurence Oliviers wohl vor allem der erschreckenden Gegenwartsnähe seines Stoffes.

27 PLATON · Sämtliche Werke, Band III  
*Phaidon, Politeia*

Der dritte Band enthält Platons Lehre von der Unsterblichkeit und seine zentrale Schrift über den Staat: beide ergänzen sich gewissermaßen. Denn die Lehre von der Unsterblichkeit als Lehre vom Wesen des Menschen kann nach Platons Auffassung in ihren letzten Konsequenzen nur entwickelt werden, sofern der Mensch als ein Lebewesen gesehen wird, dem das Soziale eigen ist. Die Politeia ist nicht nur die Grundlage sämtlicher Staatslehren späterer Jahrhunderte, sondern gleichzeitig auch eine Lehre, die dem geschichtlichen Charakter des Menschen gerecht wird.

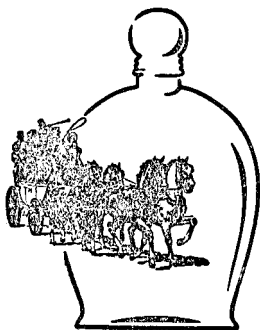
*Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Einen ausführlichen  
Prospekt verlangen Sie bitte direkt vom*

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG HAMBURG 13

Ein Beitrag aus der Romantik zu den Rowohlts  
Klassiker-Bänden aus unserer Gedichtsam-  
mlung über die Postkutsche, unser Markenzeichen  
für das erfrischende Mouson Lavendel:

Lustig ging die Fahrt, der Schwager  
stieß ins Horn wie triumphierend,  
gleich als ob wir über alle  
Berge wären, da wir doch erst  
über alle Wasser waren.

Rückert



Aus der Sammlung  
J. G. MOUSON & CO.  
Das Haus der Postkutsche



# ROWOHLTS DEUTSCHE ENZYKLOPÄDIE

DAS WISSEN DES 20. JAHRHUNDERTS IM TASCHENBUCH  
MIT ENZYKLOPÄDISCHEM STICHWORT

---

*In Erweiterung der erfolgreichen rororo Taschenbuch-Reihe  
Jeder Band DM 1.90 · Doppelband DM 3.—*

*Es liegen vor*

- 1 HANS SEDLMAYR · Die Revolution der modernen Kunst
- 2 HELMUT SCHELSKY · Soziologie der Sexualität
- 3 GÜNTER SCHMÖLDERS · Konjunkturen und Krisen
- 4 WERNER KEMPER · Der Traum und seine Be-Deutung
- 5 FRANZ ALTHEIM · Reich gegen Mitternacht — Asiens Weg nach Europa
- 6 J. ROBERT OPPENHEIMER · Wissenschaft und allgemeines Denken
- 7 RUTH BENEDICT · Urformen der Kultur
- 8 WERNER HEISENBERG · Das Naturbild der heutigen Physik
- 9 GEOFFREY GORER · Die Amerikaner — Eine völkerpsychologische Studie
- 10 JOSÉ ORTEGA Y GASSET · Der Aufstand der Massen
- 11 LAWRENCE S. KUBIE · Psychoanalyse ohne Geheimnis
- 12 ALBERT EINSTEIN / LEOPOLD INFELD · Die Evolution der Physik — Von Newton bis zur Quantentheorie
- 13 JAKOB VON UEXKÜLL / GEORG KRIZAT · Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen — Bedeutungslehre
- 14 LUDWIG MARCUSE · Sigmund Freud — Sein Bild vom Menschen
- 15 WALTER F. OTTO · Theophaonia — Der Geist der altgriechischen Religion
- 16 LOUIS BAUDIN · Der sozialistische Staat der Inka
- 17 HANS JÜRGEN EYSENCK · Wege und Abwege der Psychologie
- 18 S. GIEDION · Architektur und Gemeinschaft
- 19 WALTER HESS · Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei
- 20 ADOLF PORTMANN · Zoologie und das neue Bild des Menschen — Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen
- 21 JOHAN HUIZINGA · Homo Ludens — Vom Ursprung der Kultur im Spiel
- 22 AUGUST THIENEMANN · Leben und Umwelt — Vom Gesamthaushalt der Natur
- 23 MARGRET BOVERI · Der Verrat im XX. Jahrhundert I — Für und gegen die Nation · Das sichtbare Geschehen
- 24 MARGRET BOVERI · Der Verrat im XX. Jahrhundert II — Für und gegen die Nation · Das unsichtbare Geschehen
- 25 HUGO FRIEDRICH · Die Struktur der modernen Lyrik — Von Baudelaire bis zur Gegenwart
- 26 JOSEPH BIDEZ · Kaiser Julian — Der Untergang der heidnischen Welt
- 27 ROMANO GUARDINI · Der Tod des Sokrates

- 28 ERWIN SCHRÖDINGER · Die Natur und die Griechen — Kosmos und Physik
- 29 FRITZ BAADE · Welternährungswirtschaft
- 30 J. A. C. BROWN · Psychologie der industriellen Leistung
- 31 MIRCEA ELIADE · Das Heilige und das Profane — Vom Wesen des Religiösen
- 32 HUGH NICOL · Der Mensch und die Mikroben
- 33 NIKOLAUS PEVSNER · Wegbereiter moderner Formgebung von Morris bis Gropius
- 34 FRANZ JOSEF FURTWÄNGLER · Die Gewerkschaften
- 35 FRANZ ALTHEIM · Der unbesiegte Gott — Heidentum und Christentum
- 36 ERNESTO GRASSI · Kunst und Mythos
- 37 ARTHUR MARCH · Das neue Denken der modernen Physik
- 38 PETER R. HOFSTÄTTER · Gruppendynamik — Kritik der Massenpsychologie
- 39 ANDRÉ MALRAUX · Psychologie der Kunst I — Das imaginäre Museum
- 40 ERNST BENZ · Geist und Leben der Ostkirche
- 41 ERICH BAGGE / KURT DIEBNER / KENNETH JAY · Von der Uranspaltung bis Calder Hall
- 42 JOSÉ ORTEGA Y GASSET · Über die Jagd
- 43 NICOLA ABBAGNANO · Philosophie des menschlichen Konflikts — Eine Einführung in den Existentialismus
- 44 HANS MARQUARDT · Natürliche und künstliche Erbänderungen — Probleme der Mutationsforschung
- 45 ARNOLD HAUSER · Sozialgeschichte der mittelalterlichen Kunst
- 46 WOLFGANG BARGMANN · Vom Bau und Werden des Organismus
- 48 HANS JANTZEN · Kunst der Gotik — Klassische Kathedralen Frankreichs (Chartres - Reims - Amiens)
- 49 ALBERT DUCROCQ · Atomwissenschaft und Urgeschichte
- 50/51 GUSTAV RENÉ HOCHE · Die Welt als Labyrinth — Manier und Manie in der europäischen Kunst
- 52 J. ROBERT OPPENHEIMER · Atomkraft und menschliche Freiheit
- 53 ARNOLD GEHLEN · Die Seele im technischen Zeitalter — Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft
- 54 OTTO-WILHELM V. VACANO · Die Etrusker in der Welt der Antike
- 55 RICHARD THILENIUS · Die Teilung Deutschlands — Eine zeitgeschichtliche Analyse
- 56 OTTO WOLFF · Indiens Beitrag zum neuen Menschenbild  
Ramakrishna, Gandhi, Sri Aurobindo
- 57 MAURICE BURTON · Die Kindheit der Tiere
- 58 MARGRET BOVERI · Der Verrat im XX. Jahrhundert III  
Zwischen den Ideologien · Zentrum Europa

*Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung · Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom*

*Innerhalb unserer Taschenbuchreihe*

ROWOHLTS DEUTSCHE ENZYKLOPÄDIE

*erschien im November 1957.*

OTTO WOLFE

## Indiens Beitrag zum neuen Menschenbild

*Ramakrishna, Gandhi, Sri Aurobindo*

*rde Band Nr. 56 • DM 1.90*

Hier wird eine entscheidende Arbeit zum Verständnis des modernen hinduistischen Indien dargeboten, das durch Gandhi zur politischen Freiheit gelangte und unter Nehru zu einer führenden Macht gegenwärtiger Völkerbegegnung wurde. Der Entwicklung dieser geistigen Dynamik des modernen Hinduismus und seines expansiven kulturellen wie religiösen Sendungsbewußtseins geht der Marburger Indologe mit einfühlerischem Sachverständnis nach.

An den drei großen Propheten Paramahansa Ramakrishna, Mahatma Gandhi und Sri Aurobindo läßt er die Dramatik dieser geistigen Bewegung lebendig werden. Seine Darstellung wird damit zu einem dreifachen, universalen Beitrag zum Problem der geschichtlichen Gestaltung des Religiösen, aber auch — durch den Mund seiner Größten — zu einer oft überraschenden Kritik des Hinduismus.

*Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung • Prospekte  
verlangen Sie bitte direkt vom*

ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG  
HAMBURG 13

# DEUTSCHE RUNDSCHAU

Herausgeber: Dr. Rudolf Pechel · Redaktion: Dr. Harry Pross

## Autoren:

Droysen

Turgenjew

C. F. Meyer

G. Keller

Storm

Ebner-

Eschenbach

Mommsen

Virchow

Goerdeler

Eyck

Th. Mann

Hofmannsthäl

Bergengruen

Dilthey

Picard

Hillebrand

Hagelstange

Uhde-Bernayss

Alfred Weber

Otto von Taube

Stefan Andres

Peter Bamm

Gebser

Heer

Golo Mann

«Als ich im Herbst 74», schrieb Theodor Fontäne, «in Rom war, stand im Schaufenster eines Buchladens ein gutaussehendes Heft, zu dem es mich geheimnisvoll hinzog, und da las ich denn Deutsche Rundschau, herausgegeben von Julius Rodenberg... «Das wird etwas», klang es sofort in mir. Und es ist etwas geworden, zur Freude aller Welt . . .»

Seit 83 Jahren ist die Deutsche Rundschau die literarisch-politische Monatsschrift des gebildeten Bürgertums: traditionsbewußt und fortschrittlich.

Die Deutsche Rundschau bringt in jeder Nummer 112 Seiten unveröffentlichte Prosa, Gedichte und Besprechungen namhafter Autoren. Zugleich informiert sie über das Weltgeschehen in fundierten Aufsätzen.

Die zumeist kritischen Beiträge zur deutschen Politik und Geschichte sind hieb- und stichfest.

## Die Deutsche Rundschau

monatlich DM 2.10 · Jahresabonnement DM 18.—

Verlangen Sie ein Probeheft vom

Verlag Deutsche Rundschau · Baden-Baden R 2



